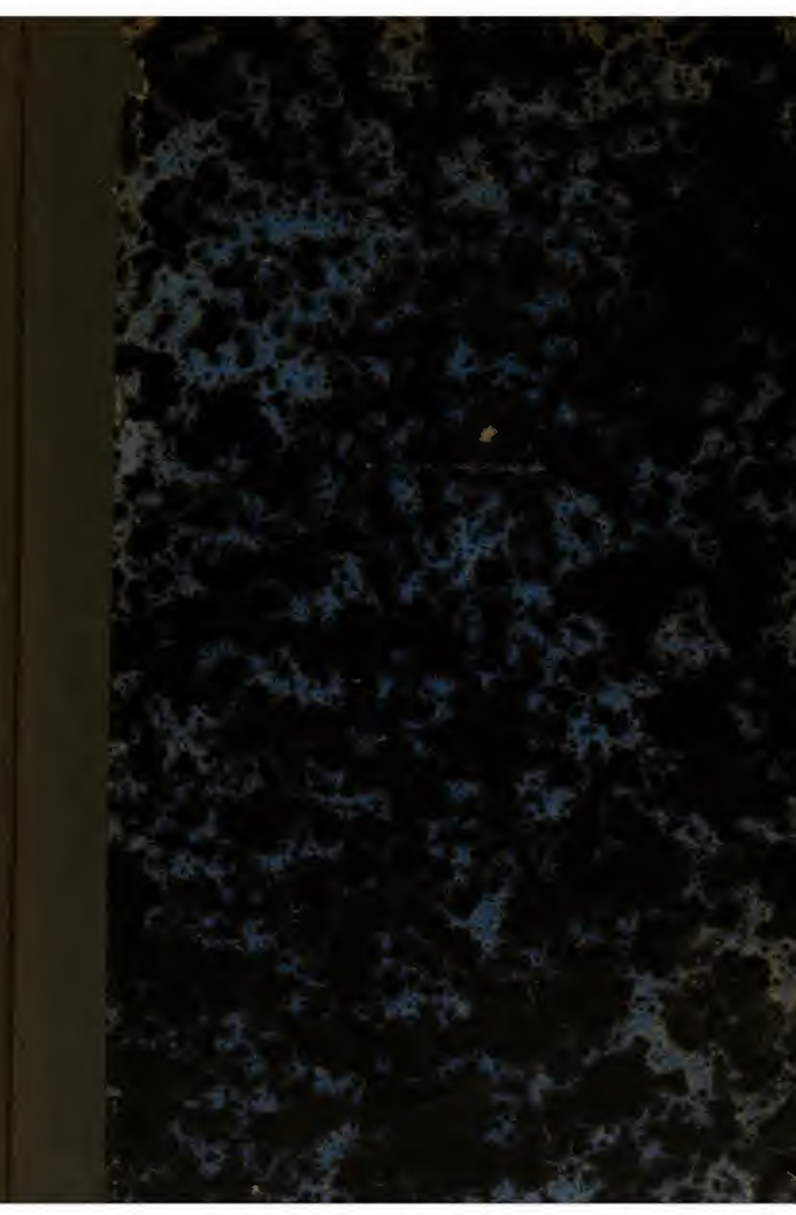
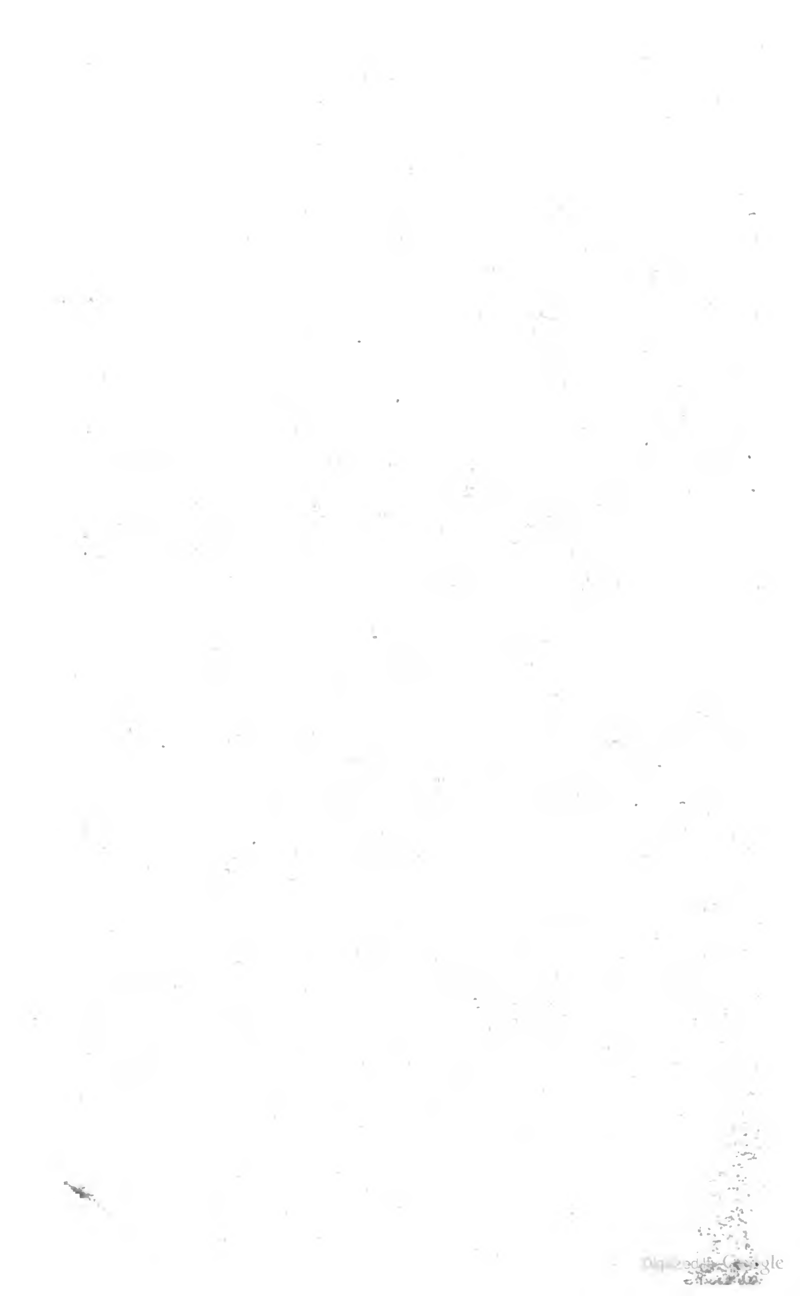






P. J. BARTHEZ

ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GICHTKRANKHEITEN.

ERSTER THEIL.

Verzeichnifs der medizinischen Verlagsbücher von H. A. Rottmann, Berlin, 1803.

Alberti (W. C.) Hebammen-Catechismus, nebst einem Anhange von Krankheiten junger Kinder. 8. 8 Gr.

Dessen Anleitung zur Salmiakfabrik, 10 Gr.

Anleitung für die Wundärzte auf dem Lande, wie solche bei der Kur der innern Krankheiten unter den Menschen verfahren sollen, 8. 12 Gr.

Bilguers (J. Ulr.) medizin. chirurgische Fragen, welche die Verletzung der Hirnschale betreffen, gr. 8. 12 Gr.

Frank (Dr. G. R.) über die Rinderpest und die Mittel sie zu heilen und auszurotten, gr. 8. Rthl. 1.

Fritze (D, I. F.) Handbuch über die venerischen Krankheiten, neu umgearbeitete Auflage, gr. 8. Rthl. 1.

Desselben Annalen des klinischen Instituts, 3 Hefte, gr. 8. Rthl. 1. 12 Gr.

Girtanner (D. C.) Abhandlung über die Krankheiten der Kinder und über die physische Erziehung derselben, gr. 8. Rthl. 1. 12 Gr.

Gleditsch (D. I. G.) Einleitung in die Wissenschaft der rohen und einfachen Arzneymittel, nach physikalisch-chymischen und medicinisch praktischen Gründen, 4 Bände, Rthl. 5. 8 Gr.

Desselben Geschichte aller in der Arzney nützlich befundenen Pflanzen, gr. 8. Rthl. 1. 12 Gr.

Hermbstädt (D. S. Fr.) systematischer Grundrifs der allgemeinen Experimental-Chemie, 1ter, 2ter und 3ter Band, ganz umgearbeitete Auflage, gr. 8.

Dessen Handbuch der pharmaceutischen Praxis, nach der neuen Preufsischen Pharmacopoe, gr. 8. Rthl. 2.

Hufeland (Dr. Ch. W.) Bemerkungen über die natürlichen und geimpften Blattern, Kinderkrankheiten, und sowohl medizinische als diätetische Behandlung der Kinder, *3te sehr vermehrte Auflage* gr. 8. Rthl. 1. 16 Gr. auf feinem Papier Rthl. 2. 12 Gr.

Dessen guter Rath an Mütter über die physische Erziehung der Kinder, *2te verb. und mit einem Anhange u. Kupfern vermehrte Auflage,* Rthl. 1. gut Velinp. Rthl. 1. 12 Gr.

Dessen Darstellung der medizinifchen Kräfte und des Gebrauchs der salzsauern Schwererde, gr. 8. 16 Gr.

Humbold (Fr. Alexander v.) Versuche über den Galvanismus, 2 Bände, gr. 8. mit 8 Kupfertafeln Rthl. 4. 12 Gr.

Lentin (Dr. I. F. L.) medicinische Bemerkungen auf einer litterarischen Reise durch Deutschland, 8. 12 Gr. fein Papier 16 Gr.

Mayers (Dr. I. C. A.) Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers mit den wichtigsten neuern anatomischen Entdeckungen bereichert, 8 Bände, gr. 8. Rthl. 12.

Desselben Beschreibung der Blutgefäfse des menschlichen Körpers, mit Kupfern, gr. 8. Rthl. 3. 12 Gr.

P. J. BARTHEZ,

Arzt des französischen Gouvernements, Professor Honorarius der Medizin zu Montpellier, ehemaligen Canzlers der medizinischen Universität daselbst, Mitglied des französischen Nationalinstituts, der ehemaligen Academie der Wissenschaften zu Paris, der ehemaligen Academie der schönen Wissenschaften und Inschriften daselbst, Ehrenmitglied der medizinischen Societät daselbst; Mitglied der Academien der Wissenschaften zu Berlin, Stockholm, Lausanne, Göttingen, Montpellier und der philomatischen zu Paris, des königlichen Collegiums der Ärzte zu Madrid, der medizinischen Societäten daselbst, zu Bourdeaux, Toulouse und Montpellier,

ABHANDLUNG ÜBER DIE GICHTKRANKHEITEN.

Aus dem Französischen frei übersetzt,

MIT ANMERKUNGEN UND EINEM ANHANGE VERSEHEN

vom

Dr. C. H. E. BISCHOFF,

practischem Arzte in Berlin.

ERSTER THEIL.

BERLIN 1803.

BEI HEINRICH AUGUST ROTTMANN.

Vorerinnerung
des Ueberſetzers.

Der Zweck dieſer Ueberſetzung iſt kein anderer als der, ein Werk in die Hände des deutſchen ärztlichen Publicum zu bringen, welches ſich durch die ausgebreitete Gelehrſamkeit ſeines berühmten Verfaſſers, durch den tiefen Forſcherblick deſſelben bey allen phyſiologiſchen und therapeutiſchen Unterſuchungen, und endlich auch durch einen nicht gemeinen Schatz von practiſchen Erfahrungen über die Natur und Behandlung der Gicht und des Rheumatismus, gewiſs einen ehrenvollen Platz unter den Monographien über dieſe Krankheiten erwerben wird.

Es kann dieſes Werk aber auch dazu dienen, eine günſtigere Anſicht des Zuſtan-

des der Medizin in Frankreich darzubieten, als unſeren Reiſenden möglich iſt, in der Hauptſtadt deſſelben zu gewinnen, wo Charlatanerie und Politik faſt die ganze Thätigkeit der Aerzte beſchäftigen, allen Sinn für ſtrenges wiſſenſchaftliches Studium vernichten, und unter den meiſten Aerzten eine Barbarey, eine einſeitige Beſchränkung auf die roheſte und leerſte Empirie unterhalten, (wovon leider der Ueberſetzer ſich ſelbſt zu überzeugen Gelegenheit hatte,) die in unſern Tagen eben ſo merkwürdig als unerklärbar iſt.

Zwar werden die Leſer manches an den Anſichten des Verfaſſers auszuſetzen finden, da er, wie die meiſten ſeiner Landsleute noch ſehr der Humoralpathologie ergeben und deshalb oft bey der Erklärung der Krankheits-Erſcheinungen und ihrer Behandlung ſehr grob materiell iſt. Allein es hieſse eine groſse Einſeitigkeit der Leſer vorausſetzen, dieſes jedesmahl rügen, und dadurch auf den wahren Werth und Gehalt dieſes Werks aufmerkſam machen zu wollen.

Der Ueberſetzer hat ſich deshalb abſichtlich aller unnöthigen Noten, aller Uebertragung und Einkleidung derſelben Begriffe in andere Worte, aller Anhängſel aus den Syſtemen unſrer Tage enthalten, da ja des Geſchreyes dieſer Art heut zu Tage ſo viel iſt, und mit der gröſsten Unverſchämtheit täglich wiederholt wird; da er nicht ſeine Anſichten, ſondern des franzöſiſchen Gelehrten Werk über Gicht und Rheumatismus dem deutſchen Publicum übergeben wollte.

Nur da, wo er manche Rathſchläge und Vorſchläge des Verfaſſers practiſch bedenklich und einer näheren Beſtimmung und Einſchränkung bedürftig fand, oder wo er zu Bereicherung und Erweiterung des Ganzes etwas hinzufügen zu können glaubte, hat ſich der Ueberſetzer, ſoviel es die Kürze der Zeit verſtattete, einzelner Anmerkungen erlaubt.

Uebrigens giebt er alles in ſeiner originellen Form. Jeder Leſer mag es in die ſeinige umgieſsen.

Für die Leser, welche zur Vergleichung dieser Uebersetzung mit dem Originale (Traité de Maladies Goutteuses, par P. J. Barthez. Tome I et II. A Paris chez Deterville An X — 1802). Gelegenheit haben sollten, bemerkt der Uebersetzer, daſs es sein Grundsatz war, treu, aber auch deutsch zu übersetzen, wodurch denn daſs Umkehren mancher Perioden, die Auslassung mancher leeren, überflüſsigen Worte, die freye Vertauschung anderer nothwendig wurde.

Berlin, im April 1803.

Vorrede.

Vorrede.

Ich werde in dieſer Abhandlung eine Geſchichte der Gicht liefern, und darin über die Natur und die Urſachen derſelben diejenigen Meinungen zuſammenſtellen, welche mir die wahrſcheinlichſten ſcheinen.

Der Hauptzweck dieſer Schrift iſt aber der, die zweckmäſsigſten Heilmethoden für dieſe Krankheit feſtzuſetzen, die ich gröſstentheils ſelbſt begründet, zum Theil aber auch aus anderen angegebenen Schriftſtellern gezogen habe.

In dieſer Vorrede werde ich zuvor meine Theorie der Gicht und des Rheumatimus angeben, vorzüglich aber meine Meinungen über die verſchiedenen Heilmethoden im Allgemeinen auseinanderſetzen, und ihre Anwendung auf die Gicht insbeſondere zeigen.

Ueber die Natur und die Urfachen der Gicht.

Zur Bildung und Entftehung jeder Gicht bedarf es des Zufammentreffens zweyer Urfachen in einem bedeutenden Grade: Erftens, einer Difpofition des Organismus zur Hervorbringung des in der Gicht eigenthümlichen Zuftandes der feften und flüfsigen Theile; uud zweitens, einer relativen Schwäche der Organe, welche von der Gicht befallen werden.

Die feften Theile erleiden in der Gicht eine fpecififche Veränderung, zu Folge eines fehlerhaften Zuftandes von Conftriction oder Erfchlaffnng, dem fie unterworfen find, und von denen der eine oder der andere ein daurendes Uebergewicht erhält.

Es ift mir fehr wahrfcheinlich, dafs diefer Gichtzuftand der feften Theile durch die Würkung derjenigen Kraft des Faferngewebes entftehe, welche ich force de fituation fixe nenne, deren Dafeyn in den Muskeln und Flechfen ich zuerft gekannt und bewiefen habe, und welche man in allen übrigen weichen Theilen fupponiren

kann *). Mag man diese Kraft als die allgemeine Ursache des Gichtzustandes der festen Theile ansehen oder nicht, so wird man mir, glaube ich, doch immer einen specifischen Zustand in der Gicht zugeben müssen, welcher das Wesen dieser Krankheit ausmacht, und seiner Natur nach uns unbekannt ist. —

Ich stütze diese Behauptung darauf, dass die verschiedensten Mittel, ausleerende, erschlaffende, reizende oder auflösende, auf deren Anwendung man sich im Allgemeinen bey der Behandlung der schwersten Gichtzufälle beschränkt, sehr oft ohne Würkung sind, obgleich man alle Indicationen erfüllte, welche die Gichtaffection und die Grundbegriffe dieser Krankheit darbieten: während auf der anderen Seite unter den-

*) Der Verfasser erklärt sich unten §. XI. ausführlicher, was er unter dieser force de situation fixe, welche man die Kraft der Stetigkeit nennen könnte, versteht; und ich verweise meine Leser darauf. Allein der Verfasser erklärt dort nicht das Wesen, die Entstehungsart des gichtischen Zustandes durch diese Kraft, wie man nach dem obigen glauben sollte; sondern schreibt ihrer Würkung nur das fortdaurende Bestehen des in der Gicht veränderten Tonus der festen Theile zu.

Der Uebersetzer.

ſelben Umſtänden die Behandlung von Erfolg iſt, wenn man Mittel anwendet, welche uns die Erfahrung als vorzüglich heilſam gegen den der Gicht eigenthümlichen und unbekannten Zuſtand gezeigt hat. —

Die Beobachtungen lehren ferner, daſs in der Gicht ein ſpecifiſcher Zuſtand der flüſsigen Theile vorhanden ſey. Dieſe ſpecifiſche Veränderung der flüſsigen Theile kann nur von denjenigen bezweifelt werden, die verblendet genug ſind, aus ihren medizinischen Syſtemen die Krankheiten der Säfte oder die Humoralpathologie gänzlich ausſchlieſsen zu wollen.

Thatſachen zeigen uns auch, daſs das Blut in der Gicht eine Veränderung ſeiner Miſchung erleide, welche mehr oder weniger die Abſcheidung der auszuſondernden Flüſsigkeiten ſtört, ſo daſs die Decompoſition, welche dieſe von ſelbſt erleiden, darin die erdigten Beſtandtheile als vorwaltend trennt. Dieſes Vorwalten der erdigten Beſtandtheile in den excernirten Flüſsigkeiten ſetzt ſie in eine beſondere Verwandſchaft mit den Nahrungsſäften aller knochig-

ten Theile. Und diese Verwandschaft ist es, welche jene Flüssigkeiten veranlasst, sich auf diese Theile zu werfen, wenn sie an einer relativen Schwäche leiden. *) — Es erfolgt dies mit einem Flusse, bei welchem man verschiedene locale, sympathische und synergische Symptome beobachtet, und der sich mit critischen Ausleerungen endigt.

Beim Rheumatismus, der mit der Gicht verwandt, aber dennoch wesentlich davon verschieden ist, stört der rheumatische Gichtzustand ebenfalls die Absonderung der auszuleerenden Säfte, und man findet in ihnen die lymphatischen Bestandtheile des Bluts mehr als natürlich vorwalten und zu wenig gemischt mit den übrigen Bestandtheilen desselben.

Thatsachen machen es auch sehr wahrscheinlich, dass in rheumatischen, sowohl acuten als chronischen, Entzündungen die Muskelfiebern mehr anhaltend, als natürlich durch die Würkung der force de situation fixe dieser Fasern afficirt sind.

*) Hiegegen möchte sich sehr viel einwenden lassen. Man sehe Anmerk. 4. 6. hinter dem ersten Buche.

Der Uebersetzer.

Es ſcheint auch, vorzüglich in den chroniſchen rheumatiſchen Entzündungen, daſs im Rheumatismus eine vorzügliche Würkung der force de ſituation fixe gleichzeitig mit einer gröſsern oder geringern als natürlichen Cohäſion derſelben — mit einem Zuſtande von Conſtriction oder Erſchlaffung exiſtiren könne.

Die ſpecifiſche Veränderung der feſten und flüſsigen Theile in der Gicht ſcheint von derſelben Grundaffection des Lebensprincips herzurühren. Es ſcheint dieſes unter gewiſſen Modificationen in der Gicht die toniſchen Bewegungen der Fibern und zugleich die der Säfte unter ſich zu hemmen, welche ihre gehörige Miſchung unterhalten, und ihre Zerſetzung verhindern.

Nachdem ich dasjenige, was man über die Natur und Urſachen der Gicht der Gelenke, und anderer Formen der Gicht als ausgemacht annehmen oder als Hypotheſe ſupponiren kann, zuſammengeſtellt habe, gehe ich zu den verſchiedenen Heilmethoden in der Gicht, nach den verſchiedenen Arten und Formen derſelben über, welche

der grofse Haufen der Aerzte in der Behandlung faſt nie unterſcheidet.

Um zu zeigen, wie man die Heilmethoden für die Gicht feſtſetzen muſs, iſt es durchaus nothwendig, daſs ich hier an das erinnere, was ich ſonſt ſchon über die verſchiedenen Heilmethoden, über die drey Haupt-Claſſen, in die ſie alle zerfallen, und über den Vorzug einer vor der anderen in dieſer oder jener Krankheit geſagt habe.

Allgemeine Grundſätze über die verſchiedenen Heilmethoden und über ihre Eintheilung in die natürliche, analytiſche und empiriſche.

Valleſius ſagt ſehr wahr, daſs man ein und dieſelbe Krankheit nach verſchiedenen Methoden mit ſehr glücklichem Erfolge behandeln kann; daſs man z. E. eine Phlegmone durch Zertheilung, durch Eiterung oder durch Unterdrückung in ihrem Entſtehen heilen kann. — Man ſieht, daſs dieſe verſchiedenen Methoden auf gleiche Weiſe anſchlagen können, je nachdem ſie in ver-

schiedenen Zeitpunkten der Krankheit angewendet werden. —

Die verschiedenen Zustände der Kranken, die von derselben Krankheit befallen werden, können auch veranlassen, dass sie, nach scheinbar, aber nicht der That, verkehrten Heilmethoden curirt werden. —

Wenn man mit Aufmerksamkeit den Erfolg von allen beobachtet, so erkennt man, dass man ihn nicht den Heilkräften der Natur zuschreiben kann, die sich scheinbar entgegengesetzter Mittel zu ihrer Heilung bediente. — Man kann nicht mit Baglivi *) sagen, dass die Natur alle jene Behandlungen zu ihrem Besten lenkte, so wie ein Mensch, der in eine Grube gefallen ist, ein Stück Holz, das man ihm zuwirft, von allen Seiten drehet und wendet, sich heraus zu helfen.

Man kann sogar auch durch verschiedene Methoden Patienten herstellen, die sich in demselben Zeitpunkte einer Krankheit befinden, und deren Zustand auch im übrigen offenbar derselbe ist. Aber

*) Praxeos Medicae, Lib. II. Cap. XI. p. XI.

diese Methoden nähern sich nur mehr oder weniger der Vollkommenheit. — Es ist hiemit in der Medizin wie in der Mathematik, wo ein Problem auf mehr als eine Art gelösst werden kann, die aber durch ihre Vollkommenheit und Kürze verschieden ist.

Alle Heilmethoden schienen mir immer in drey Classen zu zerfallen, in die natürliche, die analytische und die empirische*).

Diese Benennungen würden nichts bedeuten, wenn sie sich darauf beschränkten, die Heilmethoden zu bezeichnen, welche die Natur nach ihren Heilkräften befolgt, oder die, welche alle die Indicationen vergleicht und erfüllt, die der Begriff jeder Krankheit darbietet, oder endlich aber diejenige, welche Mittel anwendet, deren Kräfte die Erfahrung bewährte. Denn es

*) Ich habe diese allgemeine Eintheilung der Heilmethoden in der Vorrede meiner Schrift: Nova Doctrina de Functionibus Naturae humanae 1774. angegeben, und sie auch in meinen öffentlichen und Privatvorlesungen über die practische Medicin befolgt. Ich habe ferner meine Ideen hierüber ausführlicher in meiner Abhandlung: De methodo medendi mitgetheilt, die ich vor 25 Jahren bey der medizinischen Academie zu Montpellier erklärt und commentirt habe. —

giebt keine Heilmethode, welche nicht jene drey in fich vereinte, und man könnte behaupten, dafs alle Heilmethoden auf gleiche Weife natürlich, analytifch und empirifch find.

Aber diefe Eintheilung aller Heilmethoden in drey Claffen ift wefentlich und nützlich, indem fie zeigt, dafs jede diefer Methoden auf drey Hauptgegenftände Bezug haben mufs, die ich hienächft angebe.

I. Die natürliche Heilmethode hat den Zweck, die Heilkräfte der Natur in Thätigkeit zu fetzen, zu erleichtern und zu unterftützen. Diefe Methode ift im allgemeinen in den Krankheiten angezeigt, wo die Natur offenbar einen beftimmten und heilfamen Verlauf beobachtet.

II. Die analytifche Heilmethode ift diejenige, welche man nach Erforfchung der wefentlichften Affectionen, durch welche eine Krankheit gebildet ift, oder der einfachen Krankheiten, welche fich damit compliciren, unmittelbar die Grundurfachen der Krankheit durch Mittel angreift, welche der Stärke und dem Grade ihrer Einwirkung an-

gemessen sind. — Diese Methode ist um so mehr angezeigt, je complicirter die Grundursachen einer Krankheit sind *).

Bey der analytischen Heilmethode für eine Complication muss die Behandlung der einzelnen Affectionen oder der einfachen Krankheiten, welche die Complication bilden, dem Grade und der Wichtigkeit derselben angemessen seyn. Diese Wichtigkeit

*) Das Daseyn complicirter Krankheiten kann durch Hunters Meinung nicht zweifelhaft werden, der fälschlich behauptet, dass zwey verschiedene Krankheiten nicht würklich in einem Subjecte complicirt seyn können.

Zwey Krankheiten, die zu gleicher Zeit dasselbe Subject befallen, sind unter sich in verschiedenen Graden complicirt, je nachdem die Modificationen, die sie in ihrer respectiven Behandlung nöthig machen, bedeutend sind, welches die gemischte Heilmethode um so schwieriger macht, nach der man auch die Complicationen behandeln muss.

Noch muss ich bemerken, dass zwey Krankheiten sehr mit einander complicirt seyn können, obgleich die eine Folge der anderen war. Dies ist der Fall, wenn die Entwickelung einiger Symptome einer Krankheit eine solche Intensität derselben mit sich bringt, dass sie eine andere Krankheitsform darstellen, welche sich mit der erstern complicirt. — So complicirt sich eine Diarrhoe um so inniger mit einem Entzündungsfieber, zu welchem sie sich gesellt, so bald sie den Character einer wahren Dysenterie annimmt. —

mufs nach der gröfseren oder dringenderen Gefahr und nach dem Einfluffe der einzelnen Affection auf die übrigen beftimmt werden.

Nachdem hienach die gemifchte Behandlung für den vorliegenden Fall beftimmt ift, mufs man noch die verfchiedenen Theile diefer Heilmethode in der Zeitordnung anwenden, welche nothwendig ift, oder ihren glücklichen Erfolg am meiften fichert. So ift es für die Bildung jeder analytifchen Heilmethode fehr wichtig, die relative Wichtigkeit der einzelnen Beftandtheile einer Complication, und die Zeitfolge bei der Befolgung jener Heilmethode wohl zu erwägen, welches bisher nicht gehörig gefchah.

III. Die empirifche Heilmethode beabfichtigt unmittelbar die ganze Form der Krankheit umzuändern, und zwar durch Mittel, welche die Erfahrung und das darauf gegründete Räfonnement in analogen Fällen als heilfam indicirt. — Diefe Heilmethode ift befonders den Krankheitsfällen angemeffen, wo man Urfache hat zu beforgen, dafs die Natur an fich wenig zur Heilung der Krankheit beizutragen vermöge,

oder wo man dieſelbe nicht hinlänglich in ihre Grundurſachen zerlegen kann, um darnach mit Sicherheit die Indicationen zu formiren und zu erfüllen.

Es iſt unumgänglich nothwendig, zu dieſer Methode ſeine Zuflucht zu nehmen, in den Fällen, welche die Natur an ſich nicht heilt, z. B. im hartnäckigen intermittirenden Fieber, oder in der Luſtſeuche, wenn ſie einen hohen Grad erreicht hat.

Die empiriſche Heilmethode iſt entweder allgemein erſchütternd, oder ſie ſucht die heilſamen Operationen nachzuahmen und hervorzubringen, welche die Natur in ähnlichen Krankheitsfällen veranſtaltet, oder aber drittens beſchäftigt ſie ſich mit der Anwendung der ſpecifiſchen Mittel, welche die Erfahrung in dieſer Krankheit empfohlen hat.

1) Die allgemein erſchütternde Methode hat den Zweck, den krankhaften Affectionen andere heftige Eindrücke entgegenzuſetzen, in der Hoffnung, jene dadurch gänzlich aufzuheben. — Man muſs hieher nicht jene herkuliſchen und bedenklichen Ver-

ſuche zählen, die man nur in der Kindheit unſrer Kunſt verſuchen konnte, wie z. B. den, den Unterleib zu kneten, um eine harte und ſehr ſchmerzhafte Geſchwulſt in der Regio hypogaſtrica zu zertheilen — eine Methode, deren Hippocrates*) erwähnt, und die allgemein ſeyn ſoll bey den Siameſern.

Allein nach mehreren Fortſchritten der Kunſt und ſelbſt in unſern Tagen wendet man dieſe allgemein erſchütternde Methode noch in der Luſtſeuche und anderen chroniſchen Krankheiten an, wenn man hoffen kann, durch verſchiedene zu gleicher Zeit bewürkte Ausleerungen den Krankheitszuſtand aufzuheben. So haben Sydenham, und nach ihm Boerhaave mit Erfolg die hartnäckigen intermittirenden Herbſtfieber bekämpft, indem ſie kurz vor der Rückkehr des Fieberparoxysmen Schweiſs und Stuhlgang erregten.

2) Die empiriſche Methode, welche die Natur nachahmt, hat den Zweck, in der

*) Hippocrates ſah durch dieſe Methode eine heilſame Hämorrhagie durch den Stuhlgang entſtehen. S. den Anfang des fünften Buchs ſeines Werks de Epidem.

Constitution des Kranken gewisse Operationen — Fieber und andere hervorzubringen, die derjenigen gleichkommen, durch welche die Natur oft ähnliche Krankheiten heilt.

3) Die empirisch - specifische Heilmethode ist endlich die, wo man in Krankheiten Mittel anwendet, deren specifische Würkung gegen die vorliegende Krankheit die Erfahrung uns gezeigt und bewährt hat. — Der Gebrauch derselben soll den Krankheitszustand gänzlich umändern, indem sie den Organismus zu heilsamen Operationen veranlassen, zu denen er ohne sie nicht fähig gewesen wäre.

Das Wesen und die Kunst dieser Methode besteht darin, den Gebrauch dieser specifischen Mittel nach Maasgabe der Prozesse, durch welche die Natur oder die Kunst analoge Krankheiten heilte, zu leiten und zu modificiren.

Nachdem ich bisher meine allgemeinen Grundsätze über die Heilmethoden auseinander gesetzt habe, will ich summarisch angeben, welche Anwendung ich von der-

ſelben in dieſer Abhandlung über die Gicht gemacht habe.

Das ganze Werk beſteht aus drey Büchern. Das erſte umfaſst die Gicht der Gelenke oder der ihnen benachbarten Theile. Das zweite Buch beſchäftigt ſich mit dem Rheumatismus und den übrigen Krankheiten, welche ihrer Natur nach der Gicht verwandt oder analog ſind. Das dritte handelt die innere Gicht oder die Gicht der Eingeweide ab, welche eine Folge der Gicht der Gelenke iſt.

Ich will zunächſt in gedrängter Kürze die wichtigſten Reſultate meiner Beobachtungen über die verſchiedenen Heilmethoden, die man bey der Behandlung der verſchiedenen Arten der Gicht befolgen muſs, und welche insbeſondere in dieſen drey Büchern enthalten ſind, mittheilen.

Erstes Buch.

Ueber die Heilmethoden für die Gicht der Gelenke.

Bey den einfachen und regelmäſsigen Anfällen der Gicht der Gelenke muſs man die natürliche Heilmethode vorziehen, und durch das Regimen wie durch die Arzeneymittel, die heilſamen Operationen der Natur zu begünſtigen ſuchen. Bey einzelnen regelmäſsigen Anfällen dieſer Gicht erlangen die verſchiedenen Zufälle derſelben, das Reiſsen, die Schmerzen, und das Fieber (welches entweder ein einfaches Fieber iſt, oder auch einen eigenthümlichen Character haben kann), einen Grad von Intenſität, der den natürlichen Verlauf dieſer Anfälle ſehr ſchwierig macht. Man muſs in dieſem Falle noch zu der analytiſchen Methode greifen, vermöge welcher man die zuſammen geſtellten Indicationen erfüllt, welche jene Symptome des Anfalls darbieten. Den unregelmäſsigen und ſehr anhaltenden Anfällen der Gicht iſt die natürliche Heilmethode nicht angemeſſen, indem die

Operationen der Natur hier zu unvollkommen ſind, und ihr heilſamer Erfolg zu ſehr verzögert wird. Hier paſst auch die analytiſche Heilmethode nicht, weil die evidenten Symptome — das Reiſsen, die Schmerzen, das Fieber, welche dieſe Art der Gicht darbietet, nicht hervorſtechend genug ſind, um eine beſondere Behandlung zu verdienen, und dadurch die radicale Kur zu befördern. Folglich muſs man bey dieſen unregelmäſsigen und ſehr anhaltenden Anfällen der Gicht zu der empiriſchen Methode ſeine Zuflucht nehmen. Nach dieſer wendet man entweder ausleerende Mittel an, oder ſolche, welche das Fixiren der Gicht auf einen Theil verhindern, oder endlich ſolche, welche insbeſondere gegen den Gichtzuſtand der feſten und flüſsigen Theile des afficirten Organs gerichtet ſind.

Unter den ausleerenden Mitteln, welche dieſe Heilmethoden anwendbar machen, ſind die purgirenden die allgemein nützlichſten. Ihre Anwendung ſcheint mir hier aber gewiſsen Regeln unterworfen zu ſeyn, welche ich nach meiner practiſchen Erfahrung an-

gebe, und welche die Einwendungen ver-
ſchiedener Schriftſteller gegen den Gebrauch
der Purgirmittel in der Gicht der Gelenke
widerlegen. Um Recidive der Gichtanfälle
zu verhüten, kann man ſelten eine bedeu-
tende Würkung der Mittel erlangen, wenn
dieſe nicht nach der analytiſchen Methode
verordnet werden. Bey der Anwendung
dieſer Heilmethode ereignet es ſich ſehr oft,
daſs man nicht nur die gichtiſche Dispoſition
zu beſeitigen, ſondern zugleich auch andere
Indicationen zu erfüllen hat, welche andere
Fehler der Conſtitution, die leicht die gich
tiſche Dispoſition verſchlimmern können,
darbieten.

Es giebt mehrere Arten der Gicht der
Gelenke, welche die Folge einer anderen
Krankheit ſind, und welche Musgrave un-
richtig mit dem Namen der ſymptomatiſchen
Gicht bezeichnet. Ich glaube, daſs es für
die Behandlung dieſer Gicht weſentlich iſt,
wohl zu unterſcheiden, ob ſie noch mit der
primitiven Krankheit complicirt iſt oder
nicht. Die oben angegebenen Grundſätze
der analytiſchen Heilmethode für compli-

cirte Krankheiten, müſſen auch bey dieſer mit der primitiven Krankheit complicirten Gicht befolgt werden, ſowohl bey den Paroxysmen, als auch während der Remiſſionen.

Ich werde den Nutzen von der Anwendung dieſer Grundſätze durch zahlreiche Beyſpiele darthun, indem ich die verſchiedenen Arten der aus einer anderen Krankheit entſtandenen, und mit dieſer complicirten Gicht der Reihe nach durchgehe.

Zweites Buch.

Ueber die Heilmethode des Rheumatismus, und der mit der Gicht der Gelenke verwandten Krankheiten.

Im Anfange und im acuten Stadium eines Rheumatismus, wo das begleitende Fieber nur ſymptomatiſch iſt, muſs man die analytiſche Heilmethode befolgen, und die Grundurſachen der rheumatiſchen Affection beſeitigen, nach Maasgabe der reſpectiven Indicationen, welche daraus hervorgehen. Späterhin und bey Abnahme des Rheumatismus muſs man die natürliche Heilmethode anwenden, und die Operationen erregen und befördern, durch welche die Natur die Krankheit zu löſen ſtrebt.

Demnach muſs man vermöge der analytiſchen Heilmethode, welche dem Anfange und dem acuten Stadium des Rheumatismus angemeſſen iſt, das wichtigſte Element deſſelben, den entzündlichen Fluſs durch allgemeines, revulſoriſches, ableitendes oder locales Blutlaſſen, nach den

Regeln für die Behandlung der Flüſse beſeitigen.

Man darf bey dieſem entzündlichen Stadium eines acuten Rheumatismus andere revulſoriſche oder ableitende Ausleerungen durch purgirende oder diaphoretiſche Mittel nicht veranſtalten, ohne die Ordnung, in der man ſie giebt, und ihre Einwürkung der Conſtitution jedes Patienten, dem rheumatiſch afficirten Theile anzupaſſen, und die hervorſtechenden, deutlichen Grundurſachen des Uebels zu berückſichtigen. Sind dieſe revulſoriſchen Ausleerungen hinlänglich angewendet worden, ſo muſs man trachten, die Stockung, welche auf einen Fluſs folgt, durch innere und äuſsere auflöſende Mittel zu verhüten.

Der Schmerz iſt ein zweites Element des acuten Rheumatismus, und erheiſcht den Gebrauch narcotiſcher Mittel, wenn ſeine Heftigkeit die Kräfte des Patienten erſchöpft, und dadurch dem glücklichen Ausgange der Krankheit hinderlich iſt. Ferner begleitet noch ein entzündliches Fieber den acuten

Rheumatismus, welches im Allgemeinen einzig von dem Fluſse herrührt, den man nur durch ein zweckmäſsiges Regimen zu beſeitigen braucht. — Späterhin und gegen die Abnahme des Rheumatismus, wo das Fieber blos einfach entzündlich iſt, muſs man die natürliche Heilmethode anwenden und ſich darauf beſchränken, die critiſchen Ausleerungen, welche die Natur, unterſtützt durch die Energie des Fiebers zu bewürken ſtrebt, vorzubereiten, zu erleichtern und zu vollenden.

Dieſe analytiſche und natürliche Heilmethode, in der gehörigen Folge angewendet, ſind im Allgemeinen einzig zweckmäſsig im acuten Rheumatismus. Ohnſtreitig hat man auch oft die empiriſche Heilmethode mit glücklichem Erfolge angewendet, und nur ſtarke und oft wiederholte Ausleerungen verordnet, um eine Revulſion zu bewürken. Allein die Erfahrung hat uns die groſsen Nachtheile dieſer Methode kennen gelehrt, deren allgemeine Anwendung oft gefährlich iſt. — Hat das mit dem Rheumatismus verbundene Fieber einen eigenthüm-

lichen Character, so dass eine wahre Complication statt findet, so muss man die analytische Methode befolgen, und jedes Uebel für sich behandeln. Folglich muss man im Anfange dieser complicirten Krankheiten, wo der rheumatische Fluss gewöhnlich hervorstechend ist, ihn durch Ausleerungen beseitigen, und immer vorzüglich durch solche Mittel, die dem Fiebercharacter angemessen sind. — Sobald aber bey dieser Complication das Fieber hervorstechende Indicationen darbietet, muss man entweder die natürliche oder analytische Methode anwenden, und die Indicationen dieses Fiebers durch solche Mittel erfüllen, die zugleich der rheumatischen Complication angemessen sind. Ich werde diese allgemeine Regel bey der Behandlung der Complicationen des acuten Rheumatismus mit einem bedeutenden catharralischen, oder mit einem galligten, oder mit einem putriden oder endlich mit einem ephemeren gangränösen Fieber befolgen.

Beym chronischen Rheumatismus sind die Operationen der Natur zu schwach, zu

langſam und unſicher, um ſich auf die natürliche Heilmethode bey ihrer Behandlung zu beſchränken. Hier reicht die analytiſche Methode auch nicht hin, weil hier die deutlichen Symptome — der Fluſs, das Fieber und der Schmerz zu wenig hervorſtechend ſind, um durch die ſpecielle Behandlung derſelben die Krankheit radical heilen zu können.

Man muſs folglich bey der Behandlung des chroniſchen Rheumatismus zur empiriſchen Methode ſeine Zuflucht nehmen, welche hier gedoppelt iſt:

1) Diejenige, welche ausleerende Mittel anwendet, deren Würkung auf, von den rheumatiſch-afficirten Organen mehr oder weniger entfernte, Theile einen mächtigen Gegenreiz, und dadurch eine Umſtimmung des ganzen Syſtems bewürkt.

2) Diejenige, welche ſowohl innere als äuſsere Mittel anwendet, welche insbeſondere dem rheumatiſchen, in den afficirten Organen vorzüglich entwickelten Zuſtande der feſten und flüſsigen Theile des Organismus angemeſſen ſind.

Die äuſserlichen Mittel, welche vorzüglich würkſam ſind gegen den chroniſch-rheumatiſchen Zuſtand der Fibern, würken entweder mittelbar, indem ſie erſchlaffen oder reizen, und dadurch das Uebermaaſs oder den Mangel der toniſchen Contraction, welche mit jenem Zuſtande der Faſer verbunden ſind, entfernen; oder unmittelbar, indem ſie das Weſen der Faſer allgemein und von Grund aus verändern.

Unter den letztern ſind die topiſchen Reizmittel die würkſamſten, welche die Alten Metaſyncritica nannten. Dahin gehört das Brennen in der Nähe der afficirten Theile, die Anwendung der Electrizität, nur verſchieden nach den erkennbaren Urſachen des Rheumatismus. —

Das rheumatiſche Lenden- (lumbago) und Hüftweh müſſen, je nachdem ſie acut oder chroniſch ſind, dem acuten oder chroniſchen Rheumatismus analog behandelt werden. Jedoch muſs man, wenn dieſe Uebel chroniſch ſind, bey der Anwendung der purgirenden, auflöſenden und örtlichen Mittel gewiſſe Modificationen beobachten.

Es giebt eine andere Art des Ifchias, die man Ifchias nervofa nennt, deffen Haupturfache in einer Verletzung des ifchiadifchen Nerven befteht. Cotugno hat hierüber eine Theorie aufgeftellt, die manche Einwendungen geftattet. Indeffen hat fie uns zu einer glücklichen Praxis hingeleitet, die allgemein angenommen und auch von mir mit glücklichem Erfolge angewendet ift. Diefe befteht darin, Veficatorien auf die Gegenden der Haut zu legen, welche den Aeften des leidenden ifchiadifchen Nerven correspondiren. Diefes Ifchias nervofa fcheint mir dem Rückenweh fehr analog zu feyn, und ich hielt es für nützlich, dies zu entwickeln. Dies hat mich genöthigt, eine Digrefsion über das Rückenweh zu machen, die man hoffentlich nicht für überflüfsig halten wird. Potts zu allgemeine Ideen über den conftanten Character des Rückenwehs find durch verfchiedene Beobachter widerlegt worden, woraus denn folgt, dafs Schwäche der untern Extremitäten, die Schmerzen und andern Symptome des Leidens der fpina dorfi hinreichen, um den

Sitz und die Natur des Rückenwehs uns zu bezeichnen. — Ich glaube, daſs beym Rükkenweh die Nerven, welche aus dem Rükkenmarke an der Stelle hervorgehen, wo die Wirbelbeine verengert, ſchwer beweglich, und endlich verſchoben werden, unaufhörlich durch den Druck und das Verſchieben der afficirten Wirbel gereizt werden, und daſs dieſe unaufhörliche Reizung der Nerven beſtändig eine bedeutende Anſtrengung des Faserngewebes in den wichtigſten Muskeln der untern Extremität, in welche ſich jene Nerven vertheilen, unterhält. Ich werde unten die Theorie der verſchiedenen Erſcheinungen des Rückenweh auseinanderſetzen, von denen allen Pott uns nicht die Urſache angeben konnte. Das Hauptmittel für dieſe Krankheit ſind nach Pott groſse und tief eindringende Cauteria, auf beyde Seiten der kranken Wirbel gelegt, welche die Krümmung des Rückgrads bilden. — Aber oft hat dieſes Mittel keinen entſcheidenden Erfolg, beſonders wenn die Krümmung des Rückgrades auf einen heftigen Schlag oder Fall entſtand. Die Reizung der

Nerven, die hiedurch in der Gegend der Krümmung oder etwas unter derſelben entſteht, iſt alsdann perpetuell, weil ſie ſich mit einer auſserordentlichen Schwäche und Empfindlichkeit dieſer Nerven verbindet. Und in der That muſs dieſer Zuſtand leicht Stockungen in den benachbarten Theilen der kranken Wirbelbeine hervorbringen. Ich glaube, daſs man in dieſem Falle eine anhaltende Ausleerung durch Cauterien neben den kranken Wirbelbeinen, wo die Nerven der untern Extremität entſpringen, unterhalten, und zugleich anhaltend ebendaſelbſt erweichende und ſtärkende Mittel örtlich anwenden, innerlich aber auch die Nervina und Sedativa geben muſs, die am meiſten geeignet ſind, die groſse Schwäche und Empfindlichkeit des ganzen Syſtems zu beſeitigen.

Die rheumatiſchen Entzündungen, welche die Viscera und andere nicht musculöſe Organe befallen, ſind entweder acut oder chroniſch. Sie können entweder unmittelbar oder auch durch Uebergang des rheumatiſchen Zuſtandes von den Muskeln zu jenen

Organen entſtehen. Wenn die rheumatiſche Affection oder die rheumatiſche Schärfe ſich mit Heftigkeit von auſsen nach innen wirft, und die Viscera bedroht, ſo muſs man die analytiſche Methode befolgen. Vermöge derſelben wendet man antiphlogiſtiſche Mittel an, und ſolche, die dem rheumatiſchen Zuſtande angemeſſen ſind. Zugleich bemüht man ſich, die rheumatiſche Affection durch ſchickliche Diaphoretica und örtlich, erweichende und reizende Mittel wieder nach auſsen zu leiten, und wenn man dies nicht erlangen kann, heilſame Ausleerungen zu veranſtalten, zu denen die Natur geneigt ſeyn kann. — Iſt aber einmahl eine rheumatiſche Entzündung in einem Eingeweide entſtanden, ſo muſs man ſie, ſo wie den acuten Rheumatismus, Anfangs nach der analytiſchen, und in der Folge, wenn die Natur ſchon zu critiſcher Ausleerung diſponirt iſt, nach der natürlichen Methode behandeln.

Ich will mich bemühen, dies durch ein Exempel von einer rheumatiſchen Lungenentzündung oder Pleuro-pneumonie

darzuthun, welche die gewöhnlichſte innere rheumatiſche Entzündung iſt. Ich rede hier nur von dem Falle, wo ſie einfach iſt, und man ſieht, ohne mein Erinnern, leicht ein, daſs ſie eine gemiſchtere Behandlung erfordert, wenn ſie z. B. mit einer galligten Affection complicirt iſt.

Vermöge der analytiſchen Methode, nach welcher man ohne Verzögern die acute rheumatiſche Pneumonie behandelt, muſs man das Fieber und den entzündlichen Fluſs durch Aderlaſs und antiphlogiſtiſche Behandlung bekämpfen. Ein Veſicatorium auf die ſchmerzhafte Stelle gelegt, iſt ſehr heilſam, um den Schmerz, ein weſentliches Symptom der rheumatiſchen Entzündung zu lindern, indem es durch den Gegenreiz die Empfindlichkeit des entzündeten Organs mindert. Die natürliche Methode muſs man erſt ſpäterhin befolgen, wenn die Natur critiſche Sputa zu bilden ſtrebt, und dieſe Ausleerung durch kräftige Becchica unterſtützen, die früher nicht wohl angebracht wären. Das Veſicatorium auf der Bruſt iſt auch hier noch zuträglich, indem es die Expectoration

unterſtützt und gehörig moderirt. — Indeſſen iſt die Anwendung des Veſicatorium in der rheumatiſchen, wie in jeder anderen Pneumonie, gewiſſen Einſchränkungen unterworfen. In den Entzündungen und anderen Affectionen rheumatiſcher Natur muſs man, wie auch beym chroniſchen Rheumatismus, die empiriſche Heilmethode befolgen. Vermöge derſelben muſs man für jede dieſer Krankheiten paſsliche Ausleerungen anwenden, und ſolche Mittel, die den rheumatiſchen Zuſtand entweder gänzlich unterdrücken, oder als beſonders wirkſam gegen ihn geeignet ſind. So iſt es z. B. zweckmäſsig mit den diuretiſchen und anderen ausleerenden Mitteln auflöſende, die ſo vorzüglich dem Rheumatismus angemeſſen ſind, in den chroniſchen rheumatiſchen Entzündungen der Muskeln und der verſchiedenen inneren Organe zu verbinden, welche Uebel man im gemeinen Leben Efforts zu nennen pflegt, weil ſie zu Folge heftiger Anſtrengungen zu ungewöhnlichen Bewegungen entſtehen.

Es

Es giebt Krankheiten, deren weſentlicher Character gichtiſch iſt, wie der des Rheumatismus, denen aber kein Rheumatismus vorherging, die weder von ihm noch der Gicht begleitet ſind, und auch beyde nicht zur Folge haben.

Die einfachſte dieſer Krankheiten iſt die gichtiſche Cachexie, der Zuſtand, welcher der Gicht am nächſten kömmt. Man muſs dieſe nach eben der analytiſchen Methode behandeln, deren Anwendung, wie ich bemerkt habe, zur Verhütuug der Recidiven nach Anfällen der Gelenkgicht, nöthig iſt.

Die Entzündungen und andere acute und chroniſche Affectionen gichtiſcher Natur, denen keine Anfälle von Rheumatismus oder Gicht der Gelenke vorhergiengen, müſſen auf ähnliche Art nach der analytiſchen Methode, wie die Krankheiten behandelt werden, welche zu Folge der Gicht der Gelenke entſtehen, und den Gegenſtand des folgenden Buchs ausmachen.

Drittes Buch.

Ueber die Heilmethode der inneren Gicht, oder der Gicht der Eingeweide.

Diese Gicht, welche eine Folge der Gicht der Gelenke ist, ist gedoppelter Art, je nachdem sie durch äusere auf die gichtischen Gelenke würkende Potenzen hervorgebracht, oder aber durch eine innere Affection entstanden ist, welche die Gicht auf ein Viscus fixirt. Bey beyden treffen, wenn sie einen bedeutenden Grad erreicht haben, zwey Ursachen zusammen. Diese sind die Disposition des Organismus zu einem gichtischen Zustande der festen und flüssigen Theile, und die relative Schwäche des Eingeweides, das von der Gicht befallen wird. Das Zurücktreiben der Gicht der Gelenke nach innen hat oft plötzliche traurige Folgen gehabt. Man hat bisher oft vergebens nach der Ursache dieses plötzlichen Todes geforscht, die ich hier auf die wahrscheinlichste Art angebe, d. h. zunächst gestützt auf die Thatsachen, die darauf Bezug haben.

Bey den Subjecten, die einst Gichtanfälle erlitten haben, aber gegenwärtig keine Spur der Gicht der Gelenke, oder einer kurz vorhergegangenen Zurücktretung derselben an sich tragen, ist es immer mehr oder weniger schwierig, zu bestimmen, ob die inneren Krankheiten, von denen sie befallen werden, Folgen der Gicht sind, und man kann sich hierüber nur durch eine scharfsinnige Erwägung der verschiedenen Gesichtspunkte Licht verschaffen, die ich hier aufzähle.

Uebrigens ist dieser Theil der Diagnostic sehr wichtig, um so mehr, da man die gröbsten Irrthümer begehen kann, wenn man alle Krankheiten der Gichtischen gichtischer Natur glaubt. — Solche Patienten werden oft von biliösen, putriden und anderen Fiebern befallen, deren Symptome, wenn sie irrig für Vorläufer eines Gichtparoxysmus genommen werden, uns zum gröfsten Schaden verleiten könnten, die Gicht nach den Gelenken leiten zu wollen, während wir alle jene Symptome durch schickliche Reinigung der ersten Wege entfernen könnten.

Ein Hauptgrundſatz, den Musgrave für jede Behandlung der inneren Gicht, die er die anomaliſche nennt, aufſtellt, iſt der, daſs, ehe man darauf denkt, ſobald und ſo ſicher als möglich, das innere Organ von der gichtiſchen Materie zu entledigen, man ſie zum Theil durch ſchickliche Ausleerungen aus dem Körper ſchaffen muſs, und der Natur durch innere und äuſserliche Mittel zu Hülfe kommen muſs, jene Materie zum Theil auf die Gelenke abzulagern. —

Dieſer Grundſatz iſt aber nicht hinreichend, und kann, wie ich bey der Angabe der ſchicklichen Heilmethode für die verſchiedenen Fälle der inneren Gicht angeben will, leicht gefährlich werden. Dieſem Grundſatze zu Folge, verordnet Musgrave im allgemeinen bey der inneren Gicht ſtärkende und andere erhitzende, martialiſche und reizende Mittel, in der Abſicht, dadurch ein Fieber zu erzeugen, und dadurch die Gicht von innen nach auſsen auf die Gelenke zu treiben. Allein dieſe Meinung iſt offenbar gefährlich. Denn wenn das Fieber durch dieſe Mittel beſtimmt entwickelt wird,

ſo kann es die gichtiſche Schärfe eben ſowohl in die Gefäſse des leidenden Eingeweides, als nach auſsen zu den Gelenken treiben. Das Fieber, welches dieſe Mittel erregen können, kann nicht anders von ſicherm Erfolge und zuträglich ſeyn, als in dem Falle einer allgemeinen Unthätigkeit des Organismus, wo die Heftigkeit der inneren Gicht ſchon gemindert, und die Natur ſchon zur Gicht der Gelenke geneigt iſt. Dieſes Fieber kann alsdann einen Zuſtand erzeugen, der den Anfällen der regulairen Gicht analog iſt. Musgrave hat auch in vielen Fällen der inneren Gicht heftige Purgantia empfohlen, um durch die dadurch erregte Erſchütterung und Revolution der Conſtitution die Gicht nach den Gelenken zu treiben. Allein dieſe Revolution iſt ſo ungewiſs als gefährlich, und dieſe Purgantia können nur eine unbeſtimmte Reizung erregen, die eben ſo gut die Gicht nach innen als nach auſsen treibt.

In den immer bedenklichen Fällen der acuten Gicht der Eingeweide kann man nicht die natürliche Methode befolgen, und

fich nicht darauf befchränken, nur die noch inconftanten und unentwickelten critifchen Operationen der Natur zu unterftützen. Eben fo wenig reicht hier die empirifche Methode hin, die nichts thut, als Mittel anwenden, die man für durchaus fpecififch gegen alle Fälle diefer Gicht ausgiebt.

Es ift eine allgemeine Erfahrung, dafs die Mittel, welche man als untrüglich fpecififch in diefer Gicht ausgefchrien hat, nur ein ephemerifches Anfehn und Dafeyn haben. Diejenigen unter ihnen, welche es am längften behauptet haben, verdanken dies ohnftreitig einer öfteren Rückkehr der günftigen Umftände, unter denen fie angewendet wurden, und unter denen eine grofse Anzahl anderer Mittel diefelbe Würkung gehabt haben würden, die man nicht für fpecififch hält.

Man mufs deshalb die innere Gicht oder die der Eingeweide nach der analytifchen Methode behandeln, welche mit den gehörigen Rückfichten die verfchiedenen Indicationen erfüllt, welche die Elemente diefer

Krankheit darbieten. Diese analytische Methode ist gedoppelt.

Die erste passt für die gichtischen Affectionen eines Eingeweides, die durch Zurücktreibung oder Zurücktretung einer Gicht entstanden sind, im Fall nehmlich diese Affectionen nicht mit einer anderen Krankheit dieses Eingeweides complicirt sind. Die Elemente dieser inneren nicht complicirten Gicht, welche die analytische Methode berücksichtigt, sind: der Fluss, welcher die Gicht der Gelenke auf das leidende Organ überträgt; der Fluss, welcher die Gicht in diesen Gelenken fixirte, und noch, nur mehr oder weniger geändert, existirt: Ferner der Verlust der Lebenskräfte in den wichtigsten Lebensorganen, welcher vorzüglich durch die Anstrengung der Natur, jenen beiden entgegengesetzten Processen des Organismus zu widerstehen, entsteht: und endlich der Gichtzustand des leidenden Organs nebst der allgemeinen Entkräftung des ganzen Systems.

Die Mittel, durch welche man diese Indicationen erfüllen kann, und welche man

zweckmäſsig verbinden muſs, ſind: ableitende Ausleerungen, die Cardiaca, die Antarthritica, die örtlichen Attrahentia (welche man erſchlaffend oder reizend nach den Regeln, die ich darüber gebe, wählen muſs), auf die vorher von der Gicht befallenen Gelenke: endlich auch die Stomachica und Martialia, welche alle Organe ſtärken, indem ſie die Kräfte des Verdauungs- und des Blutſyſtems vermehren.

Die Martialia ſind von Musgrave im allgemeinen für alle acute Krankheiten empfohlen, welche die Gicht der Eingeweide verurſacht. Allein in der Folge ſind ſie ſehr in Vergeſſenheit gerathen, wahrſcheinlich, weil man ſie am öfterſten viel weniger würkſam fand, als ſie Musgrave glaubt.

Die zweite Art der analytiſchen Heilmethode für die Gicht der Eingeweide, die viel zuſammen geſetzter als die vorige iſt, berückſichtigt nicht nur die Indicationen, welche die Erſcheinungen der inneren gichtiſchen Affection darbieten, ſondern auch die Symptome jeder anderen allgemeinen oder örtlichen Krankheit (z. B. eines putri-

den Fiebers, einer Entzündung, einer Hämorrhagie u. s. w.) welche sich in dem leidenden Organe mit dem specifischen, gichtischen Zustande complicirt; eine Complication, welche stets nach dem allgemeinen hier angegebenen Grundsatze behandelt werden muss.

Ich werde der Reihe nach die verschiedenen Heilmethoden, so wie sie den verschiedenen Arten der inneren Gicht, sowohl der einfachen, als der mit verschiedenen Krankheiten complicirten, angemessen sind, durchgehen, mich aber auf die Arten der Gicht beschränken, welche man am häufigsten in der Praxis beobachtet. — Ich werde ausführlich zeigen, wie ausgedehnt und mannichfach meine Grundsätze, und wie unvollkommen und gefährlich der gröſste Theil der Vorschriften ist, die man bis auf diesen Tag über die Behandlung der verschiedenen Arten der inneren Gicht giebt.

Die zweckmäſsige Heilmethode der acuten Gicht des Magens und der Gedärme ist verschieden, je nachdem bey dem gichtischen Zustande dieser Eingeweide eine

Schwäche oder eine Sthenie derselben hervorstechend ist.

Bey der acuten Gicht des Magens und der Eingeweide mit einer auffallenden Schwäche derselben sind die Cardiaca und andere stark reizende Mittel indicirt. Allein sie müssen nicht zu stark gebraucht werden, damit sie kein Fieber erregen, welches die Kräfte des ganzen Systems erschöpfen könnte. —

Die Cardiaca müssen mit narcotischen Mitteln verbunden werden, wenn sich Krämpfe in den gichtisch afficirten Eingeweiden einstellen, wenn gleich die zum Grunde liegende Schwäche bedeutend seyn mag; und diese krampfhaften Erscheinungen können die Diagnosis der herrschenden Schwäche schwierig machen. Die kühlenden Mittel, welche Stoll viel zu allgemein in der Gicht des Magens empfohlen hat, sind vorzüglich in der Art der Syncope anwendbar, in der die Gicht des Magens mit einer radicalen Schwäche dieses Organs verbunden, und die der Krankheit analog ist, die die Alten morbus cardiacus nann-

ten, in welcher diese Mittel immer die würksamsten waren. Allein sie würden schädlich seyn in einer anderen Art der arthritischen Syncope, die, wie ich glaube, dann entsteht, wenn eine bedeutende Reizung des gichtischen Magens ein krampfhaftes Zusammenschnüren der Eingeweide der Präcordien verursacht.

Wenn bey der acuten Gicht des Magens und der Eingeweide eine auffallende Reizung zugegen ist, so ist die wichtigste Indication, die auch der Zeit nach die erste seyn kann, jene Reizung durch Narcotica in hinlänglicher Dose zu stillen, besonders wenn sie sympathisch Krämpfe der benachbarten Eingeweide verursacht. Blutausleerungen durch Aderlass oder Blutigel werden nöthig, wenn eine wahre Entzündung des Magens und der Eingeweide zu dieser Gicht mit einer auffallenden Reizung hinzutritt, welches selten der Fall ist. Allein häufiger sind sie nöthig, um Stockungen des Bluts in den an der Gicht leidenden Organen zu verhüten.

In den wichtigsten Fällen der acuten Gicht des Magens und der Gedärme, sey

fie nun mit einer auffallenden Schwäche oder einer auffallenden Reizung verbunden, mufs man fich zu Folge der angegebenen analytifchen Methode vorzüglich bemühen, die Hauptindication, den Gichtzuftand der Organe zu befeitigen, zu erfüllen. Der Mofchus, die Auflöfung des Camphers in Naphta, die Afa foetida find für den gichtifchen Zuftand die kräftigften auflöfenden Mittel. Cullen hat diefe antarthritifchen Mittel, die man, wenn die Organe beträchtlich gereizt find, mit Sedativis verbinden mufs, zu unbeftimmt und allgemein gegen die acute Gicht des Magens und der Gedärme empfohlen. Sie ift oft mit Erbrechen, Diarrhoe oder Dyfenterie complicirt. Sind die Ausleerungen durch das Erbrechen und die arthritifche Diarrhoe fehr beträchtlich, fo mufs man Opium mit adftringirenden Mitteln und Cardiacis, als Wein, Liqueuren, geben. Die Verbindung diefer Mittel ift indicirt, weil die fpaftifchen Affectionen, welche diefe ftarken Ausleerungen bewürken, mit einer bedeutenden Schwäche verbunden find, welche jetzt den vorhandenen Symptomen diefe

Heftigkeit verleihet. — Die Schriftsteller über die Gicht geben für die Behandlung dieser Diarrhoe oder der gichtischen Dysenterie nur sehr allgemeine Vorschriften, die nicht hinreichen, wenn diese Uebel einen sehr rapiden Gang nehmen, und mehrere und durch die Rücksicht auf den Grad ihrer respectiven Wichtigkeit schwer zu erfüllende Indicationen darbieten.

Vermöge der für die gichtische Dysenterie paſslichen analytischen Heilmethode muſs man die der Dysenterie angemessenen Mittel mit solchen verbinden, welche die Gicht der Gedärme und die damit verbundene herrschende Schwäche oder Reizung derselben indicirt. Die Complication dieser beiden Uebel erfordert besondere Rücksichten bey der Wahl und Anwendung der beruhigenden oder der reizenden Mittel, die jeder Krankheit für sich angemessen seyn würden. — So ist in der gichtischen Dysenterie, wo eine vorzügliche Reizung zugegen ist, das Opium allgemein indicirt. Aber mit groſsem Nutzen kann man seine Würkung durch einen Zusatz vom Campher und Ipe-

cacuanha modificiren. Bey der gichtischen Dyſenterie mit einem bedeutenden Grade von Schwäche muſs man um ſo vorſichtiger mit dem Gebrauche excitirender Mittel ſeyn, je mehr man Stockungen in den Blutgefäſsen des Darmkanals zu fürchten hat. Unter den adſtringirenden Mitteln, welche indicirt ſeyn können, muſs man die vorziehen, welche auſser der Würkung gegen die Dyſenterie auch eine antarthritiſche beſitzen, wie z. B. die Simaraba (eine Art von Quaſſia). Die chroniſche Gicht des Magens und Darmkanals muſs man aus denſelben Geſichtspuncten betrachten, wie die acute, die ihr analog iſt.

Allein die Paroxysmen der acuten Gicht, welche die chroniſche unterbrechen können, erfordern gröſsere und gewiſse eigenthümliche Rückſichten, die ſich auf den Gichtzuſtand der Säfte beziehen, den man länger und mit mehr Erfolg in der chroniſchen als in der acuten inneren Gicht beſeitigen kann. Man muſs zugleich auch Mittel verordnen, die den übrigen Fehlern der Säfte, der vorhandenen Schärfe, oder der atrabilairen,

ſcorbutiſchen u. ſ. w. Degeneration derſelben angemeſſen ſind. —

In der chroniſchen Gicht muſs man den Patienten vorzüglich Bewegung zu Pferde oder im Wagen, und täglichen Genuſs der freyen Luft empfehlen. Auſser den Vortheilen, die Sydenham hievon angegeben hat, glaube ich, daſs der Eindruck der friſchen Luft und die Bewegung des ganzen Körpers die Kräfte des Lebensprincips, deren Verminderung die Urſache der Verpflanzung der Gicht auf die Eingeweide iſt, erſetzt und vermehrt.

Die natürlichen Balſame, welche Musgrave gegen die Nierenſteine, die ſich in der Gicht bilden, empfiehlt, ſcheinen mir, wenn der Stein ſchon gebildet iſt, zu erhitzend. Aber ſie können, ſo wie die diuretiſchen balſamiſchen Pflanzen der Bildung der Nierenſteine, ſo wie auch der Rückkehr der Gichtparoxysmen vorbeugen, wenn man ſie nicht zur Zeit eines gereizten Zuſtandes, wo deutliche Spuren einer Nephritis zugegen ſind, giebt. Es iſt oft nützlich ſie mit narcotiſchen Mitteln zu ver-

binden, um den Krampf der Urinwege zu löfen, der oft die traurigften Nervenzufälle hervorbringt, felbft auch ohne die Secretion des Urins gänzlich zu hemmen.

Bey der Behandlung der gichtifchen Gonorrhoe mufs man insbefondere die antarthritifchen Mittel auswählen, oder mit den gewöhnlichen diefer Art folche Mittel verbinden, welche die Indicationen der Gonorrhoe erfüllen. Ich habe an anderen Orten die analytifche Methode auseinandergefetzt, welche dies kann, durch Mittel, welche man zu den verfchiedenen Zeiten des Flufses mit Rückficht auf die hervorftechenden Symptome anwenden mufs.

Die analytifche Heilmethode für den gichtifchen Lungencatharr mufs verfchieden feyn, je nachdem die Congeftion in den Lungen oder die Stockung in denfelben hervorftechend, oder der Gichtzuftand mit einer aufserordentlichen Schwäche oder Reizung verbunden ift. Im Allgemeinen giebt in den erften Zeiten des Catharrs der Flufs die Indicationen an die Hand, obgleich man auch die gichtifche Affection berückfichtigen mufs.

Wenn

Wenn ſich aber ſpäterhin der Catharr nicht durch eine critiſche Expectoration löſst, ſo giebt die Gicht die dringenſten Indicationen, und man muſs die antarthritiſchen Mittel ernſthaft fortſetzen, um den Fluſs zu löſen, der die Stockung in den Lungen unterhält. Nur ſehr ſelten disponirt die Natur zu einer Verſetzung der Gicht von den Lungen auf die Gelenke, ſo daſs man zweckmäſsige äuſserliche Mittel anwenden muſs, um ſie dort hinzuziehen, und innere Mittel, um ſie nach auſsen zu treiben, doch mit mehr Einſchränkung, als Musgrave. Der Nutzen der analytiſchen Methode, die ich ausſchlieſslich für alle Fälle der inneren Gicht empfehle, muſs vorzüglich aus der Behandlung der gichtiſchen Pneumonie erhellen.

Es iſt trüglich, das Uebergewicht der gichtiſchen Affection und der Lungenentzündung, wenn ſie zuſammen complicirt ſind, zu beobachten, da dieſes unter verſchiedenen Umſtänden, und zu den verſchiedenen Zeitpuncten dieſer Krankheit verſchieden iſt, über deren Behandlung Sydenham und Musgrave entgegengeſetz-

ter Meinung ſind. Sydenham berückſichtigt bey der Behandlung dieſer Complication zu ſehr die Peripneumonie, und Musgrave zu ſehr die Gicht. Ich glaube, daſs man die gichtiſche Peripneumonie nach einer analytiſchen Methode behandeln muſs, die ich aus meinen häufigen Beobachtungen deducirt habe. Dieſe Methode iſt völlig von den entgegengeſetzten Methoden dieſer beiden berühmten Aerzte, in Rückſicht der Anwendung des Aderlaſs und der Veſicatorien, beſonders auf den ſchmerzhaften Theil der Bruſt, ferner durch die Anwendung der allgemeinen Ausleerungen, beſonders durch Diaphoretica verſchieden.

Die analytiſche Heilmethode der gichtiſchen Phthiſis pulmonalis muſs verſchieden ſeyn, je nachdem dieſe catarrhaliſch pituitös, oder entzündlich und eiternd, oder ulceroſa, oder aus Stockungen in den Lungen entſtanden, und je nachdem der Gichtzuſtaud dieſes Organs mit einer bedeutenden Reizung oder Schwäche verbunden iſt. In der catarrhaliſchen Phthyſis pituitoſa ſind die China und die fixe Luft groſse

Mittel, aber nur bey der gichtischen Complication, wo eine bedeutende Schwäche vorhanden ist. Der Schwefel ist vorzüglich für diese Art der Phthisis als diaphoretisches und antarthritisches Mittel geeignet. In der gichtischen Phthisis pulmonalis aber, deren Character entzündlich ist, muss man eine ähnliche Heilmethode, wie in der gichtischen Peripneumonie und analoge Mittel, aber in einer proportionirten Dose anwenden. Es ist hier nicht der Ort, um die Behandlung der chronischen Lungenentzündung, die mit Eiterung oder Exulceration verbunden ist, anzugeben.

Ich werde an einem anderen Orte die Theorie von diesem ulcerösen Zustande, der in den Lungen ohne eine Verzehrung ihrer Substanz existiren kann, die ich zuerst aufgestellt und durch Thatsachen bewiesen habe, mittheilen. Ich will hier nur noch angeben, dass dieser ulceröse Zustand insbesondere den vorsichtigen Gebrauch der natürlichen Balsame, tägliche mässige Bewegung zu Pferde oder im Wagen, analeptische Nahrungsmittel, kurz eine gemischte

und ſtärkende Behandlung indicirt, die man aber nicht ſo weit treiben muſs, als Dr. May räth, der ihren Nutzen in der Phthiſis pulmonalis ſehr übertreibt.

Wenn bey der gichtiſchen Phthiſis pulmonalis Stockungen oder Tuberkeln in den Lungen zugegen ſind, ſo dienen die kräftigſten auflöſenden Mittel auch zugleich als Antarthritica, z. B. das Extractum cicutae, das Gummi guajacum und andere ihm analoge Reſinen. Zeigen dieſe Mittel ſchon eine auffallende Wirkung, ſo muſs man dieſe noch durch ſtärkende Mittel, die vorzüglich der Gicht angemeſſen ſind, unterſtützen. Dahin die China und die Martialia, welche die Auflöſung der Knoten in den Lungen beſchleunigen, wenn ſie nicht zu ſehr durch den inflammatoriſchen Zuſtand dieſes Organs contraindicirt ſind. Ich bemerke übrigens auch, daſs Musgrave dieſe ſtärkenden Mittel zu allgemein in der gichtiſchen Phthiſis pulmonalis angewendet hat.

Das gichtiſche Fluſsaſthma muſs mit ſchicklichen ausleerenden, beſonders diure-

tischen Mitteln, mit auflösenden Antarthriticis und zweckmäßsigen örtlichen Attrahentibus auf die afficirten Gelenke behandelt werden. Ein Paroxysmus desselben geht in Steckfluss über, wenn es sich plötzlich sehr verschlimmert, und die Spasmen, welche die Congestion der gichtischen Materie nach den Respirations-Organen hervorbringt, sich fixiren.

Bey der analytischen Behandlung des gichtischen Steckflusses muss man vor allen Dingen dahin streben, den Krampf durch die kräftigsten Antispasmodica innerlich und äusserlich zu heben. Hat man dies wenigstens gröfstentheils erreicht, so muss man den Stockungen in den Lungen durch die kräftigsten Incidentia und Expectorantia, besonders solche, die zugleich Antarthritica sind, vorzubeugen suchen. Als die kräftigsten Antispasmodica glaube ich nach dem glücklichen Erfolge, den ich in vielen Fällen des gichtischen Steckflusses durch sie erreichte, empfehlen zu müssen: den Spiritus salis ammoniaci vinosus, den Campher, Moschus, die Asa

foetida (welche zugleich kräftige Antarthritica sind); Einreibungen eines sehr starken Linimenti volatilis in die Regio epigastrica, Ventosen an dieselbe Stelle, und den untern Theil der Brust.

Die Narcotica, welche durchaus contraindicirt sind im gichtischen Fluss-Asthma, können sehr zweckmässig seyn, im gichtischen Krampf-Asthma, wo die Reizung sehr bedeutend ist. Aber es ist immer der Klugheit gemäss, das Opium mit anderen antispasmodischen Mitteln, als der Asa foetida und dem Campher zu verbinden. Würken die Ursachen des Krampf-Asthmas mit der grössten Heftigkeit ein, so können sie die Krankheit erzeugen, welche die Engländer Angina pectoris nennen, deren Paroxysmen die Circulation und Respiration momentan hemmen, und dadurch plötzlich tödten. Obgleich dieses Uebel auch andere Arten des Krampf-Asthma zum Grunde haben kann, so hat man doch Ursach zu glauben, dass die gewöhnliche Ursache desselben eine rheumatisch gichtische Materie oder Affection ist. Ist es durch

die Gicht entstanden, so muss die Behandlung der des gichtischen Krampf-Asthma analog seyn.

Die Paroxysmen des rheumatisch-gichtischen Krampf-Asthma werden oft periodisch, und sind mit fürchterlichem Schmerz und Angst zu ersticken, welche durch den Krampf der Lungen, des Zwergfells und der Inspirations-Muskeln entstehen, begleitet. Ich werde die Heilmethode anzeigen, welche ich in ähnlichen Fällen des periodischen gichtischen Krampf-Asthma für die zweckmäfsigste halte.

Die analytische Heilmethode für die gichtische Angina ist derjenigen analog, welche ich für die gichtische Peripneumonie empfohlen habe. — Nachdem man zuvor den entzündlichen Fluss durch Aderläfse, (die aber hier nicht so oft wiederholt werden dürfen, als in einer rein inflammatorischen Angina), und andere allgemeine indicirte Ausleerungen hinlänglich gemindert hat, lege man ein Vesicatorium um den Hals, vorausgesetzt, dass keine Contraindicationen gegen dasselbe, wie oft in der

gichtischen Peripneumonie, vorhanden sind. — Ich bin der Meinnng, daſs, wenn der entzündliche anginöse Fluſs nicht fixirt ist, und zugleich die Natur zu einer Uebertragung der Gicht an die Gelenke disponirt, man nicht eher ein Vesicatorium oder andere Epispastica an den Hals legen muſs, als nachdem man zuvor den Gang der Gicht zu den unteren Extremitäten durch sehr warme Bäder, und andere örtlich erweichende Mittel gesichert hat. — Ist die Ablagerung der Gicht an die Gelenke noch nicht bestimmt zu bemerken, so muſs man keine adstringirende Gargarismen, die sonst wohl empfohlen sind, anwenden, weil ihre zurücktreibende Würkung die Gicht auf die Brust treiben könnte. Ist der Fluſs schon fixirt, so muſs man solche Gargarismen anwenden, die durch Hervorbringung einer reichlichen Salivation eine heilsame Ableitung bewürken.

Ist bey dieser gichtischen Angina der krampfhafte Zustand bedeutender als der entzündliche, so muſs man zu den Antispasmodicis greifen, die zugleich Antar-

thritica find, als der Campher, die Naphthen, der Mofchus.

Gegen die läftigen und chronifchen Befchwerden des Schluckens, die von krampfhafter Affection des Oefophagus herrühren, und urfprünglich gichtifch find, habe ich das Opium am ficherften würkfam gefunden. Beym gichtifchen Kopffchmerz können Ausleerungen der erften Wege allerdings durch eine Ueberladung derfelben indicirt feyn. Allein man mufs fie nicht durch erhitzende Purganzen bewürken, wie Musgrave räth. Jedoch haben mehreremahle heftige, durch draftifche Purganzen bewürkte Ausleerungen, die Gicht nach den Gelenken getrieben, vielleicht durch einen fympathifchen Einflufs, den die Erfchütterung diefer Ausleerungen auf die Heraustreibung der Gicht hatte, welche bey den Gichtifchen gleichfam eine habituelle Excretion geworden ift. Bey diefem Kopffchmerz kann man nur dann mit Sicherheit flüchtige und excitirende Mittel geben, um die Gicht nach den Gelenken zu treiben, nachdem man zuvor die Con-

geſtion der Säfte nach dem Kopfe durch ausleerende und andere Mittel ſichtbar gehoben hat.

Musgrave fühlte wohl, daſs dieſe Mittel beym gichtigen Kopfſchmerz nicht ganz zweckmäſsig ſind, indem er ſagt, daſs man ſie gröſstentheils durch die Valeriana und andere Cephalica erſetzen könne. Beym gichtiſchen Schwindel muſs man Valeriana, Aſa foetida und ähnliche Nervina verordnen, die, wie M. Herz ſagt, nicht dadurch heilſam werden, daſs ſie beſtimmt ſchwächten oder ſtärkten, ſondern dadurch, daſs ſie in der Organiſation des Gehirns eine Veränderung hervorbrächten, welche die widernatürliche, den Schwindel conſtituirende Thätigkeit aufhöbe.

Cullen findet die bekannten Mittel gegen die gichtiſche Apoplexie ſehr precair. Er kennt keine Hauptmittel, die eine beſtändige Würkung in dieſer Krankheit hätten, wenn man ſie nach einem beſtimmten Heilplane anwendet.

Die analytiſche Heilmethode der gichtiſchen Apoplexie muſs diejenigen Mittel

vereinigen, welche den beyden in dieser Krankheit complicirten Uebeln, der Congestion des Bluts und der Säfte zum Gehirne und dem Gichtzustande dieses Organes angemessen sind. — Starke Purganzen, welche Musgrave und andere in der gichtischen Apoplexie empfohlen haben, sind hier sehr nachtheilig, wenn der Fluss, welcher die Congestion der Säfte zum Gehirne veranlasst, heftig und entzündlich ist. Mit Nutzen aber kann man sie da anwenden, wenn die Stockung im Gehirne mit Hemmung der Circulation der Säfte in demselben verbunden ist. Jene Mittel sind um so mehr indicirt, weil der Magen und Darmkanal sich zugleich in einem halbparalysirten Zustande befinden, und vorzüglich, wenn der Apoplexie eine Gicht dieser Eingeweide vorhergieng. — Nur nachdem die allgemeinen und ableitenden Ausleerungen eine wohlthätige Würkung geäusert haben, kann die Anwendung von Vesicatorien in den Nacken oder auf den Kopf, welche Musgrave zu allgemein in dieser Krankheit empfiehlt, statt finden. Die Errhina, selbst

die, welche nicht Sternutatoria ſind, und die Fomentationen des Kopfes mit kaltem Waſſer, die man empfohlen hat, ſind bedenkliche Mittel und zu oft gewagt. — In jedem Zeitpunkte der gichtiſchen Apoplexie aber, die mit einer bedeutenden Schwäche verbunden iſt, und im Verlaufe dieſes Uebels, wo ſtatt der anfänglichen Irritation ſich nun eine beträchtliche Schwäche zeigt, ſind Sinapismen oder Veſicatorien an die von der Gicht befallenen Gelenke allgemein zweckmäſsig. —

In dieſem Zeitpunkte der gichtiſchen Apoplexie, wo die Schwäche bedeutend iſt, kann man, um die Gicht nach auſsen zu treiben, ohne Bedenken innerlich reizende Mittel anwenden, die Musgrave hier aber doch zu allgemein empfiehlt. Sie können auch anwendbar ſeyn, wenn bey der Gicht eine bedeutende Irritation vorhanden iſt. Die Aſa foetida, welche Musgrave ebenfalls für dieſe Apoplexie empfohlen hat, iſt hier allgemeiner nützlich. So auch der Campher und Moſchus, die zugleich Antarthritica ſind, und deren Anwendung

man den Indicationen anpaſſen und darnach modificiren kann.

Man muſs von der gichtiſchen Paralyſis zwey Arten unterſcheiden, je nachdem die Gicht das Gehirn und den gemeinſchaftlichen Urſprung der Nerven, oder aber die Nerven befällt, welche den paralyſirten Muskeln oder Organen zugehören. Im erſten Falle findet immer eine Congeſtion des Bluts und der Säfte zu den Urſprüngen der Nerven mit einer auſserordentlichen Nervenſchwäche ſtatt. — Daher kann man nur dann mit hinlänglicher Sicherheit ableitende Mittel, die Musgrave zu allgemein in der gichtiſchen Paralyſis empfohlen hat, verordnen, wenn man zuvor die indicirt geweſenen allgemeinen ableitenden Ausleerungen hinlänglich gegeben, oder die Gicht ſich auf die Gelenke geworfen hat. Zu dieſen ableitenden Mitteln ſind am ſchicklichſten Gargarismen, die eine anhaltende Salivation bewürken, oder ein Veſicatorium auf die Hälfte des Nackens. — Wenn man den ganzen Zuſtand betrachtet, ſo ſieht man, daſs Cullen ohne Grund die Anwendung

der Veficatorien auf den Kopf für ein durchgehends unficheres und bedenkliches Mittel erklärte. Ift die gichtifche Paralyfis hartnäckig und wird fie chronifch, fo mufs man, fie mag nun ihren Sitz im Gehirne oder in den Nerven der paralyfirten Theile felbft haben, ftärkende, verdünnende und diaphoretifch-antarthritifche Mittel anwenden, um die Krankheits-Materie, die fich auf das Gehirn und die Nerven geworfen hat, fortzufchaffen.

Im Verlaufe der Behandlung der gichtifchen Paralyfis, die ihren Sitz in den Muskeln oder anderen Organen felbft hat, ift es oft heilfam, auf diefe Theile felbft örtlich zertheilende Mittel anzuwenden. Die Veficatorien find hier vorzüglich würkfam, wenn man fie fo nahe als möglich an den Urfprung der Nerven, und da, wo fie der Oberfläche am nächften laufen, anlegt und unterhält.

Wenn die gichtifche oder rheumatifche Paralyfis Stockungen in den afficirten Nerven erzeugt, fo würkt die Urfache davon bey der rheumatifchen Paralyfis felten nach

innen und in der gichtiſchen viel leichter auf das Gehirn.

Man muſs in dieſer gichtiſchen Paralyſis nicht eher Bäder und Douchen warmer Quellen verordnen, als bis man dem Anſcheine nach hinlänglich durch das Regimen und ſchickliche Mittel den Gichtzuſtand des Organismus beſeitigt hat, ſo daſs nur die paralytiſche Local-Affection zu heilen übrig bleibt. Man hat alsdann nicht mehr zu beſorgen, daſs der lebhafte Eindruck des Waſſers auf die Oberfläche des Körpers eine Verſetzung der Gicht auf das Gehirn oder ein anderes Eingeweide bewürken könne. Man wendet aber die warmen Quellen als Bäder und Douchen vorzüglich in der rheumatiſchen Paralyſis an.

Es giebt Nervenkrankheiten, deren Grundurſache gichtiſch iſt, und in denen eine Verſetzung der Gicht auf die Gelenke Monathe und Jahre lang vorhandene Uebel heben, eine Verſetzung auf die Eingeweide aber plötzlichen Tod verurſachen kann, (welches man bisher noch ſehr unbeſtimmt erklärt hat).

Nach der analytiſchen Methode muſs man in den einfachſten Fällen, wo blos eine gichtiſche Cachexie den Nervenübeln zum Grunde liegt:

1) Beſtändig palliative die Symptome mit krampfſtillenden und antarthritiſchen Mitteln, und zwar je nachdem eine herrſchende Irritation oder Schwäche der Conſtitution vorhanden iſt, mit beruhigenden oder excitirenden, behandeln.

2) Die Säfte von ihrem ſchädlichen Gehalte reinigen, und ihre Neigung zur ſauren, atrabilairen u. ſ. w. Corruption verbeſſern.

3) Zur Vollendung und Sicherung der Kur abwechſelnd oder in Verbindung temperirende und toniſche oder ſtärkende Mittel geben.

Sind mehrere Viscera bey einem Subjecte von der Gicht befallen, ſo entſtehen hieraus die wichtigſten Complicationen der Gicht, die entweder acut oder chroniſch, und gewöhnlich tödtlich ſind. Nach meinen Beobachtungen iſt die bisherige Behandlung dieſer Fälle ohne Erfolg, und ſelbſt nachtheilig. Die analytiſche Heilmethode derſel-

derſelben erfordert, daſs wenn man zuvor mit Genauigkeit die wichtigſten Indicationen, die aus den Beſtandtheilen dieſer Complicationen hervorgehen, beſtimmt hat, man ſo exact als möglich das beſtändige, oder nach und nach eintretende Verhältniſs zwiſchen den Indicationen, ihrer Wichtigkeit und dringenden Nothwendigkeit nach, abwäge. Iſt man hierüber auf's Reine, ſo muſs man die jeder Complication angemeſſenen Mittel anwenden, verbinden und verändern, je nachdem dieſe oder jene Indication dringender wird.

Dieſe Grundſätze und ihre Anwendung werden in ein helleres Licht geſetzt werden durch die Geſchichte eines ſehr merkwürdigen Falles, wo ich eine Complication der Gicht in mehreren Eingeweiden beobachtete, und die ich unten nebſt der dagegen bewährt gefundenen Heilmethode mittheilen werde. Dieſe Heilmethode verlängerte das Leben des Patienten, der gerettet ſeyn würde, wenn die Umſtände nicht einer ausdauernden Behandlung entgegen geweſen wären.

Ich habe diefen Fall verfolgt, weil ich in keinem Schriftfteller weder allgemeine Vorfchriften, noch fpecielle Beobachtungen gefunden habe, die uns bey der immer fehr fchwierigen Behandlung diefer Complicationen leiten könnten.

Ueber die Vorzüge der natürlichen, analytifchen und empirifchen Heilmethode vor der gewöhnlichen einfachen.

Ich habe bisher mit der meines Bedünkens nöthigen Genauigkeit die natürliche, analytifche und empirifche Heilmethode auseinandergefetzt, die ich in diefem Werke für die Behandlung der Gicht-Krankheiten vorfchlage; und werde nun diefe Vorrede damit befchliefsen, den wefentlichen Nutzen darzuthun, den es für die medizinifche Praxis haben würde, auf ähnliche Weife beftimmte Heilmethoden für jede Krankheits-Gattung feftzufetzen. — Man würde fich eine fehr irrige Idee davon machen, wenn man glaubte, dafs er nur darin beftände, für die bekannten Beobachtungen

über die Behandlung einer Krankheit, eine bestimmte Ordnung zu haben, und dadurch dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Der Nutzen einer willkührlichen Eintheilung der Thatsachen, die Bezug auf die Behandlung einer Krankheit haben, würde einer zweckmäfsigen Verbindung derselben nach Rücksichten, welche die Basis der Therapeutik für diese Krankheit sind, unendlich weit nachstehen.

In vielen Werken über die practische Medizin findet man über die Behandlung jeder Krankheits-Gattung nichts, als eine Aufzählung aller der Mittel, die in verschiedenen Fällen dieser Krankheit nützlich befunden sind, und nur selten speciellere Bemerkungen über die Anwendung der Mittel, welche die wirksamsten und untrüglichsten sind.

Doch haben die meisten Aerzte es gefühlt, dafs es zur vortheilhafteren Benutzung der Beobachtungen über die Würkung der Mittel nöthig wäre, sie nach den verschiedenen Heilmethoden der verschiedenen Krankheits-Fälle zu ordnen. Allein die voll-

ſtändigſten Schriftſteller über die practiſche Medizin ſind ſämmtlich in den Irrthum verfallen, zu glauben, daſs ſie eine allgemeine Heilmethode für jede einfache Krankheits-Gattung angeben, und alle mögliche Fälle dieſer einfachen Krankheit umfaſſen müſsten, mit Anwendung der beſonderen Methode, die jeder einzelne empfiehlt.

Durch dieſe irrige Art, die practiſche Medizin zu betrachten und zu lehren, iſt der Fehler entſtanden, daſs alle bisher erſchienenen Syſteme der practiſchen Medizin eine Menge von Behauptungen über die Heilmethode jeder Krankheit enthalten, die gefährlich werden können.

Alle Methoden, die man als Formeln für die Behandlung jeder einfachen Krankheits-Gattung empfiehlt, haben den gemeinſchaftlichen Fehler, daſs ſich Dinge darin einſchleichen, welche auf dieſe oder jene Complication Bezug haben, die mit dieſer oder jener anderen einfachen Krankheit ſtatt finden können.

Allein dieſe Complicationen ſind unzählig, und die Behandlung jeder einzelnen

insbesondere muſs nach einer analytiſchen Methode eingerichtet werden, vermöge welcher man die verſchiedenen Methoden verbindet, die jede einzelne Krankheit indicirt.

Man ſollte faſt glauben, daſs die Schriftſteller über practiſche Medizin der Unvollkommenheit ihrer angegebenen Heilmethoden hätten zu Hülfe kommen wollen, indem ſie bey der Abhandlung jeder einzelnen Methode eine Menge ſpecieller Vorſchriften und aphoriſtiſche Sätze über die Heilmethode mittheilen. Allein dieſe Aphorismen, obgleich ſie auf Beobachtung gegründet ſeyn mögen, ſind ſo ohne Zuſammenhang neben einander geſtellt, offenbar weniger nützlich, als wenn ſie, den einzelnen Claſſen der Heilmethoden ſubſumirt, genau unter einen Geſichtspunkt gerückt, und in der Folge durch die Erfahrung bewährt befunden werden.

Die umfaſsende Ausdehnung der auf ähnliche Art gebildeten Methoden, erweitert den Geſichtskreis des Arztes, der durch eine Menge von Vorſchriften, die ohne Zuſammenhang und gleichſam iſolirt ihm ge-

geben werden, beſchränkt wird. Schon Baco *) hat bemerkt, (welches von allen Zeiten gilt), daſs die Art, wie die Aerzte die Krankheiten behandeln, zu beſchränkt iſt (compendioſa). Er ſagt, daſs, wenn man ihre Verordnungen in der Nähe beobachtet, man ſie nur zu oft von veränderlichem Wankelmuthe erfüllt, durch momentane Ideen motivirt, und nicht nach einem beſtimmten Plane entworfen findet. — Er fügt noch hinzu, daſs man von Anfange jeder einmahl erkannten Krankheit an, einen beſtimmten Heilplan, der nur durch Dazwiſchenkunft wichtiger Erſcheinungen unterbrochen werden könne, und die Ordnung jedes anzuwendenden Heilmittels beſtimmt enthielte, entwerfen, und mit Beharrlichkeit verfolgen müſſe.

Baco hat bey dieſer Gelegenheit auch die allgemeine und ſehr treffende Bemerkung gemacht, daſs nichts auf den Organismus einen gröſseren Einfluſs hat, als eine gewiſſe Ordnung in den Mitteln, ihrer Ver-

*) De augmentis ſcientiarum. Lib. IV. Cap. II. p. 298 — 9.

bindung, Fortſetzung, und mit Kunſt veranſtalteten Abwechſelung.

Es ſcheint dieſe Aeuſserung Bacos zu allgemein zu ſeyn, und auf alle Heilmethoden zu paſſen, die man bei einer Krankheit befolgen könnte. Indeſſen ſcheint doch Baco die Nothwendigkeit einer vollkommeneren Ordnung, als die, welche in den Heilmethoden ſeiner Zeit herrſchte, empfunden zu haben, weil er ſagt, daſs ſie der mediziniſche Leitfaden wäre, den man noch vermiſste (filum medicinale quod deſideratur).

Einen Leitfaden durch das Labyrinth der practiſchen Medizin können uns nur die gegründeten Heilmethoden jeder Krankheit verleihen, die in ihrer Bildung und ihren Veränderungen und Abwechſelungen beſtändig dahin abzwecken, die heilſamen Operationen der Natur, ſie mögen nun von ſelbſt entſtanden, oder durch die Kunſt hervorgebracht ſeyn, zu unterſtützen.

Die natürlichen, analytiſchen und empiriſchen Heilmethoden müſſen ſo genau als möglich in dieſer Rückſicht beſtimmt

und immer durch die Erfahrung bewährt ſeyn; und haben ſie hiedurch einmahl Sanction erhalten, als die unumſtöſslichen Grundpfeiler der practiſchen Medizin betrachtet werden. Jemehr man dieſe Methoden entwickelt, beſtimmt, vervielfacht, deſto mehr wird die Wiſſenſchaft durch neue Wahrheiten bereichert, die man in der Folge um ſo leichter auf die in der Praxis vorkommenden Fälle anwendet. *)

Ich glaube, ehe ich ſchlieſse, hier noch etwas auf den Einwurf antworten zu müſſen, den man gewöhnlich gegen die Lehrſätze macht, die man von Beobachtungen abſtrahiren, gehörig ſondern und verbinden muſs, um nach und nach ſo viel als möglich die zweckmäſsigſten Heilmethoden be-

*) Die, welche im Beſitze dieſer Methoden ſind, können mit Grund von ihnen ſagen, was Capivaccius von der ſeinigen, nach dem Werke, was er hierüber ſchrieb, zu urtheilen, noch ſehr oberflächlichen und unvollkommenen Methode ſagte. Dieſer antwortete nemlich ſeinen Schülern, als ſie in ihn drangen, ihnen die Geheimniſſe mitzutheilen, denen er ſeine glückliche Praxis verdanke: Lernt meine Methode, ſo beſitzt Ihr meine Geheimniſse. (Discite meam methodum et habebitis mea arcana).

ſtimmen zu können. Man ſagt nehmlich oft, daſs dieſe Lehre nichts als eine Metaphyſik ſey; und dieſer leere Einwurf wird ſogleich ergriffen, und beſtändig wiederholt von vielen Aerzten, die ſich um ſo mehr bemühen, die wahren Lehrſätze der Medizin umzuſtoſsen, je weniger ſie fähig ſind, dieſelben zu verdauen und anzuwenden. Man will durch den vielſagenden Nahmen „Methaphyſik", eine abſtracte Theorie der Medizin bezeichnen, und dadurch zu erkennen geben, daſs jene Lehrſätze in Rückſicht ihres Gegenſtandes irrig und ihm nicht angemeſſen ſind. Aber eben dieſes müſste man beweiſen, um gründlich dieſe Theorie zu widerlegen, und bis dieſes geſchehen, beweiſst jedes Beſtreben, ſie herabzuwürdigen, durchaus nichts. In allen Natur-Wiſſenſchaften können allein die allgemeinen Begriffe, welche man nach den Regeln einer geſunden Logik von Thatſachen abſtrahirt, uns die Erfahrungen und Beobachtungen ſo verbinden lehren, daſs ſie uns neue einfache und umfaſſende Begriffe darbieten.

Die Schriftsteller, welche sich begnügen, eine Menge Thatsachen aus dem Gebiete einer Wissenschaft nur zu schichten, ohne daraus durch eine geschickte Trennung und Vereinigung derselben Grundwahrheiten zu abstrahiren, liefern uns nur Compilationen, die uns nur sehr wenig in Beziehung auf ältere Compilationen über denselben Gegenstand nützen können.

Ich habe in allen meinen Vorlesungen über die practische Medizin durch zahllose Beyspiele gezeigt, worinn die wahre Philosophie dieser Wissenschaft besteht, deren Sätze auf eine Analyse und Synthese der Beobachtungen gegründet, d. h. aus einer Trennung der Thatsachen, welche distinguirt werden müssen, und aus den allgemeinen Resultaten, welche die einzelnen analogen Facta darbieten, entstanden sind.

Einige neuere Schriftsteller glaubten dieser Art, über den Menschen im gesunden und kranken Zustande zu philosophiren, zu folgen; und haben sie sehr übel verstanden. Sie bildeten sich ein, die Lehrsätze dieser Wissenschaft nach Willkühr ver-

vielfachen und willkührlich die Thatſachen trennen oder vereinigen zu können, die darauf Bezug haben. Die Abſtractionen, welche ſie gemacht haben, ſind deshalb ungegründete Muthmaſsungen, weil ſie eine ungleich gröſsere Ausdehnung haben, als die Beobachtungen, auf welche ſie ſie angewendet haben wollen.

Für die Fortſchritte einer Wiſſenſchaft, die auf Thatſachen beruhet, iſt es weſentlich, ein Verhältniſs zwiſchen den Grundbeobachtungen in dieſer Wiſſenſchaft, und den Lehrſätzen, die man darauf erbauet, zu beobachten. Es ſcheint auf den erſten Blick leicht, dieſes richtige Verhältniſs nicht zu verfehlen. Allein es erfordert eine groſse und ausdauernde Attention oder jene Art von Geduld, die eine gewiſſe Energie der intellectuellen Anlagen vorausſezt.

Dieſe Geduld iſt ein weſentliches Erforderniſs, aber nicht das Weſen des Genies, obgleich Newton und Büffon es geglaubt haben. Wenn es gegründet iſt, wie man behauptet, daſs ſie dieſer Meinung waren, ſo haben ſie nur das bewieſen, daſs

das Genie ſich ſelbſt und ſeine Natur verkennen kann.

Das Genie muſs ſich ohnſtreitig die erforderliche Beharrlichkeit zur Verfolgung ſeiner Forſchungen geben. Allein ſeine weſentliche Kraft beſteht darin, die Gegenſtände bis auf den Grund, bis auf den letzten erreichbaren Punkt zn durchdringen, mit einem Blicke die Beziehungen zwiſchen ihren verſchiedenen Theilen zu überſehen, und diejenigen davon mächtig aufzufaſſen, welche gleich einfach, erhaben und fruchtbar ſind, und einen weiten Horizont für eine neue Wiſſenſchaft erhellen.

Inhalt des ersten Theils.

Zweites Buch.

Von den mit der Gelenkgicht verwandten Krankheiten.

Ab-

Abhandlung

über die

Gichtkrankheiten.

Erstes Buch.

Ueber die Gicht der Gelenke.

Erstes Capitel.

Geschichte der Gicht der Gelenke.

I.

Ich will zuerst die Gicht der Gelenke beschreiben, deren Anfälle regelmäſsig sind und gewöhnlich periodisch kommen. Diese Gicht befällt gemeiniglich zuerst die Gelenke der Füſse und erst im weitern Verlaufe die übrigen Gelenke. Einige Tage zuvor stellen sich gewöhnlich verschiedene Symptome ein, von denen die wichtigsten den Zustand des Magens, des ganzen Körpers und der unteren Extremitäten betreffen.

Die Function des Magens ist vorzüglich gestört, und der Patient hat in der Gegend der Präcordien ein lästiges schwer zu beschreibendes Gefühl.

Der ganze Körper wird oft von einer flüchtigen Geschwulst befallen, die mit Steifigkeit der Glieder und mehr oder weniger deutlichen Krämpfen verbunden ist. Dazu kommt ein allgemeines Gefühl von Abspannung und Unbehaglichkeit. Der Schlaf ist sehr unterbrochen.

An verschiedenen Stellen der unteren Extremitäten bemerkt man häufig Zuckungen, Kälte und starkes Jucken. Der Kranke hat das Gefühl, als wenn der Wind ihm den Schenkeln entlang striche und in die Muskeln übergienge mit krampfigten Affectionen. Ich habe einen Gicht-Patienten gesehen, der dabei die heftigsten Schmerzen in den Muskeln litt, und zugleich entstanden Blutunterlaufungen in der Haut über denselben. Die dem leidenden Theile zunächst liegenden Blutgefäfse werden beträchtlich ausgedehnt. Baglivi behauptet zu allgemein, dafs diese Ausdehnung der Blutgefäfse ein sicherer Vorbote des Gicht-Paroxysmus ist, und denselben, so lange er daure, beständig begleite.

Oft stellt sich ein bis zwei Tage unmittelbar vor dem Paroxysmus selbst der Appetit und stärker als gewöhnlich wieder ein *), und mit ihm zuweilen ohne eine deutliche Ursache eine ungewöhnliche Heiterkeit und Munterkeit. Oft sind die Gichtischen auch, nach van Swietens Beobachtungen, bei annäherndem Paroxysmus lebhafter zu den Freuden der Liebe geneigt. Allein man könnte diese ungewöhnliche Salacität auch den Blähungen zuschreiben, wovon die Patienten zu dieser Zeit geplagt werden.

Der Paroxysmus selbst stellt sich gewöhnlich in der Nacht, nach den ersten Stunden des Schlafs, ein. Er zeigt sich meistens zuerst an der grofsen

*) Grant, some observations on the atrabilious temperament and Gout. pag. 21.

Zehe, und verbreitet ſich von da zu den übrigen Gelenken. Der Schmerz kommt Ruckweiſe und iſt ſehr verſchieden, bald dehnend, ſtechend, bald drückend oder reiſsend u. ſ. w., und oft mit dem Gefühle begleitet, als wenn man kaltes Waſſer auf den leidenden Theil ſchüttete (Sydenham).

Verſchiedenemale ergreifen den Patienten auf's neue Froſt und Zittern, und nach und nach heftige Schmerzen, die immer zunehmen. Zu dieſen Schmerzen geſellt ſich ein Fieber mit einem vollen, harten und gedehntem Pulſe, und ſteht in Rückſicht ſeiner Intenſität mit jenen im geraden Verhältniſſe.

Dieſer erſte Anfall des Fiebers und der Schmerzen dauert bis zum folgenden Tage und zuweilen 24 Stunden. Sobald ſie nachlaſſen öffnet ſich die Haut über den ganzen Körper und an dem leidenden Theile, da ſie hingegen während der Heftigkeit der Schmerzen trocken war (van Swieten). Der Patient verfällt nach dieſem leichten Duften in einen ſüſsen Schlummer, und beim Erwachen zeigt ſich an dem leidenden Theile eine Ablagerung mit Geſchwulſt, Röthe und Hitze.

Dieſe gichtiſche entzündliche Geſchwulſt kann man bei den Symptomen, die hier vorhergiengen, nicht mit einer einfachen Phlegmone verwechſeln. Sie endigt ſich weder durch Zertheilung, noch durch Eiterung, ſondern mit einer localen Transpiration und Abſchuppung der Epidermis. Dieſer örtliche Schweiſs hat einen ſtarken Geruch, und oft läuft das Silber ſchwarz davon an (Coſte).

Nachdem der erste Paroxysmus beendigt ist, hat der Patient während des ganzen Gicht-Anfalls jeden Abend auf's neue Schmerzen und Fieberbewegungen bis gegen Morgen.

Aus einer Reihe solcher Zufälle besteht der ganze regelmäfsige Gicht-Anfall. Dieser dauert um so längere Zeit, je heftiger die Schmerzen waren, zwei oder drei Wochen, wenn er vollkommen regelmäfsig ist. Dafs ein regelmäfsiger Anfall der Gicht ohngefähr 14 Tage daure, ist schon seit Lucian bekannt, der, wie van Swieten bemerkt, diese Anfälle sehr übereinstimmend mit Sydenham beschrieben hat. Lifter war so ungerecht, die Beschreibung, welche Sydenham davon giebt, als fabelhaft anzusehen.

Im Verlaufe des Gicht-Anfalls und gewöhnlich, wenn er nicht der erste ist, verpflanzt sich nach und nach die Gicht von einem Fufse zum anderen, und in der Folge selbst auf andere Gelenke, besonders die der Hände.

So wie ein neues Gelenk afficirt wird, entsteht ein neuer Paroxysmus, der sich, wie der erste, mit einer Geschwulst oberhalb diesem Gelenke und mit Abschuppung der Haut an dieser Stelle endigt.

Während des ganzen Anfalls fehlt meistens Appetit und Stuhlgang. Der Patient empfindet ein leichtes Schütteln und eine lästige Schwere auch in verschiedenen Theilen des Körpers, die nicht von der Gicht befallen sind. Der Urin hat gemeiniglich ein inflammatorisches Ansehen und ein Sediment.

Stahl hat beobachtet, dafs im Verlaufe des ganzen Anfalls und vorzüglich gegen das Ende desselben die Patienten auffallend an einem Drucke und einer Verkürzung der Muskeln der afficirten Extremität leiden, und dafs dieser Zustand von Spannung und Steifigkeit dieser Theile, die willkührlichen Bewegungen dieser Extremität hindert, so dafs sie nicht ohne heftige Schmerzen ausgestreckt oder angezogen werden kann. Dieser Steifigkeit der Muskeln, glaube ich, mufs man vorzüglich ein Symptom der Gicht zuschreiben, welches ich, wenn gleich selten, beobachtete, und das wie bekannt auch im Scorbut vorhanden ist, nemlich das hörbare Knarren der Knochen bei der Bewegung der afficirten Gelenke. So beobachtete Musgrave Fälle der Gicht, wo die Knochen bei der Bewegung des Knie- oder Ellenbogen-Gelenks, oder anderer bedeutender Articulationen durch ihre Muskeln ein Geräusch von sich gaben, welches er einem Austrocknen der den Gelenken benachbarten Theile zuschreibt. Caelius Aurelianus erwähnt schon dieses Symptoms, das er jedoch nur im Schlafe der Patienten beobachtete.

Ich bin der Meinung, dafs dieses Knarren der grofsen Knochen bei der Bewegung der Gelenke in diesen Fällen der Gicht, wie auch in denen des Scorbuts, von einer Verkürzung der bewegenden Muskeln herrührt. Dieser Zustand von Verkürzung macht ihre Bewegungen bei der Flexion und Extension viel unsanfter und weniger abgemessen als im gesunden Zustande.

Die schwächsten Bewegungen der Muskeln, selbst die, welche aus der Gegenwürkung der Flexoren gegen ihre Antagonisten entsteht, geschehen gleichsam nur plötzlich und momentan im Schlafe. Daher muss sich dieses Knarren, welches man bei Gichtischen bemerkt, häufiger im Schlafe einstellen.

So oft die Patienten durch den Schmerz plötzlich erwachen, empfinden sie, wie Caelius Aurelianus bemerkt hat, gleichsam einen heftigen Stoss in den afficirten Gelenken. Dieses ist der Art von allgemeiner Convulsion zuzuschreiben, die beim natürlichen Erwachen statt findet, jedoch nicht immer, wie Boerhaave behauptet, sondern nur dann, wenn dieses Erwachen plötzlich und nicht nach und nach erfolgt *).

Manche Gichtische fühlen auch bei plötzlichem Erwachen die Gelenkbänder der Mittelhand wie zerschlagen und auf's heftigste zerdrückt (Baglivi). Sydenham sagt, dass bei den Gicht-Anfällen der Schmerz sich auf eine besondere Art nach der verschiedenen Gestalt der Knochen der Handwurzel und Mittelhand, deren Ligamente er befällt, richte. Ich bemerke noch bei dieser Gelegenheit, was schon Aretaeus sagt, dass, wenn die Gicht die Knochen des Kopfes befällt, sie vorzüglich die Suturen afficirt, so dass der Kranke, obgleich er keineswegs anatomisch die leidenden Theile kennt, bei der Bezeichnung der

*) Ich habe dieses auseinander gesetzt in meiner Schrift: Nouveaux Elémens de la Science de l'Homme p. 236.

Stellen des fixen Schmerzes genau den Lauf der verſchiedenen Suturen des Schädels angiebt.

II.

Die regulairen Anfälle der Gicht beobachten oft ſehr lange Intervallen, manchmal von drei bis vier Jahren. In der Folge aber kehren ſie ein oder zweimal jährlich zurück und beſonders bei der erſten Wärme des Frühjahrs. Sie nähern ſich immer mehr und mehr einander, halten länger an und werden immer weniger regulair. Sie ſind alsdann weniger ſchmerzhaft, aber von einem anhaltenderen und traurigern innern Kranken-Zuſtande begleitet. Am Ende gehen dieſe Anfälle in die habituelle Gicht über, ſo daſs die Patienten am Ende kaum einige Monathe im Jahre frei von ihren Leiden ſind. Hat dieſe habituelle Gicht ihren höchſten Grad erreicht, ſo ſind die Schmerzen faſt unaufhörlich, bald in dieſer, bald in jener Articulation. Der Patient iſt dann gewöhnlich ſehr zum Zorne oder anderen traurigen Paſſionen geneigt, durch die geiſtige Schwäche, welche aus der körperlichen entſteht *).

Sind ſchon mehrere Gicht-Anfälle vorausgegangen, ſo fixiren und verhärten ſich die Ablagerungen, welche ſich zu Ende jedes Anfalls bilden, anſtatt ſich zu zertheilen, wie man fälſchlich behauptet, und enthalten eine ſehr dicke Feuchtigkeit oder ſogar eine gypſige Maſſe, welche Tuffſtein bildet. Dieſe Subſtanz iſt auch bisweilen in

*) S. die dem erſten Buche angehängten Anmerkungen No. 1.

der Gelenkcapsel enthalten, nach den Beobachtungen Morgagni's *) und anderer, die er anführt. Am gewöhnlichsten häuft sie sich in den der Capsel benachbarten äusseren Theilen an, ja zuweilen auch in der Haut an dieser Stelle. — Durch eine blosse Incision hat man oft solche Tuffsteine herausgebracht in Fällen, wo die Bewegung dieser Articulation keinesweges gestört war, deren Bänder ihre Integrität behauptet haben mussten. Ich habe solche Tuffartige Concremente in Menge aus Beingeschwüren alter Gichtischen zum Vorscheine kommen gesehen **).

Die recht eingewurzelten Anfälle der Gicht haben oft nephritische Affectionen zur Folge. Dies ist nicht allein Würkung der Lage, welche die Gichtischen während des Anfalls beobachten müssen, sondern rührt auch oft von der Absonderung jener gichtischen Gypsmasse durch die Urinwege und den dadurch hier leicht entstehenden Versteinerungen her.

*) Epist. Anat. Med. LVII. No. 3.

**) Is. Casaubon (Comment. sur Perse p. 389.) erzählt, dass zu seiner Zeit ein alter Gicht Patient aus allen Theilen seines Körpers eine Menge solcher Tuff-Concremente abgesondert hätte, die mehr wog als sein ganzer Körper. Musgrave sah solche Concremente unter der behaarten Haut des Kopfes. Ja es bilden sich auch welche unter der Haut im Gesichte.

Th. Bartholin erzählt, dass ein Mensch, der an der Gicht und dem Steine litt, einigemale durch einen profusen Schweiss viel Sand aus den Hautporen ausleerte.

Boerhaave sahe einen Gichtischen eine Kalkartige Masse an der Fläche der Wirbelbeine ausschwitzen u. s. w.

Galen sagt, dafs der Urin der Gichtischen Fasern bildete. Dr. Clark in Edinburg behauptet, dafs die herumziehende Gicht, die man fälschlich den scorbutischen Rheumatismus nennt, sich vom Rheumatismus durch gewisse Filamente im Urine des Patienten unterscheide, welche durchsichtig sind, sich sehr lang ziehen lassen und getrocknet einen weissen Kalch bilden.

Pechlin und Kerkring haben beobachtet, dafs nicht allein der Urin, sondern auch der Schweifs und die Sputa der Gichtischen, wenn sie verdunstet sind, eine grosse Menge einer weifslichen concreten Masse, wie der Weinstein, hinterlassen.

III.

Diese chronische Arthritis vaga der Gelenke, in welche die regelmäfsigen Anfälle der Gicht endlich übergehen, ist wesentlich von der Arthritis vaga chronica verschieden, der keine regelmäfsigen Anfälle vorhergehen und die ich zum Unterschiede Arthritis imperfecta nenne.

Bey der Letztern werden die den Gelenken der Füfse oder anderen Gelenken benachbarten Theile nach und nach oder abwechfelnd afficirt. Das Uebel kann hier offenbar entzündlich seyn, bei Einigen mit Geschwulst, bei Andern mit Röthe der Theile, oder auch nicht entzündlich.

Oft leidet der Patient in diesen Theilen ein Reifsen mit flüchtiger Geschwulst, der Krämpfe

vorausgehen. Die Anfälle dieser Gicht nehmen, keinen ordentlichen Lauf, sind kurz und ohne bestimmte Ordnung unterbrochen.

Der irregulaire Gang dieser unvollkommenen Gicht macht, dass man ihr oft Nahmen giebt — als Scorbut, Rheumatismus u. s. w., die leicht irreführen können.

Es ist nothwendig, diese unvollkommene wandernde Gicht mit Sorgfalt zu behandeln, selbst wenn auch keine regelmäſsigen Anfälle hinzukommen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daſs oft gefährliche Anfälle der inneren Gicht der Eingeweide hinzustoſsen.

Diese unvollkommene Gicht kann eben so gut als die regelmäſsige symptomatisch seyn oder vielmehr als Folge unterdrückter intermittirender Fieber oder gewohnter Blutflüsse entstehen; — und selbst mit Verminderung dieser Uebel.

Ich habe beobachtet, daſs die unvollkommene Gicht in dieser Periode stehen bleiben kann und nicht in die regelmäſsige Gicht übergeht, nicht allein wenn man ein strenges Regimen anwendet, sondern auch wenn der Pat. beträchtliche Haemorrhagien oder andere Ausleerungen erleidet. Ich habe oft gesehen, daſs in dieser unvollkommenen Gicht Schweiſse, die dem Patienten von selbst Morgens im Bette ausbrachen, wenn sie nicht zu profus oder durch einen zu langen Aufenthalt im Bette zu sehr forcirt waren, denn in diesem Falle schwächen sie zu sehr, vorzüglich wohlthätig waren. Etwas Analoges beobachtete Vogel; nem-

lich, dafs oft aus ähnlichen Morgen-Schweifsen, die fich vorzüglich zur Zeit des Aequinoctium einftellten, wenn fie plötzlich unterdrückt oder nicht abgewartet wurden, Rheumatismen entftanden.

Bei diefer unvollkommenen Gicht hat man nie das röthliche Sediment im Urine beobachtet, welches beftändig bei der vollkommenen regulairen Gicht, beim acuten Rheumatismus, beim Rothlauf und den gallichten Fiebern zugegen ift.

IV.

Scot *) nennt den Zuftand eine unvollkommene Gicht, wenn die Gicht im Schlafe der Nacht ohne dafs ein anderes Symptom oder eine Befchwerde in der Regio epigaftrica vorausgieng, einige Gelenke der Extremitäten befällt, Gefchwulft der äufseren Theile, aber ohne Schmerz und Entzündung hervorbringt, und die Bewegung etwas befchwerlich macht. Scot behauptet, dafs diefe Gefchwullft wenig von den Anfchwellungen in der Haut und dem Zellgewebe verfchieden ift, welche fich häufig bei Hypochondrifchen und Hyfterifchen an allen Theilen des Körpers bilden. — Ich habe Gichtifche gefehen, denen die Finger völlig contract geworden waren ohne die geringften Schmerzen. In folchen Fällen follte man die Gicht lieber Arthritis incompleta als A. vaga imperfecta in dem Sinne, den ich davon angegeben, nennen.

*) An Enquiry into the origin of the Gout. p. 4.

Man kann hieher auch das rechnen, was Hippocrates *) erwähnt, dafs fich bei Subjecten mit grofsen Eingeweiden, deren Urin ein weifses Sediment fallen läfst oft Schmerzen und Gefchwulft der Gelenke einftellen, die nicht den Verlauf des Podagras nehmen. Galenus, Salius Diverfus und andere haben ähnliche fchmerzhafte Gefchwülfte beobachtet, die am Knie und anderen Gelenken durch ein Uebermaafs von cruden Säften entftanden und dem Anfcheine nach gichtifch waren.

Auch den Fall mufs man für eine incomplete Gicht anfehen, den Musgrave beobachtete, in welchem fich alle Jahre Zufälle ohne Schmerzen einfanden, die blos in einer Schwere der Glieder und Befchwerden bei der Bewegung der Gelenke beftanden.

V.

Als Varietäten der Gicht der Gelenke mufs man die beiden Arten anfehen, welche man mit den Nahmen der heifsen und kalten Gicht belegt, je nachdem die Schmerzen durch örtliche Mittel zunehmen, die man heifs oder kalt anwendet. Die alten Aerzte z. B. Aretaeus und Coelius Aurelianus und unter den neuern Liger unterfcheiden diefe Varietäten.

Mir fcheint die heifse Gicht mehr ihren Sitz in den, den Gelenken benachbarten äufseren

*) Praedictorum Lib. II. 47.

Theilen, die kalte aber mehr in den inneren, tief gelegenen ihren Sitz zu haben.

Dieser heissen Gicht und einer relativen Schwäche des äusseren Organs muss man die unvollkommen gichtischen Schmerzen zuschreiben, die vorzüglich im Sommer rege werden und heftiger sind als im Winter *). Ich habe mehrere Beispiele davon gesehen und unter anderen einen Fall wo die Schmerzen der Extremitäten, der Stirn, der Augen und der Zähne alle Abend zunahmen, aber nachliessen, sobald der Patient sich entkleidete, um sich niederzulegen.

In solchen Fällen stärkt eine mässige Abkühlung das äussere Organ, dessen Schwäche noch durch die Sommerhitze erhöht ist, welche zugleich durch eine Erhitzung die Transpiration unterdrückt und dadurch die gichtische Materie und Affection auf diesen Theil fixirt. —

Aehnliche in einem gewissen Umfange auf ein äusseres Organ einwirkende Potenzen bringen die Art der Arthritis vaga hervor, die Wasserberg beobachtet hat, wo die Patienten sich an einer Stelle des Körpers z. B. am Arme, ohne dass Geschwulst oder Röthe vorhanden ist, über einen Schmerz beklagen, als wenn dieser Theil durch Dämpfe von siedendem Wasser verbrannt wäre. Dieser Schmerz hält ein oder zwei Tage an, vergeht in der Folge oder befällt einen anderen Theil und stellt sich früh oder spät an derselben Stelle wieder ein.

*) Es ist dies die Arthritis aestiva des Sauvages.

VI.

Sehr selten zeigen sich Spuren der Gicht bei sehr jungen Subjecten, wenn sie nicht angeerbt ist. Allein in diesem Falle kann sie Kinder noch vor den Jahren der Pubertät befallen.

Cullen sagt sehr wahr, dass die Gicht zwar nicht immer, aber in der Regel erblich ist *). Es wird dies kein beobachtender Arzt bezweifeln, der sich's zur Gewohnheit gemacht hat, die Uebel zu erforschen, welche sich durch die Generationen jeder Familie fortpflanzen.

Man sollte fast glauben, dass die Gicht als ein Contagium mitgetheilt werden könnte. Ich habe Gichtische gekannt, deren Weiber von der Gicht befallen wurden und sie dem Anscheine nach durch das Zusammenschlafen acquirirt hatten. Viele andere Beobachtungen lehren dasselbe. Das Resultat derselben ist dadurch noch nicht widerlegt, dass van Helmont und Andere Facta, die aber sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, dagegen aufstellten. — Indessen kann man allerdings den Argwohn hegen, dass man in manchen Fällen die Gicht fälschlich von einem Contagium hergeleitet hat, indem die Umstände dafür vielleicht nur accidentell bei der Entwickelung einer erblichen gichtischen Anlage zugegen waren.

VII.

Es giebt einen körperlichen Habitus, der gewöhnlich gichtische Disposition verräth. Sehr wahr

*) S. Anmerk. 2.

wahr bemerkt Cullen, dafs die Gicht gewöhnlich die Menfchen befällt, die bei einem vollen, robuften Körper einen grofsen Kopf, und man könnte hinzufügen, überhaupt fehr grofse Knochen haben. Er bemerkt ferner noch, dafs bei denen, die gichtifcher Difpofition find, das Schleimgewebe der Haut vorzüglich dick fey, und der Oberfläche des Körpers ein gröberes Anfehen gebe. — Ich habe bemerkt, dafs die Gichtifchen oft gewiffe Gefichtszüge haben, die ihnen eigenthümlich find und eine befondere gichtifche Phyfiognomie bilden.

Cullen fagt, dafs, obgleich es fehr fchwierig fey, über diefe Materie etwas beftimmtes feftzufetzen, man doch, wenn man die Temperamente, wie die Alten, unterfcheiden wollte, finden würde, dafs die Gicht dem cholerifch-fanguinifchen Temperamente ausfchliefslich eigen fey, und felten Menfchen von einem rein fanguinifchen oder rein melancholifchen Temperamente befalle. Diefes ftimmt aber gar nicht mit den Beobachtungen Stolls und Grants überein, die dem atrabilairen Temperamente ausfchliefslich die Gicht beilegen.

VIII.

Der gewöhnlichfte Fehler in der Lebensart, der am auffallendften zur Bildung der Gicht beiträgt, ift der, zu viel Nahrungsmittel zu geniefsen bei zu weniger Bewegung. Dies kann die Gicht erzeugen felbft bei Weibern, die noch menftruirt find und bei Eunuchen, (obgleich Hippocrates das Gegentheil behauptet), jedoch viel feltener als bei anderen Menfchenclaffen.

Grant hat durch Beifpiele von verfchiedenen Völkern, bei denen die Gicht gewöhnlich, und von anderen, bei denen fie unbekannt ift, bewiefen, dafs die Gicht und die atrabilairen Krankheiten vorzüglich dann entftehen, wenn zu den Diätfehlern ein unthätiges Leben, wo alle Bewegung fehlt, oder häufig lebhafte leidenfchaftliche Gemüthsbewegungen, oder Debauchen, die das Alter befchleunigen, oder endlich eine traurige oder peinliche Lebensart hinzukommen. Grant behauptet fehr wahr, dafs deshalb die Gicht fo fehr in Paris und anderen Hauptftädten verbreitet fey, und dafs die gegenwärtige Lebensart fie allgemeiner mache, als fie vor Zeiten war.

Es ift fehr wahrfcheinlich, dafs die Gicht unter den Völkern vorzüglich verbreitet war, die ein müfsiges, fybaritifches Leben führten und fich der Wolluft ergaben. Aber übrigens fcheint diefe Krankheit viel weniger bei den Alten bekannt gewefen zu feyn; und ohne Zweifel ift diefes der täglichen Bewegung beizumeffen *).

Es giebt Getränke und Speifen, deren Mifsbrauch den Einflufs der Unmäfsigkeit zur Hervorbringung der Gicht noch vermehrt. — Dahin gehört der Mifs-

*) Plinius Hift. natural. lib. XXVI. 64. fagt, dafs zu feiner Zeit und felbft vor derfelben das Podagra in Italien eine feltene Krankheit war. Er giebt dafür aber einen fehr fchwachen Beweis an, den er davon herleitet, dafs die Krankheit keinen lateinifchen Namen habe. — Ich bemerke bei diefer Gelegenheit, dafs in den Schriften des Hippocrates oder in denen, die man ihm wenigftens beilegt, felten des Podagra's und der Krankheiten der Gelenke erwähnt wird, die wirklich gichtifch find.

brauch des Weins und der ſpirituöſen Getränke *), der zu ſtarke Gebrauch von Säuren **), zu häufiger Genuſs der Nahrungsmittel und Getränke, die ſehr viel Mucilago enthalten.

Ich muſs hier noch anmerken, daſs ein Uebermaaſs von mucilaginöſen Beſtandtheilen in den Nahrungsmitteln um ſo mehr zur Hervorbringung der Gicht beiträgt, wenn jene Beſtandtheile ſchon einer animaliſchen Fermentation unterworfen waren. So hat Joſ. Scaliger beobachtet, daſs nichts ſo leicht wie der Käſe das Podagra erzeugt.

Es ſcheint, daſs Liger ſehr mit Unrecht die Vegetabilien als ſehr ſchädlich in der Gicht ver-

*) Van Swieten bemerkt, daſs die Holländer nicht ehender vom Podagra heimgeſucht wurden, als nachdem ſie den Gebrauch des Biers mit dem des Weins vertauſchten.

**) Man hat Menſchen durch den Miſsbrauch des Eſſigs das Podagra bekommen geſehn (Gaubius cit. in Cohen Diſſ. de calculo et lithontript. p. 11.); Ferner durch den langen und täglichen Gebrauch von Schwefelſäure (Boerhaave cit. bei van Swieten t. IV. p. 297. Comment. in Aphorism. Boerhaav.)

Hingegen ſind die ſüſsen und ſäuerlichen Früchte beſonders nützlich, die Bildung der gichtiſchen Materie zu verhüten. So behauptet auch Linné und ſcheint es durch die That bewieſen zu haben, daſs der beſtändige Genuſs der Erdbeeren ſehr zuträglich iſt, um den Gicht-Anfällen vorzubeugen.

Ich erinnere mich bei dieſer Gelegenheit einer Nachricht des Pythermes (nach dem Berichte des Hegeſander, den Athenäus Deinoſoph. p. 51 - 2 citirt) daſs zu ſeiner Zeit in einem Lande, wo man viel Gebrauch von den Maulbeeren machte eine gichtiſche Affection der Füſse nicht nur unter den Männern, ſondern auch den Mädchen, Weibern und Eunuchen epidemiſch ausbrach, da die Maulbeerbäume in 20 Jahren keine Früchte geliefert hatten.

worfen hat, da eine lange Erfahrung fie als fehr heilfam in derfelben bewährt hat. Vogel hat ihm dagegen fehr mit Recht das Beifpiel der Menfchen aufgeftellt, die fich vorzüglich von Mehlfpeifen nähren und doch nicht fehr der Gicht unterworfen find, obgleich diefe Nahrungsmittel noch die meiften mucilaginöfen Beftandtheile enthalten. Man mufs indefs noch hinzufetzen, dafs der nachtheilige Einflufs diefer Nahrungsmittel bei diefen Menfchen noch durch die Mäfsigkeit und Thätigkeit, in der fie leben, erfetzt wird.

Grant hat beobachtet, dafs die Gichtkrankheiten auch vorzüglich durch einen übermäfsigen Genufs des Fleifches gemäfteter Thiere hervorgebracht werden.

In der Reihe der Urfachen der Gicht zählt man gewöhnlich auch noch das Aufhören lange gewohnter Bewegungen mit auf. Aber nicht weniger gehört unter diefe Urfachen, wie ich mehr als einmal mit Coelius Aurelianus bemerkt habe, eine Bewegung und Thätigkeit, zu der man nicht in der Jugend gewöhnt ift. Diefes bringt, wie jener Schriftfteller fagt, eine zerftörende Erfchütterung in den Nerven hervor, die zu fchwach und nicht an diefe Bewegung gewöhnt find *).

Unter den örtlichen Einflüffen, welche die Gicht bei disponirten Subjecten auf die Gelenke treiben, find die am gewöhnlichften, welche in

*) Repentina defertio folitae exercitationis in ante actum morem; aut rursum non ex infantia, fed fecunda et fera aetate affecta (ich fupplire exercitatio) cum mol-

den ihnen benachbarten Theilen einen Fehler der Transpiration oder eine befondere Schwäche hervorbringen. So hat Boerhaave beobachtet, dafs die Fufs-Gicht gewöhnlich die Menfchen befällt, welche die Füfse oft der Kälte und Näffe ausfetzen müffen, und fie hintendrein ohne Vorficht erwärmen und trocknen laffen.

Unter den zufälligen Umftänden des Regimens, welche die Gicht der Gelenke bei disponirten Subjecten fixiren können, wirkt keiner fo plötzlich als heftige leidenfchaftliche Gemüthsbewegungen. Stahl hat Fälle beobachtet, wo ein heftiger Schreck oder eine Aufwallung des Zorns augenblicklich einen fo heftigen Gicht-Paroxysmus hervorbrachte, dafs der Patient nicht fein Bett erreichen konnte, fondern dahin getragen werden mufste.

Grofse Geiftesanftrengung ift auch eine fehr bedeutende Urfache der Gicht. — Van Swieten kannte einen Mathematiker, der fehr ordentlich lebte, aber die Gicht geerbt hatte, deren Paroxysmen er immer dadurch befchleunigte, wenn er lange Zeit über der Auflöfung eines fchwierigen Problems fafs.

Auch der ungewohnte Eindruck eines fpirituöfen Getränks, felbft wenn es mit Mäfsigkeit ge-

libus nervis atque infuetis fuerit illata quaffatio. Coel. Aurel. Morb. Chron. Lib. V. Cap. II. Die hierin dunkel liegende Beobachtung hat man übergangen.

Paulus Aeginaeta und Aëtius haben auch heftige ungewohnte Bewegungen unter den Urfachen der Gicht aufgezählt. S. Anmerk. 3.

nossen wird, kann plötzlich einen Gicht-Paroxysmus veranlassen. —

IX.

Die regelmäſsigen Paroxysmen der Gicht können oft durch das sorgfältige Regimen, das man bei ihnen beobachtet und durch die critischen Ausleerungen, mit denen sie enden, bedeutende Krankheiten in ihren Keimen ersticken. In dieser Rücksicht kann man nicht ohne Grund sagen, daſs die Gicht das Leben verlängert. — Sobald aber die Paroxysmen einer inveterirten Gicht anhaltend, unregelmäſsig werden, nur kurze Pausen beobachten, oder auch wenn die ersten Paroxysmen sehr heftig sind; so hat man oft zu befürchten, daſs die gichtische Affection und Materie sich auf die Viscera werfen. Und die Gefahren dieser inneren Gicht verkürzen in der Regel das Leben.

Stahl hat sehr richtig einen wesentlichen Unterschied unter den verschiedenen Uebeln bemerkt, an denen die Gichtischen starben, je nachdem sie von Podagra schon in der Jugend oder erst im späteren Alter befallen wurden.

Die ersteren nemlich erreichen, wie er behauptet, kein hohes Alter und sterben an inflammatorischen oder hectischen Fiebern, Hämorrhagien u. s. w. Die letztern hingegen erreichen in der Regel ein höheres Alter und sterben gewöhnlich am Marasmus allein oder auch mit Hydrops complicirt oder an apoplectischen und paralytischen Zufällen!

Zweites Capitel.

Theorie der Gicht der Gelenke.

Ich werde in diesem Capitel für sich besonders abhandeln:

I. Die in der Gicht der Gelenke vorhandenen Veränderungen der festen Theile und der Säfte:

II. Die Bildung und die Symptome der regelmäfsigen Paroxysmen dieser Gicht.

Erster Abschnitt.

Von den Veränderungen der festen Theile und der Säfte in der Gicht der Gelenke.

X.

Es existirt ein der Gicht eigenthümlicher Zustand des Organismus. Cullen glaubte, dafs diese gichtische Diathesis eine Affection des Nervensystems wäre, welche, wenn sie sich dem Blutsystem mittheilte, den entzündlichen gichtischen Zustand bildete. Er entwickelt diese seine Meinung auf folgende Art:

Bei den Subjecten, die zur Gicht disponirt sind, geht in einer gewissen Periode des Lebens, gewöhnlich nach dem 35sten Jahre, der allgemeine plethorische, thätige Zustand des Organismus in eine Atonie der Extremitäten über. Diese

Atonie verbreitet ſich in einem gewiſſen Grade über das ganze Syſtem, äuſsert ſich aber vorzüglich in den Functionen des Magens. Beſitzt nun bei dieſem Verluſte des Tonus der Theile die Gehirnthätigkeit noch eine bedeutende Energie, ſo verdoppelt die Natur ihre Beſtrebungen, den Tonus der Theile wieder herzuſtellen, indem ſie in einigen Theilen der Extremitäten einen entzündlichen Zuſtand hervorbringt. Hat dieſer einige Tage gedauert, ſo erlangen die Extremitäten und das ganze Syſtem ihren Tonus wieder, und der Patient kehrt in ſeinen gewöhnlichen Geſundheitszuſtand zurück.

Man ſieht ohne mein Erinnern wie hypothetiſch dies Alles iſt. Ich beſchränke mich auf zwei Bemerkungen dagegen:

1) Die Meinung, daſs die Natur zur Herſtellung des Tonus gewiſſer Theile eine Entzündung erregt, kömmt mit der Stahliſchen Hypotheſe überein.

2) Es iſt allgemein bekannt, daſs die unmittelbare Folge der Entzündung eines Theiles eine Atonie deſſelben iſt; da hingegen nichts beweiſt, daſs dieſer beſondere Krankheitszuſtand die toniſchen Kräfte des ganzen Syſtems wieder herſtellen und daurender machen könne.

Eine andere eben ſo wenig gegründete Hypotheſe als die Cullenſche iſt die von Boerhaave und Barry, welche glaubten, daſs die Gicht durch eine Veränderung des Nerven-Gei-

ſtes oder Fluidums verurſacht würde, welche von einem Fehler der Aſſimilation oder der Bereitung der Säſte herrühre.

Stoll ſagt nach Grant, daſs die nächſte Urſache der Gicht eine gallichte oder atrabilaire Schärfe ſey, welche ſich im Blute beſonders im Syſteme der Vena portarum anhäufe und darin circulire, bis ſie das gichtiſche Reinigungsfieber erzeugte. Er glaubte daſs die gichtiſche Materie die gröſste Verwandſchaft mit der Atra bilis der Alten habe, welche die Urſache der materiellen Hypochondrie iſt. Um dieſe Verwandſchaft zu beweiſen führt Stoll mehrere Gründe an, die indeſſen zu leer ſind. Er ſtützt ſich vorzüglich darauf, daſs die Gicht in ihrem erſten Stadium viel Aehnlichkeit mit einem galligten Fieber habe, daſs ſie auf dieſes Fieber und dieſes auf die Gicht folgen könne, daſs die Gicht mit einem Geſichts-Rothlauf oder dem Morbus niger u. ſ. w. complicirt ſeyn oder dieſe Krankheiten zur Folge haben könne.

Es würde leicht ſeyn, ähnliche Beweiſe der Verwandſchaft der Gicht mit den ſchleimigten Krankheiten wie mit den galligten aufzufinden.

Ich glaube wohl, daſs Galle und Schleim mehr als natürlich in verſchiedenen gichtiſchen Subjecten zugegen und die Krankheiten derſelben gleichzeitig mit der Gicht in bedeutendem Grade vorhanden ſeyn können (nach van den Boſch *) und

*) Hiſt. Conſt. Verm. p. 257.

Finks *) Beobachtungen), nach den verschiedenen Temperamenten und zu Folge einer allgemeinen veränderten Mischung der nicht gehörig bereiteten Säfte.

Eine graduelle Verschiedenheit der moralischen Empfindlichkeit kann die Galle oder den Schleim bei Gichtischen hervorstechend mit in's Spiel bringen. Es scheint mir, dass die Gicht bei passionirten, lebhaften Menschen mehr Complication mit der Galle, bei trägen und weniger empfindlichen Subjecten aber mehr mit dem Schleime oder dem Gluten spontaneum habe.

Indessen hat es mir sehr oft geschienen, dass die Blutmasse in der Gicht eine atrabilaire Degeneration erleidet, welche von einer besonderen Zersetzung des Bluts oder aber von einer eigenen Verderbniss der überflüssigen Galle herrühren kann. Coste hat auch beobachtet, dass das Blut bei alten Gichtbrüchtigen zäh und schwärzlich wird. — Ich schreibe dieser Atrabilis den Brand der Eingeweide zu, der so leicht zu acuten fieberhaften und entzündlichen Krankheiten Gichtischer, deren Constitution ruinirt ist, hinzutritt **).

Musgrave sah ein schwarzgalligtes Erbrechen bei einem Patienten an der Gicht einer Extremität, der kurz vor dem Tode eine Masse im Unterleibe fühlte, wie eine Frau, die eine todte Frucht in der Gebährmutter trägt ***).

*) De Morb. bil p. 29.

**) S. Anmerk. 4.

***) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass ich mehr als

Nach einer sehr unvollkommenen Induction behauptet **Pietsch**, dass die in geschwächten Zeugungsorganen nicht gehörig bereiteten Saamenfeuchtigkeiten, wenn sie nicht ausgeleert würden, durch die Resorption in's Blut vermittelst der Saamenbläschen Ursache der Gicht würden. Diese Veränderung des verhaltenen Saamens ist fast immer eine Folge, und vielleicht nur in seltenen Fällen mit eine Ursache der Nervenschwäche, die man gewöhnlich bei Gichtischen bemerkt.

XI.

Ich glaube, dass es zur Bildung jeder Gichtkrankheit des Zusammentreffens zweier Ursachen in bedeutendem Grade bedarf, die in geringerem Grade auch im gesunden Zustande vorhanden seyn können.

Die erste ist eine eigenthümliche Disposition des Organismus zur Hervorbringung des specifischen Gichtzustandes sowohl der festen Theile als der Säfte.

Die zweite ist eine natürliche oder acquirirte relative Schwäche der Organe, welche ausschliesslich der Sitz der Gicht werden sollen.

Die entfernten Ursachen jener eigenthümlichen Disposition sind oben in der Geschichte der

ein Beispiel von Weibern gesehn habe, bei denen nach dem Wochenbette eine ähnliche Masse entstanden war und eine chronische und tödtliche Krankheit erzeugte, und wo die Symptome derselben zeigten, dass der Tumor durch eine Infiltration eines wahrscheinlich verdorbenen und atrabilairen Blutes in die dem Uterus benachbarten Theile entstanden war.

Gichtkrankheiten durch Thatsachen angegeben. Allein die nächste Ursache davon ist uns durchaus unbekannt. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken Alles das zu erforschen, was sich von den specifischen Veränderungen, in denen der Gichtzustand der festen und flüssigen Theile besteht, ausfindig machen läfst.

Die gichtische Affection theilt den festen Theilen eine specifische Disposition mit, welche auf einen vorhergehenden fehlerhaften Zustand von spastischer Constriction oder atonischer Erschlaffung folgt, und einem oder dem anderen dieser Zustände eine besondere Dauer giebt. Man kann zwar nicht darthun, was bei dem specifischen Gichtzustande die Abweichungen von ihrem natürlichen Tonus daurend macht. Indessen haben wir Beobachtungen, aus denen wir mit grofser Wahrscheinlichkeit deduciren können, dafs dieser daurende Zustand, der das Wesen der gichtischen Affection der festen Theile ausmacht, durch eine starke und daurende Wirkung der Force de situation fixe entsteht, welche Lebenskraft dem Faserngewebe eigenthümlich ist.

Ich habe schon anderweitig bewiesen, dafs die analoge Stetigkeit (fixation) der Muskel- und Flechsen-Fasern durch eine besondere Kraft des Lebensprinzips, die man vor mir nicht unterschied, und die ich Force de situation fixe der Grundmuskelfaser nenne, hervorgebracht werde*).

*) In meiner Schrift: Nouveaux Elemens de la Science de l'homme p. 77 — 79 habe ich die von mir zuerst ge-

Ich habe an einem andern Orte *) gesagt, dass diese Force de situation fixe der Muskeln und Flechsen auch in den Ligamenten und im Periosteum zugegen seyn könne; und zwar wird das Gewebe dieser Theile wahrscheinlich dann empfänglich für diese Kraft, wenn es durch einen Fluss oder einen anderen innern Krankheitszustand erreicht wird.

Es scheint mir nach den Schriften und Folgen, die man aus der Beobachtung der Erscheinungen der Gichtkrankheiten herleiten kann, im höchsten

machte allgemeine Beobachtung auseinandergesetzt, und durch Thatsachen bewiesen: dass das Lebensprinzip in den Muskel- und Flechsen-Fasern noch auf eine andere Art als durch ihre Contractions-Kraft thätig sey, indem es nemlich ihre Grundbestandtheile gegenseitig in einer bestimmten Lage erhält und verhindert, dass sie nicht durch andere ihrer blossen Cohäsionskraft weit überlegene Kräfte getrennt werde.

Dieses ist das nothwendige Resultat einer Menge von Thatsachen, wo man z. E. das Faserngewebe der lebenden Muskeln, wenn sie auch nur wenig contrahirt waren, durch von aussen andringende Kräfte nicht getrennt werden sah, da sie doch die Knochen zerbrachen, an welche die Muskeln befestigt waren.

Es kömmt nicht darauf an, welchen Nahmen man dieser Lebenskraft des Muskel- und Flechsen-Faserngewebes geben will, die ich Force de situation fixe nenne. — Aber wohl muss man sich hüten, wenn man einsieht, dass das Daseyn dieser besonderen Lebenskraft der Muskeln durch Thatsachen streng bewiesen ist, zu behaupten, dass eine ähnliche Kraft in den übrigen Organen des lebenden Körpers bewiesen sey, und jene Kraft den Fasern dieser Organe zuzuschreiben, indem man sich auf Thatsachen beruft, die ihr Daseyn nur mehr oder weniger wahrscheinlich machen.

*) S. d. Discours préliminaire de ma Nouvelle Mécanique des mouvemens de l'Homme et des animaux p. 3. die Note.

2) Solche, die giftiger Natur ſind und eine ſpecifiſche Würkung gegen die Gicht zeigen, und nach der Erfahrung auſser dieſer keine andere deutlichere, ausleerende, oder nervenſtärkende, oder auflöſende Würkung haben. Das erſte unter dieſen Mitteln ſcheint mir das Aconitum zu ſeyn. In ſchweren gichtiſchen und rheumatiſchen Krankheiten habe ich oft groſse Würkungen davon geſehen, indem ich es in ſehr kleinen Doſen anwendete, und keinen anderen Erfolg davon beobachtete als den, daſs es jene Uebel erleichterte und heilte.

Folglich iſt die Gegenwart eines ſpecifiſchen Zuſtandes in der Gicht auch dadurch hinlänglich bewieſen, daſs gewiſſe Mittel eine ſpecifiſche Würkung in derſelben zeigen, voraus vor allen übrigen Mitteln und insbeſondere auch denen, die ihnen in anderen allgemeinen Würkungen analog, übrigens zur Behandlung dieſer Krankheit zweckmäſsig ſeyn können.

XIII.

Der gichtiſche Zuſtand des Bluts ſcheint mir in einem Fehler ſeiner Miſchung zu beſtehen, welcher in verſchiedenen Graden die Abſcheidung ſeiner auszuleerenden Beſtandtheile hindert, ſo daſs dieſe zuletzt mehr oder weniger eine Zerſetzung erleiden, durch welche die erdigten Beſtandtheile hervorſtechend werden.

Deſſault, James, Warner und andere Schriftſteller theilen eine zahlloſe Menge von Thatſachen mit, um zu beweiſen, daſs eine Unter-

drückung

drückung der Perſpiration oder der unmerklichen Ausdünſtung die Haupturſache der Gicht iſt. — Man muſs hiebey aber nicht allein die Verhaltung der perſpirabeln Säfte, ſondern auch die Verderbniſs bedenken, welche dieſe bei Gichtiſchen erleiden.

Bei dieſen Subjecten geſchieht die erſte Digeſtion oder die Bereitung der Nahrungsſäfte im Magen und den übrigen Verdauungsorganen nur unvollkommen, um ſo mehr, je mehr die Conſtitution durch ein falſches Regimen geſchwächt iſt. In derſelben und mit noch gröſserer Unvollkommenheit geſchehen die Abſcheidungen und Bereitungen der übrigen Säfte, und am unvollkommenſten in der letzten Inſtanz. Das auszuleerende Product von dieſer iſt das Materielle der Transpiration, ſowohl der äuſseren als der inneren, durch welche die Oberfläche aller Eingeweide feucht erhalten wird.

Ich werde ſuchen, meine Meinung über den Gichtzuſtand des Bluts dadurch zu beweiſen, daſs ich eine beträchtliche Anzahl von Beobachtungen zuſammenſtelle, welche den Ueberfluſs der kreide- oder kalkartigen Beſtandtheile in den excernirten Säften, beſonders im Urine ſolcher Subjecte, die eine gichtiſche Diatheſis beſitzen, darthun. Ich will ſogleich in Beziehung auf die in den Säften der Gichtiſchen vorwaltende Kalkerde eine ſehr merkwürdige Beobachtung von Musgrave mittheilen *). Dieſer erzählt nemlich, daſs man hun-

*) De Arthritide Primigenia regulari Diff. p. 63.

dert Jahre vor der Zeit, da er schrieb, sich nur wenig des Kalks zur Bedüngnng der Felder in Devonshire bediente, und zu der Zeit die Gicht sehr selten in dieser Gegend war; daſs aber, sobald der Gebrauch des Kalks allgemein wurde, sich die Gicht in eben dem Maaſse zu verbreiten anfieng.

Man kann hieher auch noch zählen, was Alex. Benedictus von Verona berichtet, den Forestus citirt, daſs nemlich in Creta, weil man bey der Bereitung des Weins viel Gyps und Kalk anwendet, alle Fremden selbst von der stärksten Constitution, wenn sie einige Jahre lang diesen Wein trinken, von der Gicht der Gelenke befallen werden, und Knoten an Händen und Füſsen u. s. w. bekommen. Ich habe oben schon die Beobachtungen angeführt, daſs man sogar in dem Schweiſse und den Sputis gichtischer Patienten ein weiſsliches, consistentes Residuum entdeckt habe.

Albertini *) erzählt, daſs ein Mensch, der jährlich einen Paroxysmus der Gicht bekam, und diesen einst durch Einreibungen von Petroleum in die Füſse unterdrückte, dadurch in eine schwere Krankheit verfiel, bis daſs er durch den Stuhlgang eine harte gypsigte Masse ausleerte.

Gaubius und Reimar haben eine weiſsliche, dicke, gypsigte Masse an verschiedenen Stellen in den Lungen eines Gichtischen gefunden, der am Asthma gestorben war. Adami hat eine Disser-

*) Act. Ac. Bon. Tome I.

tation *) über die Ausleerung einer kalkerdigten Masse durch den Urin geliefert, welche in einer inveterirten Gicht erfolgte. Man liest auch in der Geschichte der Academie der Wissenschaften **) einen Fall, wo ein Mensch von allen Anfällen der Gicht befreyt ward, nachdem er neun Monate hindurch einen milchigten Urin excernirt hatte, der sehr bald eine erdigte Materie, wie die Kreide, fallen liess, welche sich in ein bis zwei Stunden verhärtete. Man schätzte die in diesem ganzen Zeitraume ausgeleerte Erde auf mehr als 60 Pfund.

XIV.

Das erdigte Sediment im Urine der Gichtischen beweiset keineswegs, dass die gichtische Materie, wie Hérissant ***) glaubte, durch die Auflösung der Knochen an ihren Extremitäten hervorgebracht würde.

Eine ähnliche Auflösung nebst dem erdigten Sedimente hat man auch im Scorbut, der Rachitis und der Lues bemerkt, wenn bei der letzteren auch die Knochen angegriffen waren. Selten aber beobachtet man, was Plater und Röderer bemerken, dass man nemlich bei der recht inveterirten Gicht die Knochen gleichsam zernagt und wie von Würmern zerfressen finde; und es ist sehr zu argwöhnen, dass die Subjecte, bei denen jenes

*) Sie befindet sich in Halleri Diss. academic. Tom. VIII. p. 795 et seq.

**) Hist. de l'Ac. des Sciences pour l'année 1747. Obs. 3.

***) Mém. de l'Ac. des Sc. 1758. p. 429.

der Fall war, zu gleicher Zeit im hohen Grade am Scorbut oder der Lues litten.

Ohne eine Auflösung der Knochen in der Gicht zuzugeben, hat man doch Grund zu glauben, dass die Knochenerde nicht wesentlich, sondern nur durch noch nicht hinlänglich bestimmte Modificationen von dem erdigten Sedimente des Urins in der Gicht und von den erdigten Concrementen, welche sich in der Nachbarschaft der Knochen bilden, verschieden ist. Die Versuche Hérissants, der diese gichtischen Tophi völlig in verdünnter Salpetersäure auflöste, bestätigen die Verwandschaft derselben mit der Knochenerde.

Hundertmark *) erzählt einen Fall von einem Menschen, der von seiner Kindheit an bis in's 45ste Jahr unaufhörlich einen weisslichen, trüben und schleimichten Urin mit einem kreideartigen Sedimente von sich gab und gichtisch wurde, da diese Excretion von selbst aufhörte. Einen ähnlichen Fall beobachtete Vieussens **). Ich finde in einer deutschen Zeitschrift ***), dass mehrere Aerzte aus einem ähnlichen Sedimente des Urins die Gicht vorhergesehen und vorhergesagt haben.

Der Verfasser eines andern Journals ****) erzählt, dass er zwei 60jährige Subjecte gekannt habe, die zwar keine Gichtschmerzen litten, aber

*) S. dessen Diss. de Urina cretacea in Baldinger Opusc. medico-practicis. Tom. VI.

**) S. Sauvages Nosol. Method. ubi de Pyuria arthritica.

***) Allgemeine deutsche Bibliothek T. 55. p. 126.

****) Comment. de rebus in Sci. Natur. et Medicina gestis. T. II. p. 195 — 6.

doch zur Gicht disponirt schienen, und von denen der eine mehrere Jahre hindurch, mit Pausen von einigen Tagen, der andere aber mehrere Monathe lang einen Urin mit einer grofsen Menge eines kreideartigen Sediments excernirte, dessen Ausleerung offenbar ihrer sonst sehr gestörten Gesundheit zuträglich war.

Thatsachen dieser Art sind sehr bemerkenswerth, und ich sammle sie um so eifriger, um daraus ein allgemeines, für die Diagnostik der gichtischen Cachexie wichtiges Resultat zu ziehen, wovon ich in der Folge noch reden werde.

Die Gegenwart einer gichtischen Materie im Blute der Gichtischen ist durch die obenangeführten Beispiele, dafs die Gicht durch tägliche Ausleerung einer kreideartigen Materie durch den Urin anhaltend verhütet worden ist, hinlänglich bewiesen. Diese Krankheitsmaterie ist auch durch eine Menge der des Musgraave analoger Beobachtungen aufser allen Zweifel gesetzt. Er sah einen Fall von einer mehrmals zurückgekehrten Gicht, die durch ein Vesicatorium auf einen alten Tumor, den die Gicht an einer Articulation gebildet hatte, und der durch das Vesicatorium geöffnet eine Menge Serositäten von sich gab, geheilt wurde, so dafs der Patient viel länger als seit mehreren Jahren von der Gicht befreit blieb.

Cullen hat zwar durch Beobachtungen hinlänglich bewiesen, dafs die gichtische Materie nicht die einzige Ursache der Gicht sey. Aber indem

man dieſer Meinung beipflichtet, muſs man doch nicht vergeſſen, daſs die Miſchung des Bluts in der Gicht auf eine eigenthümliche Art verändert ſey, und die gichtiſche Affection nicht blos in den feſten Theilen ſuchen. Man muſs erkennen, daſs die Einwürkungen der Gicht ſich nicht ausſchlieſslich auf die feſten Theile beſchränken, und daſs ſie nicht allein von der Affection der den Gelenken benachbarten Theile und von der Reaction dieſer auf die übrigen Organe herrühren.

XV.

Bei Annäherung oder während der Gicht-Paroxysmen gehen im Blute und den Säften gewiſſe Proceſſe vor, welche die ſalzigten Beſtandtheile derſelben vorzüglich entwickeln und entmiſchen, und dadurch eine groſse Menge freyer Säure im Urine und den übrigen Excretis ſichtbar machen, obgleich immer mit einer groſsen Menge erdigter Beſtandtheile gebunden.

Selle betrachtet in der allgemeinen Schilderung, die er von der Gicht giebt *), den deutlich ſauren Geruch des Schweiſses, beſonders des den Arthritiſchen eigenthümlichen an den Extremitäten, wie auch des Schweiſses, der deutlich jeden Gichtparoxysmus beendigt; — ferner das ſaure Aufſtoſsen, welches vorherzugehen pflegt, und das ſaure Erbrechen, womit er oft endet, als jeder Gicht eigenthümliche Symptome.

*) In Append. Pyretologiae

Man hat viele Beifpiele, dafs Gichtifche Flüffigkeiten ausbrechen, die an Säure den Mineralfäuren nichts nachgeben und deren Ausleerung augenblicklich Erleichterung der Krankheit bewürkte. Solche Beifpiele findet man bei Pr. Martianus, Fr. Hoffmann, Quarin u. a.

Der Würkung der Säure, welche fich zur Zeit der Gichtparoxysmen entwickelt, mufs man ohnftreitig folgendes Phänomen zufchreiben, welches Hoffmann beobachtete. Ein Podagrift trug einen Ring am Finger, der aus einem Amalgama von Queckfilber, Kupfer und Tutia zufammengefetzt war. Diefer Ring lief immer einige Tage vor und während des Paroxysmus fchwärzlich an, und nahm bei der Abnahme deffelben allmählig wieder feine urfprüngliche Farbe an.

Berthollet hat fich durch zahllofe Verfuche überzeugt, dafs die Phosphorfäure, welche beftändig im Urine, aber vollkommen durch Kalkerde gebunden, zugegen ift, in viel geringerer Menge im Urine gichtifcher und rheumatifcher Subjecte als in dem gefunder Perfonen enthalten fey, dafs aber bei Annäherung und während der Gichtparoxysmen der Urin der Patienten eben fo viel Phosphorfäure als im vollkommen gefunden und viel mehr als im gewöhnlichen gichtifchen Zuftande enthalte *).

*) S. Journal de Médecine. Juin 1786. p. 476. Trampel (in feinen Beobachtungen Tom. I. p. 72.) verfichert beobachtet zu haben, dafs der Urin bei Annäherung und felbft während des Paroxysmus das Veilchenpapier nicht ehender roth färbe, ehe fich nicht criti-

Berthollet *) glaubt, dafs die Phosphorfäure, indem fie fich mit mehr oder weniger Kalkerde und thierifchen Beftandtheilen verbindet, die tuffartigen Concremente in der Gicht bildet.

XVI.

In manchen gichtifchen Conftitutionen wird die Mifchungs Veränderung der Säfte fo modificirt, dafs fie einen fcorbutifchen Character darftellt. Diefer wird vorzüglich fichtbar in der fcorbutifchen Arthritis vaga, von der ich mehrere Fälle beobachtet habe. —

Moellenbroccius hat über diefe Art der Gicht gefchrieben **) und beobachtet, dafs fie fich nach und nach über alle Theile des Körpers verbreitet.

In diefer fcorbutifchen Gicht erfcheinen überall, an den Beinen und anderen Stellen des Körpers rothe oder fchwarze Flecken. Sie ift oft von Gefchwulft der Gelenke begleitet, die fich aber nach und nach zertheilt. Garmann hat einen Fall beobachtet, wo diefe Gefchwülfte fich öfneten und mit momentaner Erleichterung feröfe und zuweilen milchigte Feuchtigkeiten ausfliefsen liefsen ***).

fche Ausleerungen einftellen und der Urin ein Sediment fallen läfst.

*) S. Journal de phyfique. Avril 1786.

**) S. deffen Abhandlung: De Varis f. Arthritide vaga fcorbutica. Lipfiae 1762, wo er p. 95. die folgende Beobachtung von Garmann mittheilt.

***) Hagendorn (Cent. III. Obs. 26.) erwähnt einer fcorbutifchen Gicht, die verfchiedene von ihm angeführte

Coste und de Haen haben vorzüglich mehrere Fälle beschrieben, wo die scorbutische Verderbniss der Säfte bei Gichtischen weniger deutlich war. Coste beobachtete in denselben, dass bei Annäherung des Gichtparoxysmus ein scharfer Schleim sich auf die Lungen wirft, die Augen unwillkührlich von heissen Thränen überfliessen, dass der sehr wenig trübe Urin sogleich scharf und brennend wird, und die Blase und Harnröhre entzündet und dass endlich der Paroxysmus dadurch verkürzt wird, wenn der Urin anfängt ein röthliches Sediment fallen zu lassen.

Allein nach Coste erweichen sich im späteren Verlaufe dieser Gicht die Knochen, schwellen auf und werden cariös an ihren Articulationen, oder die Stellen, wo die Flechsen sich ansetzen, werden, oft auf sehr lange Zeit, empfindlich und schmerzhaft.

Das was ich oben von der scorbutischen Mischungsveränderung der festen Theile und der Säfte gichtischer Patienten erwähnt habe, kann durch folgende Beobachtungen von Barry in ein helleres Licht gesezt werden:

Menschen von einem heftigen, galligten Temperamente, deren Digestion und Sanguification

Schriftsteller bei Kindern beobachtet haben. Er sagt nemlich, dass Kinder von 7 — 9 Jahren sich oft über Schmerzen in den Knien und Ellenbogen beklagen, welche von keiner Entzündung oder Geschwulst begleitet sind und sich schon den ersten, spätestens den dritten Tag verlieren. Dieses ist gewöhnlich nicht von Bedeutung und wird, wie Hagendorn sagt, dem Wachsen zugeschrieben.

vollkommen vor sich geht, erleiden die heftigsten Paroxysmen der Gicht, vorzüglich wenn sie sich kräftig nähren oder viel spirituöses Getränk zu sich nehmen. Dieselben werden auch im Allgemeinen, wenn die habituellen Excretionen des Residuums der Sanguification zu fehlen anfangen, von Symptomen des Scorbuts und leicht daraus folgenden partiellen critischen Ausleerungen der schlecht bereiteten Säfte befallen. Sobald diese Symptome aber verschwinden, kehren die Paroxysmen der Gicht häufiger und in heftigerem Grade zurück.

Hindert nun aber irgend eine accidentelle Ursache die habituellen Excretionen, welche das Blut reinigen, so wird das entstandene gichtische Product in der Masse des Bluts zurückgehalten und die Mischung des letzteren dadurch weniger innig als im natürlichen Zustande, woraus denn, wie ich glaube, die scorbutische Verderbniss des Bluts entsteht, wie ich schon an anderen Orten gesagt habe.

XVII.

Zur Entstehung der Gicht der Gelenke bedarf es ausser der constitutionellen Anlage zur Hervorbringung des Gichtzustandes der festen Theile und der Säfte einer relativen Schwäche der an den Knochen in der Nachbarschaft der Gelenke befestigten Theile *). Diese sind: das Periosteum, die Gelenkbänder und die Insertionen der Flechsen in die Knochen. Diese Schwäche der Theile, wel-

*) S. Anmerk. 4.

che der Sitz der Gicht der Gelenke sind, ist bei der ererbten Gicht angebohren. Diese Schwäche ist den relativen Schwächen des Magens, der Brust u. s. w. analog, welche diese oder jene Krankheiten in den folgenden Generationen erblich machen können.

Thatsachen dieser Art hönnen dadurch weder widerlegt werden, dass man sie nicht erklären kann, noch dadurch in den Hintergrund gestellt werden, dass van Hellmont transscendente Ideen darüber aufgestellt hat, die aber auch Boerhaave bis zu einem gewissen Puncte anzunehmen scheint.

Jene relative Schwäche der an den Knochen befestigten und ihren Gelenken benachbarten Theile entsteht bei Gichtischen entweder durch die Entwöhnung von starken gewohnten Bewegungen, oder durch eine thätigere und unruhigere Lebensart als die gewohnte in späteren Lebensjahren. Diese relative Schwäche ist die einzige Ursache, welche die Gicht auf die Gelenke der Extremitäten fixirt. Im Allgemeinen führt man als Ursachen hievon an: dass die Circulation des Bluts allmählig schwächer vor sich geht in diesen Theilen und dadurch die Transpiration derselben gestört wird; dass die Blutgefässe derselben eng sind und am östersten gedrückt werden: ferner dass sie am entferntesten vom Herzen liegen und die Gelenke der Extremitäten am häufigsten der kalten Luft exponirt werden. Diese Ursachen und andere analoge, die man leicht hinzufügen kann,

find fehr speciell von Morgagni *) zusammengestellt.

Man sieht aber leicht ein, wie wenig zureichend diese und ähnliche Ursachen sind, da sie bei einer unzähligen Menge von Menschen zugegen seyn können, ohne die Gicht der Gelenke hervorzubringen, wenn nicht Disposition dazu vorhanden ist. Aber selbst auch bei gichtischer Diathesis sind sie nicht zureichend, weil diese auch bei der Gegenwart aller allgemeinen mechanischen Ursachen niemals die Gicht der Gelenke, sondern nur eine gichtische Cachexie oder andere gichtische Uebel hervorbringt, wenn nicht zugleich eine relative Schwäche der den Gelenken benachbarten Theile zugegen ist. Bewegung, welche diese stärkt, ist immer sehr heilsam, um der Gicht vorzubeugen; aber nur unter der Bedingung, daſs der Grad und die Wiederholung derselben dem individuellen Zustande angemessen ist.

Die Gicht muſs nothwendigerweise mehr die Gelenke der Füſse befallen, welche durch einen habituellen Fehler oder Exceſs in der Bewegung am meisten geschwächt werden, weil diese Gelenke am meisten dem Drucke des Körpers beim Stehen und Gehen widerstehen müssen.

Die groſse Zehe scheint mir deshalb gewöhnlich zuerst von der Gicht befallen zu werden, weil die ihren Gelenken benachbarten Theile die stärkste und häufigste Anstrengung erleiden. Denn

*) Epist. Anat. Med. LVII. n. 4.

in der That bewegen sich auch bei jedem Schritte, wie ich es schon an einem andern Orte *) gezeigt habe, die Fufsgelenke zuletzt, und die ganze Bewegung endigt, indem sie immer ihre Richtung nach der grofsen Zehe zu nimmt, so dafs bei jedem Schritte die Muskeln derselben eine bedeutende Anstrengung ausüben und wiederholen müssen, um der Last des ganzen Körpers zu widerstehen **).

XVIII.

Man ist allgemein übereingekommen, den Sitz der Gicht in das Periosteum, (dem sie besonders Ten Rhyue zuschreibt), und die ligamentösen und tendinösen Theile zu verlegen, welche die Enden der Knochen bedeckend die Gelenke bilden.

Haller, der allein glaubte nach seinen Untersuchungen, dafs das Periosteum und die Ligamente durchaus keine Sensibilität befäfsen, be-

*) S. Nouvelle Mécanique des mouvemens de l'homme et des animaux. 2ter Abschnitt: Ueber die fortschreitenden Bewegungen des Menschen.

**) Es gehört hieher die Beobachtung, welche Panarolus (Obs. 31. Pentec. V.) gemacht hat, dafs Menschen, die in ihrer Jugend aufserordentlich viel getanzt hatten, im Alter sehr am Podagra litten.

Etwas Aehnliches beobachtete Pechlin (Obs. 25. L. II.), dafs nemlich ein Mensch, der durch den Druck enger Schuhe am ersten Os metatarsi einen Knoten bekommen hatte, in diesem zuerst die Gichtschmerzen litt, und abwechselnd mit heftigen Stichen über den ganzen Körper.

ſtand darauf, daſs die Haut und die zunächſt unter ihr gelegenen Nerven der Sitz der Gicht wären. Andere Erfahrungen lehren aber gerade das Gegentheil.

De Haen ſtellte mit Grund gegen Haller die Beobachtungen eines Morgagni, Valſalva und anderer auf, welche in den Cadavern der gichtiſch geſtorbenen fanden, daſs die gichtiſche Materie allein in den Flechſenſcheiden und den Cavitäten der Articulationen abgelagert und enthalten war.

Galenus behauptete zuerſt *), daſs die Ligamente keine Senſibilität beſäſsen, und Barbette und mehrere andere vor Haller folgten ihm. Allein man muſs jetzt einſehen, daſs die Ligamente bald gar keine, bald eine auſserordentlich groſse Senſibilität beſitzen. Aretaeus ſchon bemerkte dieſe auffallende Veränderlichkeit in der Senſibilität der Ligamente, die von einem gichtiſchen Fluſse afficirt der Sitz der heftigſten Schmerzen werden, und von einer äuſseren Gewalt zerriſsen völlig unſchmerzhaft ſeyn können. Um dieſe auffallende Erſcheinung zu erklären, bemerke ich folgendes:

1) Es ſcheint mir für die Senſibilität eines lebenden Organs eine nothwendige Bedingung zu ſeyn, daſs das Gewebe deſſelben einen zulänglichen Grad von Thätigkeit beſitze, um durch dieſelbe und ſeine toniſche Stetigkeit ſich jeder

*) De Loc. affect. Lib. II. cap. 2.

eindringenden Gewalt zu widerſetzen, aus welchem Widerſtande alsdann der Schmerz entſteht.

2) Im geſunden Zuſtande können in der harten Knochenſubſtanz durchaus keine toniſche Bewegungen ſtatt finden, und in den Organen, welche ſich in ihrer Dichtigkeit den Knochen nähern, nur in ſehr geringem Grade: Folglich können die Ligamente und das Perioſteum nur ſelten für die Schmerzen durch die heftigſte äuſsere Gewalt empfindlich ſeyn.

3) Wenn ein Fluſs oder eine andere Affection zuvor das Gewebe dieſer Theile erweicht hat, ſo daſs die Lebenskraft in ihnen in eine hinlängliche toniſche Thätigkeit kommen kann, ſo kann auch durch eine Folge von mechaniſchen äuſseren Eindrücken Schmerz in dieſen Organen verurſacht werden.

Auf dieſe Art können die Knochen, indem ſie ſich erweichen, empfindlich werden und Verwundungen der Ligamente, die ohne allen Schmerz gemacht wurden, in eine ſehr ſchmerzhafte Entzündung übergehen. Die Anwendung, welche ich von dieſer Anſicht mache, kann in ein helleres Licht geſetzt und beſtätigt werden durch eine Beobachtung, welche Ludwig *) machte, daſs nemlich die Schmerzen in der Gicht denen des Wachſens bei jungen Leuten analog wären. Dieſe zeigen ſich vom 9ten bis ins 13te Jahr in dem Körper, ſelbſt der cylindriſchen Knochen; vom

*) S. deſſen Adverſaria medica. P. II. p. 229 et ſ.

13ten bis ins 20ste Jahr hingegen befallen sie vorzüglich die Epiphyses derselben, und gleichen alsdann den wahren gichtischen Schmerzen, indem sie zugleich auch von Kopfschmerzen, Müdigkeit u. s. w. begleitet sind.

Es scheint, dass die Sensibilität der Ligamente dadurch gänzlich vernichtet werden kann, wenn ihr Gewebe mit grosser Gewalt ausgedehnt und gezerrt wird, wodurch es dann seine Empfänglichkeit für tonische Bewegung verliert und in der Folge durch den gichtischen Fluss beträchtlich ausgedehnt werden kann, ohne Schmerzen zu verursachen.

Dasselbe erhellt auch aus einer Beobachtung des Fabrice de Hilden *), welcher versichert, dass Patienten, die sehr heftig an der Gicht in den Füssen litten, auf immer geheilt wurden, wenn sie Obiges erlitten hatten.

Nach Allem, was in diesem Abschnitte über die gichtische Diathesis der Constitution zur Hervorbringung des Gichtzustandes der festen Theile und der Säfte, und über die relative Schwäche, an welcher bei Gichtischen die Gelenke und ihre Nachbarschaft leiden, gesagt worden ist, sieht man, dass

*) Cent. I. Obs. 79. Man sah einen schon beginnenden Gichtparoxysmus sogleich gänzlich unterdrückt bei einem Manne, der beim Falle von einem stürzenden Pferde heftig mit den Fussohlen auf die Erde stiess und dadurch eine heftige Erschütterung des ganzen Körpers erlitt. Journ. de Med. Septemb. 1789. Und analoge Fälle giebt es mehrere.

dafs Boerhaave sich in seiner Antwort an die, welche behaupteten, dafs die Aerzte keine Gicht curirten, auf dieselben Meinungen stützte.

Boerhaave sagt sehr wahr, die Gicht sey eine allgemeine Disposition, welche im Körper entstehe und sich entwickele wie die Nägel, und die Paroxysmen, welche in langen Intervallen entstehen, nachdem sie seit langer Zeit eingeleitet sind, wären nur Symptome jener allgemeinen Disposition.

Ich bin der Meinung, dafs man die gichtische Disposition nicht heilen, wohl aber nach einer zweckmäfsigen Behandlung der Gichtparoxysmen einem neuen Entstehen derselben durch zweckmäfsiges Regimen und Mittel vorbeugen kann.

Zweiter Abschnitt.

Von der Bildung und den Symptomen der regelmäfsigen Paroxysmen der Gicht der Gelenke.

XIX.

Wenn die gichtische Zersetzung in den Humoribus excrementitiis einen bedeutenden Grad erreicht hat, so setzt sie die alsdann vorwaltende erdigte Substanz in eine besondere Verwandschaft mit den Nahrungssäften der Knochen und der zu ihnen gehörigen Theile, um so mehr, da diese Nahrungssäfte unter allen die meisten erdigten Bestandtheile haben.

Diese erdigten Bestandtheile der Nahrungssäfte des Periosteum, der Ligamente und der Flechsen machen auch diese Säfte der gichtischen Cor-

ruption fähiger als alle übrigen. Die relative Schwäche, welche jene Theile vorzüglich der gichtiſchen Affection unterworfen macht, bewürkt, daſs die ihnen zugeführten Säfte nicht gehörig verarbeitet werden und die ihnen eigenthümliche Transpiration das auszuleerende Reſiduum jener Säfte nur unvollkommen ausleert.

Jene ſchlecht bereiteten Säfte verweilen aber hinterher zu lange in den geſchwächten Organen, verderben und decomponiren ſich um ſo leichter durch ihre Vermiſchung mit jenen ſchädlichen im Körper zurückgehaltenen Stoffen. In der Folge werden ſie nun in die Blutmaſſe abſorbirt und müſſen hier natürlich durch ihre ſchädliche Natur eine neue Decompoſition veranlaſſen *).

*) Demetrius Pepagomenus hat im Anfange ſeines Buchs über die Gicht manche Ideen, welche auf das Geſagte Bezug haben, treflich entwickelt. Er ſchreibt das Entſtehen der Gicht einer Reſorption der ſchlecht bereiteten Gelenkſäfte in die Maſſe des Blutes zu. —

Er ſagt ferner: die Natur habe allen Organen des Menſchen Kräfte verliehen, die guten Säfte anzuziehen — zu aſſimiliren, und das Ueberflüſsige zu entfernen und abzuſondern (ἡ φυσις αυτη); denn es iſt an dieſen Worten nicht nach der Conjectur von Bernard zu ändern, da Demetrius ſehr wohl ſchon vor Stahl glauben konnte, daſs der menſchliche Körper durch dieſelben Kräfte der Natur gebildet ſey, die ihn beſeelen).

Wenn folglich die organiſchen Kräfte der Gelenke nicht thätig genug ſind, um die unnützen verdickten Säfte fortzuſchaffen, ſo muſs das Uebermaaſs derſelben und ihre durch die Wärme entſtehende Fäulniſs die Maſſe des Blutes verderben und ſo die Gicht bilden. —

Man kann die Ablagerung der im Blute enthaltenen gichtischen Materie auf das Periosteum und die flechsigten und ligamentösen Theile der Knochen als eine aufserordentliche Excretion, welche die Natur beabsichtigt, betrachten. Sind nun die Lebenskräfte der Gichtischen sehr geschwächt, so kann diese Secretion nicht vollkommen geschehen, und die daraus entstehenden Abweichungen von jener heilsamen Operation bringen nur zu oft die innerliche Gicht in den Eingeweiden hervor.

Geschieht die Ablagerung der im Blute enthaltenen gichtischen Materie auf die Gelenke, welche der Sitz der Gicht werden sollen, schnell genug und vollkommen, so gehen auffallend alle Functionen des ganzen Systems freyer vor sich und bewürken dadurch den Tag unmittelbar vor dem Paroxysmus eine auffallende Rückkehr des Appetites und eine besondere Heiterkeit und Munterkeit.

XX.

Wenn sich die gichtische Materie in der Nachbarschaft der Gelenke, welche der Sitz der Gicht werden, fixirt, so durchdringt sie das Gewebe dieser Organe und dehnt es gewaltsam aus. Hat diese Ausdehnung einen gewissen Grad erreicht, so bringt sie schon einige Zeit vor dem Paroxysmus locale Affectionen, einen lästigen Druck und Schwere in den Theilen hervor.

Dieses lästige Gefühl und der Schmerz, welcher nachfolgt, nehmen von Tage zu Tage zu und

ziehen die im ganzen Körper verbreitete gichtische Materie immer mehr und mehr zu den Gelenken. Diese Anziehung erfolgt nach van Swieten auf eine analoge Art, wie in acuten Fiebern purulente Abscesse oder andere critische Metastasen entstehen.

Das Periosteum und die übrigen von der Gicht befallenen Theile werden immer mehr und mehr empfindlich, jemehr die in ihnen steckende gichtische Materie ihr Gewebe erweicht. In der Folge verursacht Alles, was diese Theile ausdehnt oder den Grad ihrer Cohäsion verändern will, die heftigsten Schmerzen. Am gewöhnlichsten geschieht dies durch die schnell zunehmende Verstopfung der Blutgefäfse des gichtisch afficirten Theils. Die Circulation des Bluts wird dadurch gewaltsam gestört und geschieht in allen Wurzeln der venösen Gefäfse nur unvollkommen und ohne Ordnung, welches eine ähnliche Würkung hat wie die Unterbindung des Stamms dieser Gefäfse. Man weifs ja auch nach Fr. Hoffmanns Beobachtungen, dafs völlige und anhaltende Unterbindung der Gefäfse der Extremitäten heftige und anhaltende Schmerzen hervorbrachte *).

*) Hoffmann bemerkt, dafs eine Ligatur, die nach einem Aderlafs oder nach einer Bleffur am Arme oder am Beine ein wenig zu fest angelegt ist, in Zeit von 24 Stunden in den Gelenken der Hand oder des Fufses, besonders aber der Finger und Zehen ähnliche Schmerzen wie in der Gicht hervorbringen kann, welche mehrere Tage sehr lästig dauern. (Med. Rational. T. IV. Part. II. Cap. 8.). Etwas ähnliches beobachtete van Swieten (Comment. in Aphor. Boerhaav. T. V. p. 610.

Die Verstopfung der Blutgefäße des afficirten Theils kann bei Personen, die sehr zu Gichtparoxysmen geneigt sind, plötzlich und unaufhaltsam zunehmen durch Ausbrüche des Zorns oder anderer heftiger Leidenschaften, durch den ungewohnten Genuß spirituöser Getränke u. s. w. Am gewöhnlichsten aber entsteht eine Art von Injection in die Gefäße des afficirten Theils, welche den Paroxysmus an dieser Stelle fixirt, während des Schlafs.

Ich habe sonst schon bemerkt, daß der Schlaf in den feinsten Zweigen der Blutgefäße eine Anhäufung des Bluts verursacht. Ich erkläre mir hieraus, warum die Paroxysmen der regelmäßigen Gicht sich gewöhnlich zur Nachtzeit, nach den ersten Stunden des Schlafs einstellen.

Die gichtischen Schmerzen äußern sich vorzüglich an den Enden der Gelenke, im Periosteum und in den ligamentösen und tendinösen Theilen, welche sich an jenen Stellen inseriren. Ich habe oben Beobachtungen des Aretaeus und Sydenham über den circumscripten Umfang, den die Schmerzen oft an den Rändern der Gelenke einnehmen, angeführt.

Die Ursache, warum die Schmerzen vorzüglich auf die Extremitäten der Theile fixirt sind, welche der Sitz der Gicht sind, ist wahrscheinlich derjenigen analog, welche bewürkt, daß, wenn alle Theile eines verletzten und entzündeten Muskels sympathisch afficirt sind, durch die Erhöhung der Reizbarkeit sich mehr Schmerzen an

den Befeſtigungspuncten als im Bauche des Muskels einſtellen.

XXI.

Die gichtiſche Affection verurſacht in den den Knochen und Gelenken zunächſt gelegenen Theilen nicht allein Schmerzen, ſondern auch verſchiedene andere Symptome, die dieſem ſpecifiſchen Zuſtande eigenthümlich ſind. Dieſe ſind: Unbeweglichkeit oder Beſchwerden der Flexion und Extenſion des Gelenks, der ſtumpfe Schmerz, Taubheit und ein Gefühl des Theils, als wenn er mit kaltem Waſſer begoſſen würde, u. ſ. w.

Unmittelbar vor und während des Gichtanfalls, beſonders aber während ſeiner Paroxysmen zeigen ſich in der Nähe oder auch entfernt von dem Theile, welcher der Sitz der Gicht werden ſoll, verſchiedene ſympathiſche und ſynergiſche Affectionen. Ich habe ſchon an anderen Orten die ſympathiſchen Affectionen, welche nicht auf einen gemeinſchaftlichen Punct hinwürken, von den ſynergiſchen, welche durch ihr Zuſammentreffen ein beſtimmtes Streben der Natur nach einem geſunden oder kranken Zuſtande bilden, unterſchieden. Zu den letzteren gehören die Symptome, welche gemeinſchaftlich eine Congeſtion oder Metaſtaſe bilden, deren Mittelpunct oder Sitz der gichtiſch leidende Fuſs iſt.

Unter den ſymptomatiſchen Affectionen, welche der Gichtanfall an anderen Organen, als dem gichtiſch leidenden hervorbringt, ſind dieje-

nigen fynergifch, welche fpaftifcher Art find und ihre Richtung nach dem Orte der gichtifchen Ablagerung nehmen, fo dafs fie diefe bilden helfen: dahin gehören die Krämpfe, welche dem Schenkel entlang nach dem Fufse ziehen; ferner die ftärkere Pulfation der dem leidenden Theile benachbarten Arterien. Diefe Affectionen ftellen fich noch vor den gichtifchen Schmerzen ein und dauren in der Folge als fynergifche Symptome in dem gichtifchen Fieber und der gichtifchen Entzündung fort.

Rein fympathifche Affectionen d. h. folche, die nichts zu den Operationen der Natur für die Bildung der gichtifchen Ablagerung beytragen, find: der gedunfene gleichfam flatulente Zuftand im ganzen Körper, vorzüglich aber im Magen und den übrigen Organen der Präcordien; ferner der von Stahl befchriebene und die willkührliche Bewegung hemmende Zuftand von Druck und Verkürzung in den Muskeln der leidenden Extremität.

Die Zunahme der gichtifchen Schmerzen und der damit verbundenen fympathifchen und fynergifchen Affection verurfacht endlich ein Fieber mit vorhergehendem Schaudern, einem gefpannten Pulfe und röthlichem Urine.

Mit dem Fieber ftellt fich eine Entzündung der Haut des leidenden Theiles ein. Jeder folcher Fieberanfall, der im Verlaufe des Gichtanfalls entfteht, vermehrt jene Entzündung, die fich endlich durch locale critifche und durchdringend rie-

chende Schweiſse zertheilt, oder mit Desquamation der Epidermis, wie nach eryſipelatöſen Entzündungen, endigt.

XXII.

Wenn die Gicht beträchtlich zunimmt, ſo zeigen ſich bei den Paroxysmen, aus denen jeder Gichtanfall beſteht, verſchiedene auf einander folgende, abwechſelnde, mit einander verbundene Beſchwerden an verſchiedenen Gelenken, beſonders der Füſse und der Hände, ausſchlieſslich aber in den correſpondirenden Theilen der rechten und linken Seite des Körpers. Die Folge dieſer Beſchwerden hängt von einer beſonderen noch ſehr wenig beachteten Sympathie ab, welche zwiſchen allen Gelenken exiſtirt.

Coelius Aurelianus kannte dieſe Sympathie ſehr wohl, denn er ſagt: Arthritis dolor est cunctorum articulorum, ſive multorum; tum ſufficitur (perficitur) paſſio, cum in unum omnium cogitur articulorum conſenſus *). Dieſe Sympathie iſt derſelben Art, wie die Sympathie der Organe, welche in ihrer Structur und ihren Functionen die meiſte

*) Er fügt noch hinzu, daſs eine Urſache der Schwierigkeit, die Gicht zu heilen, darin zu ſuchen ſey, daſs man ſie im Anfange des kleinen Raumes wegen, den ſie einnimmt (parvitatis cauſa), vernachläſsigt, indem man nicht glaubt, daſs ein ſolches Uebel in einer ſympathiſchen Affection mehrerer Gelenke begründet iſt; (denn ſo muſs man die bisher unrecht verſtandenen Worte „quippe cum e multis minime credatur emergere" auslegen).

Aehnlichkeit haben. Man muſs in dieſer Rückſicht bemerken, daſs alle mit den Knochen in Verbindung ſtehenden Theile, ſelbſt auch die Gelenkſchmier (Synovia), welche in allen Gelenken ſecernirt wird, einerlei Natur ſind.

Dieſer Sympathie der Gelenke ſchreibe ich eine ſehr wenig beachtete Erſcheinung zu, die Ackermann, indem er eine groſse Menge von Beobachtungen tadelt, mittheilt *). Dieſe Thatſache iſt, daſs beſonders in den heiſsen Gegenden, keine Wunden und Verletzungen ſo häufig den Trismus hervorbringen, als die Verwundungen, Quetſchungen oder die Luxationen der Gelenke.

Dieſes convulſiviſche Zuſammenſchlieſsen der Kinnladen ſcheint mir, wie ich ſonſt ſchon geäuſſert habe, davon abzuhängen, daſs die auf den gemeinſchaftlichen Urſprung der Nerven einwürkende Urſache die Convulſion der Muskeln fixirt, welche die untere Kinnlade bewegen, da ſie jenem Urſprunge der Nerven ſehr nahe liegen.

Die heftige Reizung, welche das ganze Nervenſyſtem erleidet, trifft hier mit der gewaltſamen Verletzung des verwundeten oder gequetſchten Gelenks zuſammen, und dieſe würkt ſympathiſch vor allen andern auf die Articulationen der unteren Kinnlade, wahrſcheinlich weil dieſe die häufigſte Bewegung erleiden **).

*) Diſſ. de Trismo, p. 22.

**) Dieſes könnte in ein helleres Licht geſetzt und beſtätigt werden durch analoge Facta, welche Trampel in der beſondern Krankheitsgeſchichte eines Gichtiſchen mittheilt.

XXIII.

Das während des Gichtanfalles beobachtete Regimen und die critischen Ausleerungen, welche zu Ende desselben durch locale oder allgemeine Schweiſse, oder durch den Urin erfolgen, vermindern die Menge der gichtisch verdorbenen Säfte und setzen dadurch die Natur mehr in den Stand, gesunde Säfte zu erzeugen.

Allein diese neue Thätigkeit in der Constitution des Gichtischen ist im Anfange der Reconvalescenz noch sehr schwach. — Deshalb disponiren die Gichtischen alsdann noch so sehr zu Recidiven bei den unbedeutendsten Veranlassungen.

Warner insbesondere bemerkte dies an sich und mehreren anderen Gichtischen. Er erfuhr es oft, daſs er kurz nach einem glücklich überstandenem Gichtanfalle, da seine ursprüngliche Gesundheit vollkommen hergestellt schien, plötzlich von einem eben so heftigen Anfalle als der erste und in der Folge noch von einem dritten befallen wurde, sobald er den geringsten Fehler im Verhalten begangen, sich der Kälte exponirt oder auch, welches vorzüglich merkwürdig ist, irgend eine Medicin genommen hatte. Von dem letzteren Fehler habe ich mehreremale ähnliche Folgen gesehen.

In diesen von Warner beobachteten Fällen existirte eine überwiegende Disposition der Constitution zur allgemeinen Reproduction des gichtischen Zustandes der festen Theile und der Säfte. Wird diese Disposition durch irgend eine unbedeutende Ursache rege gemacht, so führt sie be-

ſchleunigt Recidive der Gicht herbei. Ich bemerke hier noch, daſs dieſe den durch ähnliche Fehler des Verhaltens erregten Recidiven intermittirender Fieber ſehr analog entſtehen. Bei einer noch nicht vollkommenen Herſtellung von dieſen Fiebern kann eine unbedeutende Urſache eine ſehr groſse Dispoſition des Organismus zu Fieberbewegungen und zur gallichten Verderbniſs der Säfte erzeugen.

In jedem Gichtanfalle geſchieht eine Ablagerung der überflüſsigen Ausleerungsſtoffe auf die Gelenke; und dieſe Ablagerung zertheilt ſich durch allgemeine und locale Ausleerungen, welche die Blutmaſſe und die Eingeweide von jenen Stoffen reinigen. In dieſer Hinſicht können, wie ſchon bemerkt iſt, Gichtanfälle das Leben verlängern, indem ſie nemlich wichtige Krankheiten noch im Keime erſticken. Allein wenn ſie ſich erſt im höheren Alter einſtellen, ſo iſt zu fürchten, daſs ſie durch ihre Heftigkeit und ihre häufige Rückkehr die ganze Conſtitution im Grund und Boden ruiniren.

Grant ſagt, die Natur bediene ſich in der Gicht von kranken Säften überladen und beläſtigt des Hülfsmittels, einen beträchtlichen Theil derſelben auf die Gelenke abzulagern, bis ſie ſich des Reſtes gehörig entledigt habe.

Dieſe Idee Grants von einer weiten Vorausſicht der Natur des menſchlichen Körpers, macht das Syſtem derjenigen im höchſten Grade unwahrſcheinlich, welche behaupten, daſs allen Opera-

tionen der Natur in Krankheiten ein wohl überlegtes Motiv zum Grunde liege.

Man mufs ohnftreitig zugeben, dafs die Natur in Krankheiten heilfame Operationen veranftalten könne. Aber nichts beweift, dafs fie diefes nach einem beftimmt entworfenen Plane thue; und Alles zeigt, dafs fie nichts thue, als fich der ftrengen Nothwendigkeit der Grund-Gefetze der thierifchen Oeconomie unterwerfen.

Sydenham liefs fich durch die Beobachtung, dafs die Gichtanfälle gefährlich werden, wenn die vorhandene Irritation zu fchwach ift, verleiten, zu glauben, dafs diefe Anfälle um fo glücklicher und vollkommener geheilt würden, je heftiger der Schmerz fey und dafs die Natur die vollkommenfte Heilung durch den Schmerz bewürke.

Hinweggefehen über andere Einwürfe, die man gegen diefe Theorie von Sydenham machen könnte, bemerke ich nur, dafs es durchaus unwahrfcheinlich ift, dafs die in den verfchiedenen Individuen durch die localen gichtifchen Affectionen mehr oder weniger erregte Senfibilität durchaus mit der Thätigkeit der Natur zur mehr oder weniger fchnellen Vollendung der Kochung und der critifchen Ausleerungen in diefer Krankheit durchaus im Verhältnifs ftehen müffe.

Was aber am wefentlichften bei diefer Theorie von Sydenham zu bemerken ift, ift, wie Cheyne fehr wohl eingefehen hat, dafs fie darauf hinausläuft, die heilfamfte Behandlung der Gichtanfälle zu verwerfen.

Drittes Capitel.

Von der Behandlung der regelmäſsigen Anfälle der Gicht der Gelenke.

XXIV.

Barry behauptet, daſs unmittelbar vor einem Gichtanfalle das Gewicht des Körpers zu Folge der verminderten Transpiration zunehme. Er überzeugte ſich durch unzählige Verſuche, daſs wenn man bei einem bevorſtehenden Anfalle der regelmäſsigen periodiſchen Gicht den Körper nach und nach auf ſein gewöhnliches Gewicht zurück brächte, dieſes während der Zeit, die der Gichtanfall gewöhnlich dauert, unterhielte und vorzüglich die Transpiration durch Frictionen, Bewegung und gelind diaphoretiſche Mittel, insbeſondere den Schwefel, beförderte, man im Stande ſey, dem bevorſtehenden Anfalle vorzubeugen oder ihn doch zu ſchwächen. Er fügt noch hinzu, daſs man eine hinlänglich ſtrenge Diät beobachten laſſen und nichts als feſte und leicht verdauliche Speiſen erlauben müſſe.

Wenn die läſtigen Symptome, welche den herannahenden Gichtanfall anzeigten, mehrere Tage gedauert haben, und die Rückkehr der Digeſtionsorgane in ihren geſunden Zuſtand vermuthen läſst, daſs der Anfall nun bevorſtehe, ſo iſt es ſehr heilſam, Grants Rath zu folgen und die Krankheitsmaterie nach den unteren Extremitäten

zu leiten und zu dem Ende die Füſse Nachts im Bette warm halten zu laſſen; ferner auch ſtatt des Abendeſſen Hafergrütze mit etwas Wein zu empfehlen oder etwas weniges Weinmolken.

Die Bildung und Entwickelung des regelmäſsigen Anfalls, welcher die gichtiſche Ablagerung an die Gelenke der Extremitäten bewürken muſs, geht oft aus verſchiedenen Gründen, die man ſehr wohl unterſcheiden und durch zweckmäſsige Mittel beſeitigen muſs, mit Schwierigkeit von ſtatten.

Dieſe Mittel, welche die Bildung des Gichtanfalls, wenn er deutlich bevorſteht, befördern ſollen, müſſen den Haupturſachen, welche ſie verhindern können, angemeſſen ſeyn. Dieſe können auſser einer Plethora des Blutſyſtems, welche ſelten ſtatt findet und Blutausleerungen indiciren würde, noch ſeyn: Ueberladung der erſten Wege, Unthätigkeit der Digeſtionsorgane, allgemeine Schwäche der Conſtitution, ſchmerzhafter Krampf der Fibern, Muskeln und der übrigen Organe, in welchen ſich die gichtiſche Materie befindet. —

Nur in ſeltenen Fällen kann man ſich bemühen, einen Theil der im Uebermaaſs vorhandenen Krankheitsmaterie auszuführen oder mit Nutzen nach Musgraves Rath heftige und wiederholte Purganzen verordnen, um die Bildung des Gichtanfalls zu befördern.

Ehender ziehe ich noch das Verfahren des Dr. Williams vor, der drey bis vier Tage hintereinander 5 — 6 Gran Ipecacuanha und hinterher Chamillenthee nehmen lieſs, um die Natur zu un-

terſtützen, wenn herumziehende Schmerzen in verſchiedenen Theilen ihm zeigten, daſs die Ausbildung des Gichtanfalls nicht gehörig vor ſich gehe.

Bey vielen Patienten verhindert Schwäche die Entwickelung des drohenden Gichtanfalls. Für dieſe Fälle empfehlen Grant und Stoll, nach Grant, Wein, Amara, Martialia und andere ſtärkende Mittel zu gebrauchen, bis das gichtiſche Fieber ſich einſtellt und der Appetit und die gehörigen Lebenskräfte zurückkehren *).

Dies erhitzende Verfahren darf nur mit groſser Vorſicht angewendet werden. Allein es gelingt um ſo ſicherer, wenn ſolche ſchwache Gichtpatienten ſonſt ſchon Anfälle der regelmäſsigen Gicht gehabt haben und die Ablagerung der gichtiſchen Materie gegenwärtig ſchon begonnen hat.

Oft verhindert auch der geſchwächte Zuſtand des Magens, welcher Schmerzen deſſelben, Schleim und Blähungen verurſacht, die Entwickelung der regelmäſsigen Gichtanfälle. Hier iſt kein Mittel ſo paſſend als eines, deſſen heilſame Würkungen Small **) an ſich ſelbſt erfuhr, nemlich ein Infuſum fervidum radic. Zingiberis, welches aber einen ſtarken Geruch haben muſs.

In anderen Fällen entwickelt ſich der Anfall der Gicht, wenn gleich dieſe ſich ſchon auf die Gelenke der Extremitäten fixirt hat, nur unregelmäſsig, indem er ſowohl durch allgemeine Schwäche der Conſtitution, als auch durch ſchmerzhaften

*) S. Anmerk. 5.

**) Obſerv. des Med. de Londres. Vol. VI.

Krampf der Fibern, Muskeln und der übrigen Theile, in denen die gichtische Materie sich herumtreibt, gestört wird. — In solchen Fällen liess Williams mit glücklichem Erfolge alle 6 Stunden einen Scrupel oder eine halbe Drachme Moschus nehmen. Er sagt: dies Mittel hebe den Puls, beruhige das Sehnenhüpfen und den Krampf der Fibern, der Muskeln und anderer Theile, mache keine Hitze oder Unruhe und würke anodynisch wie das Opium, ohne die Nachtheile desselben zu haben. In Ermangelung des Moschus giebt er das beste Castoreum pro Dosi einer halben Drachme, dessen Würkung ungleich schwächer, doch analog ist *).

XXV.

Wenn der Gicht-Anfall sich leicht und regelmäfsig entwickelt, und verläuft, und der Fluss nebst dem Fieber nicht bedeutend genug sind, um wichtigere Indicationen darzubieten, muss man die natürliche Heilmethode befolgen und ihr zu Folge durch das Regimen und schickliche Mittel die heilsamen Operationen der Natur zu unterstützen suchen.

Man muss alsdann, besonders zu Anfang des Gichtanfalls den Körper vor Kälte und Feuchtigkeit bewahren, und besonders den Theil, welcher der Sitz der Gicht ist, durch Flanell, durch Kaninchen-oder Schwanenfell zu schützen suchen.

Während des Anfalls ist es, um die Gicht in dem leidenden Theile zu fixiren, heilsam, ihn mit grünem

*) S. Anmerk. 6.

grünem Wachstaffent zu umwickeln. Allein es würde nicht ganz zweckmäfsig feyn, wie Musgrave räth, ein Emplaſt. de Cumino oder das Emplaſt. de hyoscyamo auf grünen Wachstaffent geſtrichen aufzulegen, welches letztere Thilenius bei fehr heftigen Schmerzen empfiehlt.

Bei Abnahme des Anfalls mufs man es nicht vernachläſsigen, die leidend gewefenen Theile gelind zu bewegen, und fie forgfältig mit wollenen Strümpfen oder Handfchuhen zu bedecken.

Werlhof fagt: er wiffe nicht ob es bei einfachen und felbſt heftigen Anfällen der Gicht vorzüglichere Mittel gebe als Enthaltfamkeit, Ruhe, Anwendung eines leichten Flanells und Geduld. Allein es giebt Patienten, für welche Geduld mehr bedeutet als Schneiden und Brennen.

Während des Anfalls mufs der Patient alle heftige Geiſtesanſtrengung vermeiden, und alle Sorgen und Unruhe aus feinem Gemüthe zu entfernen fuchen. Er bedenke unaufhörlich, wie fehr die phyfifchen Uebel des Menfchen durch Mangel an Refignation verfchlimmert werden.

Zu Anfange des Anfalls mufs der Patient fich auf vegetabilifche Nahrungsmittel einfchränken, um fo mehr, da im allgemeinen der Genufs von Fleifch die Schmerzen vermehrt. Späterhin kann man eine etwas kräftigere Nahrung — als Bouillon von Kalb- oder Hühnerfleifch, Chocolade u. f. w. bewilligen. Um den Magenbefchwerden, welche im Verlaufe des Anfalls fich oft wieder einſtellen, zuvorzukom-

men, muſs man oft leichte aromatiſche Kraftbrühen und andere Krankenſpeiſen empfehlen. — Ja es kann ſogar indicirt ſeyn, etwas guten Wein und leichte Cardiaca zu geben, um die torpide Schwäche des Magens zu heben, die oft den Gichtanfall begleitet (Mead), und ihn weniger empfindlich macht für ſpirituöſe Getränke als im natürlichen Zuſtande.

Man darf auch nicht vernachläſsigen, Verſtopfungen des Unterleibes durch Clyſtire zu heben, wozu die von bloſsem Oel bei heftigen Gichtanfällen am heilſamſten ſind (Boerhaave).

In ſchweren regelmäſsigen Anfällen der Gicht, wo die verſchiedenen Erſcheinungen der Krankheit einen bedeutenden Grad erreichen, und deshalb die Entſcheidung der Krankheit erſchweren, muſs man die analytiſche Heilmethode zu Hülfe nehmen, wo man die Indicationen erfüllt, welche die Erſcheinungen der Krankheit darbieten, um die Gicht zu vereinfachen, und ſie in der Folge nach einer natürlichen Methode zu behandeln.

Die Symptome, welche in dieſen ſchweren Fällen der Gicht mehr oder weniger hervorſtechend und bedenklich werden können, ſind: 1) der ſchmerzhafte Fluſs, welcher Mittel erfordert, die ſowohl dem Fluſse als den Schmerzen angemeſſen ſind *); 2) das Fieber, welches den Fluſs begleitet und verſchiedene Heilmethoden erfordert, jenachdem es ein einfaches Reinigungsfieber iſt, oder einen andern eigenthümlichen Character hat, und dadurch von einer beſonderen Natur iſt.

*) S. Anmerk. 7.

Ich werde in den folgenden Abſchnitten nach einander die analytiſchen Heilmethoden für die ſchweren Anfälle der Gicht, wo entweder der ſchmerzhafte Fluſs oder das Fieber hervorſtechend iſt, auseinander ſetzen.

Die verſchiedenen Betrachtungen über dieſe Methoden können dazu dienen, die zahlloſen Widerſprüchen auszugleichen, welche die Beobachtungen der beſten Practiker über die regelmäſsigen Anfälle der Gicht enthalten.

Erſter Abſchnitt.

Von der analytiſchen Heilmethode für die regelmäſsigen und heftigen Gichtanfälle, mit vorzüglich herrſchendem Fluſse.

XXVI.

Der bei den regelmäſsigen Anfällen der Gicht herrſchende Fluſs muſs nach den allgemeinen Regeln für die Behandlung der Flüſse mit allgemeinen, revulſoriſchen und ableitenden Ausleerungen behandelt werden.

Ich rede hier von den Ausleerungen nur inſofern ſie Bezug auf den gichtiſchen Fluſs haben, und nicht inſofern ſie durch das begleitende hervorſtechende Fieber indicirt ſind, (wovon ich im folgenden Abſchnitte ſprechen werde.)

Bei plethoriſchen Subjecten, welche dem Schmauſen und ſpirituöſen Getränken ergeben waren, muſs man in dieſem Fluſse ohne Verzug allgemeine Blutausleerungen vornehmen. Doch

mufs man keinen Mifsbrauch davon machen, um nicht zu fehr zu fchwächen, und dadurch die gichtifchen Befchwerden unregelmäfsig zu machen.

Sehr zweckmäfsig empfiehlt auch Musgrave für ähnliche Fälle das Aderlaffen, welches hier auch offenbar heilfam ift. Uebrigens mufs man über den Grund, den er davon angiebt, dafs man nemlich durch das Aderlaffen bei plethorifchen und fanguinifchen Subjecten die Fermentation befördere, welche den Gichtanfall hervorbringen müffe (fo wie man aus Fäfsern voll Moft oft etwas herausnehmen mufs, damit er gehörig gähren kann,) hinwegfehen.

Ift die Congeftion des Blutes nach dem gichtifch leidenden Theile fehr lebhaft und bedeutend, fo ift es oft, felbft bei nicht plethorifchen Subjecten, nothwendig, vor den ableitenden und revulforifchen Blutausleerungen ein allgemeines Blutlaffen anzuftellen.

Es erhellet dies aus folgender fehr merkwürdigen Beobachtung des Foreftus. Er erzählt, dafs bei einer Frau, welche Fieber und die Gicht in der Hand (Chiragra) hatte, die gichtifche Materie fich viel ftärker auf die Hand warf, da ihr Arzt, ohne vorher ein Aderlafs vorzunehmen, ihr Ventofen auf die Hand fetzen und diefelben Stellen fcarificiren liefs. Die Hand erlangte deshalb in der Folge ihre vorige Stärke nicht wieder, und blieb immer gewiffermafsen paralytifch.

So zweckmäfsig bei einem zunehmenden heftigen gichtifchen Flufse die Aderläfse, welche

Aëtius im Allgemeinen empfiehlt, um dem Fluſse vorzubeugen, und die gichtiſche Materie fortzuſchaffen, auch ſeyn können, ſo können ſie doch auch ſehr gefährlich ſeyn, wenn die Gicht ſich in ihrem Sitze fixirt. Dominicus Sala ſah durch ein Aderlaſs die gichtiſchen Schmerzen vom Fuſse an den Arm ziehen. Paulmier ſah durch ein Aderlaſs am Arme die Gicht zurücktreten.

Ein ableitendes Aderlaſs hat ſehr oft die inflammatoriſche Gicht, welche die Alten die heiſse nannten, wie auch das Podagra ſehr plötzlich gehoben. Ich finde davon viele Beiſpiele bei den Alten und Neueren.

Aëtius erzählt, daſs er ſogar an einem vom Podagra ſehr heſtig entzündlich afficirten Beine ein Aderlaſſen vornahm, und nachdem er viel Blut weggelaſſen hatte, den Kranken von allen Schmerzen befreit ſah. Galen *) ſagt: er erinnere ſich, das Iſchias mehreremale durch ein Aderlaſſen, mehr nach dem Knie als nach dem Knöchel zu angeſtellt, in einem Tage geheilt zu haben.

Sauvages führt eine Beobachtung von Lazerme an, der bei einem Menſchen, welcher eine dringende Geſchäftsreiſe zu machen hatte, durch ein ſtarkes Aderlaſs am Fuſse einen Gichtanfall unterdrückte. Gilbert, ein engliſcher Arzt, und van der Heyde beobachteten ähnliche Facta.

Nur ſelten kann man in Fällen, wo das Podagra fixirt iſt, ein ſtarkes Aderlaſs am Fuſse anſtel-

*) Lib. de curandi rat. per venae ſectionem.

len laſſen, da es oft durch die darauf folgende Schwäche und die plötzliche Störung der Operationen der Natur gefährlich werden kann. Man kann es aber um ſo ehender vornehmen, wenn eine Unterdrückung von Hämorrhoiden vorhergieng.

Die Ausdehnung der Venen des leidenden Theiles kann die Anwendung von Blutigeln und Schröpfköpfen auf eine ſehr ſchmerzhaft entzündete gichtiſche Geſchwulſt indiciren. Dies iſt von ausgebreiteterm Nutzen, als man gemeiniglich glaubt; vorausgeſetzt, daſs die Blutigel ſo oft als nöthig und in gehöriger Menge nach der Indication angewendet werden.

Die Anwendung der Blutigel iſt das Hauptmittel, welches Paulmier gegen die Gicht empfiehlt, welche mit einer bedeutenden Entzündung begleitet iſt. Obgleich es erſt in unſern Tagen allgemein für dieſe Fälle angenommen iſt, ſo war es doch ſchon bei den Alten bekannt, wie wir beim Serenus Sammonicus und Coelius Aurelianus leſen *).

XXVII.

Beym regelmäſsigen Anfalle der Gicht, wo der Fluſs vorzüglich herrſchend iſt, iſt es indicirt, die eine Revulſion beabſichtigende Ausleerung im

*) Sammonicus ſagt Cap. 42. Podagrae depellendae: Sunt quibus adpoſita ſiccatur hirudine ſanguis.

Coelius Aurelianus räth, lieber Ventoſen als Blutigel auf die gichtiſch geſchwollenen Theile anzuwenden und beiden zieht er noch vor, wo möglich Scarificationen an dem geſchwollenen Theile zu machen.

Allgemeinen mehr durch die Transpiration und ſeltener durch den Stuhlgang zu veranſtalten. Die allgemeine Transpiration muſs man durch gelind diaphoretiſche Getränke und die örtliche durch gelinde Frictionen des leidenden Theils und ähnliche Mittel zu befördern ſuchen.

In der erſten Zeit des Anfalles iſt es zweckmäſsig, die erſten Wege durch Ausleerungsmittel zu reinigen, wenn Zeichen von Unreinigkeiten und verdorbenen Reſten der Nahrungsmittel vorhanden ſind.

Doch muſs man hiebei bemerken, daſs man durch anſcheinende Zeichen der Saburra, z. B. durch eine häſslich belegte Zunge irre geleitet werden kann *). Und bei manchen Subjecten könnten unter ſolchen Umſtänden Brech- und Purgiermittel, weit entfernt die Gicht auf die Gelenke zu fixiren, ſie auf den Magen und Darmkanal leiten. Eine groſse Anzahl älterer und neuerer Schriftſteller empfehlen verſchiedene Purgantia ſogar zu Anfange, während, beſonderes aber gegen das Ende des regelmäſsigen Anfalles einer nicht complicirten Gicht, von welcher ich in dieſem Abſchnitte

*) Trampel bemerkt, daſs der zähe Schleim, welcher die Zunge bei allen Gichtanfällen bedecken kann, kein hinreichendes, ſicheres Zeichen von Unreinigkeiten in den erſten Wegen, und daſs jener Schleim, wenn er keinen häſslichen Geſchmack verurſache, nur ein Product des gichtiſchen Blutes ſey, welches ſich auf der Zunge wie auf den Wänden des ganzen Tubi alimentaris ablagere und immer von Neuem wieder [illegible]

rede *). — Allein so allgemein gegeben ist dieser Rath tadelnswerth. Schwache Purgantia, während und selbst auch gegen das Ende eines regelmäfsigen Anfalles der einfachen Gicht gegeben, können die Gicht anomalisch oder sie auch zurücktreten machen, wenn gleich nicht so leicht wie starke Purgantia.

Alle Beobachtungen, welche meiner Behauptung entgegengesetzt scheinen, müssen auf andere Arten der Gichtanfälle bezogen werden, von denen ich in der Folge reden werde; nemlich:

1) Auf die regelmäfsigen Anfälle der Gicht, in denen der herrschende Character des begleitenden Fiebers Purgantia indicirt, wie ich im folgenden Abschnitte zeigen will;

2) Auf die unregelmäfsig anhaltenden Anfälle der Gicht, von welchen das folgende Capitel handeln wird.

XXVIII.

Ich gehe zum Gebrauche der Sedantia über, die man sowohl innerlich als äufserlich bei der analytischen Behandlung des regelmäfsigen Gicht-Anfalls mit vorzüglich heftigen Schmerzen anwenden mufs.

Die Würksamkeit des kalten Wassers, als Getränk zur Beruhigung der heftigen Schmerzen eines Gichtanfalls, als auch zur Mäfsigung des

*) Lentin giebt bei jedem Anfalle einer erst entstandenen Gicht so lange wiederholt Abführungen, wie verdorbene Stoffe abgehen, in welchen er die materielle Ursache der Gicht enthalten glaubt.

Durstes und der Hitze, die dabei oft unerträglich sind, ist allgemein anerkannt. Rondelet scheint mir der erste zu seyn, welcher das Trinken des kalten Wassers als specifisch heilsam in der Gicht ansah. Van der Heyde sagt: es gäbe kein würksameres Mittel, dem Gichtanfalle vorzubeugen und ihn zu heilen, wenn er schon begonnen hat. Obgleich dies übertrieben ist, so hat doch auch Vogel jenes Mittel mit Recht empfohlen, und ich selbst sah oft davon die besten Würkungen. — Es ist mir wahrscheinlich, dass der Eindruck des kalten Wassers auf den Magen sympathisch den Gichtzustand der Fasern der leidenden Theile stöhrt, und dadurch das Entstehen der gichtischen Schmerzen unterbricht und suspendirt.

Doch muss man bei diesem Gebrauche des kalten Wassers gewisse Einschränkungen beobachten, die noch nicht hinlänglich bestimmt sind. Wenn der Durst und das Fieber beträchtlich sind, so kann das Trinken des kalten Wassers die heilsamen Operationen der Natur gewaltsam unterdrücken; weshalb auch Musgrave, jedoch zu allgemein, behauptet, dass dieses Mittel immer gewagt und gefährlich sey *).

Man hat auch zu befürchten, dass der zu starke Gebrauch des kalten Wassers den Magen zu sehr entkräftet, der bei heftigen Gichtanfällen gemeiniglich mehr oder weniger leidet.

Dasselbe gilt auch von dem Gebrauche zusammengesetzterer erfrischender Getränke, Salpeter-

*) De Arthritide primigenia regulari. p. 100.

Emulfionen etc. Allein in den Fällen, wo diefe Getränke für fich contraindicirt find, kann man fie mit wäfsrigten Infufionen magenftärkender Mittel z. B. der Chamaedryos, welche Ludwig empfiehlt, verbinden.

XXIX.

Hippocrates *) fagt, dafs kaltes Waffer, in Menge über die gichtifche Gefchwulft der Gelenke gefchüttet die Schmerzen derfelben lindert und fie zertheilt, indem es eine mäfsige Erftarrung hervorbringt. Galen beftätigt dies. Allein weil man diefes Verfahren nicht auf vernünftige Grundfätze zurückbrachte, fo ift es von einigen z. B. Gotter zu allgemein verworfen, und von andern z. B. Cocchi zu allgemein empfohlen worden.

Die aufgeklärteften Hippocratifchen Aerzte, welche für diefes Mittel fprechen, bieten uns über diefen Gegenftand nur fehr oberflächliche Bemerkungen dar, deren Unficherheit offenbar am Tage liegt.

Sanctorius fagt, dafs das kalte Waffer in Menge auf die gichtifche Gefchwulft gegoffen, die Gelenke angreift und die Zertheilung hindert, welche die Gicht heben mufs. Aber er fügt noch hinzu, dafs es durch diefe Würkung weniger fchade als es durch Tilgung der Schmerzen nutze. Denn durch letzteres hebe es augenblicklich den Flufs, ftelle den Schlaf wieder her und bewürke eine Kochung der auf die Gelenke abgelagerten Materien.

*) Aphor. 25. Sect. V.

Pr. Martianus behauptet, dafs die Kälte, örtlich angewendet, indem fie den leidenden Theil ftärke, die Kochung und Fortfchaffung der gichtifchen Materie bewürke: dafs fie durch Zurückhaltung der flüfsigen Beftandtheile diefer Materie die Ausbreitung derfelben verhindert, und dem Entftehen von Verhärtungen und Tophis u. f. w. vorbeugt. —

Ich bemerke über diefen Gegenftand folgendes:

1) Den Hauptnutzen des Befchüttens mit kaltem Waffer in diefen Fällen fchreibt Hippocrates feiner den heftigften Schmerz abftumpfenden Würkung zu. Unftreitig kann es nützlich feyn, durch diefen tiefen und verfchiedenartigen Eindruck den heftigften Schmerz der leidenden Theile zu hemmen. Allein man mufs fich fehr vor dem Mifsbrauche diefes Mittels hüten, und die thierifche Wärme der leidenden Theile nicht zu fehr finken laffen, um fo mehr da der plötzliche Uebergang von einem Extreme einer Senfation zum anderen oft gefährlich feyn kaun.

In der That würde man auch in vielen Fällen zu befürchten haben, dafs diefes Begiefsen der leidenden Theile mit kaltem Waffer die Lebens-Wärme derfelben fo fehr fchwächen könnte, dafs fie in der Folge nicht wieder vollkommen von innen nach aufsen zurükkehrte. Deshalb rieth auch Houllier, nach dem Befchütten der gichtifchen Gefchwulft mit kaltem Waffer die Theile derfelben hinterher durch örtliche Anwendung erhitzender und anderer Mittel wieder zu beleben.

2) Das kalte Waſſer und andere kalte örtliche Mittel können auch auf die leidenden Theile noch die wohlthätige Würkung haben, die Gicht in ihnen zu fixiren. Der groſse Haufen fürchtet, ſagt Pr. Martianus, daſs die kalten Mittel die gichtiſche Materie nach innen treiben können, da ſie doch im Gegentheile dieſe Materie fixiren und verdicken, und dadurch das Zurücktreten derſelben verhindern. — Allein Pr. Martianus hätte noch hinzufügen müſſen, daſs es für den wohlthätigen Erfolg der örtlich angewendeten Kälte eine unerlaſsliche Bedingung ſey: daſs die Ablagerung der gichtiſchen Materie in der Geſchwulſt, auf welche man die Kälte anwenden will, ſchon hinlänglich vollkommen geſchehen iſt; ſo daſs die Congeſtion der Säfte nach dieſen Theilen vorüber oder wenigſtens in dem Grade gemindert iſt, daſs ſie nicht mehr durch den Eindruck der örtlichen Mittel ihre Richtung nach innen nehmen kann.

Unter dieſer Bedingung kann die Kälte, örtlich angewendet, ſehr die Entzündung mäſsigen, welche leicht eine neue Congeſtion der Säfte erzeugen könnte; ſie kann ferner, indem ſie das äuſsere Organ ſtärkt, der gichtiſchen Geſchwulſt einen günſtigen Ausgang geben.

Ich habe ſonſt ſchon geäuſsert, daſs das Verfahren des Hippocrates und anderer alten Aerzte, welche, um das Rothlauf am Halſe und der Bruſt, das ſich zu manchen Arten der Angina geſellet, zu fixiren, ſehr ſtark kühlende Mittel anwenden, ähnlichen Einſchränkungen unterworfen ſey. Ich

glaube gegen die Meinung der Alten, denen Glafs und andere beiftimmen, dafs folche örtliche Mittel ein fehr gefährliches Zurücktreten des Rothlaufs bewürken können, wenn fie, ehe der Ausbruch deffelben völlig beendigt ift, angewendet werden.

3) Das kalte Baden der am heftigen gichtifchen Schmerzen leidenden Extremitäten kann plötzlich eine tiefe Ruhe fchenken, mit einem darauf folgenden Streben der Natur, die Krankheit durch reichliche Schweifse zu überwinden. Allein man kann diefe Würkung davon nicht beabfichtigen, als unter den hiernächft anzugebenden Umftänden. Nur aus Mangel an Bekanntfchaft mit diefen Umftänden erfuhr Loubet nur durch einen glücklichen Zufall an fich diefe wohlthätige Würkung des Waffers, und wagte es nicht, diefes Mittel bei anderen Gelegenheiten anzuwenden. Da er nemlich bei einem Gichtanfalle Rothlauf an den Füfsen und aufserordentlich heftige Schmerzen hatte, fo entfchlofs er fich, die Füfse und die Beine in eiskaltes Waffer zu fetzen, und liefs fie darin bis das Waffer anfieng lau zu werden. Er liefs fich darauf abtrocknen, legte fich nieder und fiel in tiefen Schlaf. Er erwachte im heftigften Schweifse, der mehr als 15 Stunden anhielt, und befand fich darauf völlig frei von feinem Uebel, fo dafs er am anderen Tage ohne Schmerzen gehen konnte.

Pechlin *) erzählt, dafs ein Gichtifcher fich dadurch von feinen podagrifchen Schmerzen be-

*) Obs. 28. Lib. II.

freite, dafs er die Füfse mit Schnee rieb, in der Folge im Schnee herumging u. f. w.

Musgrave fah auch bei mehreren Subjecten das Podagra durch Baden der Füfse in kaltem Waffer fehr fchnell vertrieben, obgleich diefes während des Anfalls vom Podagra fehr oft gefährlich ift *).

XXX.

Das Baden der Beine in lauem oder mäfsig warmen Waffer kann bei heftigen Gichtfchmerzen oft fehr wohlthätig feyn. Tiffot fah den Nutzen davon ein, ungeachtet des allgemein dagegen herrfchenden Vorurtheils **).

Man kann hieher auch die Beobachtung von Boerhaave rechnen, dafs das Befprengen mit warmen Waffer aufserordentlich und auf der Stelle die heftigften Schmerzen diefer Art lindere.

Vorzüglich wohlthätig bei gichtifchen Schmerzen find aber die Dunftbäder ***). Barry fah Patienten, die im höchften Grade von gichtifchen Schmerzen gefoltert wurden, augenblicklich durch ein Bad in Wafferdünften (die man am beften unter einem über ein Gefäfs mit fiedendem Waffer und

*) S. Anmerk. 8.

**) S. deffen Effais fur les maladies des gens du monde. p. 142.

***) Sparmann (S. deffen Voyage au Cap de Bonne-Espérance. Tom. III. p. 44.) erfuhr an fich und anderen bei einem Gichtanfalle mit Steifigkeit der Gelenke und einer trockenen Hitze des ganzen Körpers, die heilfamen Würkungen der Wafferdampfbäder an die Füfse. Er fagt, dafs diefe ihm mehr Linderung verfchafften als Fufsbäder in warmen Waffer, welche ihm Gefchwulft mit einer Art Krampf zuzogen.

zugleich über die leidenden Füſse ausgebreiteten Tuche auffängt) erleichtert. Gewöhnlich folgt auf dieses Bad ein sehr reichlicher Schweiſs des leidenden Theils und Zunahme seiner Geschwulst, welches den Schmerz erleichtert.

Man hat in der Gesundheitszeitung die Formel und Anwendungsart eines Mittels für die Gicht publicirt, welches Percy empfohlen hat, und aus einem Dunstbade von der Abkochung der Heublume (ein Staub, welcher sich unter den Heuhaufen sammelt) besteht, zu welcher Abkochung man noch Schwefel hinzusetzt. — Man versichert, daſs wenn man die Dämpfe hievon an die untern Extremitäten gehen läſst, dieses die schmerzhaftesten Gichtanfalle um Vieles lindert und verkürzt; daſs es in den schwersten Fällen die herumziehende oder zurückgetretene Gichtmaterie nach den Füſsen ziehe und sie bald entferne.

Die Wahl der kalten oder warmen örtlichen Mittel kann insbesondere dadurch bestimmt werden, wenn eine von jenen beiden Varietäten der Gicht der Gelenke vorhanden ist, welche man durch den Namen der heiſsen oder der kalten Gicht unterscheidet, je nachdem die Schmerzen bei derselben durch warme oder kalte örtliche Mittel vermehrt werden *).

Es ist nicht erwiesen, daſs die heiſse Gicht einen höhern Grad von Reizung, die kalte hingegen eine gröſsere Schwäche im ganzen Systeme verrathe.

*) S. Anmerk. 9.

Indeſſen iſt es gegründet, was Liger nur ſupponirt hat, daſs die beſondere Reizbarkeit, welche die Theile der gichtiſchen Ablagerung für die Wärme oder die Kälte haben, auch den Unterſchied bei der inneren Behandlung mache, daſs die Purgantia und Diaphoretica, welche man bei den Anfallen der Gicht verordnet, weit ſtärker gegeben werden müſſen in der kalten als in der heiſsen Gicht.

XXXI.

Um die ſchrecklichen gichtiſchen Schmerzen zu lindern, hat man ins Unendliche die erweichenden oder beruhigenden örtlichen Mittel verändert, von welchen man in Rivière ſeinen practiſchen Schriften eine ſehr vollſtändige Sammlung findet.

Die kräftigſten erweichenden Mittel ſind: Dämpfe von Waſſer und Milch, der Brei von gekochten Rüben, warm aufgelegt, ein oft erneuertes Cataplasma von Hyoscyamus, Leinſaamen und Milch.

Rondelet räth, die Milch, welche man ſo örtlich verwenden will, nicht kochen zu laſſen, weil dadurch die Luftbeſtandtheile verloren giengen, welche nach ſeiner Behauptung die meiſte beruhigende Kraft haben. Es ſcheint, daſs er darunter daſſelbe verſteht, was ich ſonſt ſchon das flüchtige halb-narcotiſche Prinzip der Milch genannt habe.

Dieſem

Diesem Prinzip muss man unstreitig die vorzüglich wohlthätige Würkung gegen gichtische Schmerzen zuschreiben, die es hat, wenn man die Milch sogleich unmittelbar aus den Eutern einer Ziege über das leidende Gelenk fliessen lässt (Amatus Lusitanus).

Tralles hat sehr richtig bemerkt, dass man durch eine mässige Anwendung erweichender Mittel auf die gichtisch leidenden Theile oft dem Contractwerden derselben vorbeugen kann. Allein man hat zu allen Zeiten auch eingesehen, dass der Missbrauch oder die zu häufige Anwendung dieser örtlichen Mittel im Allgemeinen Steifigkeit und Unbeweglichkeit der leidenden Theile zur Folge hat, zur Entstehung von Tophis an denselben Veranlassung giebt, und in diesen Organen eine sehr lästige und oft nie zu hebende Schwäche und Empfindlichkeit hinterlässt.

Unter den erweichenden Mitteln, welche man örtlich gegen die gichtischen Schmerzen anwendet, muss man diejenigen auswählen, welche zugleich resolvirend und geeignet sind, die gichtische Materie durch locale Schweisse zu zertheilen, und mit ihnen nöthigen Falls Narcotica verbinden.

Greift die Heftigkeit der Schmerzen beim Gichtanfalle sehr die Kräfte an, so muss man äusserlich und zuletzt auch innerlich die Narcotica zu Hülfe nehmen. Indessen muss man sich hiebei doch so viel als möglich auf die schwächsten Narcotica beschränken. So lege man z. B. auf den leidenden Theil eine Blase, die halb mit lauer Milch und einer

zweckmäſsigen Doſe von Laudanum liquid. u. ſ. w. gefüllt iſt. —

Sanctorius behauptet, daſs diejenigen fehlen, welche von den erſten Tagen an nicht ſchon Anodyna gegen die Gichtſchmerzen anwenden, da doch die Heftigkeit derſelben jene Mittel ſehr dringend indiciret und weſentlich zur Verſchlimmerung des gichtiſchen Fluſses beiträgt. Man muſs aber hiebei wohl die verſchiedenen Zeitpuncte deſſelben unterſcheiden und darnach die örtliche Anwendung der narcotiſchen Mittel beſtimmen, welche in den erſten Zeiten des Fluſses, oder wenn der Character deſſelben ſehr activ iſt, immer gefährlich ſind *).

Uebrigens ſchafft der örtliche Gebrauch des Opiums in der Gicht ſicher augenblicklich Erleichterung; und ich begreife nicht, warum Tralles dies Factum läugnet, wogegen er nur theoretiſches Raiſonnement und leere Bedenklichkeiten aufſtellt. Denn obgleich er ſagt, daſs das Opium äuſserlich angewendet die Geſchwülſte auflöſen und in Eiterung bringen kann, ſo folgt daraus nicht, daſs es in dem Theile, wo man es anwendet, nicht auch die Schmerzen lindert.

Man muſs zweierlei Würkungen des Opium unterſcheiden, eine oberflächliche und langſam erfolgende, und eine zweite, welche augenblicklich und tief auf die Senſibilität würkt. Die letztere ſchafft augenblicklich Ruhe in der Gicht, kann aber auch in manchen Fällen ſehr ſchnell gefährlich werden.

*) S. Anmerk. 10.

Einer meiner Freunde, der ſchrecklich an der Gicht litt, legte auf die leidenden groſsen Zehen Theriak, welcher augenblicklich die Schmerzen ſtillte. Allein zwei Stunden nachher verfiel er in einen ſuffocatoriſchen Zuſtand mit Verluſt des Bewuſstſeyns, aus welchem er nicht wieder erwacht ſeyn würde, wenn man nicht durch zweckmäſsige Mittel die Gicht wieder an die Füſse gelockt hätte.

Die betäubenden und andere ſehr ſtark würkende örtliche Mittel *), welche man leicht verleitet wird anzuwenden, wenn der Schmerz vorzüglich heftig und ein Hauptſymptom iſt, können, wenn ſie gemiſsbraucht werden, nicht allein ein Zurücktreten der Gicht bewürken, ſondern auch, wenn ſie dieſe Würkung nicht haben, alles Gefühl und die willkührliche Bewegung der leidenden Extremitäten, auf welche man ſie anwendet, vernichten.

Es iſt dieſes in der That ſehr merkwürdig, daſs dieſe betäubenden, ſtark würkenden Mittel, wenn ſie bei heftigen Schmerzen auf eine Extremität des Körpers angewendet werden, alle Communication der empfindenden und bewegenden Lebenskräfte dieſer Theile mit denen des übrigen ganzen Organismus vernichten und zugleich den örtlichen Lebenskräften dieſer Extremität doch noch ſo viel Thätigkeit laſſen, als zur Erhaltung ihres Lebens nothwendig iſt.

*) Wie z. B. der ausgepreſste Saft von Tabaksblättern, deſſen Anwendung Plater empfiehlt.

Plinius erzählt, dafs Agrippa, als er auf's schrecklichste an Gichtschmerzen in den Füfsen litt, um sich davon zu befreien, die Beine während des heftigsten Anfalls in heifsen Essig setzte, und dadurch freiwillig alles Gefühl und alle Beweglichkeit dieser Extremitäten verlor.

Man weifs nicht, was es für eine giftige Substanz *) war, deren Plinius und Suetonius erwähnen, und Servius Claudius sich bei den heftigsten Gichtschmerzen zu Einreibungen in die Beine und Füfse bediente; wodurch er denn auch alle Schmerzen und alles Gefühl in diesen Theilen verlor.

Duret **) erzählt, dafs ein Fürst von Nemours durch einen zu häufigen Gebrauch des aus Wachs destillirten Oels an seinen gichtischen Füfsen alle Kraft zu gehen verlor.

Ten Rhyne ***) führt mehrere Beispiele an, wo der Mifsbrauch topischer, empirischer Mittel in der Gicht ähnliche Nachtheile hatte.

XXXII.

Die innerliche Anwendung des Opium zur Beruhigung der Schmerzen beim Anfalle der regelmäfsigen Gicht, erfordert noch mehr Vorsicht, als die äufserliche Anwendung der narcoti-

*) Pater Harduinus sagt, dafs es der Saft der Cicuta gewesen wäre, führt aber keinen Gewährsmann für seine Behauptung an.

**) In Hollerium.

***) De Arthritide p. 67.

ſchen Mittel auf die leidenden Extremitäten. Man muſs folglich das Opium nur ſelten geben, und zwar nur dann, wenn die Schmerzen dem Patienten ſchlafloſe Nächte verurſachen, und man dieſe Schlafloſigkeit durch ſanftes und wiederholtes Reiben des Kopfes und ähnliche leichte Mittel nicht heben konnte.

Wenn die gichtiſchen Schmerzen ſehr heftig und anhaltend ſind, ſo hebt, nach Warner und Jones, das Opium die ſchlafloſen Nächte, begünſtigt die Kochung der Krankheitsmaterie und bewürkt dadurch eine Transpiration, welche die Dauer des Anfalls verkürzt.

Vorzüglich muſs man ſich während des Anfalls, wo die Natur ſich offenbar beſtrebt eine Ablagerung der gichtiſchen Materie auf die Gelenke hervorzubringen, ſie zu vervollkommnen oder auf's neue zu bewürken, des Opiums enthalten.

Die gewöhnlichen Zeichen dieſer critiſchen Operationen ſind: Spaſtiſche Bewegungen und Empfindungen des Fluſses in mehreren Gelenken; in dem Theile, wohin die Ablagerung erfolgen ſoll, ein Gefühl von Steifigkeit, Jucken, von Hitze oder Kälte, von gewaltſamer Ausdehnung; ferner ein Gefühl wie Schmerzen von einer feſt angelegten Ligatur u. ſ. w.

Findet man es für nöthig, Opium zu geben, ſo iſt es meiſtens ſehr zweckmäſsig, es mit anderweitig indicirten Mitteln zu verbinden, z. B. mit der Ipecacuanha als Doveriſches Pulver, welches auf die Haut würkt und den Unterleib offen erhält.

Zweiter Abſchnitt.

Von der analytiſchen Heilmethode für ſchwere Anfälle der regulairen Gicht, wo das Fieber ein Haupt-Symptom iſt.

XXXIII.

Dr. **Grant** iſt der erſte, welcher das die regelmäſsigen Gichtanfälle begleitende Fieber wohl unterſchieden und beſchrieben hat.

Doch bietet dieſes Fieber, wenn es hervorſtechendes Symptom iſt, wichtigere Indicationen dar, und zwar je nachdem es ein einfaches Reinigungsfieber, oder aber von beſonderem inflammatoriſchen oder putridem Character iſt; welches Alles aber von **Grant** und ſeinen Nachfolgern nicht gehörig berückſichtigt und entwickelt iſt.

Das Reinigungs - Fieber erſcheint bei einem regelmäſsigen und ganz vollkommenen Anfalle der Gicht in ſieben Paroxysmen, häufiger aber bei weniger vollkommenen Anfällen. Gewöhnlich iſt der Typus derſelben dreitägig, beſonders zu Anfange des Anfalls. Dieſer Typus kann aber ſelten ſo regelmäſsig bleiben, leicht **tertianus duplicatus**, oder verlängert und irregulair werden, beſonders wenn man zur Ader läſst, purgirt oder zur unrechten Zeit Schweiſse hervorbringt. —

Schon nach dem erſten Fieber-Anfalle wird der Puls nicht wieder völlig ruhig, die Zunge iſt nicht mehr gehörig rein, die Haut nicht mehr lebhaft und thätig, und der Urin ohne Sediment. Es iſt nur eine ſehr vollkommene Remiſſion, die

auch bis zum nächften Paroxysmus nur eine kleine Paufe beobachtet. Das Fieber bleibt fo remittirend bis zum achten Tage, oder wird, wenn es zweckmäfsig behandelt wurde, gewöhnlich intermittirend.

Die Nahrungsmittel müffen frühzeitig während der Remiffionen und bald nachdem die partiellen critifchen Ausleerungen, welche jeden Fieberanfall beenden, erfolgt find, gereicht werden, damit bei Rückkehr des Fiebers die Verdauung fchon vorgerückt ift.

Während der Remiffionen mufs man die von felbft fich einftellenden Ausleerungen, fo lange fie offenbar wohlthätig find, befördern, fie hingegen nach und nach einzufchränken fuchen, fobald der Patient anfängt, Unbehaglichkeit zu fühlen, einen fchnelleren Puls, grofsen Durft zu bekommen, und fich Angft und Schwäche einftellen.

Deshalb bemerkt Grant fehr richtig, dafs man forgfältig beobachten müffe, wie lange die während der Remiffionen durch die vermehrte Transpiration erfolgende Erleichterung daure, und dafs man diefe Transpiration, wenn fie mit auffallender Verfchlimmerung fortdaure, durch ein weniger warmes Regimen einfchränken müffe. Er räth hiezu trockene Frictionen des Körpers des Patienten anzuftellen, ihn in ein anderes Bett und nöthigen Falls auch an die freye Luft zu bringen, hiebei aber die unteren Extremitäten fehr forgfältig zu bedecken. Auffer diefem Falle mufs man dem Patienten nur dann erlauben, das Bett

zu verlaſſen, wenn das remittirende Fieber in ein intermittirendes übergeht; und auch dann muſs man ſehr viele Vorſicht dabei beobachten. —

Grant, welcher beobachtet hat, daſs die Frühlingsgicht von der im Herbſte ſich einſtellenden nicht verſchieden iſt, wie es die in denſelben Jahrszeiten herrſchenden intermittirenden Fieber ſind, bemerkt doch, daſs der in denſelben Jahrszeiten herrſchende Fiebercharacter auf daſs gichtiſche Fieber Einfluſs habe.

XXXIV.

Das Fieber bei den regelmäſsigen Anfällen der Gicht hat ſehr oft noch einen inflammatoriſchen oder gaſtriſchen Character, nicht allein nach der herrſchenden Conſtitution, ſondern auch nach den verſchiedenen anderen Uebeln, an welchen der Kranke leidet.

In dieſem Fieber muſs man, jenachdem die Symptome einen inflammatoriſchen oder putriden Zuſtand bezeichnen, ein antiphlogiſtiſches oder antiſeptiſches Regimen verordnen. Jedoch muſs ich bemerken, daſs die Säuren, beſonders die Mineralſäuren im Allgemeinen vor Beendigung des Fiebers contraindicirt ſind.

In den erſten Zeiten des gichtiſchen Fiebers iſt, wenn es einen beſtimmteren entzündlichen Character hat, allerdings Aderlaſſen indicirt. Hat das Fieber aber nicht dieſen Character, ſo hindert das ſchwächende Aderlaſs die Kochung und die Criſen, fixirt die Stockungen in den Gelenken und

hinterläſst eine Cachexie und andere langweilige Uebel.

Stoll widerräth, ſelbſt bei Hitze und einem hartem Pulſe, das Aderlaſſen während des Anfalls vom Podagra. Allein ſeine Behandlungsart des arthritiſchen Fiebers ſcheint darin zu beſchränkt zu ſeyn, daſs er ihm immer einen biliöſen Character beilegte.

Mead empfiehlt das Aderlaſſen beim Anfalle der Gicht, wenn die Schmerzen und das Fieber vorzüglich heftig ſind, vorzüglich wenn ſich Delirium oder Beſchwerden der Reſpiration einſtellen; und er fügt hinzu, es habe gewöhnlich die Würkung, daſs die Gicht die innern Organe, die ſie befallen hatte, verläſst.

Wenn die Gicht mit einem beträchtlichen Fieber oder einer ſanguiniſchen Plethora complicirt war, ſo verordneten die Alten mit ſehr glücklichem Erfolge ein Aderlaſs und hinterher ein zweckmäſsiges Purgans. Foreſtus giebt ein merkwürdiges Beiſpiel von dieſer Behandlung. — Ein robuſter Mann, der mit groſser Anſtrengung auf dem Felde gearbeitet hatte, ſchlief mehrere Stunden auf der bloſsen Erde, und wurde darnach von der Gicht an Händen und Füſsen und einem ſehr heftigen continuirenden Fieber befallen. Da Foreſtus den Urin ſehr roth fand, ſo lieſs er augenblicklich am rechten Arme, der allein von Schmerzen frey war, 8 Unzen Blut aus, und nachdem er ein ſtarkes Decoct von Cichorienartigen Pflanzen hatte gebrauchen laſſen, verordnete er noch ein

wirksames Laxans. Durch diese einfachen Mittel wurden die Schmerzen und das Fieber in wenigen Tagen gehoben. Forestus erzählt, dafs ein anderer Mensch, der völlig von derselben Krankheit befallen wurde, starb, weil er vernachläfsigt oder auf eine andere Art behandelt wurde.

In allen den Fällen, wo man zu besorgen hat, dafs ein putrides Fieber aus den ersten Wegen sich zu dem Gichtanfalle gesellen könne, mufs man Hoffmanns im Allgemeinen gegebenen Rath befolgen und bei bevorstehendem Gichtanfalle Rhabarbar, Crem. tartari, oder sogar Pulv. Cornachini geben, um die ersten Wege von verdorbenen Stoffen zu reinigen, welche in das Blut übergehen und die Schmerzen u. s. w. verschlimmern könnten.

Wenn durch den gastrischen oder biliösen Character des gichtischen Fiebers ein Vomitiv indicirt wird, so mufs man dieses doch nur dann verordnen, wenn der Magen nicht offenbar spastisch afficirt oder zum entzündlichen Zustande geneigt ist. Denn in diesem Falle könnte die Würkung des Brechmittels tödtliche Entzündung und Brand erregen.

Man sieht leicht ein, dafs in den verschiedenen Zeitpuncten eines den Gichtanfall begleitenden putriden Fiebers der ersten Wege die Purgantia indicirt oder contraindicirt sind, jenachdem dieses Fieber oder der gichtische Flufs überwiegend ist.

Nur da, wo das die Gichtanfälle begleitende Fieber einen deutlich entzündlichen oder putriden Character der ersten Wege hat, kann man sich von

Lifters Verfahren bei der Behandlung der regelmäfsigen Gichtanfälle einen daurend glücklichen Erfolg verfprechen. Es befteht diefes nemlich in einer wiederholten Anwendung allgemeiner Ausleerungen durch Aderlaffen und Purgantia *). Bei regelmäfsigen und heftigen Anfällen der Gicht verordnete Lifter wiederholtes Aderlaffen und abführende Clyftiere. Bei Abnahme des Anfalls (welche, wie er bemerkt hat, gewöhnlich tertia diatrito d. i. den fiebenten bis neunten Tag erfolgt), und wenn der Urin zu Ende des Fiebers ein leichtes, weifsliches Sediment fallen läfst, führte er den Patienten mehr als einmal mit Sennesblättern oder andern abführenden Mitteln ab. Er beftätigt diefe Methode durch mehrere glückliche Erfahrungen und verfichert, fie verkürze die Anfälle um die Hälfte und mehr.

XXXV.

Das Fieber bei Gichtanfällen ift, wenn es keinen inflammatorifchen oder putriden Character der erften Wege hat, im Wefentlichen ein Reinigungsfieber und arbeitet geradezu dahin, eine vollkommene Ablageruug der gichtifchen Materie auf die Gelenke zu bewürken. Es endigt fich in der Folge mit kritifchen Ausleerungen von Schweifs und Urin.

In diefem Reinigungsfieber ift das Aderlaffen allgemein contraindicirt. Wenn man den Verlauf diefes Fiebers durch Brechmittel gewalt-

*) S. deffen Exercitatio medicinalis de Arthritide.

ſam ſtört, ſo können daraus manche inflammatoriſche oder paralytiſche Symptome entſtehen, jenachdem die übrigen Umſtände den Patienten zu dieſen oder jenen disponiren.

Die reſinöſen oder ſehr heftig würkenden Purgantia können in dieſem Fieber, ohne gehörige Vorſicht gegeben, ſehr gefährlich werden, oder doch ſehr nachtheilig auf den Darmkanal würken und auf lange Zeit, ja für das ganze Leben Dispoſition zu Coliken, ſchleimigen Durchfällen u. ſ. w. hinterlaſſen. In manchen Fällen kann man jedoch während der Remiſſionen des Fiebers mit Nutzen gelinde Purgantia geben.

Stoll beobachtete, daſs ſich zu Ende der Paroxysmen des gichtiſchen Fiebers partielle Criſen einſtellen, nicht allein als ein metaſtatiſches Rothlauf an den Füſsen, oder als ein allgemeines gelindes Duften der Haut, oder durch einen galligten Urin mit einem ziegelſteinartigen Sedimente, ſondern auch noch durch eine Congeſtion der Säfte nach den Cavitäten des Magens und Darmkanals, wodurch denn zu Ende jeder Exacerbation ein bitterer Geſchmack und Schleimanhäufung im Munde entſteht.

Im letzteren Falle räth Stoll, um jede dieſer Criſen zu befördern und die Reſorption der auf die erſten Wege abgelagerten gichtiſchen Materie zu verhüten, ſich nicht auf den Gebrauch von Clyſtieren zu beſchränken, ſondern alle Morgen Tamarinden mit Crem. tartari ſo zu geben, daſs ſie in 24 Stunden zwei oder drei Stuhlgänge bewürken.

Man muſs hiebei bemerken, was Cullen ſagt, daſs, wenn man unmittelbar nach einem Gichtanfalle ein Purgans giebt, man immer Gefahr läuft, ihn auf's neue hervorzubringen. Unſtreitig hat Cullen dieſe Beobachtung zu weit ausgedehnt. Indeſſen hat man von einem Purgans vorzüglich dann ein Recidiv zu fürchten, wenn ein remittirendes oder intermittirendes Fieber den Gichtanfall begleitete.

Es iſt ſehr weſentlich das den Gichtanfall begleitende Reinigungs-Fieber in einem mittlern Grade von Energie zu erhalten, um die critiſchen Operationen zu ſichern. Iſt das Fieber zu heftig, ſo gebe man Roob ſambuci und Nitrum mit leicht diaphoretiſchen Getränken. Doch muſs man ſich in dieſem Fieber mehr als bei allen andern hüten, Miſsbrauch von erfriſchenden und ſäuerlichen Getränken zu machen. Sie können dem Magen ſehr nachtheilig werden (wovon Musgrave *) mehr als einmal ſehr gefährliche Folgen ſah), und ſtatt einer regelmäſsigen Gicht eine gichtiſche Colik erzeugen. — So muſs man ſich auch der narcotiſchen Mittel enthalten, welche das Fieber hemmen, ſeine heilſamen Operationen hindern, und dadurch unheilbare gichtiſche Uebel erzeugen könnten. Iſt das gichtiſche Fieber offenbar von unvollkommener Intenſität und Dauer, ſo muſs man die Operationen der Kochung und der Criſen unterſtützen.

*) De Arthritide primigenia regulari. P. III.

Thilenius beobachtete mehrere Fälle, in denen die Fieberbewegungen zu früh nachliessen, ehe die gichtische Materie gehörig entwickelt und abgelagert war, so dass der Urin immer bleich und der Patient sehr schwach blieb. Als vorzüglich heilsam in solchen Fällen empfiehlt er ein Decoctum Chinae et Serpentar. Virgin. mit Sal vel Spirit. cornu cervi, nebst Frictionen der Gelenke, auf welche die Ablagerung der gichtischen Materie zu erfolgen scheint, mit Tinct. cantharidum.

Doch muss man sich in diesem Falle immer vor Missbrauch der erhitzenden und Schweisstreibenden Mittel hüten. Man hat sonst beobachtet, dass diese Mittel, statt wohlthätige, critische Schweisse zu bewürken, sie diese zu sehr forciren und gewaltsamen Verlust der Säfte veranlassen, dadurch den Erfolg des Fiebers stören und zu sehr beschleunigen, die Crisen unvollkommen machen, die Steifigkeit der Gelenke fixiren, und einen allgemein hectischen Zustand hervorbringen.

XXXVI.

Trampel hat sehr gut die Behandlung vorgezeichnet, welche für die Reconvalescenz von diesem gichtischen Reinigungsfieber und für die chronischen und bedenklichen Folgen, die es haben kann, wenn es nicht methodisch behandelt wurde, passend ist *).

*) Beobachtungen. II. Theil p. 18.

In der Reconvalescenz ist die China das zweckmäfsigste tonische Mittel, um die allgemeine Schwäche zu heben und Recidiven vorzubeugen.

Wollte man die China geben, ehe die Kochung und critischen Ausleerungen, welche sich oft sehr spät einstellen, erfolgt sind, so würde man dadurch die gichtische Materie fixiren und ihre Ausleerung verhindern. Sobald aber die Schmerzen durch die erfolgten critischen Ausleerungen merklich abgenommen haben, und die Remissionen des Fiebers eine längere Dauer bekommen, kann man die China geben, doch unter der Bedingung, dafs man damit hinlängliche Dosen von Rhabarber, Glaubersalz oder andern Reinigungsmitteln der ersten Wege verbindet. —

Wenn nach beendigtem Fieber die Ausleerungen eines trüben Urins und stinkender Schweifse aufhören critisch zu seyn, und nur durch die Schwäche des Patienten unterhalten fortdauern, so dafs sie eine Abzehrung befürchten lassen, so mufs man ohne Verzug die China geben und ihren Gebrauch beharrlich fortsetzen. Zugleich mufs man ja alle Ueberladung mit Nahrungsmitteln verhüten, welche nur zur Vermehrung der colliquativen Excretionen beitragen würden.

Um die Folgen und Ueberbleibsel des gichtischen Fiebers zu heben, sind die salinischen und martialischen Mineralwasser, nach vorhergegangenem anhaltenden Gebrauche der China und an der Quelle getrunken, wo eine angenehme Zerstreu-

ung ihre Würkung befördert, die zweckmäſsigſten Mittel.

Wenn man noch Ueberreſte der gichtiſchen Materie zu beſorgen hat, muſs man die ſaliniſchen Quellen vorziehen, welche jene Ueberreſte vertilgen, indem ſie manchmahl neue Anfälle des gichtiſchen Fiebers erregen.

Hat man keine Ueberreſte der gichtiſchen Materie zu fürchten, weil ſie in hinlänglicher Menge ausgeleert wurde, und auch nicht zu beſorgen, daſs man dadurch ein Fieber errege, ſo ſind die martialiſchen Waſſer, anhaltend und mit Vorſicht gebraucht, vorzüglich heilſam, um neuen Gichtanfällen vorzubeugen; vorausgeſetzt, daſs man zugleich ehemahlige Fehler im Verhalten abſtelle.

Die Coction und die critiſchen Ausleerungen beim gichtiſchen Reinigungsfieber können bei ſehr alten oder erſchöpften Subjecten oder bei ſolchen, die zuvor an ſchweren Nervenkrankheiten litten, durch Schwäche verzögert werden. Häufiger aber wird den Naturkräften durch eine verkehrte Behandlung dieſes Fiebers entgegen gearbeitet und dadurch eine Reihe von verſchiedenen unregelmäſsigen, chroniſchen und oft unheilbaren Uebeln hervorgebracht.

Entſtehen dem zu Folge Beſchwerden der Reſpiration mit einem trocknen Huſten, welche Bruſtwaſſerſucht oder andere traurige Bruſtübel drohen, ſo empfiehlt Trampel ſtarke Doſen von Gum. ammoniacum mit ſucc. liquirit. ana nebſt ſaliniſchen Mineralwäſſern, mit oder ohne Milch, welche

welche Mittel fehr bald die visciden Materien auflöfen und ausführen. Auch hat er wohl den Sulphur. aurat. antimonii, und zwifchendurch ein Vomitiv zu Hülfe genommen. Auf ähnliche Art empfiehlt er die falinifchen Mineralwaffer nebft dem Gum. guajac. in hinlänglicher Dofe, um den Unterleib offen zu erhalten und die Krankheitsmaterie zu verdünnen, wenn fie fich auf den Magen und den Darmkanal geworfen hat. Die Obftruction diefer Organe verräth fich durch das beftändige Gefühl von Druck im Magen, durch eine Senfation wie von einem heifsen Eifen oder von Völle im Unterleibe, und durch Verftopfung des Stuhlgangs.

Zu Folge einer Unvollkommenheit oder einer verkehrten Behandlung des gichtifchen Reinigungsfiebers kann ferner auch eine allgemeine Cachexie mit einem gelben, bleichen Anfehn des Patienten und anderen Symptomen der Gelbfucht, von einer allgemeinen Schlaffheit des ganzen Körpers, unruhigem Schlafe, kalten Schweifsen u. f. w. begleitet, entftehen. Trampel behauptet, dafs bei diefer Cachexie die Seife nichts helfe, hingegen die China in Verbindung mit eröffnenden Salzen das Hauptmittel fey.

Trampel empfiehlt in der Rückficht, dafs bei einem durch die Kunft unterdrückten gichtifchen Fieber die Secretionsorgane die gichtifche Materie in einem cruden Zuftande zurückgehalten und nicht abgefchieden haben, und die Natur nicht mehr zu neuen critifchen Operationen geneigt ift, Setacea und Cauteria anzuwenden,

um der gichtischen Materie, welche immer die sehr gereitzten Stellen des Körpers sucht, einen Ausweg zu verschaffen. Er versichert hiedurch nach vorausgeschickten inneren Mitteln eine dauernde Besserung in vielen Fällen der Gicht bewürkt zu haben, deren Behandlung sehr schwierig und selbst hoffnungslos schien. Er behauptet durch Setacea in Verbindung mit der China und einem verbesserten Regimen mehrere durch die Gicht contract gewordene und völlig verunstaltete Patienten geheilt zu haben.

Endlich entsteht auch oft noch zu Folge eines schlecht behandelten gichtischen Fiebers ein bedenkliches hectisches mit verdorbenen und colliquativen Ausleerungen, dabei nimmt der Verlust der Kräfte mit den übrigen Symptomen der Krankheit zu. In diesem hectischen Fieber empfiehlt Trampel die China mit Nitrum, gelinde Ausleerungen der ersten Wege, Bäder, mineralische Wasser und vor allen Dingen Setacea.

Viertes Capitel.

Von der Behandlung der ungewöhnlich verlängerten Anfälle der Gelenkgicht und dem chronifchen habituellen Gichtzuftande, welcher aus demfelben entfteht.

XXXVII.

Man mufs die Unterfcheidung der Gichtanfälle in regelmäfsige und in unregelmäfsig verlängerte als wefentlich und als die Quelle von fehr verfchiedenen Grundfätzen für die innere und äufsere Behandlung der Anfälle der Gelenkgicht betrachten.

Diefe Unterfcheidung und der Unterfchied in der Behandlung, welcher daraus hervorgeht, find im Allgemeinen von allen Schriftftellern über die Gicht überfehen worden. Und doch fcheint mir dies der Hauptfchlüffel zu einem Heere von Beobachtungen der Practiker über die Gicht zu feyn, die fich offenbar widerfprechen.

Auch die regelmäfsigen Anfälle der Gicht können von fehr verfchiedener Dauer feyn. Musgrave bemerkt, dafs fich fehr felten zwei felbft regelmäfsige Anfälle der Gicht völlig gleich fehen, und nicht fehr durch die Heftigkeit ihrer Symptome und durch die ungleiche Dauer ihrer Stadien unterfcheiden. Er bemerkt ferner, dafs bei manchen Anfällen der Gicht die Zunahme und der Beftand des Anfalls Wochen und Monate lang

dauren mit hartnäckigen und heftigen Schmerzen, und dafs bei anderen fich nur das Stadium decrementi in die Länge zieht u. f. w.

Unregelmäfsig verlängert nenne ich die Anfälle der Gicht, die nicht allein lange dauren, fondern in denen man, was den ganzen Anfall betrifft, auch keine beftimmte Stadien der Reizung oder der Crudität, der Refolution oder der Kochung unterfcheiden kann, obgleich folche Stadien in den einzelnen Paroxysmen, welche fich im Verlaufe eines Anfalls im Grade, der Zeit und den Zwifchenräumen nach fehr manigfaltig zeigen, für fich bemerkbar feyn können *).

Bei unregelmäfsigen und fehr verlängerten Anfällen der Gicht, wo es lange Zeit keinen Anfchein zur Coction und critifchen Ausleerung hat, als allenfalls in den einzelnen Paroxysmen, welche den ganzen Anfall formiren, mufs man fich nicht bei der natürlichen Heilmethode aufhalten, weil die Operationen der Natur, welche nur fehr langfam zur Entfcheidung diefes Anfalls hinarbeiten, zu unvollkommen find.

Die analytifche Heilmethode pafst ebenfalls nicht für die unregelmäfsigen und fehr verlängerten Anfälle der Gicht, weil die in den Gelenken etablirte Gicht in Rückficht auf die übrigen Beftandtheile der Krankheit das herrfchende und wichtigfte Uebel ift und folglich die Heilung der übri-

*) S. Anmerk. 11.

gen untergeordneten Beschwerden wenig zur Heilung der ganzen übrigen Krankheit beiträgt.

In der That ist hier auch der gichtische Fluss circumscript und unbedeutend; Fieberbewegungen sind entweder gar nicht vorhanden oder doch nur sehr schwach, und die Schmerzen, welche im allgemeinen hier viel schwächer sind, als in der acuten Gicht, scheinen, wenn sie auch manchmal sehr lebhaft werden, nur durch accidentelle Ursachen erregt zu seyn.

Deshalb muss man im Allgemeinen bei der Behandlung dieser unregelmässigen und sehr verlängerten Gichtanfälle zu der empirischen Methode seine Zuflucht nehmen. Die Mittel, welche sie anwendet, sind entweder verschiedene Ausleerungen, welche die gichtische Affection der den Gelenken benachbarten Theile stören, oder solche, welche den Gichtzustand der festen Theile und der Säfte der leidenden Organe corrigiren.

XXXVIII.

Bei diesen unregelmässig verlängerten Gichtanfällen ist es, wo die Brechmittel und heftig würkenden Purgantia anwendbar seyn können, welche die Alten zu allgemein für alle Gichtanfälle, selbst für die allerheftigsten, jedoch mit Ausnahme des Stadii incrementi des gichtischen Flusses, empfohlen haben.

Demetrius Pepagomenus beharrte vorzüglich bei diesem Verfahren, welches auch schon Alexander de Tralles und andere alte Schrift-

ſteller befolgten *). Er glaubt, daſs das Erbrechen ſehr heilſam iſt, nicht allein, um der Gicht vorzubeugen, ſondern ſehr oft auch beim höchſten Grade dieſer Krankheit, indem es die überflüſsigen und zur Ausleerung beſtimmten Materien aus dem Körper ſchafft. Er empfiehlt zu dieſem Zwecke auch bei Abnahme der Krankheit, und ſelbſt auch während des gichtiſchen Fluſses, kräftige Purgantia, deren Nutzen ihm, wie er ſagt, die Erfahrung beſtätigt hat.

Man muſs wohl merken, daſs Demetrius räth, nach der hinlänglich erfolgten Würkung des Purgans Theriak zu geben, theils um die Atonie, welche das Purgans hinterläſst, ſelbſt aber auch, um die Gicht unmittelbar zu heben **); ferner, daſs er alsdann örtlich auf die leidenden Theile Anodyna und Reprimentia, als Mohn- und Hyoscyamusblätter, ein in kalt Waſſer gedrücktes Tuch u. ſ. w., anwendete.

Es ſcheint aber, daſs eine ſolche Behandlung mit heftigen Purganzen nur für Menſchen von einer athletiſchen und ſehr robuſten Conſtitution paſſen kann, bei denen ſie aber dennoch ſehr oft in regelmäſsigen Gichtanfällen gefährlich ſeyn muſs.

*) Alsharavius ſagt, daſs die Abführungen des Unterleibes die Gicht in der Hüfte, im Knie und im Fuſse vermehren, wenn man nicht zuvor durch Brechmittel die eingewurzelte gichtiſche Materie aus den Gelenken fortgeſchafft hat.

**) Man ſieht, daſs dies Verfahren mit dem des Sydenham übereinkömmt, obgleich dieſer gänzlich verſchiedene Beweggründe dazu hatte.

Man ſieht leicht, wie übel bei regelmäſsigen Gichtanfällen, ſowohl zu Anfang als während derſelben, die ſtark würkenden Purgantia angebracht ſind, daſs ſie den heilſamen Verlauf des Anfalls auf eine ſehr gefährliche Art ſtören, und bei der Abnahme oder zu Ende deſſelben gegeben, leicht Recidive veranlaſſen können, wie ich ſchon oben bemerkt habe.

Selbſt auch bei den unregelmäſsig verlängerten Anfällen der Gicht ſcheinen mir die Purgantia keinen beſondern Nutzen haben zu können, wenn ſich nicht ihre Wahl, die Zeit und die Art ihrer Anwendung nach folgenden Regeln richtet, welche ich, als durch meine practiſche Erfahrung begründet, mittheile.

XXXIX.

1) Bei dieſen Gichtanfällen ſind angemeſſene Abführungen um ſo mehr indicirt, jemehr die Ablagerung der Gicht auf die Gelenke fixirt iſt; und um ſo mehr contraindicirt, jemehr die Conſtitution des Patienten durch Alter und andere Umſtände geſchwächt iſt, und jemehr er an einer relativen Schwäche der Verdauungs- oder anderer Organe leidet.

2) Wenn die gichtiſche Ablagerung auf die Gelenke hinlänglich fixirt ſcheint und die Purgantia dadurch nicht zu ſehr contraindicirt ſind, daſs man durch ihre Anwendung eine Rückkehr des gichtiſchen Fluſſes veranlaſſen könnte, ſo kann man, wie Fernel beim Anfalle der

Gicht räth, zwei- dreimal wiederholt ziemlich ſtarke Purganzen geben, welche die gichtiſchen Materien von den Extremitäten des Körpers ableiten und mehr dieſe ausleeren, als durch ihre reizende Würkung auf's neue die Gicht erregen.*)

3) Die Purgantia, welche bei einem unregelmäſsig verlängerten Gichtanfalle indicirt ſeyn können, müſſen immer der allgemeinen Schwäche der Conſtitution und der örtlichen der Verdauungsorgane, welche immer bei dieſen Anfällen im ſtärkeren oder ſchwächeren Grade zugegen iſt, angemeſſen ſeyn.

Man muſs alsdann die ſüſslichen, ekelhaften Laxantia, als die Manna, Caſſia, die Sennesblätter, vermeiden, deren langſame, angreifende Würkung ein anhaltendes Echauffement bewürken und auf's neue eine gichtiſche Congeſtion erregen kann. Man muſs deshalb die Purgantia der mittleren Claſſe, die zugleich Amara und Stomachica ſind, die Rhabarber oder die Salina**) vorziehen, deren ſchnell eintretende Würkung am wenigſten der Transpiration hinderlich iſt.

4) In zweifelhaften Fallen, wo die Würkung und die Folgen der für nöthig befundenen Purganzen bedenklich werden, kann es rathſam werden, ein beruhigendes Mittel anzuwenden, um nach

*) Liſter gab einer 60jährigen Patientin an der chroniſchen Gicht, welche Tophi an allen Gelenken hatte, und den gröſsten Theil des Jahres das Bett hüten muſste, alle Monate mit glücklichem Erfolge Brechmittel.

**) S. Anmerk. 12.

hinlänglich erfolgten Ausleerungen zu verhüten, dafs fie keine gichtifchen Uebel rege machen.

Sydenham verwirft gänzlich den Gebrauch der Purganzen, fowohl während des Gichtanfalls, als in den Paufen, weil er, nach feiner Verficherung, fich felbft ein Recidiv der Gicht dadurch zugezogen hatte, dafs er die Ueberrefte derfelben durch ein Purgans fortfchaffen wollte. Da er aber hinterher zu Folge eines Nierenfteins Blut durch den Urin ausleerte, fo fchaffte er fich durch eine Dofis Manna beträchtliche Erleichterung, und nahm nach der Würkung derfelben Laudanum, um einem Recidiv des Podagra vorzubeugen. Er hat diefes Verfahren für ähnliche Complicationen der Gicht empfohlen.

5) Die Purgantia, welche man in unregelmäfsig verlängerten Gichtanfällen geben kann, werden durch einen Zufatz aromatifcher Mittel noch zweckmäfsiger gemacht. Plater gab bei den heftigften Gichtfchmerzen und bei jeder Rückkehr derfelben Rhabarber, Agaricus, die Hermodactyli in Verbindung mit aromatifchen Mitteln zur gröfsten Erleichterung der Patienten.

Bayrus beobachtete an fich felbft, und Capivaccius beftätigtes, dafs das Electuar. caryocoftin. (in welchem das Diagredium verbunden ift mit Nelken und Ingwer) am fchnellften würkfam ift zur Fortfchaffung der gichtifchen Materie und zur Verhütung der Recidive*).

*) S. Morgagni Epift. Anat. Med. LVII. 6.

Diese Verbindung aromatischer Mittel erwärmt gelinde den bei Gichtischen immer geschwächten Magen, und macht ihn schneller und mehr empfänglich für die Würkung der Purgantia. — Aus eben dem Grunde ist es oft nützlich, in ähnlichen Fällen die China mit der Rhabarber und einem purgirenden Neutralsalze zu verbinden, um so mehr, wenn sie, wie das bei mehreren Patienten der Fall ist, eine purgirende Würkung zeigt.

Doch bemerke ich, dafs es zur Verkürzung und Ordnung langer und unregelmäfsiger Gichtanfälle durch den Gebrauch der Purgantia eine Hauptsache sey, zugleich oder hinterher Stärkungsmittel für die Verdauungsorgane zu geben. Dieses Verfahren ist offenbar demjenigen analog, wo man durch gleichzeitige Ausleerung und Stärkung der Verdauungsorgane eine Febris continua, deren Exacerbationen unregelmäfsig sind, in ein periodisches, regelmäfsiges Fieber verwandelt.

Wenn diese Grundsätze, welche ich hier über den Gebrauch und die Wahl der Purgantia bei unregelmäfsig verlängerten Gichtanfällen aufgestellt habe, so gegründet sind, wie meine Erfahrung mich's lehrte, so werden sie zur Berichtigung der zu allgemeinen und sich widersprechenden Schlüfse dienen können, welche eine Menge aus ihren Beobachtungen über den Gebrauch der Purgiermittel in der Gicht zogen. — Ich glaube aber, dafs, wenn man sich diese Grundsätze zu eigen macht, man einsehen wird, dafs Lister es sehr

richtig gesagt hat, und nicht besser hätte beweisen können, dass die Purgantia vorzüglich nur dann nachtheilig im Podagra waren, und die Gicht auf die Eingeweide zogen, das Fieber vermehrten und den Gichtanfall erneuerten, wenn die Wahl derselben nicht zweckmässig war, und ihre Anwendung nicht unter den gehörigen Umständen geschah.

XL.

Nachdem ich mich bisher mit der Anwendung der Purgantia bei unregelmässig verlängerten Gichtanfällen beschäftigt habe, werde ich nach einander über den Nutzen anderer Ausleerungsmittel, als der activen Diaphoretica und der diuretischen Mittel, welche die gichtische Affection stören, in jenen Anfällen reden; ferner über die Ausleerungsmittel, welche auf mehrere Excretionen zugleich würken, und von der Verbindung verschiedenartiger Mittel unter sich, insofern sie nach einer Methode angewendet werden, welche das Fixiren und Ablagern der gichtischen Affection und Materie auf den leidenden Theil stören und verhindern soll.

Ich werde in der Folge die Alterantia durchgehen, welche eine specifische, antarthritische Würkung zu haben und vorzüglich geeignet scheinen, den Gichtzustand der festen Theile und der Säfte zu heben. Alsdann werde ich von dem allgemeinen Gebrauche reitzender und resolvirender örtlicher Mittel in den Fällen reden, wo die gichtischen Schmerzen zu anhaltend sind. Ferner von

dem zweckmäſsigen Regimen für das Ende und die Intervallen der unregelmäſsig verlängerten Gichtanfalle. Zuletzt werde ich noch die Mittel angeben, welche zur Heilung der Uebel, welche die Gichtanfälle an den leidenden Extremitäten hinterlaſſen, zweckmäſsig ſind.

XLI.

Die activen Diaphoretica können bei unregelmäſsig verlängerten Gichtanfällen und in dem chroniſchen Gichtzuſtande, der darauf folgt, ſehr oft zuträglich ſeyn, da ſie doch bei einem regelmäſsigen Gichtanfalle allgemein ſchädlich ſind, und man hier zu befürchten hat, daſs ſie die Schmerzen unerträglich machen oder die Gicht nach innen treiben.

Der Schwefel iſt das erſte der in der Gicht vorzüglich bewährten diaphoretiſchen Mittel *). Er iſt ſchon durch Cheyne und neuerdings auch von Quarin ſehr empfohlen worden, welcher letztere die Schwefelblumen mit verſchiedenen anderen Mitteln dem verſchiedenen Zuſtande des

*) Blumenbach hat in ſeiner mediziniſchen Bibliothek Tom. III. p. 363 die Formel zu einer wäſsrigten Infuſion des Schwefels mitgetheilt, durch welche ihm mehrere Engländer bezeugten, ſie von der Gicht vollkommen geheilt zu haben, deren Anfälle ſie vorher jedes Jahr auf einige Monate an den Extremitäten lahmten.

Dieſes Mittel, welches man ein Jahr lang hindurch ununterbrochen täglich gebrauchen lieſs, vermehrte alle Secretionen, beſonders aber die Transpiration. Während ſeines Gebrauchs braucht der Patient kein anderes Mittel zu nehmen, oder ſein Regimen zu verändern, vorausgeſetzt, daſs es mäſsig war.

Patienten und den verschiedenen Jahreszeiten angemessen verbindet.

Es ist oft sehr zuträglich, mit den Schwefelblumen-Abkochungen von diaphoretischen Wurzeln oder Holzarten, mit einem Zusatze von Antimonium crudum (in einem Säckchen hineingehängt) und von Resina guajac. bereitet, zu verbinden, für solche Gichtpatienten, welche kalten Temperaments sind.

Was den Schwefel in vielen Fällen der Gicht noch passender macht, ist, daſs er den Unterleib offen erhält und zugleich würksam die Transpiration befördert. Die Diaphoretica sind vorzüglich dann in der Gicht indicirt, wenn bei derselben offenbar eine Schärfe der Säfte mit im Spiel ist, wie z. B. wenn exanthematische Fieber oder eine Zurücktretung von Flechten oder andere Hautkrankheiten vorhergiengen. In solchen Fällen sind der Schwefel nebst Abkochungen der Herba patientiae und der Radic. sarsaparille, welche man bei Patienten, wo keine Contraindication statt findet, mit Milch geben kann, von vorzüglichem Nutzen.

Thonerus heilte eine Arthritis vaga, welche alle Gelenke befiel, zu Folge einer heftigen Dysenterie entstanden war, und den Patienten schon seit vier Monaten bettlägerig machte, nachdem eine Menge anderer Mittel keine Würkung gezeigt hatten, in Zeit eines Monats, indem er nach vorangeschicktem kräftigen Purgans durch den Gebrauch eines Decoct. rad. Chinae et Ligni Saf-

fafras die Serofitäten, welche fich nach den Gelenken zogen, auflöfte und fortfchaffte.

Die activen Diaphoretica paffen vorzüglich bei Gichtifchen von einer cachectifchen und fchwammigten Conftitution. Praecoctius empfiehlt für folche Fälle das Decoct. guajac. Für verfchleimte Subjecte empfiehlt Werlhof das Decoct. rad. ariftolochiae. Humelaver beobachtete bei kalten und hartnäckigen gichtifchen Uebeln vorzügliche Würkungen von der Abkochung der Rad. Juniperi, welche refinöfer und würkfamer ift als das Holz.

Doch mufs man bei folchen Gichtifchen, deren Conftitution erfchöpft ift, und welche bei ihren verlängerten Gichtanfällen grofsen Verluft von Kräften erleiden, oder Diarrhoeen bekommen, Sorge tragen, nicht zu fehr den Schweifs zu befördern. Wahrfcheinlich urtheilte Sydenham nur von folchen Ausnahmen, wenn er fo unrichtig allgemein die Sudorifera in der Gicht verwirft, da doch die angeführten Schriftfteller, Helvetius und andere fie fehr dringend empfehlen.

Auch das Opium kann in folchen Fällen wegen feiner diaphoretifchen Würkung heilfam feyn, befonders in Verbindung mit anderen diaphoretifchen Mitteln z. B. dem Campher; eine Verbindung, welche oft fehr zweckmäfsig ift, was auch Tralles dagegen fagen mag. Die allgemeinen Aeufserungen diefes Schriftftellers gegen den innerlichen Gebrauch des Opiums in der Gicht müffen durchaus nicht abhalten, in fehr verlängerten Anfäl-

len der Gicht dazu seine Zuflucht zu nehmen, indem man es mit zweckmäſsigen Reizmitteln verbindet.

Es iſt ſicher, daſs die narcotiſchen Mittel allein für ſich gegeben den Appetit verderben, und wie Cheyne beobachtet hat, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen hervorbringen, dadurch aber die Gicht auf den Magen ziehen können. Wenn aber die Schmerzen und Schlafloſigkeit dieſe Mittel indiciren, ſo räth Cheyne ſehr zweckmäſsig das Opium in Verbindung mit Aromaticis et Nervinis zu geben, z. B. mit Tinctura caſtorei, Safran, volatilen Salzen u. ſ. w. Auch Pechlin rieth in dieſen Fällen bei der Gicht Opium mit zweckmäſsigen Stärkungsmitteln zu geben.

XLII.

Hinlänglich active Diuretica vermögen ſo gut wie die Diaphoretica die gichtiſche Materie zu zertheilen und auszuleeren. Sie ſind von vorzüglichem Nutzen und beſonders gut angebracht in den unregelmäſsig verlängerten Gichtanfällen und bei der chroniſchen Gicht.

Die paſſendſten Mittel dieſer Art ſind: die Abkochungen der Fichtenſproſſen, der Stipit. Dulcamarae, Radic. Bardan. und der Pareira-brava, zuwelchen man Spirit. Minder. ſetzen kann.

Die vorzügliche Wirkſamkeit dieſer und ähnlicher diaphoretiſcher Mittel iſt bewährt. Allein man ſcheint ſie doch zu wenig beobachtet und verfolgt zu haben, inſofern nemlich die Urinwege

zur Ausfonderung der gichtifchen Materie im Allgemeinen am zweckmäfsigften feyn können *).

Foreftus erzählt, dafs ein Mann der an gichtifchen Schmerzen bettlägerig war und kein Glied bewegen konnte, da alle Verordnungen der Aerzte ihm nicht halfen, ein Decoct der Rad. bardan. in Bier gebrauchte; worauf er eine Menge eines weifslichen, milchartigen Urins ausleerte und von feinen Schmerzen befreiet ward **).

Bei einem Mädchen, die an der Arthritis vaga litt, legte man zwei grofse Veficatoria auf die Schenkel. Es entftand hierauf eine fcheinbare Ifchurie, jedoch ohne alle Symptome eines entzündlichen Fiebers oder einer Nephritis. Clofs verordnete ihr Manna und Nitrum in vieler warmer Milch. Diefe Mittel verurfachten ihr viel wäfsrigte aber erleichternde Stühle und gelinde Ausleerungen eines wäfsrigen Urins. Ein Dunftbad vollendete die Kur diefer Ifchurie. Hinterher hob ein zwölftägiger Gebrauch des Aconitum die Gicht, indem fich ein critifcher Auswuchs bildete.

XLII.

*) Galenus (Lib. V. de Sanitat. tuenda) empfiehlt für Gichtifche ein Decoctum vinofum radicis petrofelini.

Avicenna (Lib. III. Fen. 22. text. 2. Cap. 8.) fagt, dafs man Menfchen, die einer humiden Conftitution find und kalte Schmerzen der Gelenke leiden, durch Diuretica heile.

**) Aehnliche Beobachtungen bewogen Linné in feiner Materia medica die Rad. Bardanae durch „urinaria alba" zu characterifiren.

XLIII.

Ich gehe zum Gebrauche derjenigen Mittel über, die dadurch, dafs fie mehrere Ausleerungen zugleich hervorbringen, in der habituellen und chronifchen Gicht, wo man fie mit gehöriger Ueberlegung in der Abficht giebt, den gichtifchen Zuftand zu unterbrechen, bedeutende Revulfionen bewürken.

Reichard *) behauptet, in der Arthritis, befonders in der A. vaga vorzügliche Würkungen von einem Emetico in fehr geringer Dofe, etwa eines fechstel Grans, drei bis viermal täglich mit Magnefia gegeben, welches auf den Stuhl, den Urin u. f. w. würkt, beobachtet zu haben **).

Es giebt noch verfchiedene andere ausleerende Mittel, welche auf verfchiedene Excretionswege zugleich würken und in der chronifchen Gicht vorzüglich paffend find. Das ficherfte und allgemein nützlichfte unter ihnen ift ohnftreitig die Refina guajac., welche purgirend und fchweifstreibend würkt. Man rühmte noch vor einigen Jahren aufserordentlich die Auflöfung der Refina guajaci in

*) Citirt von Reufs (Selectus Obferv. pract. med. pag. 28.) Ich halte ihn auch für den in der Allg. Deutfchen Biblioth. T. LI. p. 185. bezeichneten Schriftfteller.

**) Small erzählt: er habe fehr oft an fich felbft Anfälle der Gicht, wenn fie nicht zu heftig waren, in ihrem Beginnen gehoben, indem er fehr kleine Dofen vom Tartar. emet. nahm, die ihm nach oben und unten Ausleerung verfchafften. Ein folches Mittel, obgleich es anfchlagen kann, könnte doch oft auch gefährlich werden, wenn die Natur offenbar einen regelmäfsigen Gicht-Anfall intendirt.

Taffia als ein fpecififches Antarthriticum, welches oft die heftigften Gichtanfälle geheilt und ihrer Rückkehr für mehrere Jahre vorgebeugt hätte (Weismantel).

Die heilfame Würkung, welche die Flores arnicae oft in der nicht fieberhaften Gicht zeigen, rühret grofstentheils von ihrer vereinigten vomirenden, purgirenden und diuretifchen Eigenfchaft her.

Lange befchreibt als ein wahres Specificum in der Gicht und im chronifchen Rheumatismus das Decoctum vinofum des Lycopodium (Selago Linn. oder d. Muscus erectus). Er fah mit diefem Mittel mehrere hartnäckige Fälle heilen und erzählt davon ein fehr merkwürdiges Beifpeil. Er fagt, dafs diefes Mittel in beträchtlicher Dofe heftige Ausleerungen per Vomitum und durch eine Diarrhoe, welche nach einer fehr beträchtlichen Dofe durch nichts zu hemmen wären, ferner heftiges Ameifenkriechen über den ganzen Körper, befonders an den Gelenkeu, einen profufen Schweifs, und bei fehr empfindlichen Subjecten Schwäche des Gefichts und der Sinne, ja Convulfionen hervorbringen. Für weniger empfindliche Subjecte empfiehlt er aber diefes Mittel als untrüglich und vorzüglich würkfam in der Gicht und im Rheumatismus, jedoch in geringerer aber mehreremale wiederholter Dofe, obgleich in einigen Fällen eine einzige beträchtliche Dofe zur vollkommenen Kur hinreichte.

Eine andere Methode die gichtische Affection zu stören ist die, wo man in Verbindung oder abwechselnd Purgantia und Sudorifera anwendet, um inveterirte hartnäckige Gichtanfälle oder den habituellen chronischen Gichtzustand, der auf dieselben folgt, zu heben.

Bei Patienten von einer robusten Constitution kann man auch mit Erfolg ein schweisstreibendes und laxirendes Decoct z.B. das Decoct. antivenereum laxans Pharmacop. Parisiens. oder das Decoct. anti-podagricum Ph. Viennens. anwenden.

Ich habe beim Cardanus ein sehr merkwürdiges Beispiel von einer ähnlichen Methode gefunden, durch welche er versichert, Patienten hergestellt zu haben, die schon seit Monaten und Jahren den Gebrauch ihrer Glieder verlohren und die Bemühungen mehrerer Aerzte zu Schanden gemacht hatten. Diese Methode besteht im Wesentlichen in dem Gebrauche eines schweisstreibenden Decocts, in Verbindung mit resinösen Purganzen gegeben. Cardanus versichert, durch diese Mittel innerhalb 40 Tagen und in der Mitte des Winters einen Kranken geheilt zu haben, der seit einem Jahre bettlägerig war, seit fünf Monaten weder Füsse, noch Hände, noch Kopf bewegen konnte, die schrecklichsten Schmerzen litt, und dessen Glieder steinhart geworden waren. Das Uebel hatte diesen bedeutenden Grad durch Einreibungen erreicht, die man an den leidenden Theilen gemacht hatte, ehe der Körper durch Abführungen

hinlänglich gereinigt war. Cardanus liefs diefen Patienten dreimal zur Ader, weil die Praecedentia ihn vermuthen liefsen, dafs die Blutmaffe gänzlich verdorben fey; und er verfichert, dafs das abgelaffene Blut deutliche Zeichen der Corruption an fich getragen habe. Ein verdreheter Hals war die einzige Spur, welche diefe heftige Krankheit hinterliefs.

XLIV.

Ich komme jetzt zu den alterirenden Mitteln, die eine fpecififche Würkung gegen die Gicht zu haben oder vorzüglich geeignet fcheinen, den Gichtzuftand der feften und flüfsigen Theile zu heben. Die Anwendung diefer Mittel ift befonders in der irregulairen und chronifch gewordenen Gicht indicirt. Die Antarthritica, welche am meiften diefen fpecififchen Character haben und am wenigften als deutlich ausleerende oder die Säfte unmittelbar auflöfende Mittel würken, find giftiger Natur, als die Cicuta, Belladonna, vorzüglich aber das Aconitum.

Ein anhaltender Gebrauch von Pillen aus Cicuta und Aconitum heilte den Abbé Mann von einer inveterirten und fürchterlichen Gicht *). Ein Baronet, der im höchften Grade an der Gicht gelitten hatte, wurde geheilt, da er daffelbe Mittel faft ein Jahr lang anhaltend gebrauchte **).

*) S. den ausführlichen Bericht, den er von feiner Herftellung in „Esprit des Journeaux Février 1784 p. 350—364" gegeben hat.

**) Gentleman's Magazine February 1786.

Ein Gichtischer, der den Gebrauch seiner Extremitäten gänzlich verloren und ohne Erfolg viele Mittel gebraucht hatte, ward in Zeit von drei Wochen durch den Gebrauch des Extract. Aconiti geheilt. Er nahm dasselbe in täglich steigender Dose bis zu drei und zwanzig Gran und in Allem fünf Drachmen und neun Gran. Am Ende der drei Wochen konnte er wieder gehen und hatte weder Fieber, noch Schmerz, noch Geschwulst (Schenckbucher).

Quarin beobachtete von dem Extracto aconiti auch grosse Würkungen in der Gicht, giebt es aber Anfangs nur zu einem halben Grane, indem er allmählig nach der Indication selbst bis zu drei bis vier Gran alle 3—4 Stunden gegeben steigt. Ist der Puls des Patienten schwach und der Urin bleich, so verbindet er sehr zweckmäfsig den Campher mit dem Aconit.

Van Swieten kannte eine Frau von 43 Jahren, die seit einem Jahre aufserordentlich an der Gicht in den Fingern und Zehen litt, an welchen sie sehr harte und beträchtliche Tophi hatte, der das Extract. aconiti aber nach Verlauf von vier Stunden zum Erstaunen Erleichterung verschaffte und in drei Monaten eine völlige Herstellung bewürkte, ohne eine deutliche Ausleerung durch den Stuhl, durch den Urin oder den Schweifs hervorzubringen. Auch ich habe sehr oft das Extract. aconiti gichtische und selbst sehr hartnäckige Uebel heben sehen, ohne dafs es Schweifse oder eine andere deutliche Ausleerung bewürkte; welches

dann eben die specifisch antarthritische Eigenschaft dieses Mittels beweist *).

Es giebt andere Antarthritica, die bis zu einem gewissen Grade den gichtischen Zustand der festen Theile resolviren. Die wichtigsten sind: der Campher, der Aether und der Moschus. Man kann noch hinzufügen: die volatilen Salze, die wesentlichen Oele der balsamischen und carminativen Pflanzen, die jedoch weniger als Antarthritica geeigent sind und wegen ihrer erhitzenden Natur mehr für die Fälle der Gicht aufbehalten werden müssen, wo eine vorzügliche Atonie zugegen ist **).

Die Antarthritica, welche vorzüglich resolvirend auf den Gichtzustand des Bluts und der Säfte würken, sind insbesondere die Seife und die ihr analogen Mittel.

Als der Seife analoge Mittel kann man verschiedene Substanzen betrachten, deren resolvirende Würkung in der Gicht man ausserordentlich gerühmt hat, insbesondere das Sal volatile oleosum Sylvii und verschiedene Pflanzen, derer Säfte und Extracte seifenartig sind.

*) S. Anmerk. 13.

**) Als ein analoges Specificum kann man nach denselben Regeln anwenden das Elixir antarthriticum von Gachet. Ich glaube, dass einer vorgenommenen Analyse zu Folge (nach dem Journal de Medecine. Mars 1788) dieses Elixir aus einer Schwefelleber-Auflösung in zwei Theilen Olei therebinthinae auf einen Theil Olei juniperi besteht, wozu man einige Tropfen von Oleum animale empireumaticum setzt.

Ich glaube, man kann die resolvirende Würkung der Seife und der seifenartigen Mittel auf den gichtischen Zustand des Bluts und der Säfte nach dem oben Gesagten bestimmen: dass nemlich in diesem Zustande des Bluts und der Säfte die Entwickelung ihrer auszuleerenden Bestandtheile mehr oder weniger verändert ist und dieselben dadurch mehr oder weniger eine Decompsition erleiden, welche die erdigten Bestandtheile derselben vorwalten macht.

Man sieht leicht ein, dass diese Decomposition bei ihrem Beginnen im Blute durch die Würkung der Seife und der Seifenartigen Mittel, welche die erdigten Bestandtheile der Säfte einer innigeren Mischung mit den übrigen Grundbestandtheilen fähig machen, gehemmt werden kann.

Die sauren Seifen können in gewissen Fällen auch nützlich seyn. Thilenius schreibt der Einwürkung des Elix. acidi Halleri auf die erdigten Bestandtheile des Bluts seine heilsamen Würkungen in manchen Fällen der Gicht zu. Uebrigens behauptet Lentin doch mit Unrecht, dass dieses Elixir immer diese Krankheit bezwinge, wenn man hinreichende Ausleerungen vorausgehen läst. —

Boerhaave empfiehlt als oft vorzüglich heilsam bei der eingewurzeltsten Gicht die Seife, die man, wie er behauptet, ein Jahr lang ohne nachtheilige Folgen anwenden könne, täglich dreimal zu einem Skrupel gegeben, in Verbindung mit Nitrum, und hinterher zu nehmen eine Infusion

frischer eröffnender Pflanzen, als: die Agrimonia, Chamaepitys und Melissa.

Nach den Beobachtungen von Liger, Bouchet, Clerk u. a. giebt es kein würksameres Mittel in der Gicht als die Seife. Clerk sagt, sie sey das gröfste Dissolvens der gichtischen Materie, und will, dafs man sie zu diesem Zwecke in beträchtlicher Dose, zu einer halben oder ganzen Unze täglich, und einen Monath lang, gebrauchen lasse. Der Gebrauch der Seife ist aber immer contraindicirt, wenn die Säfte eine offenbare Schärfe besitzen.

Unter den seifenartigen Pflanzen, welche eine vorzügliche resolvirende Würkung auf den gichtischen Zustand des Bluts besitzen, mufs man, wie mir scheint, die Rad. saponariae, welche Bergius sehr in der Gicht empfiehlt, obenan setzen, um so mehr, da sie mit ihrer seifenartigen Natur offenbar diaphoretische und diuretische Würkungen verbindet. Nicht nur, weil sie dieselben diaphoretischen und diuretischen Wurkungen in einem bedeutenden Grade besitzt, sondern auch, weil sie zugleich das Fortschreiten der Decomposition im Blute und den auszuleerenden Säften hindert, ist auch die Radix senegae, welche bekanntlich so würksam gegen die schleimichte Degeneration des Bluts ist, sehr würksam gegen den gichtischen Zustand desselben.*)

Ich rede hier nur von den anerkannt specifischen Mitteln gegen die Gicht, und glaube, mich

*) Resolvit spissitudinem arthriticam sagt Spielmann.

nicht bei denen aufhalten zu müſſen, die man zu verſchiedenen Zeiten für ſpecifiſche Antarthritica ausgegeben hat, oder deren Compoſition als ein Geheimniſs nur in den Händen ihrer Erfinder war. Die Erfahrung lehrt, daſs alle ſolche Mittel früher oder ſpäter in Vergeſſenheit gerathen, ſo viel Geſchrei auch die Leichtgläubigkeit und der Wucher davon machten. Eine nothwendige und ſehr wenig bekannte Urſache führt ihren Sturz ſchneller oder langſamer unvermeidlich herbei. Jeder Beſitzer eines Arcanum ſieht ſich, um es zu heben, genöthigt, ihm in dieſer oder jener Art von Krankheiten eine allgemeine Würkſamkeit zuzuſchreiben und es folglich in allen Fällen dieſer Krankheit anzuwenden, ohne ſich auf die zu beſchränken, wo der Gebrauch dieſes Mittels nach einer Heilmethode indicirt wäre, welche dieſer Krankheit angemeſſen iſt.

Aber ſelbſt dann, wenn dieſes Mittel ein wahres Specificum iſt, wie, ich ſetze den ſehr unwahrſcheinlichen Fall, die China, ſo muſs ſie in manchen Fällen einer Krankheit unwürkſam — ja ſchädlich ſeyn, wenn ſie nicht nach den Grundſätzen einer Methode angewendet wird. Alsdann aber müſſen die nachtheiligen Folgen den allgemeinen Glauben an die unendliche Allmacht eines Mittels immer mehr und mehr einſchränken, und es geräth in Vergeſſenheit oder es verliert ſich unter das Heer der nicht mehr gebräuchlichen Mittel, welche die alten und neuen Pharmacopoeen beläſtigen.

XLV.

Bei unregelmäfsig verlängerten Gichtanfällen kann man, wenn die Schmerzen heftig und hartnäckig ſind, mit vielem Erfolge verſchiedene örtliche Reizmittel auf die leidenden Theile anwenden. Man hat um ſo weniger zu fürchten, dadurch ein Zurücktreten der Gicht zu veranlaſſen, je weniger lebhaft der Fluſs der Säfte nach den leidenden Organen zu iſt, da deſſen Störung immer gefährlich ſeyn würde.

Hat man folglich vergebens verſucht, die Schmerzen durch wiederholte Anwendung von Blutigeln oder ſcarificirten Ventoſen auf die leidenden Stellen zu heben, ſo wird man ſie durch Anwendung verſchiedener topiſcher Attrahentia und Rubefacientia beruhigen können.

Das Veſicatorium iſt das erſte Mittel dieſer Art und vorzüglich wohlthätig, weil es eine groſse Menge ſcharfer, verdorbener Seroſitäten aus dem Körper ſchafft, welches im Allgemeinen viel Linderung giebt. Musgrave ſagt, daſs man noch nicht genug die Veſicatorien bei Gichtiſchen anwende, und bemerkt dies in Bezug auf die Ausleerung der krankhaften Seroſitäten. Williams hat beobachtet, daſs bei Patienten von einer geſchwächten Conſtitution die Anwendung eines gewöhnlichen Veſicatorium, mit dem vierten Theile Campher in Pulver verſetzt, indem es viel ſcharfe Feuchtigkeit ausleert, augenblicklich heilſame Würkungen zeigt, wenn die gichtiſche Materie ſich auf die Hände oder die Füſse fixirt.

Obgleich Cullen seine Beobachtungen über die Gefahr, durch die Anwendung der Vesicatorien unmittelbar auf die leidenden Gelenke ein gefährliches Zurücktreten der Gicht zu veranlassen, zu weit ausgedehnt hat, so ist es ohnstreitig doch oft der Vorsicht gemäss, diese Epispastica nur auf die der Gegend um die leidenden Gelenke benachbarten Theile anzuwenden.

Man hat zu demselben Zwecke verschiedene andere Epispastica empfohlen. Hippocrates *) liess im Ischias rohen Flachs auf der schmerzhaften Stelle verbrennen.

Die Chinesen brennen an den gichtisch leidenden Theilen vermittelst der Moxa, welche aus einer Art des Beifusses bereitet wird. **) Diese Anwendung der Moxa ist durch den Chevalier Temple sehr gegen die Schmerzen in der Gicht und im Ischias empfohlen. — Allein die Anwendung der Moxa ist oft schwierig. Denn auf der einen Seite kann man keine grossen Würkungen davon erwarten, wenn die gichtische Materie nicht mehr mobil genug ist, um durch dies Mittel zertheilt werden zu können; und auf der anderen Seite macht eben diese Mobilität ein Zurücktreten der Gicht nach innen leicht möglich, besonders wenn der Theil, wo man die Moxa anwendet, zur Entzündung geneigt ist. Uebrigens hat man auch beobachtet, dass unter der Eschara, welche

*) Lib. de Affectionibus.

**) S. Kämpfer und Ten Rhyne.

durch das Brennen mit der Moxa entsteht, sich leicht ein bösartiges Ulcus bilden kann.

Man hat auch ausserordentlich die Urticatio des leidenden Theils (Dodart) und die Anwendung des Ranunculus auf denselben empfohlen (Du Hamel). Störk sagt, dass das frische und saftige Kraut des Ranunculus, wenn man es in einen Brei verwandelt, auf die leidenden Theile anwandte, immer einen heftigen Schmerz verursacht, mit Serositäten angefüllte Blasen gezogen, und dadurch oft sehr hartnäckige und inveterirte Gichtschmerzen gehoben haben. Aber er bemerkt auch, dass die daraus entstehende Exulceration viel schwerer heile, als die durch ein Vesicatorium hervorgebrachte.

Chesneau erzählt auch, dass ein Mann, der seit drei Jahren am Podagra bettlägrig war und nicht gehen konnte, durch die Anwendung der Blätter des Ranunculus auf die schmerzhaften Stellen geheilt wurde, da durch dieses Zugpflaster dickliche Feuchtigkeiten, welche die Haut nicht zu durchdringen vermogten, herbeigezogen und aus dem Körper geschafft wurden.

Sylvius Deleboë liess bei sehr heftigen Gichtschmerzen in den leidenden Fuss einige Tropfen von Balsam. Sulphuris succinatus einreiben, welches eine brennende Hitze hervorbrachte, die bald nachher mit den Schmerzen aufhörte. Allein die Würkung dieses Mittels scheint nicht daurend zu seyn.

Gelindere topische Attrahentia sind: die ölichten, flüchtigen Linimente, eine Mischung von gelöschtem Kalch und Essig, womit Schulze, als sehr heilsam, Frictionen der leidenden Glieder zu machen räth.

Endlich gehört hieher zuletzt auch noch das Oleum camphoratum, welches van der Heyde die Gichtschmerzen beruhigen sah, indem es an den Hand- und Fussgelenken, welche man damit rieb, ein Erysipelas hervorbrachte. Turton, der berühmte englische Arzt, sagte mir, dass die Frictionen der Gelenke, wo die Gicht Knoten gebildet hatte, mit diesem Oele die gichtische Materie, weit entfernt sie zurückzutreiben, herbeigezogen hätten.

Die gichtischen Schmerzen können auch durch topische Mittel gestillt werden, die mehr auflösend als reizend sind. Das einfachste dieser Mittel ist eine trockene und mässige Wärme.

Plinius *) erzählt, dass Sextus Pompejus bei podagrischen Schmerzen seine Beine bis über die Knie in einen Getraidehaufen steckte, sich dadurch von der Geschwulst der Füsse befreite und, weil er sich zum Erstaunen erleichtert fühlte, seitdem gewöhnlich dieses Mittels bediente.

Paul Aegineta bemerkt, dass man nicht bei der Anwendung ein und derselben topischen Mittel, wenn sie keine Erleichterung bewürken, beharren, sondern zu ähnlichen, ja sogar entgegengesetzten Mitteln übergehen muss, um so mehr,

*) Hist. naturalis. Lib. XXII. 25.

da man es täglich beobachtet, dafs ein und daſſelbe topiſche Mittel auf verſchiedene Gelenke, oder auf daſſelbe Gelenk, aber zu verſchiedener Zeit angewendet, bald erleichtert, bald verſchlimmert oder entzündet. Paul Aegineta ſchreibt dies der uns unbekannten Miſchung der verſchiedenen Materien zu, welche die Gicht erzeugen können. Ich glaube dieſes aber dem Umſtande zuſchreiben zu müſſen, dafs die Haut nach Verſchiedenheit der Zeitpunkte, der Theile und der Individuen eine verſchiedene und veränderliche Idioſynkraſie beſitzt, wie Fr. Hoffmann es nennt, da nur er von der Würkung topiſcher Mittel in Hautkrankheiten redet.

XLVI.

In der Reconvalescenz nach einem unregelmäſsig verlängerten Gichtanfalle muſs man beharrlich ein ſtärkendes Regimen und ſtärkende Mittel anwenden, mit denen man ſogleich anfangen kann, ſo bald nur der Anfall deutlich abgenommen hat. — Uebrigens muſs ſich der Patient, wenn er auch dabei leidet, ſobald als möglich Bewegung machen, in den ſpäteren Zeiten des Anfalls zu Wagen und nach Beendigung deſſelben zu Fuſse. Dieſe Bewegung iſt insbeſondere dazu heilſam, die verdickte Feuchtigkeit in den Gelenken aufzulöſen und den freien Gebrauch der Extremitäten zu erhalten. Sydenham empfiehlt auſserordentlich, ſelbſt während des Anfalls, Bewegung zu Wagen, vorausgeſetzt, daſs der Anfall nicht zu

heftig oder einer der erften ift, den der Patient erleidet. Denn in diefen Fällen mufs er das Bett hüten, bis die Schmerzen beruhigt find.

Nach Sydenhams Beobachtung hat diefe früh und Abends wiederholte Bewegung mehr als einen Nutzen. Die Gewohnheit macht, dafs am Ende der Patient weniger davon leidet, als wenn er auf feinem Stuhle fitzen geblieben wäre, und die Ermüdung, welche er darnach empfindet, verfchafft ihm hinlänglich Schlaf für die Nacht, den er ganz verloren hatte. Auch verhütet diefe Bewegung in gewiffem Grade auch das Entftehen eines Steins, vor allem aber das Unvermögen zur Bewegung, welches oft nach langen Gichtanfällen durch die Verkürzung der Flechfen und Muskeln, die fich am Calcaneus und am Kniegelenke feftfetzen, entfteht, und während des Anfalls durch die Furcht vor Schmerzen habituell geworden ift.

Sydenham fügt noch hinzu, dafs man bei alten Subjecten, deren Verdauung fehr fehlerhaft ift, bei denen das Podagra fchon mehrere Jahre dauert und gleichfam die ganze Subftanz des Körpers gichtifch verändert hat, nur während der Gichtanfalle eine Coction ohne Bewegung hoffen darf: fo dafs diefe Patienten an einem Uebermaafs der Krankheitsmaterie fterben, die weder gekocht noch affimilirt werden kann, eine aufserordentliche Hinfälligkeit und Schwäche erzeugt und wie ein Gift tödtet.

Es gefchieht oft nach unregelmäfsig verlängerten Gichtanfällen, wenn fie fich wiederholen und

inveterirt ſind, daſs der Patient an einem auſserordentlichen Ekel leidet und gänzlich den Appetit verliert, ſo daſs er, wenn man dies vernachläſsigt, aus Mangel an Nahrung ſterben kann. Musgrave, der dieſe Beobachtung machte, räth für dieſen Fall, die erſten Wege, wenn es nöthig iſt, mit Vorſicht zu reinigen, ein Emplaſtrum ſtomachicum auf die Magengegend zu legen, Bewegung in freier Luft, den Gebrauch des Spaawaſſers mit etwas wenig Wein zu empfehlen und die ſtärkſten analeptiſchen Nahrungsmittel zu geben. Dieſelben Analeptica ſind beim Marasmus mit Kraftloſigkeit, woran alte Gichtiſche leiden, zu empfehlen. Das ſchleichende Fieber, welches noch hinzutreten kann, muſs man nach Musgrave's Rath, dem auch Trampel folgt, mit China und diuretiſchen Mineralwäſſern behandeln. —

Im Allgemeinen ſind bei der Schwäche, welche die langen und wiederholten Anfälle der Gicht hinterlaſſen, wie auch in der chroniſchen Gicht die gelinden Stomachica und die toniſchen Roborantia ganz unentbehrlich. Die wichtigſten dieſer Mittel werden im folgenden Capitel angegeben, wo ich die Präſervativmittel gegen Recidive der Gichtanfälle durchgehen werde.

Die China iſt vorzüglich geeignet für den Zuſtand von Schwäche, welchen die Gichtanfälle hinterlaſſen. Die martialiſchen Waſſer, in Verbindung mit zweckmäſsigen Mitteln und mit gehöriger Vorſicht gebraucht, ſind hier auch ſehr paſſend, und insbeſondere wenn es nöthig wird,

auch

auch die Magenſchwäche zu berückſichtigen. Stellt ſich Säure als ein Product derſelben ein, ſo ſind ausſchliefslich die warmen, alkaliſchen Mineralwaſſer indicirt.

Die natürlichen Balſame beſitzen wegen ihrer mehr oder weniger ſcharfen und bittern Natur, uud wegen der Menge des in ihnen enthaltenen ätheriſchen Oels eine erhitzende Eigenſchaft, welche insbeſondere auf das Syſtem der Blutgefäſse würkt, und zugleich eine ſpecifiſch diuretiſche Kraft. Vorzüglich würkſam ſcheinen ſie in einem Zuſtande von Atonie zu ſeyn, um die toniſchen Bewegungen der Fibern des ganzen Syſtems wieder auf ihren naturgemäſsen Zuſtand zurück zu führen.

Man ſagt, daſs die Quaſſia amara oder das Lignum amarum Surinamenſe, das Trifolium fibrinum, die Radix gentianae und die Herba chamaedryos, welche Mittel ſehr heilſam in der chroniſchen Gicht würken, eine toniſch balſamiſche Eigenſchaft beſäſsen. Ich halte ſie deshalb den natürlichen Balſamen für analog.

XLVII.

Die unregelmäſsig verlängerten Anfälle der Gicht und die chroniſche habituelle Gicht veranlaſſen oft an den leidenden Extremitäten verſchiedene Uebel, welche eine beſondere Behandlung indiciren, deren Betrachtung mir noch übrig iſt. —

Man hat gesucht, diesen Uebeln durch äussere Mittel vorzubeugen, welche geeignet waren, die auf die Gelenke fixirte gichtische Materie aufzulösen und zu zertheilen.

Mercatus sagt, dass in allen Fällen der Fussgicht ein Bad von Oel und Salz von unglaublicher Würkung sey, um so mehr, da die durch das Oel relachirten leidenden Theile um so empfänglicher werden für die auflösende Kraft des Salzes. Er fügt noch hinzu: dieses Mittel sey auf Vernunft und Erfahrung gegründet, vorausgesetzt, dass man es mehr anwende, um die Ueberreste der Krankheit zu beseitigen, als um die gichtische Affection während ihres Bestandes zu heben, welches letztere oft unsicher seyn mögte, da diese Bäder, indem sie die weniger edelen Theile stärken, ein Zurücktreten der Krankheitsmaterie auf wichtigere Organe bewürken könnten.

Man könnte oft dem Entstehen der Gichtknoten durch Vesicatorien, auf die Geschwulst um die Gelenkbänder gelegt, vorbeugen. Indessen hat man doch einsehen lernen, dass es gefährlich ist, sie auf beträchtliche Articulationen, wie das Kniegelenk, anzuwenden, um so mehr, da sich leicht die gichtische Materie in zu grosser Menge auf dasselbe werfen und ihm alle Beweglichkeit nehmen könnte.

Man hat eine Menge sehr würksamer, örtlichresolvirender Mittel empfohlen, um die Uebel, welche lange dauernde Gichtanfälle an den leidenden Gelenken hinterlassen, zu zertheilen. Allein

man muſs mit dem Gebrauche derſelben ſehr vorſichtig ſeyn. Cheyne bemerkt ſehr richtig, daſs man zu dieſen kräſtig reſolvirenden Mitteln nur bei den ſchwierigen Gichtaffectionen ſeine Zuflucht nehmen muſs, welche auf verlängerte Gichtanfälle folgen, deren Rückkehr unregelmäſsig iſt, und nur bei alten Subjecten. In dieſen Fällen hat man den Spir. vini camphoratus, Spir. ſerpilli, formicarum u. ſ. w. empfohlen. Allein Fr. Hoffmann bemerkt ſehr wahr, daſs die ſpirituöſen örtlichen Mittel die Faſern des leidenden Theils ſteif machen, ſehr traurige Contractionen verurſachen, und bei phlegmatiſchen Subjecten die Bildung von Tophis begünſtigen. Er bemerkt ferner auch ſehr richtig, daſs die ſehr würkſamen topiſchen Mittel leicht convulſiviſche Affectionen des Kopfes, des Magens und des Darmkanals verurſachen, beſonders bei ſolchen Subjecten, die ein Uebermaaſs von ſchlecht bereiteten Säften und groſse Reitzbarkeit des Nervenſyſtems beſitzen.

In der chroniſchen Gicht bildet die Anhäufung der gelatinöſen Feuchtigkeit der Gelenke oft an denſelben Tumores, welche mit groſser Vorſicht und Sorgfalt behandelt ſeyn wollen. Sie können leicht einen bösartigen brandigten Character annehmen; welchem man durch die Anwendung des Unguent. nervin., wozu man noch den Balſam. Peruv. ſetzt, vorzubeugen ſuchen muſs. Die Ulcera, welche daraus entſtehen können, müſſen nur langſam vernarbt werden.

Musgrave, welcher dieses alles bemerkt hat, setzt noch hinzu, dass, wenn die Bewegung eines Gliedes durch einen solchen Tumor verhindert wird, (z. B. des Arms, an welchem sich ein solcher eiförmiger Tumor am häufigsten oberhalb des Ellenbogens bildet), man die Bewegung dieses Gliedes zum Theil dadurch wieder herstellen kann, dass man die in der Geschwulst enthaltene gelatinöse Feuchtigkeit vermittelst eines schicklichen Einschnitts durch eine Röhre auszieht. Kein anderer erwähnt, so viel ich weiss, dieses besonderen Verfahrens, das, wie Musgrave behauptet, zu seiner Zeit in gewissen Fällen der Gicht gebräuchlich war.

Man hat eine grosse Anzahl Mittel zur Zertheilung der Knoten vorgeschlagen, welche nach lange gedauerten Anfällen der Gicht in dem Gelenke zurückbleiben. Van Swieten sagt, dass man die kreideartigen gichtischen Tophi sehr gut dadurch zertheilt, dass man sie mit Oleum therebinthinae, welches mit den Dämpfen von Spirit. salis geschwängert war, (indem man in einen Recipienten mit Oleum therebinthinae, den aus Seesalz vermittelst des Vitriolöls destillirten Salzgeist treten liess) einreiben läſst. Man könnte hiezu auch die mit Wasser verdünnte Phosphorsäure anwenden.

Fournier und Laugier schlugen zur Zertheilung der Tophi verschiedene örtliche Mittel vor, deren Basis eine Auflösung des Salis tartari in einem zweckmässigen Menstruum ist. Doch

find Bähungen mit einer Auflöfung des Natri carbonici (Carbonate de Soude) vorzuziehen, da man fie ebenfalls würkfam zertheilend gefunden hat, und fie milder ift, als die Auflöfung des Kali carbonici (Carbonate de potaffe) *). — Man hat zu demfelben Zwecke auch das Pulver der calcinirten Aufterfchaalen empfohlen, das nach Galens Behauptung die gichtifchen Tumores auf eine eigenthümliche Art austrocknen foll. Ferner: die Seife mit Butyrum de Cacao zu einer Art von Pafta verbunden, welche man vermittelft der Handfchuhe und Strümpfe, die man damit beftreicht, anwenden kann (Liger). Ferner: ein Kataplasma von gekochter Seife mit einem Zufatze von Campher (Quarin); den fcharfen und ftinkenden Käfe nach Galen und Paulmier, welcher diefes Mittel als ein Specificum zur Zertheilung der Tophi betrachtet); das Oleum animale Dippelii (Vogel); und endlich den Balfam. fulphur. antimoniat. Hoffmanni u. f. w.

Unter den verfchiedenen fehr würkfamen Mitteln zur Auflöfung der gichtifchen Tophi giebt es manche, die man mit viel Vorficht anwenden mufs, wie Musgrave, der verfchiedene Formeln diefer Mittel mittheilt, fehr richtig bemerkt.

XLVIII.

Oft ftellen fich vor und nach den Gichtanfällen Krämpfe ein, die manchmal fehr heftig werden.

*) S. Anmerk. 14.

Loubet fah mehrere Gichtifche, die von diefen Krämpfen ein Zittern ihr ganzes Leben hindurch behielten; andere, die durch diefe Krämpfe genöthigt wurden, aufser Bett auf einem Lehnftuhle zuzubringen, oder denen man helfen mufste, um zu effen und zu trinken. Er verfchaffte diefen wieder Ruhe im Bett und bewürkte durch mäfsig feft angelegte Armbänder an den Handwurzeln und durch ähnliche feft um den oberen und unteren Theil der Schenkel und um die Beine gelegten Bänder, dafs fie, wie im gefunden Zuftande gehen konnten.

Loubet fagt nur oberflächlich, dafs diefe Bänder die Muskeln in ihrer natürlichen Lage und der ihnen eigenthümlichen Thätigkeit erhielten. Allein um fich richtig den Nutzen der Bänder zu erklären, mufs man von der wahren Theorie der Krämpfe, die ich anderweitig aufgeftellt habe, ausgehen. Ich habe nemlich gefagt, dafs ein Krampf dadurch entftehe, wenn verfchiedene Theile eines Muskels heftige Contractionen erleiden mit einer heftigen Anftrengung der Force de fituation fixe, und zwar in unregelmäfsigen Richtungen in Bezug auf die natürliche Richtung diefes Muskels; und in fo fern kann er von Ligaturen abhängig feyn.

Bei der inveterirten Gicht und Rheumatismus entfteht oft ein bleibend contracter Zuftand der leidenden Glieder. Ift diefer durch verdickte Materien hervorgebracht, welche fich auf die Flechfen geworfen haben, fo kann man durch örtliche Re-

solventia, wie z. B. das Emplaſt. diaphoret. Mynſicht., welches Thonerus in einem ähnlichen Falle mit Erfolg anwandte, zu Hülfe kommen.

Um aber dieſen contracten Zuſtand richtig zu behandeln, muſs man mit Preſſavin zwei Arten deſſelben unterſcheiden, je nachdem nemlich die davon befallenen Glieder heſtig ſchmerzen, oder in denſelben nur ein dumpſes Gefühl mit groſser Schwäche bleibt.

In der erſten Art empfiehlt Preſſavin topiſche Emollientia, wie die Malva, und Anodyna, wie alle Arten des Solanum, die Cicuta und die Belladonna. Er empfiehlt einen vorſichtigen Gebrauch narcotiſcher Mittel, wenn die Schmerzen Schlafloſigkeit verurſachen, die Milch mit den Decocten von Rad. Chinae, Sarſaparillae und Dulcamara, von welcher letztern er verſichert, groſse Würkungen in dieſer Krankheit geſehen zu haben.

Bei der zweiten Art wendet er die mehr activen Diaphoretica an, als die Decocta lignor. diaphoretic., welche er noch durch Zuſätze von Sal viperarum, ſuccini und andern flüchtigen Salzen verſtärkt, und durch Bäder und Douchen von warmen Waſſer oder auch von zweckmäſsigen warmen Mineralquellen unterſtützt. Er erzählt eine vortrefliche Kur, welche er durch dieſe Mittel bei einem Mädchen machte, der ſie in 6 Wochen den Gebrauch ihrer Beine wieder verſchafften, die ſeit 3 Jahren gegen die Schenkel gezogen waren,

so dass sie durch keine Gewalt ausgestreckt werden konnten.

In den Fällen, wo die Glieder zu Folge einer inveterirten Gicht contract bleiben, kann auch die Electricität sehr würksam seyn.

Zetzell, der durch seine Beobachtungen den Nutzen dieses Mittels in solchen Fällen bestätigt hat, bemerkt sehr richtig, dass man sehr sorgfältig untersuchen muss, zu welchen Bewegungen das leidende Glied unfähig geworden ist, um daraus beurtheilen zu können, welche Muskeln verkürzt sind. Er räth Funken aus diesen Muskeln zu ziehen, aber keine Schläge anzuwenden und besonders alle Erschütterungen der Antagonisten zu vermeiden, die zuviel Tonus haben und auf welche man ehender anhaltend Wasserdämpfe oder erweichende Fomentationen anwenden muss. — Er räth noch die Behandlung ähnlicher rheumatischer oder gichtischer Uebel damit zu beginnen, dass man sich bemüht die Gefäse mit solchen Stoffen zu erfüllen, die der Krankheit angemessen sind, um zu verhüten, dass die mobil gemachte Krankheitsmaterie sich nicht zu leicht auf edle Theile werfe. — Die Wichtigkeit dieser und mehrerer anderer Rücksichten bei der Anwendung der Electricität hat Zacharias Vogel durch Thatsachen hinlänglich dargethan. Er sah bei verschiedenen Patienten die gichtische Materie durch die electrischen Erschütterungen mobil werden und dadurch die gefährlichsten Metastasen auf die Viscera entstehen *).

*) S. Anmerk. 15.

Sehr vortreflich handelt Trampel von den weichen Stockungen, welche nach der Gicht in den Gelenken zurückbleiben und eine Zerſtörung der Knorpel, der Glandularum mucoſarum, Anchyloſen und eine eigenthümliche Art der Caries zur Folge haben können. Er glaubt, daſs der Reiz der Veſicatorien die gefährliche Degeneration dieſer tumores ſehr beförderen und beſchleunigen kann. Er hat ſie durch beträchtliche Doſen der China und des Glauberſalzes geheilt, indem er zugleich lange und oft wiederholt eine mäſsige Bewegung auf das leidende Gelenk würken lieſs, auf welches er zugleich noch Douchen von mäſsig warmen ſaliniſchen Mineralwaſſern anwandte. —

XLIX.

Die lange daurenden Anfälle einer inveterirten Gicht laſſen in den Extremitäten oft eine auſſerordentliche Schwäche zurück, gegen welche man eine groſse Anzahl von verſchiedenen topiſchen Mitteln vorgeſchlagen hat. Unter dieſen ſind die Bäder von Stahlwaſſer, wie die Granulirbäder, welche Lentin empfohlen hat, ohnſtreitig mit die zweckmäſsigſten. —

Man hat zu allen Zeiten und noch neuerdings (Quarin) auch die Anwendung der Treſter von ſüſsen Trauben auf die gichtiſch geſchwächten Theile empfohlen, beſonders wenn ſie zugleich ödematös ſind. Ohnſtreitig würkt die Gährung des in den Treſtern noch enthaltenen Moſtes rei-

zend auf die Lebenskräfte des leidenden Theiles, auf eine ähnliche Art wie die Bierhefen, welche man mit glücklichem Erfolge in manchen Fällen des Brandes angewendet hat. Aber man sieht leicht ein, daſs man den anhaltenden Gebrauch eines solchen reizenden Mittels bei geschwächten und mit verdorbenen Säften angefüllten Constitutionen vermeiden muſs, da er hier ein lentescirendes und selbst tödtliches Fieber erzeugen kann. — So erzählt Heredia von einem Cardinal Spinola, Erzbischoff von Sevilla, der an einer ausserordentlichen Schwäche der Extremitäten und anderen Folgen eines inveterirten Podagras litt, daſs seine Aerzte ihn bis zur Mitte des Körpers 13 Tage lang in Weintrester eingraben lieſsen, er auch augenblicklich erleichtert schien; daſs er aber bald nachher von einem lentescirendem Fieber befallen wurde, welches von Tage zu Tage zunahm und nach und nach den Character eines hitzigen bösartigen Fiebers annahm, so daſs eine ausserordentliche Kraftlosigkeit erfolgte und er starb.

Wenn die zu Folge anhaltender und heftiger Gichtanfälle eintretende Schwäche und Geschwulst der Gelenke die Bewegung der Glieder sehr erschweren und schmerzhaft machen, so empfiehlt man zur Zertheilung der gichtischen Concretionen in den Gelenken eine vorsichtige Anwendung der Douchen warmer sulphurischer Quellen auf die leidenden Theile und zugleich gelinde Frictionen derselben. Man kann in solchen Fällen auf ähnliche Art wie Willians das Wasser zu Aix-la-

Chapelle auf die gichtifch leidenden Extremitäten anwenden. Er fagt nemlich, dafs, obgleich diefes Waffer als ein fehr durchdringendes Refolvens würke, man fich doch der Bäder enthalten müffe, befonders wenn fchon eine beträchtliche Erfchlaffung zugegen fey. Er räth vor dem Gebrauche der Douchen das Waffer 14 Tage lang trinken zu laffen, wenn der Patient nicht im hohen Grade fanguineus oder fehr irritabel ift. Er fagt ferner; er laffe, um die erfchlaffende Würkung diefes Waffers zu erfetzen während des Gebrauchs der Douchen täglich dreimal eine Drachme China und eine Mifchung aus einem Skrupel Alcali volatile (welche Dofe oft zu ftark feyn mufs) und zwei Unzen Citronenfaft nehmen. Er verfichert, dafs diefe Mittel, ohngefähr drei Monate lang fortgefetzt einen vollkommen glücklichen Erfolg hatten und oft in hartnäkigen Fällen. Waren die Gefchwulft und die Concretionen völlig zertheilt, fo verordnete er die China und die kalten Bäder, oder aber Frictionen des ganzen Körpers mit Bürften oder Flanell u. f. w.

Bei Schwäche und ödematöfer Gefchwulft der Gelenke, welche Ueberbleibfel der Gicht find, ftärkt nichts fo fehr die leidenden Theile als Frictionen mit Flanell, welcher mit Weihrauch, Mastix oder Bernftein, auf Kohlen geworfen, durchräuchert ift. Kämpf empfiehlt auch gegen dies Oedem der Füfse die Birkenblätter, warm angewendet.

Baglivi behauptet: man müffe gegen diefes Oedem der Füfse nach der Gicht keine Mittel an-

wenden, es der Natur überlassen, und nur die Digestion in Ordnung bringen und Diät und Bewegung empfehlen: er habe sehr oft in solchen Fällen durch die Anwendung topischer und ausleerender Mittel Asthma, Apoplexie und plötzlichen Tod entstehen sehen.

Man kann ohne Bedenken diesen Rath des Baglivi, zur Zertheilung des Fusödems bei alten Gichtbrüchigen keine örtlichen oder ausleerenden Mittel anzuwenden, befolgen; aber nur so lange dieses Oedem keine Wassersucht befürchten läſst und sich kein Durst, keine Beschwerden der Respiration bei Bewegung einstellen und der Appetit gut, die Ausleerung des Urins hinlänglich ist. Sonst kann, wie Musgrave bemerkt hat, dieser Zustand Monate und Jahre lang dauren. — Allein während desselben und wenn die Lage des Patienten sich verschlimmert, verhindert nichts, mit Vorsicht auf die Zertheilung des Oedems der Füſse hinzuwürken und den Folgen, die daraus entstehen können, vorzubeugen.

Man wende hiezu, wie Musgrave räth, innerlich Roborantia an, Amara als die Gentiana, Centaurea minor, (welche in diesen Fällen oft eine diuretische und schnelle Hülfe schaffende Würkung haben), eisenhaltige Wasser und andere Martialia. Zugleich muſs der Patient ein diaphoretisches Regimen beobachten, wollene Strümpfe oder Socken tragen und tägliche Promenaden machen, soviel es die Kräfte erlauben.

Sehr zweckmäſsig empfiehlt Musgrave in der Waſſerſucht alter Gichtbrüchigen die Stahlmittel und Amara in allen Formen in Verbindung mit Hydragogis in verſchiedenen Zwiſchenräumen, mit welchen er untermiſcht noch verſchiedene Alterantia und Diuretica u. ſ. w. anwendet.

Gohl *) hat verſchiedene Beiſpiele von der merkwürdigen Erſcheinung geſammelt, daſs in einer Arthritis vaga zu Folge einer topiſchen Anwendung ſpirituöſer Mittel auf die Beine, dieſe ungeheuer dick würden, ohne ödematös zu ſeyn. Man begreift leicht die Urſache dieſer harten Infiltration, welche man, wie Gohl bemerkt, auch zu Folge eines mit äuſserlichen, feuchten Mitteln übel behandelten Rothlaufs entſtehen geſehen hat.

*) Act. Berol. Dec. II, Vol. IX. p. 66 — 67.

Fünftes Capitel.

Von der Verhütung der Rückkehr der Anfälle von Gelenkgicht.

I.

Das was ich in diesem Capitel über das Regimen und die Präservativmittel für die Gicht zu sagen gedenke, würde fast überflüssig seyn, wenn man mit Cadogan glauben könnte, dass, um vor der Gicht zu schützen, es hinreichend sey, die körperliche Bewegung, die Nahrungsmittel und die geistigen Affectionen wohl zu ordnen. Cadogan nimmt nur drei Ursachen der Gicht an, denen er selbst alle übrigen chronischen Krankheiten zuschreibt, nemlich: Unthätigkeit, Unmäsigkeit und Verdruss. Dieser Idee zu Folge läugnet er die evidente Wahrheit, dass die Gicht erblich seyn könne, obgleich er zugiebt, dass andere Krankheiten wie die Epilepsie und der Kropf erblich seyn können.

Allein man kann keiner dieser Ursachen die Gicht zuschreiben, an der manche von Kindheit an leiden; und auf der anderen Seite sind sie alle drei bei einer grossen Menge von Menschen zugegen, die dennoch nicht an der Gicht leiden. — Nochmehr: die Unthätigkeit ist oft erzwungen, die Unmäsigkeit relativ nach den Kräften der Constitution, und besteht in kleinen Fehlern des Verhaltens bei solchen, die schwächlich geboren

find; und endlich Kummer ist für alle Menschen — mehr oder weniger — unvermeidlich *).

Offenbar ist es zweckmäfsig, bei dem habituellen Zustande mancher Subjecte, die an der Gicht leiden, ein besonderes Regimen und besondere Mittel anzuwenden, obgleich man sich nicht versichert halten kann, dadurch eine radicale Kur der gichtischen Disposition zu bewürken.

Auf die verschiedenen Methoden, die Anfälle der Gicht zu verhüten, mufs man nichts rechnen, da die Versuche mit diesen Mitteln gewagt und gewöhnlich gefährlich sind, obgleich man dadurch einigemale die Anfälle der Gicht, selbst noch in der Zeit ihrer Ausbildung, gehoben hat. So führt Georg Horstius einen Arzt an, der sich dadurch auf sehr lange Zeit vor podagrischen Schmerzen bewahrte, dafs er bei bevorstehendem Paroxysmus die Füfse in eine Lauge setzte, die sehr stark mit Kochsalz geschwängert war. Musgrave erzählt, dafs ein Gichtischer, der den Anfall sehr nahe fühlte, ihn dadurch verzögerte, dafs er unmäfsig Wein trank. Small versichert, dafs ein Apotheker in London einen drohenden Gichtanfall unmittelbar dadurch aufhielt, dafs er viel China und manchmal in Verbindung mit Opium nahm. Salmuth **) erzählt, dafs er bei sich das Fixiren der Gicht dadurch verhütete, dafs er bei den ersten Spuren derselben viel ging; und er führt noch einen an-

*) S. Anmerk. 16.

**) Obs. 46. Cent. III.

deren Menschen an, der sich seit langer Zeit dadurch vor der Gicht bewahrte, dafs er bei sich zeigenden Vorboten derselben sehr heftig auf einen Stock gestützt ging. — Ich werde mich aber nicht dabei aufhalten, die Fälle zu sammeln, in welchen man durch ein ähnliches, aber doch immer gefährliches und unsicheres Verfahren seinen Zweck erreicht zu haben schien.

Es wird leicht seyn, aus dem, was ich in diesem Capitel von den Mitteln zur Verhütung der Rückkehr der Gichtanfälle sagen werde, die zweckmäfsigste Heilmethode für die Arthritis vaga imperfecta herzuleiten.

Liger bezeichnet mit dem gemeinschaftlichen Namen der Arthritis indeterminata die Arthritis vaga, welche sich in verschiedenen Gelenken zeigt, sowohl bei denen, welche noch nie förmliche Anfälle der Gicht gehabt, als auch bei denen, welche sie oft erlitten haben. In beiden Fällen räth er, diese Gicht regulair zu machen, und empfiehlt vorzüglich den mäfsigen Genufs eines guten Weins u. s. w. Allein nur in den Fällen, wo andere förmliche Anfälle der Gicht vorhergingen, kann es indicirt seyn, die Arthritis indeterminata in eine regelmäfsige zu verwandeln; und man mufs auch dann nur in dem Falle diese Indication befolgen, wenn der Zustand des Patienten den Nutzen davon einsehen läfst und übrigens der Anfall bevorsteht. Man erreicht alsdann jenen Zweck durch die Mittel,

welche

welche im Anfange des dritten Capitels aufgezählt sind. —

In anderen Fällen der Arthritis vaga, denen kein förmlicher Gichtanfall vorherging, ist es im Allgemeinen unvorsichtig gehandelt, wenn man Reizmittel anwendet, um einen regelmäfsigen Gichtanfall zu bewürken. Man mufs sich alsdann nur bemühen, den Habitus der Arthritis vaga imperfecta zu bekämpfen, um nicht einen förmlichen Gichtanfall hervorzubringen, dessen Rückkehr und Folgen gewöhnlich der Constitution sehr nachtheilig sind.

LI.

Stoll nennt die Arthritis imperfecta, in welcher man verschiedene Symptome bemerkt, die er beschreibt und welche Vorboten des Gichtanfalls sind (wie die, welche von hypochondrischen Uebeln und Fehlern der Digestions-Functionen herrühren), und zwar, wenn kein förmlicher Gichtanfall darauf folgt *).

Stoll behauptet, dafs es in diesen Fällen zweckmäfsig sey, nachdem man zuvor Brech- und Purgiermittel gegeben hat, wenn sie indicirt waren, auflösende, eröffnende und besonders verschiedene andere Mittel anzuwenden, welche er als Antarthritica betrachtet. Er sagt, dafs diese Mittel selten eine unvollkommene Gicht in

*) Stoll, Dissertationes ad morbos chronicos pertinentes. Vol. I. p. 101 — 2.

eine regelmäſsige verwandeln, aber doch allmählig die gichtiſche Materie durch den Urin, den Stuhl und beſonders durch die Transpiration fortſchaffen können.

Ich bemerke nur, daſs faſt alle dieſe antarthritiſchen Mittel, welche er empfiehlt, viel zu heftig würkend ſind, und dadurch ohne Noth einen Gichtanfall erregen können, zu welchem die Natur zunächſt nicht disponirt iſt; oder aber, daſs ſie durch ihre zu heftige Würkung die bevorſtehende Ausbildung eines vielleicht heilſamen Gichtanfalles ſtören können.

In dieſer Arthritis imperfecta muſs man die Entwickelung des Anfalls befördern, wenn man glaubt, daſs er bevorſteht und von heilſamen Folgen ſeyn könnte, und zwar durch die oben §. XXIV angezeigten Mittel. Hält man ihn aber nicht für nahe bevorſtehend und nothwendig, ſo muſs man ihn durch das Regimen und die Präſervativmittel, welche in dieſem Kapitel empfohlen ſind, zu verhüten ſuchen.

Es giebt eine andere Art der Arthritis imperfecta, welche Paulmier „Goutte vagabonde vaporeuſe" nennt, in welcher man beträchtliche, wenn gleich vorübergehende Nervenſchwäche, Hinfälligkeit, Ohnmachten, Herzklopfen u. ſ. w. bemerkt. Auſser den Nervinis, welche bei dieſen Zufällen indicirt ſind, (als Tinctur. Caſtorei, Oleum ſuccini) empfiehlt Paulmier in Rückſicht des habituellen Characters

dieſer Gicht Cauteria an die Beine und allgemeine Ausleerungen als Praeſervativa.

Es giebt aber noch andere Reſolventia, Nervina und Roborantia, welche in manchen Fällen dieſer Arthritis nervoſa indicirt ſeyn können, und die man nicht unangewendet laſſen muſs, um die Fortſchritte derſelben zu verhüten. Ich werde jezt ſpeciell von dem Regimen und den Mitteln zur Verhütung der Rückkehr der Gichtanfälle handeln.

Erſter Abſchnitt.

Von dem Regimen zur Verhütung der Rückkehr der Gichtanfälle.

LII.

Alle, welche an der Gicht leiden, müſſen ſich warm halten, und gut anſchlieſsende Kleider tragen. Die wollenen Strümpfe und Handſchuhe, in welche ſich die alten Gichtbrüchigen einpacken, ziehen die Gicht zu den Extremitäten, weit entfernt, ſie davor zu bewahren. Allein ſie verhüten, daſs die Gicht ſich nicht auf die Viscera wirft. Jedoch iſt es gefährlich die unteren Extremitäten gar zu ſehr einzuhüllen, beſonders wenn die Patienten durch die Temperatur der Luft oder andere Umſtände ſehr zu Echauffement und Verſtopfung geneigt ſind.

Ich habe etwas Aehnliches wie Small beobachtet, welcher ſagt, daſs bei ſeinem Aufenthalte zu Jamaica er es ſehr nützlich fand, den gichtiſch leidenden Theil ſo wenig als möglich warm zu hal-

ten, keine wollenen Strümpfe zu tragen u. f. w. Bei grofser Hitze und in heifsen Ländern kann es von einigem Nutzen feyn, nach Musgrave's Rath, Socken, die mit einer feinen Wachsleinwand gefüttert find, zu tragen, um fich vor der Gicht zu bewahren.

Grant giebt den Gichtifchen den heilfamen Rath, jeden Sommer die flachen Gegenden zu verlaffen, und höher gelegene Orte von einer reinen Atmosphäre zu bewohnen, im allgemeinen aber in warmen Ländern zu leben. Der Einflufs einer folchen Vertaufchung des Klimas erhellet vorzüglich auch aus einer Thatfache, die van Swieten erzählt, dafs nehmlich ein Menfch, der an Händen und Füfsen gichtlahm war, durch einen dreyjährigen Aufenthalt in Indien vollkommen geheilt ward. —

Der Patient mufs auf einem harten Lager fchlafen, fich frühzeitig niederlegen, und früh auffliehen. Er mufs fich dabei aller Ausfchweifung in den Genüfsen enthalten, welche fchwächen und erfchöpfen, allen Ausbruch heftiger Leidenfchaften und grofse Geiftesanftrengung vermeiden. *)

*) Den Genufs der phyfifchen Liebe mufs man Gichtifchen nur felten verftatten. Die geringfte Ausfchweifung diefer Art kann durch die Meinung mancher Schriftfteller, welche Lignac in feiner Schrift „de l'homme et de la femme dans le mariage" anführt und welche behaupteten, dafs der Genufs der phyfifchen Liebe den Gichtifchen zuträglich fey, nicht gerechtfertigt werden. Diefe zu unbeftimmte Meynung jener Schriftfteller kömmt mit der von Pietfch überein, welche ich oben zu Ende des §. 10. mitgetheilt habe.

Eben fo würde man fich vergebens bemühen durch

Die Gichtpatienten müssen sich täglich und immer stärkere Bewegung machen, aber immer nur so viel es die Kräfte ohne Ermüdung erlauben. Es muss diess, so viel als möglich, zu bestimmten Stunden und in freier Luft geschehen. Unter den verschiedenen Arten der Bewegung sind diejenigen vorzuziehen, an welchen alle Theile des Körpers hinlänglich Theil nehmen, als die Bewegung zu Pferde, des Billardspiels u. s. w.

Cullen bemerkt, dass die Bewegung des Fahrens, wenn man sie auch viel und anhaltend geniesst, allein nicht hinreicht, die Gicht zu verhüten. Die Richtigkeit dieser Bemerkung bestätigte mir das Beispiel mehrerer berühmten Aerzte in Paris, die ich an der Gicht leiden sah, obgleich sie sich täglich viel Bewegung im Wagen machen.

In Ermangelung einer zweckmässigen Bewegung ist die tägliche Anwendung von Frictionen des ganzen Körpers ein Hauptmittel des Regimen zur Verhütung der Gicht. Philagrius *) sagt, dass schon Frictionen allein vor neuen Anfällen bewahren und selbst die Gichtpatienten, welche übrigens die grössten Fehler im Regimen begehen. Dieses ist deshalb merkwürdig, um zu zeigen, wie wichtig die allgemeine Erregung der Transpiration und der tonischen

sonderbare Beispiele, wie das von Cardanus, welcher durch grosse Anstrengung seiner Imagination das Gefühl seiner heftigen podagrischen Schmerzen unterdrückte (Pechlin), zu beweisen, dass Gichtische sich ohne Nachtheil grossen Geistes-Anstrengungen überlassen können.

*) Apud Aëtium.

Bewegungen ist, um dem Entstehen des Gichtzustandes in den festen Theilen und in den Säften vorzubeugen.

Boerhaave bemerkte bei mehreren Podagristen, dass Frictionen und besonders der leidenden Gelenke mit trockener und erwärmter Flanelle, Morgens und Abends angewandt, grosse Erleichterung verschafften und die Rückkehr des Uebels verhüteten. Es steht dieses in Bezug mit einer anderen Beobachtung Boerhaaves, dass nemlich das Podagra die verschont, welche Fussschweisse haben.

Desault *) führt ein zu Bourdeaux sehr bekanntes Beispiel von einem hundertjährigen Greise an, der dreyssig Jahre vor seinem Tode sich dadurch von der Gicht, an welcher er ehemals ausserordentlich litt, geheilt und frei erhalten hatte, dass er sich Morgens und Abends bürsten und mit einem wollenen Fausthandschuh reiben liess. Auf ähnliche Thatsachen gründet sich ohne Zweifel der Rath, den Cadogan für die schlimmsten Gichtpatienten giebt, sich in ihrem Bette über den ganzen Körper alle Abend und Morgen und öfterer, wenn sie lahm sind, acht bis zehn Minuten lang mit flanellenen Handschuhen reiben zu lassen, welche zuvor mit Gummiarten und aromatischen Substanzen durchräuchert sind. Er bemerkt bei dieser Gelegenheit, dass es eben die Frictionen sind, welche die Pferde, die wenig Bewegung haben, gesund erhalten.

*) Dissertation sur la goutte p. 149.

Unter gewiſſen Umſtänden könnte auch das laue Bad als ein Präſervativmittel gegen die Gicht mitwürken, indem es die Circulation des Bluts vermehrt und die ſtagnirenden Ausleerungssäfte mobil macht. Obgleich einige Schriftſteller, als Default und Lobb zu Gunſten des warmen Bades geſchrieben haben, ſo hat man es doch allgemein verworfen, weil es durch ſeine ſchwächende Würkung die Wiedererzeugung der gichtiſchen Materie befördert. — Doch, glaube ich, könnte man die ſchwächende Würkung der lauen Bäder dadurch gut machen, daſs man hinterher öligte Inunctionen des ganzen Körpers machen lieſse.

Man hat noch insbeſondere den Gichtpatienten alle Morgen ein lauwarmes Fuſsbad empfohlen. Ich habe einige Jahre lang die lauen Fuſsbäder zur Verhütung der Gicht ſehr in Gebrauch geſehen. Allein ſie ſcheinen mir aus Mangel an auffallendem Erfolge abgekommen zu ſeyn. Ich glaube ſelbſt, daſs ſie in manchen Fällen ſchädlich ſind, weil ſie anhaltend die gichtiſche Materie verhindern, ſich auf die Füſse zu fixiren und dieſelbe durch den Eindruck des warmen Waſſers leicht zu den oberen Theilen treiben können.

LIII.

Die Anwendung des kalten Waſſers und der kalten Bäder iſt ohne Vergleich allgemein nützlicher zur Verhütung neuer Gichtanfälle, als die der warmen Bäder. So räth Stoll, alle Morgen den Körper, wenn er nicht warm oder in Transpiration iſt,

mit einem in kaltes Waſſer getränkten Schwamme abreiben und den Patienten, nachdem er wohl getrocknet und bekleidet iſt, ſich Bewegung machen zu laſſen.

Grant ſagt, daſs die zuträglichſte Bewegung und das einzige Specificum, welches er kennt, um der Rückkehr der Gichtanfälle vorzubeugen und Gichtiſche zu heilen, iſt, bis ans Knie in einem klaren Waſſer zu waden, wie beim Fiſchfange. *) Er glaubt, daſs dieſes Mittel bei allen atrabilairen Uebeln eine Würkung auf die Conſtitution beſitze, die über alle Beſchreibung erhaben iſt. **)

Williams empfiehlt zur radicalen Kur der Gicht, täglich kalte Sturzbäder zu nehmen, (das heiſst: den Kopf voraus) aber nicht länger als eine halbe oder viertel Minute nach dem Untertauchen im Waſſer zu bleiben. Er räth, den Patienten, ſobald er aus dem Bade kömmt, tüchtig mit erwärmten, groben leinenen Tüchern reiben und ihn gehen zu laſſen ohne ſich zu ermüden, bis er in eine ge-

*) Es erinnert mich dies an eine Stelle beym Strabo, welcher Geogr. L. XIV. p. m. 463 vom Fluſſe Cydnus, welcher bei Tarſus vorbeifließt, ſagt, daſs das Waſſer deſſelben kalt und ſein Strom reiſsend iſt und es deshalb, ſowohl für Thiere, deren Gelenkbänder verdickt ſind, (ταχυνευρουσι) als auch für Menſchen, die am Podagra leiden (denn ſo, glaube ich, iſt dieſe Stelle zu leſen und auszulegen) heilſam ſey, ſich darin zu baden. Plinius Lib. XXXI. Cap. 8. führt auch einen Brief des Caſſius Parmenſis an den Marcus Antonius an, welcher die heilſame Würkung des Waſſers des Cydnus in der Gicht beſtätigt.

**) S. Anmerk. 17.

linde Transpiration geräth, oder aber, wenn das Gehen ihm beschwerlich ist, ihn reiten und sich täglich zwei, dreimal in freier Luft Bewegung machen zu lassen. Williams hält diese Bäder durch momentanes plötzliches Eintauchen in kaltes Wasser, welche die Deutschen „Sturzbäder" nennen, für die kräftigsten Mittel in der Natur zur Stärkung der erschlafften festen Theile.

Im Allgemeinen kann man nichts gegen den Nutzen der kalten Bäder, um die Kräfte der Constitution bei manchen gichtischen Subjecten zu erhöhen, einwenden, wenn man sie jedesmal nur auf kurze Zeit nimmt und sich hinterher mäfsige Bewegung macht, und vorausgesetzt, dafs sie unter günstigen Umständen angewendet und mit einem zweckmäfsig stärkenden Regimen verbunden werden.

Man hat sich zu allen Zeiten die heilsame Würkung der Bäder durch eine Antiperistasis, die sie bewürken, erklärt, welche verursacht, dafs die Lebenskräfte, welche sie gleichsam auf einige Zeit suspendiren und unthätig machen, hinterher mit mehr Energie die Circulation des Bluts und die Entwickelung der körperlichen Wärme unterhalten.

Ich habe mich sonst schon ausführlicher über diese Antiperistasis erklärt, welche sich bei hinlänglicher Beobachtung deutlich zeigt. Ich habe nemlich gesagt: 1, dafs die durch die Anwendung des kalten Wassers auf das Organ der Haut bewürkte Contraction sogleich sympathisch ähnliche Bewegungen in den inneren Organen hervor bringe; 2, dafs diese Bewegungen, welche den Operationen zur

Entwickelung und Unterhaltung der Lebenswärme in diesen inneren Organen entgegen würken, in ihnen eine bedeutende Störung verursachen und dadurch die Natur, wenn sie noch hinlängliche Kräfte besitzt, anreizt, die ihr angemessenen und eigenthümlichen Bewegungen mit mehr Energie und Beharrlichkeit zu vollziehen; 3, dass diese Erschütterung, wenn sie hinlänglich oft wiederholt wird, die Entwickelung und Erzeugung der Lebenswärme immer mehr und mehr auf den dem gesunden Zustande angemessenen Grad bringt, und die Herstellung dieser Function eine daurende Zunahme der Lebenskräfte bewürkt.

Man kann hieher auch die berühmte Kur rechnen, welche Antonius Musa mit kalten Bädern und kalten Getränken am Kaiser Augustus machte, da er zu Folge gichtischer Schmerzen (cum dolore arthritico) in eine ausserordentliche Abmagerung verfiel.

LIV.

Ich gehe zur Bestimmung der Nahrungsmittel und Getränke über, welche man als die zweckmässigsten zur Verhütung der Gichtanfälle auswählen muss, und fange hiebei mit den Beobachtungen an, welche Barry über diesen Gegenstand machte.

Um die Gichtanfälle zu verhüten oder zu mässigen, sagt er, ist es am sichersten, die Digestion nach und nach zu stärken und die Excretionen durch zweckmässige Mittel zu unterhalten. Es ist weiser gehandelt, sich dann und wann Excesse zu erlauben und zu den übrigen Zeiten den Körper durch Ent-

haltſamkeit und gelinde Ausleerungen auf das gehörige Gewicht herabzuſtimmen, als ſich mit Strenge an beſtimmte allgemeine Vorſchriften zu binden.

Jeder kann ſich nach ſeinen eigenen Beobachtungen und den Symptomen, die ſich einſtellen, wenn er ſich bei nahen Gichtanfällen Fehler des Verhaltens zu Schulden kommen läſst, heilſame Vorſchriften entwerfen, mögen ſie auch nicht unumſtöſslich ſeyn. Dieſe Symptome ſind gewöhnlich Schlafloſigkeit, ungewöhnliche Trägheit, Mangel an Appetit, zunehmende Flatulenz.

Barry bemerkt ſehr wahr in Anſehung des Verhaltens der Gichtiſchen, daſs bei ſchwächlichen Perſonen, welche mehr flüſsige als feſte Nahrungsmittel zu ſich nehmen, die Perſpiratio inſenſibilis oft mangelt und die übrigen Excretionen die Transpiration überwiegen. Solche Perſonen können nur dadurch ihren Geſundheitszuſtand wahrhaft verbeſſern, daſs ſie ſich hüten, zu trinken ohne wahren Durſt, daſs ſie weniger und ſtärkere Getränke trinken, daſs ſie mehr feſte Nahrungsmittel zu ſich nehmen und ſich mehr Bewegung machen.

Das kalte Waſſer iſt ohne Widerrede das beſte Getränk für Gichtiſche.*) Pr. Martianus bemerkt, daſs Gichtiſche, welche zuvor Wein tranken, ſich dadurch gänzlich von der Gicht befreiten, daſs ſie nichts wie Waſſer tranken und ſich mehrere Jahre hindurch aller ſcharfen Nahrungsmittel enthielten. Der Wein iſt vorzüglich den Gichtiſchen nachtheilig, welche vollblütig ſind. (Alex. de Tralles.)

*) S. Anmerk. 18.

Die sauren, weissen Weine uud der Champagner Wein geben eine eigenthümliche Disposition zur Gicht. Liger erlaubt zu nachgiebig den Gichtpatienten den Genuss des Weins und selbst des Champagners, und ist hierüber mit Recht von Schrader getadelt worden. In Ansehung des Champagners bemerkt Coste, dass die Hospitäler in Champagne von Patienten angefüllt sind, die an der Gicht und andern Gelenkkrankheiten leiden. Er sagt, dass unendlich viele Personen, wenn sie Abends einige Gläser Champagner getrunken haben, Nachts vor Kopfschmerzen, Krämpfen und Gliederschmerzen nicht schlafen, und dass andere nach einem Excess in diesem Getränke augenblicklich von der Gicht befallen werden.

Der rothe Wein kann für manche Subjecte mäsig getrunken ein Präservativ vor der Gicht seyn. Deshalb räth auch Musgrave, nach dem Mittagsessen und beim Schlafengehen etwas Weniges von einem weder jungen noch zu alten rothen Weine zu nehmen, (denn der leztere würde die Nerven angreifen.) Man muss sich aber sehr hüten in dieser Reizung, welche starke und spirituöse Getränke bei Gichtischen hervorbringen, nicht zu weit zu gehen.

Musgrave empfiehlt auch den Kaffee nach dem Mittagsessen. Man hat in den französischen Colonien in America und in der Türkey, wo der Kaffee ein Hauptgetränk ist, gefunden, dass man dort kaum weiss, was Stein noch was Gicht ist. Bontekoe versicherte, dass der beständige Genuss

des Thees es bewürke, dafs kein einziger Chinese weder am Steine noch an der Gicht leide.

Gichtpatienten dürfen nur Mittags Fleisch essen und müssen sich alles fetten und saftigen Fleisches enthalten. Loubet hat bemerkt, dafs der Hund, als ein fleischfressendes und sehr gefräfsiges Thier, ganz besonders der Gicht unterworfen ist. Aber zu allgemein behauptet er, dafs die Ursache der Gicht in den thierischen Bestandtheilen liege, welche man aus den Nahrungsmitteln zieht.

LV.

In der inveterirten Gicht, wenn die Anfälle sich immer mehr einander nähern, ist es oft sehr heilsam, die Patienten auf eine vegetabilische Nahrung zu setzen. Man mufs hiebei nicht die Früchte übergehen, welche eine bestimmt resolvirende Eigenschaft besitzen, aber sich der wäfsrigen und schwer verdaulichen Früchte und alles Uebermaafses von Sommerfrüchten enthalten.

Dieses pythagorische Verhalten ist von Cocchi und mehreren anderen sehr in der Gicht empfohlen worden. Allein wenn man sich demselben unterwirft, mufs man sorgfältig ein gehöriges Verhältnifs zwischen der täglichen Bewegung und der Quantität der Nahrungsmittel beobachten. Auch ist es nöthig, bei schwachen und ältlichen Personen damit den mäfsigen Genufs eines guten Weins zu verbinden. *)

*) Lobb Traité des moyens de dissoudre la pierre. Cap. 20.

Man hat gegen diese vegetabilische Diät verschiedene ungegründete Einwürfe gemacht. Liger ist der Meinung, man müsse davon die Vegetabilien ausschliessen, welche viel Mucilago enthalten, und die er für ganz vorzüglich schädlich bei der Gicht hält. — Allein gerade im Gegentheile kann der Genuss von mehreren dieser Vegetabilien, der Mehlspeisen und verschiedener Hülsenfrüchte sehr heilsam seyn, wie Loubet und andere beobachtet haben. *)

Barry glaubt, dass eine allein vegetabilische Diät am wenigsten für gichtische Constitutionen passt, weil selbst im gesunden Zustande die vegetabilischen Nahrungssäfte sich nur sehr schwierig den animalischen Säften assimilirten. — Allein diese leztere Behauptung ist durchaus ohne Grund.

Man weiss, dass eine gemischte Diät dem Menschen am angemessensten ist; allein man kann nicht bestimmen, ob die blos vegetabilischen oder die blos animalischen Nahrungssäfte am meisten der Veränderung widerstehen, welche sie durch die Assimilations- oder Verdauungskräfte, welche den Chylus, das Blut u. s. w. bereiten, erleiden müssen. Man hat in der That Beispiele von Völkern in den entgegengesetztesten Klimaten, welche einer vollkommenen Gesundheit geniessen, da sie doch blos von Vegetabilien leben. **)

*) S. §. VIII.
**) S. Mackensie.

Hat man die Gichtpatienten nicht auf eine vegetabilifche Diät gefetzt, fo müffen fie doch bei der gemifchten, die fie führen, im Verhältnifs weniger Fleifch geniefsen als zuvor, ehe fie von der Gicht befallen wurden. Auch müffen ihre Nahrungsmittel immer leicht aromatifch feyn; denn die kühlenden, blähenden und unverdaulichen find ganz vorzüglich nachtheilig, befonders in einem höheren Alter.

Scot fagt fehr treffend in Anfehung einer zweckmäfsigen Diät für Gichtifche, dafs die Diät die befte fey, die, wenn fie mit Einfchränkung und Mäfsigung befolgt wird, nach jedem Mahle ein allgemeines Gefühl von fanfter Wärme in allen Eingeweiden des Unterleibes und zugleich Heiterkeit und Zufriedenheit im Gemüthe verbreitet: dafs, wenn im Gegentheile fich Flatulenz, Oppreffion, läftige Völle des Magens nach dem Mahle, in Verbindung mit einer Difpofition der Seele, ohne die geringfte deutliche Urfache leicht bewegt, gereizt oder durch ein Gefühl von Ungeduld gequält zu werden, zeigen, das Verhalten, welches diefe traurigen Folgen hat, ficher fehr unpaffend ift für die Conftitution des Patienten. Und man mufs es verändern, bis man es zweckmäfsiger hat einrichten lernen.

Die eigenen Beobachtungen des Gichtpatienten über das Regimen, welches für ihn paffend ift, find unerlafslich, um fo mehr, da die Nahrungsmittel, welche in der Regel heilfam find in der Gicht, für manche Conftitutionen und zu manchen Zeiten fchädlich find, da fie es zu andern Zeiten für denfelben Menfchen nicht waren.

LVI.

Ich will diesen Abschnitt damit beschliessen, die Vortheile und Nachtheile der Milchdiät bei der Behandlung der Gicht auseinander zu setzen.

Mead behauptet zu allgemein, dass derjenige, welcher, um sich vor der Gicht zu bewahren, von nichts als Milch und Früchten leben will, durchaus jung seyn und nicht mehr als höchstens zwei oder drei Gichtanfälle gehabt haben müsse. Er wurde zu dieser Behauptung durch die nachtheiligen Folgen verleitet, die ein zu strenges Regimen auffallend für Gichtpatienten von höherem Alter hat. Jedoch scheint die Milchdiät in der Rücksicht mehr passend für junge Leute zu seyn, weil sie sich die hinlängliche Bewegung machen, welche bei dieser Diät nöthig ist, wenn sie die Kräfte erhalten und vermehren soll. Es ist merkwürdig, dass in den ersten Zeiten Griechenlands die jungen Athleten an eine Milchdiät gebunden waren, wie Winkelmann bemerkt hat. —

Sehr richtig aber sagt Grant, dass im Allgemeinen die Milch nicht für die Gichtischen passe, welche sich bei ihrem Gebrauche nicht viel Bewegung machen können oder nicht dürfen, und dass diese Bewegung für alle die nothwendig ist, welche von Milch leben. Er bemerkte zugleich, dass alle säugenden Thiere in einer beständigen Bewegung sind, und ohne dieselbe in kurzer Zeit krank werden. Er verweist auch auf das Beispiel der ärmeren Menschenklasse in Schottland und Irland, deren

Haupt-

Hauptnahrungsmittel die Milch ist, und welche diese sehr gut vertragen, solange sie ein thätiges Leben führen, sobald sie aber krank werden, genöthigt sind, sich an Molken und Graupen zu halten.

Werlhof giebt den einsichtsvollen Rath, sich der Milchdiät zu enthalten, solange die Gicht regelmäſsig und erträglich und die Gesundheit in den Zwischenräumen der Anfälle gut ist. Allein diese Diät kann heilsam seyn, wenn die Anfälle sehr unregelmäſsig und sehr verlängert sind.

Ist die Verdauung sehr geschwächt und sind die Kräfte durch häufige Gichtanfälle sehr vermindert, so kann eine mit Vorsicht gebrauchte Milchdiät das Leben verlängern und erleichtern. Die Milch ist hier ein mildes, gelindes und stärkendes Nahrungsmittel. Die Nahrungssäfte, welche viel leichter daraus bereitet zu werden scheinen, durchdringen und verbessern alle Fasern und Säfte, relachiren, soviel als nöthig, die gereizten festen Theile und stumpfen die scharfen Säfte ab, welche einen arthritischen Orgasmus hervorbringen können (Barry und Werlhof).

Es finden jedoch gegen die Milchdiät eine Menge von Contraindicationen statt, welche bei den meisten Gichtischen die Anwendung derselben verbieten. Vorzüglich ist die Milch contraindicirt durch eine anhaltende Disposition zu Krämpfen oder zu Schwäche des Magens (Zimmermann); durch eine Idiosynkrasie dieses Organs gegen die Milch oder durch eine lange Gewohnheit an eine diesem Nahrungsmittel entgegengesetzte Diät. Ich

verweile mich nicht bei den übrigen, noch viel weniger allgemeinen Contraindicationen, welche gegen die Anwendung der Milch durch eine Complication mit zufälliger Ueberladung der Verdauungsorgane, oder mit Fieber, mit Stockungen in den Eingeweiden, oder mit einem gänzlichen Sinken der Kräfte u. f. w. eintreten können.

Die gewöhnlichste Contraindication gegen die Milch in der Gicht ist eine gewisse Umstimmung der Kräfte oder der Verrichtungen des Magens, welche derjenigen analog ist, die sich bei Hypochondristen zeigt. In diesen Fällen belästigt und schwächt die nicht hinlänglich verdauete Milch die Verdauungsorgane und dehnt sie flatulent aus; und wenn sie späterhin in die zweiten Wege übergeht, so verursacht sie Obstructionen der Eingeweide und andere bedeutende Uebel *).

Sind aber keine bedeutende Contraindicationen gegen die Milchdiät vorhanden, so muss der Patient sich langsam, nach und nach daran gewöhnen; und eben so muss er sich nur allmählig davon entwöhnen, und sich während der Zeit aller Nahrungsmittel enthalten, welche dieser Diät zuwider sind. Auch ist es zweckmässig, sein ganzes übriges Leben hindurch etwas Milch zu geniessen (Werlhof).

*) Man findet in den Act. Natur. Curiosor. die merkwürdige Geschichte eines Gichtischen, dem die Milch eine allgemeine Geschwulst verursachte, welche bedenklich geworden seyn würde, wenn man nicht von der Anwendung der Milch abgestanden wäre.

Die Milchdiät erschlafft die Verdauungskräfte und schwächt alle Organe. Wenn diese Schwäche zu bedeutend wird, so muſs man die Kräfte gehörig unterstützen, indem man auch den Kranken allmählig gewöhnt, mit der Milch seine vormahligen Nahrungsmittel zu verbinden, und ihn zu gleicher Zeit zweckmäſsige Mittel nehmen läſst. — Vernachläſsigt man Letzteres, so hat man zu befürchten, daſs die schlecht bereiteten Säfte viel empfänglicher werden für die gichtische Degeneration, und daſs ihre auszuleerenden Bestandtheile nicht hinlänglich auf die Gelenke abgelagert werden. Selten bekommen die Patienten alsdann regelmäſsige Anfälle der Gicht, die sich alsdann gern auf ein Viscus fixirt. Hiedurch kann eben die Milchdiät in der Gicht gefährlich werden, wie verschiedene Beispiele zeigen, die in Bonnets Sepulchretum anatomicum mitgetheilt werden.

Im Allgemeinen muſs aber die Milchdiät keinesweges von der vereinten Anwendung anderer Mittel abhalten, welche sonst noch zur Verhütung der Gicht indicirt seyn können; ja sie kann selbst die Würkung vieler antarthritischen Mittel auf eine heilsame Art modificiren.

Grant sagt, daſs eine mit vielem Waſſer, Salz und Vegetabilien bereitete Fleischbrühe der Milch als Nahrungsmittel am nächsten komme, und daſs diese vegetabilisch-animalischen Brühen auſserordentlich manigfaltig, mit oder ohne Brod, und allen Indicationen angemeſſen bereitet werden können. — Er fügt noch hinzu, daſs zu einer Zeit, da die

Schule von Montpellier, fo wie fie die ältefte war, auch als die erfte berühmt war, fie fich durch die Behandlung der chronifchen Krankheiten und der Gicht insbefondere rühmlichft auszeichnete; welches er gröfstentheils der Gefchicklichkeit der grofsen Aerzte diefer Schule zufchreibt, welche jene medizinifchen Brühen in grofser Manigfaltigkeit verordneten.

Zweiter Abfchnitt.

Von den Präfervativmitteln gegen die Anfälle der Gicht.

LVII.

Alexandre de Tralles *) fagt, dafs das Podagra durch mehrere verfchiedene Urfachen hervorgebracht werde, und glaubt, dafs es eben wegen diefer Verfchiedenheit feiner Entftehung weder eine vollftändige Diagnoftic, noch eine abfolute Therapeutik deffelben geben könne. — Doch fügt er hinzu, dafs, obgleich man die Gicht gewöhnlich für incurabel hält, man doch bei gehöriger Unterfcheidung ihrer verfchiedenen Arten, deren Zeichen er angiebt, viele Patienten und felbft folche, die feit langer Zeit an der Gicht leiden, heilen könne.

Plenciz, der Sohn, zeigt einen ähnlichen Gefichtspunct, indem er fagt **), dafs die verfchiedenen Urfachen, welche das Podagra erzeugen, und die fehr verfchiedenen Mittel, durch welche

*) De arte medica Lib. XI. init.

**) S. deffen Acta et obfervata medica p. 94.

man diefen und jenen, der daran litt, geheilt hat, beweifen, dafs es bei verfchiedenen Subjecten verfchiedener Natur und blos dadurch incurabel geworden fey, dafs die Aerzte diefe Krankheit immer für ein' und diefelbe hielten, ihr deshalb eine einzige fpecififche Heilmethode entgegen zu fetzen fuchten und den Wèg der Natur verliefsen.

Es giebt keine abfolut fpecififchen Mittel, dem Gichtzuftande der feften Theile und der Säfte vorzubeugen oder ihn aufzuheben. Ich verftehe nemlich unter fpecififchen Mitteln folche, wie den Mercur in der Luftfeuche, und die China im intermittirenden Fieber, wenn diefe Uebel einfach find. — Man darf hieher nicht die Mittel rechnen, die ich gleichfam fpecififche Antarthritica genannt habe, obgleich ihr Nutzen bei vielen und den fchwerften gichtifchen Uebeln ganz befonders auffallend ift.

Diefe Mittel können unftreitig zu einer radicalen Kur der Gicht beitragen, weil fie die gichtifche Materie und Affection befeitigen, fobald diefe fich zeigen. — Um aber der Wiedererzeugung der Gicht vorzubauen, fcheint es mir wefentlich, diefe Mittel mit folchen zu verbinden, welche den verfchiedenen allgemeinen Affectionen angemeffen find, an denen die verfchiedenen Gichtpatienten leiden; und welche, wenn fie einen bedeutenden Grad erreichen, die Entwickelung der Gelenkgicht vollenden können, zu welcher die Conftitution ohnedem fchon geneigt ift.

Folglich kann man fich mit hinlänglicher Sicherheit nur dann verfprechen, die Rückkehr der Gichtanfälle bei den verfchiedenen Patienten zu verhindern, wenn man mit den gleichfam fpecififchen Mitteln gegen die gichtifche Diathefis der Conftitution diejenigen verbindet, welche durch die bei jedem Gichtpatienten damit verbundenen allgemeinen Affectionen indicirt werden. — Man fieht ein, dafs man diefe verfchiedenen Mittel nach einer analytifchen Heilmethode verbinden mufs, die nach der Wichtigkeit diefer verfchiedenen Indicationen zu beftimmen ift.

Wenn man einer folchen analytifchen Methode folgt, fo kann man eine eben fo vollkommene Radicalkur der Gicht, als anderer chronifchen Krankheiten erreichen, wie grofs auch bei den verfchiedenen Patienten die Verfchiedenheit der deutlichen Urfachen der Gicht, und der Mittel, die man in demfelben zweckmäfsig findet, eyn mag.

LVIII.

Ich bringe die allgemeinen Affectionen, welche bei den verfchiedenen Gichtpatienten zugegen find, unter drei Hauptrubriken, welche find: 1) Ueberflufs des Bluts und der Säfte, welcher durch die Unvollkommenheit der Transpiration und anderer Excretionen entfteht: 2) Eine allgemein veränderte Mifchung der Säfte, welche verfchiedenartig und bei jeder Art von deutlich beftimmtem Character ift: 3) Eine allgemeine nervöfe

Schwäche der festen Theile, und am öftersten der Verdauungsorgane *).

Vor's erste kann bei plethorischen Subjecten das Aderlass, zu gewissen Jahrszeiten als im Frühlinge oder Herbst angestellt, ein treffliches Präservativ vor Gichtanfällen seyn. Boerhaave kannte einen Gichtpatienten, der sich zweimal jährlich und ein bis zwei Monate vor der gewöhnlichen Zeit des Anfalls zur Ader liefs und fast gar keine Schmerzen u. s. w. hatte.

Auch die Alten haben dies Verfahren empfohlen. Galen beobachtete, dafs Menschen, die schon seit drei bis vier Jahren Anfällen der Gicht unterworfen waren, allein dadurch davon befreiet blieben, dafs sie sich im Frühlinge zur Ader liefsen und ein gutes Regimen beobachteten **).

Es ist in dieser Hinsicht merkwürdig was Celsus ***) sagt, dafs ein Aderlafs, bei einem Menschen angestellt, der anfängt Gelenkschmerzen zu fühlen, ihm eine vollkommene Gesundheit verlei-

*) Ich nenne nervöse Schwäche diejenige, welche dadurch von der physischen Debilität und einer einfachen Atonie verschieden ist, dafs sie mit einer fehlerhaften Reizbarkeit der Vires motrices verbunden ist.

**) Man mufs hieher rechnen, was Hippocrates in seinem Buche De aërib., loc. et aq. sagt, dafs die Scythen, um sich vor Gelenkkrankheiten zu schützen, denen sie durchgängig wegen ihrer starken und häufigen Bewegung zu Pferde unterworfen waren, sich die Venen hinter den Ohren öffnen und viel Blut ausliefsen und dafs sie nach einem tiefen Schlafe, der auf dies Aderlafs folgt, von den Gelenkkrankheiten frey blieben.

***) De medicina Lib. IV. cap. ult.

he, oft auf ein Jahr und manchmal für das ganze Leben.

Doch muſs man bemerken, daſs bei einer einmal etablirten Gicht es oft gefährlich ſeyn würde, auf das Aderlaſs oder andere heftige Ausleerungen und ein ſtrenges Regimen zu inſiſtiren, in der Hoffnung dadurch eine Radicalkur der Gicht zu erlangen. So hat man in einem ſolchen Falle durch ein wiederholtes Aderlaſs bei Erſcheinung der Prodromi eines Anfalls dieſen verhütet, aber darauf auch eine in wenigen Stunden tödtliche Apoplexie folgen ſehen.

Die Scarificationen und Blutigel nutzen präſervative, beſonders bei Plethoriſchen, auf gleiche Art wie das Aderlaſs und haben nicht dieſelben Nachtheile. Baver *) ſagt, man könne ohne Gefahr die gichtiſche Materie dadurch erſchöpfen, daſs man alle drei Monate Ventoſen und die Scarification anwende. Nach Pringles Rath legte Small mit gutem Erfolge Blutigel, um ſeinen Gichtbeſchwerden vorzubeugen, da ſie anfiengen ſich zu zeigen.

Die Cauteria an die Extremitäten applicirt ſind heilſam und oft nothwendig, um das ſchon vorhandene oder noch entſtehende Uebermaaſs der gichtiſchen Materie zu heben, ſowohl in den Fällen, wo man die Entwicklung der Gichtanfälle verhüten will, als auch in denen, wo ſie gehoben ſind, und man fürchtet, daſs eine gichtiſche Materie ſich auf

*) In Collect. Halleri Thes. med. T. VI.

die Viscera werfen könnte. — Unter anderen Beispielen hievon kann man die Beobachtung des Gradus anführen, welcher sagt, dass er durch ein Cauterium, an die Hand gelegt, einen durch und durch gichtischen Patienten (totus arthriticus) gänzlich vor neuen Anfällen der Gicht bewahrt habe. —

Passende Purgantia können in den Zwischenräumen der Gichtanfalle sehr heilsam seyn, um die Rückkehr derselben weiter hinaus zu schieben. Cheyne empfiehlt zu diesem Zwecke die milden Purgantia, die aber auch Calida und Stomachica sind, als die Rhabarber, entweder einfach oder in der Tinctura vinosa mit anderen bitteren Mitteln verbunden und mehrere Wochen hintereinander genommen.

Grant sagt, die beste Methode die Gichtpatienten zu reinigen, sey, ihnen Sobrität uud starke Bewegung zu empfehlen; er bemerkt aber auch, dass die Patienten durch ihre Lebensart in den Zwischenräumen der Anfälle viele gichtische Materie sammeln und der Körper so damit überladen wird, dass die Anfälle irregulair werden und wenig geeignet, den Körper von dieser Materie zu befreyen. Er glaubt, dass in diesen Fällen das Verfahren von Cheyne, geschickt angewendet, viel Hülfe schaffe.

Es ist wesentlich, beständig darauf zu achten, dass bei Gichtischen keine Verstopfung eintrete. Die meisten befinden sich wohl dabei, wenn sie zu dem Zwecke unmittelbar vor dem Mittagsessen

etwas Rhabarber nehmen. Als ein gelindes Laxans empfiehlt Quercetanus für Gichtische das Hydromel mit dem Crem. tartari. Grant fand nichts so zuträglich, um Alvum laxam zu erhalten, als oft Abends ein bis zwei Drachmen Schwefelblumen mit wenig Milch nehmeu zu lassen. Er verordnet sie auch mit Magnesia zu demselben Zwecke, Kindern, die eine angeerbte Disposition zur Gicht haben, und wie er bemerkt hat, sehr an Säure, Flatulenz und Indigestion leiden. —

LIX.

Die activen Diaphoretica sind sehr oft heilsam, um neue Gichtanfälle zu verhüten. Man muss sie aber nur geben, nachdem man zuvor grösstentheils den Ueberfluss der Säfte gehoben hat. Denn sonst könnten sie durch die gewaltsame Beförderung der Transpiration die gichtische Decomposition der auszuleerenden Säfte beschleunigen, und diese veranlassen, sich auf die Gelenke zu werfen.

Boerhaave empfiehlt bei der habituellen gichtischen Disposition zur Beförderung einer allgemeinen Transpiration drei Monate lang hintereinander alle Morgen zwei bis drei Gran Sal volatile cornu cervi in Wasser oder Wein, oder etwas Fleischbrühe nehmen, und hinterher ein Decoctum sarsaparillae et ligni sassafras trinken zu lassen, so dass sie eine leichte Transpiration hervorbringen.

Allein diese erhitzende Methode ist zu weit ausgedehnt. Doch kann sie anwendbar seyn in

den Fällen, wo das flüchtige Alcali durch das Hervorstechen der sauren Degeneration der Säfte des Gichtpatienten indicirt schiene.

Andere revulsorische Ausleerungen, als die Purgantia und Diaphoretica können, wenn sie anhaltend genug fortgesetzt werden, heilsame Ausleerungen bewürken, und dadurch die überflüssigen Säfte verhindern, sich auf die Gelenke zu werfen.

Jerem. Martius erzählt, dass ein Mensch, der sehr schwer an der Gicht daniederlag, deren Anfälle bei ihm oft 6 Monate anhielten, endlich bei jedem Mondswechsel 6 Früchte von der Judenkirsche (Physalis alkekengi) nahm, welche bewürkten, dass er eine sehr verdorbene Materie durch den Urin ausleerte, und dadurch gänzlich von der Gicht geheilt ward. —

Derselbe Martius erzählt ein anderes Beispiel von einem Gichtischen, der sich dadurch von der Gicht befreite, dass er alle zehn Tage durch die Nase Herba majoranae oder Origani einschnupfte und dadurch viel Mucus und Schleim von s ch gab.

LX.

Ich komme jetzt zum anderen zu den Präservativmitteln der Gicht für die Patienten, bei denen ein eigenthümlicher Fehler der Säfte der gichtischen Degeneration derselben vorhergeht oder dieselbe begleitet. Diese allgemein veränderte Beschaffenheit ist verschiedenartig bei den verschiedenen gichtischen Individuen, und jede Art der-

felben indicirt eine befondere Behandlung. Ich werde mich hier darauf einfchränken, die Heilmethoden durchzugehen, welche den gewöhnlichften Arten jener Veränderung angemeffen find. Diefe Arten find: diejenige, welche der fcorbutifchen Veränderung der Säfte analog und von Symptomen einer Auflöfung derfelben begleitet ift; ferner diejenige, welche in einer offenbaren Verdickung der Säfte befteht; und endlich diejenige, bei welcher die Blutmaffe durch den Ueberflufs oder die Verderbnifs eines eigenthümlichen Saftes, als: des Fettes, der Galle u. f. w., in feiner Mifchung verändert ift.

Für die Gichtifchen, bei denen die veränderte Mifchung der Säfte einen der fcorbutifchen Verderbnifs analogen Character hat (welches man aus den fcorbutifchen ähnlichen Flecken der Haut und anderen oben §. XVI. angegebenen Zeichen erkennt), hat man fehr das Decoct der Fichtenfproffen empfohlen, wovon auch ich die beften Würkungen beobachtet habe. — Zur Heilung diefer Art der Gicht reichten mir die antifcorbutifchen Pflanzenfäfte hin. — Hoffmann heilte einigemale die Arthritis vaga fcorbutica blofs durch die Milch.

Grant fagt, er habe die gleichfam fcorbutifche Arthritis vaga, welche manche Perfonen bei kühler Witterung und oft den Magen befällt, glücklich behandelt, indem er ein ordentliches Verhalten und eine Conferva radic. ari et cochleariae verordnete. — In folchen mit dem

Scorbut verwandten Fällen der Gicht kann auch der Saft des wilden Rettigs die fo vorzügliche Würkung haben, welche ihm Lange bei rheumatifchen und Bergius bei gichtifchen Uebeln zufchreiben.

Es giebt Gichtifche, bei denen die Verdickung der Säfte hervorftechend und auffallend ift. Sie zeigt fich durch ein Temperamentum pituitofum, durch eine übermäfsige Abfonderung von Schleim und andern Würkungen, welche Boerhaave dem Gluten fpontaneum zufchreibt. Es ift diefes auch zugegen, weil den Gichtanfällen ein unmäfsiger Genufs von Nahrungsmitteln und Getränken vorherging, welche fehr mit gegohrenem oder animalifirtem Mucilago überladen find, als da find faftiges Fleifch, ftarkes Bier, fpirituöfe Getränke u. f. w.

Aufser den feifenartigen Mitteln, welche gleichfam fpecififch refolvirend auf die gichtifchen Säfte würken, wovon ich oben gefprochen habe, giebt es viele andere Refolventia, welche insbefondere für die Gichtifchen indicirt feyn können, bei denen eine offenbare Verdickung der Säfte zugegen ift. Diefe Refolventia find: die Flores arnicae, das Extract. ftipit. dulcamarae, welches Carrère und Störk oft würkfam in der Arthrit. vaga gefunden haben, u. f. w.

Vogel fagt, dafs das Decoct. radic. Bardanae und das Elix. vitrioli Mynfichtii, ein Jahr lang und länger anhaltend gebraucht, die Gichtifchen, wo nicht gänzlich von ihren Schmer-

zen befreie, doch diese sehr selten und wenig bedeutend mache.

In den Fällen einer offenbaren Verdickung der Säfte kann man die gichtische Disposition glücklich durch Antimonialia und Mercurialia heben. *) Man bediene sich hiezu der antimonialischen Seifen, nach Kämpfs Methode bereitet, in Verbindung mit den resolvirenden Gummiarten, als mit G. ammmoniacum, guajacum, oder mit dem G. Galbanum, welches Thilenius oft als mehr antarthritisch und zuträglicher für den Magen vorzieht; oder mit dem Campher, um die, durch einen cachectischen, von Nervenschwäche herrührenden, Zustand stockenden Säfte mobil zu machen.

Pitcarn versichert, man könne die Gicht, wie die Lustseuche, durch eine mercurialische Salivation und Decocta lignorum heilen. Auch Cheyne bestätigt es, dass eine vollkommene Salivation die Gicht auf mehrere Jahre heile. Allein er bemerkt auch, dass die Salivation den Körper so angreife, dass die in der Folge entstehenden Anfälle der Gicht viel heftiger sind. Brookes behauptet, dass dieser Einwurf von Cheyne gegen die gewöhnliche Mercurialkur nicht in Betracht komme, und dass Dr. James dieselbe in mehreren Fällen zur Heilung der Gicht sehr würksam gefunden habe.

*) S. Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, zu heilen. Zweite Auflage p. 312.

Man mufs hieher auch Vogels Beobachtungen rechnen, aus denen er, fo wichtig fie auch an fich find, doch folgende Schlüffe zog, die ficher übertrieben find; dafs nemlich in der Arthritis oder in der allgemeinen Gicht, wenn fie inveterirt und hartnäckig ift, die Mercurial-Frictionen per Exftinctionem, in Verbindung mit Ptifanen von der Rad. Bardanae, Sarfaparillae u. f. w., als ein ausgezeichnetes Mittel würken; und dafs bei einer Complication der Arthritiis mit dem Rheumatismus der Sublimat, wie in der Luftfeuche, angewandt, faft alle andere Mittel übertreffe. — Unter die Beobachtungen diefer Art gehört auch die von Schoënheyder, welcher die Gicht durch Sublimat heilen fah. — Allein man hat Grund zu argwöhnen, dafs in mehreren folchen beobachteten Fällen der Gicht eine venerifche Urfache zum Grunde lag *).

Die Säuren verfchlimmern gemifsbraucht wahrfcheinlich deshalb die Gicht bei den Subjecten, die dazu disponiren, weil fie die Säfte verdicken **). Folglich kann es in manchen Fällen diefer Krankheit ein Hauptmittel feyn, fich aller Säuren zu enthalten.

In den Fällen, wo die Mifchungsveränderung der Säfte, welche ihrer gichtifchen Degeneration vorhergeht, auffallend durch einen Mifsbrauch der Säuren entwickelt wurde, können die Ab-

*) S. Anmerk. 19.

**) S. Anmerk. 20.

sorbentia, deren Nutzen jedoch von Einigen viel zu weit ausgedehnt ist, zur Heilung der Gicht heilsam seyn, und ihr vorbeugen bei den Subjecten, welche dazu eine Disposition haben. —

So gab Quarin einem Menschen, der von einem Ischias und Lumbago die heftigsten durch nichts zu stillenden Schmerzen litt, und vorher lange den verdünnten Spirit. vitrioli gebraucht hatte, mit dem gröfsten und schnellsten Erfolge das Sal tartari in einer ölichten Mixtur.

LXI.

Die allgemeine Mischungsveränderung der Blutmasse, welche zur Entwickelung ihrer gichtischen Diathesis beitragen kann, hangt auch oft von dem Ueberflüsse oder der Verderbnifs einer eigenthümlichen Materie ab.

Wenn die fetten und ölichten Bestandtheile des Bluts vorwaltend sind, so kann man mit Grund den Weinessig mit Wasser verdünnt (Posca) nach Bellini *) als ein gutes Präservativ vor der Gicht empfehlen. Man mufs dabei aber nicht vergessen, dafs der Weinessig gemifsbraucht zu sehr den Chylus decomponiren, und Obstructionen der Viscera u. s. w. veranlassen kann.

Ist die allgemeine Mischungsveränderung des zur Gicht disponirten Blutes hauptsächlich atrabilair, so empfiehlt Quarin als sehr würksam den

Succ.

*) Epist. ad Lancisium.

Succ. taraxaci, cichorii et beccabungae, mit welchem er den Succ. aurantiorum verbindet, damit der Magen ſie beſſer verträgt. In manchen Fällen kann es heilſam ſeyn, damit das Sal tartari und ähnliche Salze zu verbinden, oder zu gleicher Zeit ſaliniſche Mineralwaſſer zu geben.

Iſt die atrabilaire Corruption des Bluts, welche ich oft in der Gicht beobachtet habe *), mit einem hohen Grade von Verdickung verbunden, ſo kann man auch die Aqua deſtillata laurocerasi zu einigen Tropfen geben, welches Mittel Thilenius neuerdings als ein mächtiges Reſolvens der atra bilis empfohlen hat **).

Obgleich man, wie ich ſchon bemerkt habe, unmöglich der Theorie von Pietſch von der allgemeinen Urſache der Gicht, zu Folge welcher er ſie von den in den geſchwächten Zeugungstheilen ſchlecht bereiteten und in ihnen ſtagnirenden Saamenfeuchtigkeiten und von der Reſorbtion derſelben in die Blutmaſſe herleitet, beiſtimmen kann; ſo iſt doch nicht zu leugnen, daſs die ſchlechte Bereitung dieſes Saftes und die Schwäche ſeiner Secretionsorgane eine bei manchen Gichtiſchen wichtige und nicht zu überſehende Indication darbieten.

In ſolchen Fällen kann man das Mittel anwenden, welches Pietſch zu allgemein gegen die Gicht empfiehlt, nemlich den Spirit. vitrioli dulcis, mit welchem er ein gelindes Diureti-

*) S. oben §. X.

**) Medizin. und Chirurg. Bemerkungen. p. 66.

cum verbindet. Er empfiehlt ferner auch Bähungen der Ruthe und der Hoden mit kaltem Waffer und befonders mit Liq. anod. min. Hoffm., welches nach feiner Behauptung die Genitalien ftärkt, und die Wiedererzeugung der gichtifchen Materie verhindert.

In einem ähnlichen Falle habe ich von Bähungen der Gefchlechtstheile mit einer Auflofung des Balfam. Peruvianus in Liq. anod. min. Hoffm. auffallende Würkungen gefehen.

LXII.

Ich komme endlich drittens zu den Präfervativmitteln vor der Gicht, welche bei der gröfsten Anzahl der Gichtifchen indicirt find, bei welchen eine allgemeine Nervenfchwäche in den feften Theilen, und befonders in den Digeftionsorganen herrfcht.

Die wichtigften diefer Mittel find: die Martialia, das Elixir vitrioli, die China und die Stomachica, befonders die Amara.

Bei den Gichtpatienten, bei denen mehrere Functionen durch die allgemeine Nervenfchwäche fehr geftört find, mufs man fich bemühen, fie durch die China und Martialia, welche in der That die gröfsten Tonica find, mit gehöriger Vorficht angewendet, wieder in den natürlichen Gang zu bringen.

Man hat von diefen Mitteln verfchiedene Compofitionen gemacht, unter welche fich die Paftillen von Default, welche aus Aethiops martia-

lis, Zimmt und China bereitet werden, auszeichnen. Default empfahl sie vorzüglich zur Unterhaltung der Transpiration, deren Mangel er für die Haupturfache der Gicht hielt.

Die Martialia scheinen auch anhaltend und mit gehöriger Vorsicht fortgesetzt, und beständig mit passender Bewegung verbunden, sehr zweckmäfsig zu seyn, um die ganze Digestion oder die Bereitung der Säfte zu unterstützen, und dadurch der gichtischen Degeneration vorzubeugen.

Wenn man aber die Martialia in den ruhigen Zwischenräumen der Gicht giebt, so kann man durch eine zu beträchtliche Steigerung der Dosis melancholischen oder hypochondrischen Patienten einen Gichtanfall erregen, welchem man vorbauen will; welches auch Sauvages *) sehr gut bemerkt.

Sydenham verbietet, wenn man einmal die Roborantia und Stomachica hat anfangen lassen, dazwischen Ausleerungen zu geben. Jedoch ist es oft nothwendig, Purgantia mit der China und den Eisenpräparaten zu verbinden, besonders bei Subjecten von einer schwammigen und schlaffen Constitution, und wenn die Viscera des Unterleibes aufgetrieben sind.

In manchen Fällen sieht man auch, dass zweckmäfsige Purgantia und Reizmittel verbunden und lange beharrlich angewendet, gröfsere Würkungen haben, als sie einzeln und jedes für sich angewendet, gehabt haben würden. So versichert

*) Nosol. Method. Art. Arthritis melancholica.

Trampel durch den ein ganzes Jahr lang fortgesetzten täglichen Gebrauch der Rhabarber, mit dem Sal. cornu cervi verbunden, eine eingewurzelte Gicht radical curirt zu haben *).

Die eisenhaltigen Mineralwasser als zu Pyrmont, zu Spaa, zu Pougues sind vorzüglich heilsam gegen die Nervenschwäche, welche bei Gichtischen herrscht. Doch ehe man sie trinken läfst, mufs man immer zuvor hinlängliche Ausleerungen veranstalten.

Marcard hat beobachtet, dafs das Pyrmonter Wasser sehr würksam ist zur Heilung der Gicht und als Präservativ vor derselben, weil es die Functionen des Magens und des Darmkanals und aller übrigen Organe herstellt. Er versichert, es mache vorzüglich die Gichtparoxysmen regulair, und wenn die Natur zu schwach sey zur Fortschaffung der gichtischen Materie, oder zur Ablagerung derselben an die Gelenke, vermehre dieses Wasser die Kräfte, und verhüte Anomalien der Gicht und Metastasen derselben auf die Viscera.

LXIII.

Diejenigen Mittel, welche, gehörig angewendet, die allgemeinsten Präservativa vor der Gicht sind, gehören in die Classe der Stomachica. Barry beobachtete folgendes über den Nutzen derselben in der Gicht:

Ist der Appetit der Gichtpatienten schlecht, so müssen die Mittel, ihn wieder herzustellen, und

*) S. Anmerk. 21.

die Verdauungskräfte zu unterstützen, der besondern Constitution und den bestimmten Störungen der ersten Digestion angemessen seyn. Man muss keine plötzlichen Veränderungen erwarten, und unsicher ist jeder Versuch, sie zu bewürken. Die milden Stomachica, welche angenehm sind für den Magen, bereiten ihn zu den mehr erwärmenden und stärkenden vor.

Hier können die aromatischen Stomachica sehr heilsam seyn. So empfiehlt z. B. Boerhaave die Conserva Roris marini, mit Rheinwein gegeben, als ein gutes Antarthriticum. Pechlin erzählt, dass ein Empiriker seinen Gichtpatienten mit vielem Erfolge ein Infusum theaeforme von stärkenden Species, als Herb. salviae, lavendulae, mariolanae u. s. w. verordnete *).

Allein die würksamsten Stomachica, zur Verhütung neuer Gichtanfälle, sind die Amara, lange Zeit anhaltend forgesetzt. **) Die bewährtesten derselben sind: die Chamaedrys, Chamaepitys, das Trifolium, die Centaurea minor u. s. w.; vor allen anderen aber die Radix gentianae und die Quassia, denen man einen specifisch antarthritischen Character beilegen kann. Quarin sagt: er habe nach unzähligen Beobachtungen die Radix Gentianae eben so würksam befunden in der Gicht als die Quassia.

*) Obs. 23. L. II.

**) Man sehe, was hierüber, nach dem Verfahren des Doringius, Horstius sagt Lib. VIII. Obs. de Morb. extern. part. Obs. 3.

Die Alten haben, wie man beim Galen und Coelius Aurelianus findet, verfchiedene Compofitionen der Amara empfohlen, welche fie lange Zeit anhaltend gebrauchen liefsen, um die Gicht zu verhüten. Alexander de Tralles befchreibt Mittel, welche vorzüglich aus bitteren Kräutern zufammengefetzt find, und deren Gebrauch, ein ganzes Jahr lang fortgefetzt, alte Gichtifche wieder in Stand fetzte, zu gehen, und fogar die Tophi zertheilte, welche fich an ihren Gelenken gebildet hatten.

Es giebt viele analoge Compofitionen, welche in den lezten Jahrhunderten fehr gegen die Gicht empfohlen find. Dahin gehört das Elixirium anti-podagricum des Timaeus a Güldenklee, eine Tinctur aus verfchiedenen Amaris mit dem Spirit. vini tartarifat. bereitet. Ferner gehört dahin das Pulver des Herzogs von Portland, welches eine Zeitlang in England als ein Specificum gegen die Gicht fehr gebräuchlich war. Diefes Pulver, welches man in Subftanz anhaltend und in grofser Menge gebrauchen liefs, ift demjenigen ähnlich, welches in der Pharmacopoea Parifienf. unter dem Namen: Pulvis arthriticus amarus befchrieben ift, und in welchem die Summitat. Centaureae minoris, die Folia chamaedryos et Chamaepityos zu gleichen Theilen mit der Rad. Gentianae, Ariftolochiae et Centaur. majoris verbunden find.

Cullen sagt, dafs in der That alle Gichtische, welche er lange anhaltend dies Pulver gebrauchen sah, von allen entzündlichen Anfällen der Gelenkgicht frei blieben, obgleich sich manche Symptome der atonischen Gicht zeigten; dafs sie aber bald nach geendigtem Gebrauche dieses Mittels tödtliche Anfälle von Asthma, oder Wassersucht, oder Apoplexie und Paralysis bekamen, welche nach seinen Beobachtungen von Ergiefsungen im Gehirne herrühren. Cadogan glaubt, dafs dieses Pulver, so lange es gebraucht werde, ein anhaltendes Fieber errege, welches die gichtische Materie verhindere, sich irgendwo zu fixiren. Er versichert in einem Zeitraume von 6 Jahren 50 bis 60 Anhänger dieses Pulvers sterben gesehen zu haben, die es zwei bis drei Jahre lang vor der Gicht bewahrt hatte.

Diese Beobachtungen stimmen völlig mit denen des Coelius Aurelianus überein. Er bemerkt, dafs diejenigen, welche zur Vorbauung der Gicht Compositionen von Amaris ein ganzes Jahr hindurch gebrauchen liefsen, als das Diacentaurion, das Diascordeon, rathen, diese Mittel nur denen zu verordnen, welche noch nicht länger als höchstens fünf Jahre lang an der Gicht litten, und erst nachdem man den Körper dazu vorbereitet und jedes Hindernifs entfernt habe. Jedoch glaubt er mit Soranus diese Mittel nur mit grofser Vorsicht lange fortsetzen zu dürfen. Er führt alte Beobachtungen über Gichtische an, die diese Mittel lange Zeit genommen hatten und

an Apoplexie oder Pneumonie ſtarben, oder von anderen acuten Krankheiten befallen wurden, oder auf immer Beſchwerden der Reſpiration bekamen.

Eine analoge Bemerkung findet man beim Boerhaave, wo er ſagt, daſs der Gebrauch der Ariſtolochia zwar das Podagra lindere, aber das Leben verkürze. Doch iſt der mäſsige Gebrauch der Amara keinesweges bedenklich, und kann den Gichtpatienten ſehr zuträglich ſeyn, vorausgeſetzt, daſs er nach den Indicationen geleitet wird.

Bosquillon ſagt, er kenne mehrere Greiſe, die ſeit länger als zwanzig Jahren das Pulv. arthriticus amarus Pharm. Pariſ. ohne Nachtheil gebraucht und die beſten Würkungen davon erfahren zu haben, verſichert hätten. Ohnſtreitig hatte die Anleitung ihrer Aerzte, oder ihre eigene Erfahrung ſie belehrt, beim Gebrauche dieſes Mittels die nöthigen Einſchränkungen zu beobachten.

LXIV.

Man begreift leicht die verſchiedenen Urſachen, durch welche dieſe Amara zu lange Zeit continuirt, den Gichtiſchen nachtheilig werden können.

1) Sie reizen auf eine unregelmäſsige Art die Verdauungsorgane, und ſtören dadurch die natürliche Aeuſserung ihrer Lebenskräfte. Die neue Ordnung, welche in derſelben durch jene Mittel entſteht, und die Gewöhnung an dieſelbe, machen ſie immer mehr und mehr nothwendig, um die

künstlich erregte Intensität und Beschleunigung der Digestionsfunctionen zu unterhalten. Oft muss man auch ihre Dose bis zu einem schädlichen Grade erhöhen, damit die Natur sich nicht an die Würkung dieser Mittel gewöhnt.

2) Diese Mittel veranlassen auch, indem sie einen stärkeren Appetit erregen, als den Verdauungskräften angemessen ist, Fehler im Verhalten, und reichen nicht hin, die Verdauung der im Uebermaass genossenen Nahrungsmittel zu bewürken. Werlhof bemerkt dieses; und man könnte noch hinzusetzen, dass nach jeder Würkung dieser Mittel, die Verdauungsorgane, wenn die ihnen künstlich gegebene Kraft und Energie verloren ist, in eine um so grössere relative Schwäche verfallen.

3) Man hat immer mit Werlhof zu zweifeln Ursache, ob nicht ein sehr lange Zeit fortgesetzter Gebrauch der Amara, welche keine Nahrungsstoffe enthalten, eine Unreinigkeit oder fremdartige Mischung in den Säften hervorbringen kann.

4) Die Amara sind vorzüglich schädlich, wenn man sie bei Gichtischen misbraucht, deren Säfte durch eine galligte Schärfe in ihrer Mischung verändert sind.

Schon die Alten bemerkten, dass die Amara, welche eine lange Zeit fortgesetzt, Patienten von einer schleimigten Constitution zuträglich seyn können, denen von einer galligten Constitution schädlich wären.

Paulus Aegineta sagt *), dass manche Mittel, die ein Jahr lang angewendet wurden, um die Gicht radical zu heilen, viele phlegmatische Patienten erleichtert haben, hingegen Subjecten von einem hitzigen und trockenem Temperamente durch eine Metastase auf den Darmkanal, die Nieren, auf die Pleura und die Lungen oder auf ein anderes wichtiges Organ plötzlichen Tod verursachen können.

Gaubius hat eine sehr interessante Beobachtung von einem Gichtischen mitgetheilt, welcher galligten Temperaments war, und bei welchem nach einem langen Gebrauche des Pulvers des Herzogs von Portland sich die gichtische Materie in den Lungen zeigte und eine tödtliche Krankheit derselben verursachte.

5) Brunner hat beobachtet, dass der habituelle Gebrauch der Amara den Appetit verdirbt, die Organe schwächt und selbst die Anfälle der Gicht häufiger und trauriger macht bei den Patienten, welche zu spastischen Reizungen geneigt und von einer ausserordentlichen Empfindlichkeit sind, und auch durch Nachtwachen oder die geringste Ausschweifung in Speisen oder Getränken sehr angegriffen werden.

Diese krankhafte Empfindlichkeit macht dieses oder jenes Amarum besonders nachtheilig für manche gichtische Subjecte. Dahin gehören die, deren Magen, wie Quarin erzählt, das Infusum chamaedryos nicht vertrug.

*) L. III. C. 78. p. 127. Ed. Basil.

Man erklärt dieſes, daſs der zu lange fortgeſetzte Gebrauch der Amara den Gichtpatienten nachtheilig iſt, da dieſe Mittel doch lange Zeit hindurch als Palliativmittel die Anfälle der Gelenkgicht verhüteten, aus den vorhergehenden Urſachen.

Es bleibt aber noch übrig, folgendes durch die Erfahrung beſtätigte Factum zu erklären (d. h. auf ein allgemeines Prinzip zurückzuführen, welches aus einer groſsen Anzahl von analogen Thatſachen hervorgeht), daſs nemlich die acuten Krankheiten der Viscera, welche an die Stelle der in ihrer Ausbildung gehinderten Anfälle der Gelenkgicht treten und durch den langen Miſsbrauch der Amara ſich entwickeln, meiſtens tödtlich ſind.

Die Urſache hievon ſcheint mir auf folgendem Principe zu beruhen, welches ich ſonſt ſchon entwickelt habe:

Wenn die bewegenden Kräfte eines Organes lange Zeit hindurch wichtige Veränderungen, eine Zunahme wie eine Abnahme erleiden, ſo ſtört dieſer Fehler nicht nur unmittelbar in dieſem Organe, ſondern auch ſympathiſch in anderen Organen und vorzüglich in denen, welche die relativſchwächſten ſind, den natürlichen oder gewöhnlichen Gang der Functionen.

Aber jemehr die Reproduction der urſprünglichen Lebenskräfte von dieſem natürlichen Gange weſentlich abhängig iſt, deſtomehr werden dieſelben durch die lange Dauer wiederholter Exceſſe in der Thätigkeit eines wichtigen Organes (in Vergleich

mit feiner natürlichen oder gewohnten Thätigkeit) angegriffen.

Wenn folglich die Thätigkeit der Verdauungsorgane durch einen lange Zeit beharrlich fortgefetzten Gebrauch der Amara heftig gereizt wird, fo entfteht daraus eine verderbliche und immer zunehmende Schwäche der Lebenskräfte in mehreren Organen und befonders in denen, welche an einer relativen Schwäche leiden. Es kann aber diefe aufserordentliche Verminderung der Lebenskräfte die acuten Krankheiten, welche an die Stelle der Anfälle der Gelenkgicht treten, nicht anders als todtlich machen *).

*) S. Anmerk. 22.

Sechstes Capitel.

Ueber die verfchiedenen Arten der Gelenkgicht, welche aus anderen Krankheiten entftehen.

LXV.

Eine Folgekrankheit nenne ich die Gelenkgicht, welche auf eine andere Krankheit folgt und in ihrem Entftehen offenbar von diefer abhängt.

Man betrachtet allgemein **Musgraves** Abhandlung über die verfchiedenen Arten diefer confecutiven Gicht, welche er fchlecht mit dem Namen der fymptomatifchen bezeichnet, als ein claffifches Werk. Allein es ift voll von Irrthümern über die Natur und die Behandlung diefer Krankheiten.

Es find diefe Arten der Gicht fehr gewöhnlich in den Landern, wo die Gicht überhaupt herrfcht. So bemerkt **Musgrave**, dafs in dem Theile von England, wo er practifirte, die fymptomatifchen Gichtkrankheiten eben fo häufig, ja häufiger vorkämen als die ordentliche Gicht. — Er bemerkt aber, dafs die Anfalle der erfteren in ihrem Typus und ihren Folgen mit den Anfällen der letzteren übereinkämen.

Ohne Zweifel treffen gewöhnlich zur Bildung einer confecutiven Gelenkgicht zwei Urfachen zufammen, welche ich oben §. XI. als nothwendig zur Bildung der primitiven Gicht angegeben habe,

nemlich: eine Dispofition des Organismus zum gichtifchen Zuftande der feften Theile und der Säfte, und eine relative, natürliche oder acquirirte Schwäche der den gichtifchen Gelenken benachbarten Theile.

Diefe relative Schwäche kann aber hinreichen, um den auch nicht zur Gicht disponirten Subjecten Anfälle von Schmerzen einer unvollkommenen und gleichfam falfchen Gicht zuzuziehen, welche durch eine Abweichung der Urfache oder der Folgen einer anderen primitiven Krankheit beftimmt wird.

Jede Krankheit, auf welche ein Anfall der Gicht folgt, bringt denfelben entweder fympathifch, oder durch eine Metaftafe der Krankheitsmaterie, oder durch beide diefer Urfachen zugleich hervor.

Musgrave fupponirt ohne Grund, dafs jede fymptomatifche Gicht durch die Metaftafe des Krankheitsftoffes einer primitiven Krankheit hervorgebracht werde, in welcher die Natur eine unvollkommene Crife bildete.

LXVI.

Ich theile die Arten der confecutiven Gicht in zwei verfchiedene Claffen, jenachdem diefe Gicht deutlich mit der primitiven Krankheit complicirt ift, oder nicht. Man erkennt diefe Complication daran, dafs die der einen Krankheit eigenthümlichen Charactere und Würkungen deutlich mit denen, welche der anderen Krankheit zukommen, vereinigt zugegen find, fo dafs beide Krank-

heiten sich gegenseitig modificiren und eine neue Krankheit bilden.

Es folgt hieraus, dass die in der einen Krankheit indicirte Behandlung nothwendig mit der der anderen Krankheit angemessenen verbunden werden muss.

Es würde unnütz seyn, die wesentlichen Verschiedenheiten in der Natur und der Behandlungsart der verschiedenen Arten der consecutiven Gicht, jenachdem sie mit der primitiven Krankheit, aus welcher sie entstand, complicirt ist oder nicht, anzugeben, wenn man Hunters *) Meinung beistimmen könnte, dass nemlich keine würkliche Complication zweier verschiedenen Krankheiten in einem Subjecte existiren kann. Hunter behauptet, dass in der thierischen Oeconomie nicht zwei krankhafte Thätigkeiten zugleich in einem Organismus, noch in ein und demselben Theile, noch zu gleicher Zeit zugegen seyn können. Zum Belege seiner Meinung giebt er einige Thatsachen an, deren Anzahl durchaus den weit ausgedehnten Folgerungen, die er daraus zieht, nicht proportionirt ist.

So behauptet er, dass zwei verschiedene Fieber nicht zugleich in einem Individuum existiren können und will dieses durch einen Fall beweisen, in welchem die inoculirten Blattern während des Verlaufs der hinzukommenden Masern nicht zum Ausbruche kamen, bis sich nach Verlauf derselben ein anderes Fieber mit darauf folgendem Ausbru-

*) Treatise on the venereal Discases. Introd. art. II.

che der Blattern einftellte, welche ihren gewöhnlichen Verlauf beobachteten und glücklich endigten.

Es mufs diefes ohnftreitig der eigenthümlichen Thätigkeit des Organismus zugefchrieben werden, zu Folge welcher die Mafern und Blattern den ihnen eigenthümlichen Verlauf des Fiebers und der Eruption beobachten. Es gründet fich hierauf wahrfcheinlich das, was Rofen und andere bemerken, dafs fie nemlich niemals zugleich an einem Subjecte die Mafern und Blattern beobachtet haben. Es ift übrigens bekannt, dafs fonft die Blattern fich wohl mit anderen exanthematifchen Fiebern, als mit der Purpura oder Miliaria compliciren können.

LXVII.

Es ift nicht zu bezweifeln, dafs die beften Beobachter zahllofe Fälle gefehen haben, wo zwei, fowohl acute als chronifche, Krankheiten gleichzeitig in einem Subjecte und in einem Theile exiftirt haben und fich mit gegenfeitigen Modificationen verbinden.

Es ift ausgemacht, dafs ein intermittirendes Fieber nicht nur mit einem anderen intermittirenden von verfchiedenem Typus, fondern auch mit einem anderen acuten, inflammatorifchen Fieber in demfelben Subjecte coexiftiren kann. Van Swieten *) erzählt, dafs ein Menfch, der an einer Febris

*) In Aphor. Boerh. 738.

bris quartana litt, von einer heftigen Pleuresie mit einem acuten, inflammatorischen Fieber befallen wurde. Und während des ganzen Verlaufs dieser Pleuresie dauerte das Quartanfieber mit demselben Typus fort, so dass die Paroxysmen zur bestimmten Zeit eintraten, ohne in ihrem Verlaufe weder durch das inflammatorische Fieber, noch durch die Aderläfse und andere gegen die Pleuresie angewendete Mittel gestört zu werden.

Unter den Beobachtungen von zwei acuten Krankheiten, die in einem Subjecte vereinigt zu gleicher Zeit ihren respectiven Verlauf beobachteten ist die Geschichte des Pythion, welche Hippocrates *) mitgetheilt hat, eine der merkwürdigsten. Bei diesem Kranken entschied sich ein acutes Fieber an ein und demselben Tage durch Schweiss und Sputa cocta, und doch war der Urin dünn und farbenlos: und erst 40 Tage nach dieser Crise endigte sich die Krankheit mit einem Abscesse am Mastdarme und einer Ablagerung auf die Urinwege. — Man sieht, dass hier die catharrhalische Affection der Lungen und eine Febris continua von entzündlichem Character zugleich, aber in der Vollendung ihrer Crisen ungleich, verliefen.

Hunter behauptet, man könne nicht ohne die gröfste Ignoranz eine mögliche Complication der Krätze oder des Scorbuts mit der Lustseuche annehmen. Aber man begreift nicht, wie er selbst

*) Lib. III. Epidem. Sect. I. Aeg. 1.

eine grosse Anzahl von Fällen, welche diese Complication beweisen, sey es nun übersehen oder der Erwägung unwerth halten konnte.

Zu diesen trefflich beobachteten Fällen gehören auch die Beobachtungen von Hoffmann in Münster über Ulcera, welche durch eine Complication des Scorbuts und der Lues unterhalten und nicht ehender geheilt wurden, als bis man nach den antisyphilitischen Mitteln noch Antiscorbutica gebrauchen liess: Ferner die Beobachtungen von Raulin über Fälle der Phthisis pulmonalis mit scorbutischer und venerischer Complication, welche man nur durch den vereinten Gebrauch antivenerischer und antiscorbutischer Mittel heben konnte, welche man vorher einzeln ohne Erfolg angewendet hatte.

Eine analoge und sehr sonderbare Bemerkung machte Damianus Sinopeus in Russland, dass ein heftiger sich im Frühjahre einstellender Scorbut aufs neue die Lues bei den Subjecten hervorbrachte, welche vorher venerisch waren, und jetzt, obgleich sie das erstemal sehr gut behandelt waren, doch nur mit grosser Schwierigkeit davon geheilt wurden.

Hunters Meinung kann nur auf eine geringe Anzahl solcher Fälle gegründet seyn, in welchen die Einwürkung der Ursache einer chronischen Krankheit das System aller Organe eines Individuums der Form und den Würkungen nach so bestimmt afficirt, dass dasselbe zu derselben Zeit für eine andere Affection von verschiedener Form

durch eine andere einwürkende Krankheitsursache nicht mehr empfänglich ist.

Auf diese Art erkläre ich Musgraves Beobachtung, dass die symptomatische Gicht niemals durch eine inveterirte Lues entsteht, wenn sie die Knochen schon cariös gemacht oder ähnliche beträchtliche Verwüstungen angerichtet hat.

LXVIII.

Es giebt manche sonderbare Fälle, die man aber nicht hieher rechnen muss, in welchen ein Anfall der Gicht heftige, oder inveterirte und hartnäckige Uebel durch eine plötzliche und vollkommene Crise beseitigt hat, und ohne eine Spur der habituellen Gicht zu hinterlassen. Solche Vorfälle constituiren aber nicht eben so viele Arten der consecutiven Gicht, welche besondere Heilmethoden indicirten, und man muss sich darauf beschränken, die heilsamen gichtischen Operationen zu unterstützen.

So sah man durch einen Gichtanfall mancherlei nervose und hypochondrische Symptome beseitigt werden, welche schon Jahre lang gedauert hatten. Lanzoni *) erzählt, dass eine Frau, die seit 25 Jahren an der Epilepsie litt, von derselben durch die Gicht befreit wurde, welche sich an dem einen Fusse einstellte.

Morgagni erzählt, dass er bei einer Entzündung beider Augen, da es schon nothwendig schien, Blut zu lassen, ein Fussbad in warmen

*) Ephem. Nat. Curiosor.

Waffer verfucht und dadurch in der Gegend der Verbindung der grofsen Zehe mit dem Metatarfus am rechten Fufse einen Schmerz hervorgebracht habe, mit deffen Zunahme die Ophthalmie nachliefs. Er hatte zuvor niemals die Gicht in den Füfsen gehabt und erft fünf Jahr nachher zeigte fich wieder eine leichte Spur davon.

Van Swieten *) erzählt einen Fall von einer Pleurefie, in der am vierten Tage, da der Schmerz durch wiederholtes Aderlaffen und andere Mittel fehr nachgelaffen hatte, fich heftige Schmerzen an beiden grofsen Zehen einftellten, welche augenblicklich das Seitenftechen und das Fieber völlig hoben. Van Swieten bemerkt, dafs diefer Patient niemals zuvor, und fo viel er wiffe, auch nachher nicht die Gicht in den Füfsen hatte.

Ich werde mich ausführlicher über die bekannteften Arten der confecutiven Gicht verbreiten und fie in zwei allgemeine Claffen theilen, welche ich unterfcheide. Ich werde der Arten der confecutiven Gicht aber nicht erwähnen, die Musgrave auch nicht abgehandelt hat, indem er fagt, er überlaffe die Entwickelung derfelben feinen Nachfolgern. Es find diefes Fälle, die er nur als möglich anzunehmen fcheint, als z. B. die fymptomatifche Gicht beim Kropfe, in der Gelbfucht, der Dyfenterie u. f. w.

Ich bemerke bei diefer Gelegenheit, dafs ich einigemale eine confecutive Gicht nach einer Meta-

*) In Aphor. Boerh. 888.

ftafe der Milch auf die Gelenke beobachtet habe, welches man Arthritis lactea benennen könnte.

Stoll *) ftellt eine Heilmethode für eine Art der Gicht auf, welche er mehreremale nach einem zu frühen Gebrauche der China in biliöfen Fiebern erfolgen fah.

Erfter Abfchnitt.

Von den Arten der Gelenkgicht, wo keine wahre Complication der Gicht mit der primitiven Krankheit zugegen ift.

LXIX.

In folgenden Arten der confecutiven Gicht, welche Musgrave mit unter die fymptomatifche begreift, kann man keine wahre Complication annehmen: nemlich in der, welche auf einen Hydrops folgt und in der, welche fich zu dem Rheumatismus gefellt.

Musgrave fagt, dafs in der Wafferfucht, wenn kein Scirrhus und auch kein fehr beträchtlicher Fehler der Leber zugegen fey, dennoch bei den Subjecten die einige Anlage dazu hätten, leicht die Gicht hinzuträte, wenn man, nach vorausgefchickten Hydragogis, die Kräfte durch Amara und Chalybeata unterftütze.

Musgrave glaubt, dafs in diefer fymptomatifchen Gicht von einer Wafferfucht der Keim der Gicht fchon einige Zeit vor dem Anfalle im Blute zugegen gewefen fey, und dafs die Natur diefes

*) Ration. Med. Part. I. p. m. 80.

Miasma nach aufsen treibe, fobald fie, wenigftens zum Theil von der primitiven Krankheit befreiet fey.

Mir fcheint es, dafs in diefem Falle die Martialia und Tonica, welche durch ihre Würkung den rothen Theil des Blutes wieder erfetzen, fehr bald eine relative Plethora deffelben erzeugen, welche bei gichtifchen Subjecten die Entwickelung der Gicht bewürkt, wie diefes auch durch eine von Unterdrückung der Menftruation oder der Hämorrhoiden herrührende Plethora gefchehen kann.

Musgrave fagt, man müffe diefe confecutive Gicht nur in der Abficht behandeln, um fie zu unterhalten und zu vermehren, oder um fie gehörig zu ordnen, und zu diefen Zwecken Amara, Antifcorbutica und Martialia anwenden. Es ift aber wefentlich, nicht zu überfehen, dafs diefe Mittel, fo wie fie die Ausbildung der zur Wafferfucht fich gefellenden Gicht bewürkt haben, auch die Symptome derfelben zu einem gefährlichen Grade erhöhen können.

So fieht man fchon im Allgemeinen ein, dafs diefer Anfall der confecutiven Gicht mit Rückficht auf feinen mehr oder weniger regelmäfsigen Verlauf, auf die begleitenden Symptome und auf den Nutzen, den er in der Lage des Patienten haben kann, behandelt werden mufs.

Wenn nach dem Anfalle der confecutiven Gicht Roborantia indicirt find, um die Rückkehr der Wafferfucht zu verhüten, fo mufs man

keinesweges zu weit gehen in den Dosen dieser Mittel in der Absicht, neue Gichtanfälle zu erregen, wenn die Natur nicht offenbar dazu disponirt ist und der etwanige Nutzen davon sich nicht auf eine oberflächliche und unsichere Präsumtion gründet.

LXX.

Die auf die Gelenke fixirte Gicht, welche sich zum Rheumatismus zu gesellen pflegt und von Musgrave beschrieben ist, bildet keine wahrhaft complicirte Krankheit, muss aber als die Entwickelung einer rheumatischen Gicht angesehen werden, welche sich fixirt. Musgrave behandelt diese consecutive Gicht auf eine durchaus hypothetische Art. Er empfiehlt, um das zähe Blut (lentor sanguinis) welches die feinsten Gefäfse verstopft und nach seiner Meinung dadurch die Ursache der Gicht und des Rheumatismus wird, aufzulösen, die Antiscorbutica und die volatilen alkalischen Salze. Er schlägt auch Aderlässe, Oleum therebinthinae, Campher und auch eine leichte Mercurialsalivation vor, gesteht aber, dass er über den Erfolg dieser verschiedenen Mittel keine Erfahrung besitze, der aber aller Wahrscheinlichkeit nach zu Anfang dieser Krankheit glücklich seyn müsse. — Endlich empfiehlt er auch, wenn alle diese Resolventia unwürksam bleiben, die in der Nähe der leidenden Gelenke ergossene gelatinöse Materie, welche, im Fall die Krankheit noch neu, flüssig ist, durch starkes und oft wieder-

holtes Saugen *) anzuziehen. Er setzt noch hinzu, dass man häufig Bähungen von gebranntem Weine auf die leidenden Gelenke u. s. w. machen müsse.

In der Gicht, welche auf den Rheumatismus folgt, und mehr oder weniger rheumatischer Natur ist, muss man die allgemeine Heilmethode der einfachen Gicht anwenden, welche ich oben auseinander gesetzt habe, und dabei die Modificationen beobachten, welche dem Character des Rheumatismus angemessen sind. Man bewürkt hiedurch auf die zuträglichste Art den möglichen Uebergang der rheumatischen Gicht in eine fixe und regelmäsige Gicht. Hat sie in der Folge diese Form erlangt, so muss man sie auch darnach behandeln und auf den mehr inflammatorischen Character Rücksicht nehmen, den sie haben kann.

Zweiter Abschnitt.

Von den Arten der consecutiven Gelenkgicht, in welchen die Gicht wahrhaft mit der primitiven Krankheit complicirt ist.

LXXI.

Musgrave hat über die Behandlung der symptomatischen Gicht einen allgemeinen Grundsatz aufgestellt, der ausserordentlich mangelhaft ist **).

Dieser Grundsatz ist folgender, dass die Behandlung, welche sowohl der Gicht als der primi-

*) Dem Verfahren zu Folge, wovon ich oben §. XL. geredet habe.

**) Diss. de Arthritide symptomatica. Cap. I. N. XII.

tiven Krankheit angemessen seyn müsse, in ihren Theilen so anzuwenden sey, dass sie sich während des Anfalls selbst vorzüglich gegen die Gicht richte, nach dem Anfalle aber die Praeservativa vorzüglich gegen die primitive Krankheit angewendet würden.

Doch stimmt nichts weniger mit diesem allgemeinen Grundsatze überein, als die Resultate, welche Musgrave selbst von seinem Verfahren bei den Anfällen der verschiedenen Arten der symptomatischen Gicht mitgetheilt hat *).

Er sagt, es gäbe Fälle, in denen man auf alle Art und Weise die Gicht der Gelenke begünstigen, andere aber, wo man ihr Fortschreiten hindern und die Krankheitsmaterie auf verschiedenen Excretionswegen fortschaffen müsse. In anderen Arten der symptomatischen Gicht müsse man aber jene Materie umändern, ohne eine Ausleerung derselben zu bewürken, und endlich in einigen das Uebel in seinem Entstehen unterdrücken, ohne Evacuantia oder Alterantia anzuwenden.

Wie konnte aber Musgrave übersehen, dass die Wahl der verschiedenen oder vielmehr entgegengesetzten Heilmethoden für die Anfälle der verschiedenen Arten von symptomatischer Gicht nicht bestimmt werden könne, wenn man dabei vorzüglich auf die Gicht selbst Rücksicht nimmt, und dass sie nach einer Vergleichung der verschiedenen Indicationen der Gicht, wie auch der primitiven Krankheit geordnet werden müssen.

*) Epilog. Diss. de Arthritide symptomatica.

Ich werde die allgemeinen Grundſätze auseinanderſetzen, welche man, wie ich glaube, bei Behandlung der Arten der conſecutiven Gicht, welche mit der Krankheit, durch die ſie entſtand, complicirt iſt, beobachten und feſtſetzen muſs.

1) Bei den Anfällen einer conſecutiven und complicirten Gelenkgicht, welche gewöhnlich unregelmäſsig und verlängert ſind, muſs man die excitirende und reſolvirende Heilmethode der Gicht auswählen und gehörig modificiren, mit Rückſicht auf den innern Zuſammenhang und den Nutzen, den dieſe Gicht mit der primitiven Krankheit und für dieſelbe haben kann. Man muſs bei ſolchen Anfällen ſtets eine analytiſche Methode beobachten, nach welcher man die Indicationen vereinigt, welche die beiden, die Complication conſtituirenden Krankheiten darbieten *).

2) In den Zwiſchenräumen der Anfälle dieſer conſecutiven und complicirten Gicht, muſs man immer eine analytiſche Heilmethode befolgen, welche diejenigen Indicationen umfaſst, die die fortdauernde oder wahrſcheinlich noch rückkehrende primitive Krankheit, und die habituelle Dispoſition zu gichtiſchen Affectionen darbieten.

3) Die analytiſchen Heilmethoden, welche zur Zeit der Gichtanfälle und auſserhalb derſelben für die verſchiedenen Fälle dieſer complicirten

*) Folglich muſs man niemals dieſe Anfälle als die einer einfachen und vollkommenen Gicht behandeln, obgleich Musgrave dies für manche Arten der ſymptomatiſchen Gicht empfiehlt.

Krankheiten passend sind, müssen, einem von mir sonst schon aufgestellten und entwickelten Principe zu Folge, nach der respectiven Wichtigkeit der Indicationen der Gicht und der primitiven Krankheit, und mit Rücksicht auf die gleichzeitige oder nach einander veranstaltete Anwendung der Mittel, welche jene Indicationen erfüllen, bestimmt werden.

Ich werde verschiedene Beispiele mittheilen, welche den Nutzen dieser Grundsätze bei Behandlung der verschiedenen Arten dieser Gichtkrankheiten darthun, und es wird leicht seyn, viele andere Anwendungen hievon hinzuzufügen.

Nachdem ich nun die allgemeinen Regeln aufgestellt habe, werde ich nach einander meine speciellen Beobachtungen über die Behandlung der Arten der consecutiven Gicht mittheilen, welche eine wahre Complication mit ihren primitiven Krankheiten bilden. In der dabei zu beobachtenden Ordnung will ich die Arten obenan stellen, wo die Gicht in einer besonderen Affinität mit der primitiven Krankheit steht.

LXXII.

Consecutive Gicht von Hypochondrie und Melancholie.

Diese Complication scheint mir um so inniger seyn zu können, da oft in der inveterirten Gicht eine atrabilaire Verderbniss des Bluts zugegen ist, wie ich schon oben bemerkt habe.

Musgrave sah mehr als einmal durch gelinde Purgantia bei melancholischen Subjecten die Gicht mit heilsamen Erfolge zum Ausbruche kommen. Er sah doch aber übrigens ein, dass die sehr activen Purgantia in dieser Art der Gicht nicht passen. Ich bemerke aber noch hiebei, dass eine grosse Empfindlichkeit der Gichtpatienten offenbar viele Ausnahmen macht von Musgrave's allgemeinem Verfahren, welchem zu Folge er in der symptomatischen wie in der anomalen Gicht fast allgemein sehr heftig würkende Purgantia anwendet, damit der durch dieselben erregte Orgasmus die Gelenkgicht zum Ausbruche bringe.

Consecutive Gicht nach abgetrockneten Geschwüren auf der Oberfläche des Körpers.

Musgrave glaubt, dass die Materie dieser Ulcera, welche diese consecutive Gicht hervorbringt, mit der gichtischen Materie einerlei Natur sei; und es scheint, dass er nach einer sehr oberflächlichen Ansicht die Ulcera und die Gicht beide für gleiche äussere Krankheiten gehalten habe. — Dieser Idee zu Folge giebt er den sehr mangelhaften Rath, bei den Anfällen dieser Gicht dieselben Mittel, und in den Zwischenräumen dasselbe Regimen anzuwenden, als wenn sie die primitive Krankheit wäre.

Uebrigens bemerkt er trefflich, dass man in den Intervallen so viel als möglich die ursprüngliche Krankheit durch schickliche Externa unterhalten oder wieder hervorbringen solle. So em-

pfiehlt er Veſicatoria neben die Ohren zu legen, um die Cruſta lactea (Achores) zu unterhalten, wenn ſie abtrocknet; ferner die Aezmittel, um das Vernarben der Geſchwüre zu verhindern u. ſ. w.

Es iſt klar, daſs dieſe Mittel auch während des Anfalls dieſer conſecutiven Gicht paſſend ſind, wenn dieſe nur unvollkommen die habituellen Ulcera erſetzt, oder nicht hinlänglich die nachtheiligen Folgen hebt, welche das Austrocknen derſelben haben kann.

Conſecutive Gicht nach einem andern als dem den Gichtanfällen eigenthümlichen Fieber.

Dieſe Unterſcheidung hat ihren beſtimmten Grund darin, daſs dieſes die Gicht hervorbringende Fieber durch ſeine Dauer und die ihm eigenen Charactere von dem verſchieden iſt, welches den Gichtanfällen eigenthümlich ſie begleitet.

Die Folge der Gicht auf ein primitives Fieber kann entweder blos ſymptomatiſch, oder critiſch und zuträglich ſeyn. In beiden Fällen muſs ſich die Behandlung des Gichtanfalls nach dem primitiven Fieber richten. So muſs z. B. die Gicht, welche ſich bei Patienten an einem acuten Fieber einſtellt, nur in ſo weit mit diaphoretiſchen Mitteln und Cardiacis behandelt werden, als die Natur und Beſchaffenheit dieſes Fiebers es erlaubt. Musgrave empfiehlt dieſe Mittel zu allgemein in dieſen Fällen, nach der auſserordentlich flachen Anſicht, daſs beides, das Fieber und die Gicht

Bestrebungen der Natur sind, eine fremdartige Materie u. s. w. fortzuschaffen.

Gesellt sich die Gicht als blos symptomatisch zu einem Fieber, und ist sie nicht bedeutend genug, um die Operationen der Kochung und einer heilsamen Crise zu bewürken, so verbieten sie keinesweges den Gebrauch der China, wenn sie übrigens bei diesem Fieber indicirt ist *). Mehreremale habe ich dieses Verfahren mit glücklichem Erfolge beobachtet.

Was die Behandlung während der Intervallen, die dahin gerichtet seyn muss, neue Anfälle der Gicht und des Fiebers zu verhüten betrifft; so sieht man ein, wie auch Musgrave zugiebt, dass sie sich nach den Indicationen richten muss, welche der Character der einen und der anderen Krankheit darbietet.

LXXIII.

Consecutive Gicht von Unterdrückung gewohnter Blutflüsse.

In der consecutiven Gicht von Unterdrückung der Hämorrhoiden empfiehlt Musgrave, während der Intervallen der Gichtanfälle die Aloetica, um die Hämorrhoiden wieder in Fluss zu bringen und Blutigel ad anum um sie zu ersetzen.

Die Aloetica können hier sehr heilsam werden durch die Herstellung des Hämorrhoidalflusses. Ich weiss einen Fall, wo diese Mittel dadurch eine

*) S. Werlhof Obs. de Febribus. p. 53.

paralytische Affection der unteren Extremitäten hoben, die schon 6 Monat alt und nach einem heftigen Gichtanfalle entstanden war, der durch eine Unterdrückung der Hämorrhoiden zum Ausbruche kam. — Man muss nur zugleich mit diesen Mitteln auch andere zweckmäſsige äuſsere anwenden, um die Gicht an den Gelenken zu fixiren, in so weit man dies für nützlich erachtet. — Die Anwendung der Blutigel ad anum kann auch während des Anfalles dieser consecutiven Gicht selbst sehr zweckmäſsig seyn.

Es kann aber in diesen Fällen nöthig werden, dieser örtlichen Blutausleerung ein Aderlaſs am Arme vorauszuschicken. Versäumt man diese Vorsicht, so können die Blutigel ad anum eine Suppressio urinae hervorbringen, indem sie die Krankheitsmaterie auf die Urinwege locken: und dieses Uebel, zu welchem sich leicht noch Fieber und Nierenschmerzen gesellen, kann bedenklich werden, wie Seb. Nasius beobachtete.

Musgrave unterscheidet zwei sehr verschiedene Fälle der consecutiven Gicht von Unterdrückung der Menstruation, je nachdem diese bei jungen Personen, die an der Chlorosis leiden oder unvollkommen davon geheilt sind, gehemmt und unvollkommen geworden ist, oder aber im späteren Alter zu verschwinden anfängt. In beiden Fällen kömmt die Gicht, die bald herumziehend, bald fixirt ist, nur bei den Subjecten zum Ausbruch, die eine gichtische Disposition besitzen.

Im ersten Falle räth Musgrave, die gichtische Materie durch den Uterus fortzuschaffen, und Emmenagoga in Verbindung mit Eisenmitteln, unter welchen er die martialischen Mineralwässer, die zugleich auch als Diuretica würken, vorzieht, anzuwenden. Er hält das Eisen für das einzige, untrügliche Mittel in diesem Falle. Er räth voraus und dazwischen Purgantia anzuwenden, um den Nachtheilen der Eisenmittel, Verstopfungen, oder dem Stagniren der wässrigten Feuchtigkeiten in irgend einem Theile des Körpers, oder der zu sehr vermehrten Consistenz des Bluts, vorzubeugen.

Allein in diesem Falle sind die Martialia contraindicirt, und können die entgegengesetzte Würkung haben, welche Musgrave davon erwartet, wenn man auf ihren Gebrauch besteht, und vor allen Dingen, wenn die Chlorose schon mit diesen Mitteln behandelt worden ist. Hier können sie dadurch, dass sie den rothen Theil des Blutes sehr vermehren und eine relative Plethora desselben bewürken, den Ausbruch der Gicht an den Gelenken auf eine immer mehr und mehr nachtheilige Art erregen und verschlimmern.

Folglich sind die Martialia und vorzüglich andere als die martialischen Wässer weniger sicher und weniger indicirt als die in dieser Art der consecutiven Gicht mehr direct würkenden Emmenagoga. Man kann sich hier im Allgemeinen, jedoch mit den nöthigen Einschränkungen der Mittel bedienen, welche Quarin für diese Art der Gicht

Gicht empfiehlt; dahin gehören die Frictionen, die seifenartigen Mittel, die Amara, die Myrrha, manchmal die Aloë und die Schwefelbäder.

Im zweiten Falle, wo die Gicht Folgekrankheit ist von einer ausserordentlichen Unvollkommenheit der Menstruation oder von dem Verschwinden derselben bei Personen von höherem Alter, räth Musgrave mit Recht, vom Gebrauche der Emmenagoga abzustehen, so wie man die Hoffnung verliert, die Menstruation wieder herzustellen.

Als ein Hauptmittel empfiehlt er wiederholte und mäſsige Purganzen, den Kopf und die inneren Theile vor dem Andrange der im Ueberfluſs vorhandenen Säfte zu bewahren. Er bedient sich hiezu der auflösenden Purgantia, welche er mit antihysterischen Mitteln verbindet. Er räth sonst auch ein Cauterium oder andere Excretionsmittel anzuwenden, welche die Menstruation ersetzen u. s. w.

Zu allgemein aber behauptet Musgrave, *) daſs das Eisen in dem zweiten Falle dieser symptomatischen Gicht gefährlich ist. Denn es kann hier sehr heilsam werden, wenn man es mit anderen Mitteln verbindet, welche geeignet sind, die Anfälle einer unregelmäſsigen und verlängerten Gicht regelmäſsig zu machen; um so mehr, da man diese Gicht nicht sich selbst überlassen kann, damit sie

*) S. Diss. de Arthritide symptomatica, zu Ende des Cap. III.

nicht andere schwere Krankheiten als Stein, Ulcera der Harnblase u. s. w. herbeiführe.

Musgrave erzählt selbst an einem anderen Orte, *) dass er eine Frau von 45 Jahren, bei der die Menstrua aufhörten, die darauf einen weissen Fluss und bald nachher eine Haemoptisis bekam, da sie am Ende von der Gicht an verschiedenen Gelenken der oberen und unteren Extremitäten befallen wurde, mit glücklichem Erfolge behandelte, indem er die regelmässigen gichtischen Affectionen durch den Gebrauch martialischer Wasser, denen er Purgantia voranschickte und untermischt zwischendurch verordnete, durch zweckmässige Alterantia, wie auch durch andere Martialia, Amara u. s. w. sicherte.

LXXIV.

Cosecutive Gicht von Colik.

Diese Colik kann verschiedener Art seyn. Ist sie biliös, so ist es heilsam, im Allgemeinen die gichtischen Bewegungen durch äussere Mittel zu befördern. Was aber den Gebrauch der Excitantia und Cardiaca zu demselben Zwecke anbetrifft, so sah Musgrave wohl ein, dass man sich derselben enthalten oder sie doch mit grosser Vorsicht geben muss; und er bemerkt dies insbesondere für die Behandlung dieser Gicht.

Sehr richtig bemerkt er, dass in diesem Falle jene Mittel ein Fieber erregen, und dadurch eine Uebertragung der Gicht auf das Gehirn bewürken

*) Diss. de Arthritide primigenia regulari p. 164.

können, um so mehr, da diese Metastase der biliösen Colik gleichsam eigenthümlich ist. Er fügt noch hinzu, dass in dieser Art der Colik die Ablagerung der gichtischen Materie auf die Gelenke seltener erfolge, als in jeder anderen Art von Colik, und dass sie gleichsam nur zufällig und leicht zu hemmen sey.

Unter den übrigen Arten der Colik, welche oft der Gicht vorhergehen und die Musgrave unterscheidet, hat er vorzüglich eine abgehandelt, deren Anfälle oft mit den Gichtanfällen alterniren, nemlich die, welche durch eine fehlerhafte Digestion entsteht, obgleich kein Diätfehler in der Quantität oder der Qualität der Nahrungsmittel vorhergieng. In dieser Art der Colik nehmen die cruden, schlecht und mit Beschwerden bereiteten Nahrungssäfte leicht eine Schärfe an, welche heftige Schmerzen und andere Uebel des Darmkanals erzeugt.

Musgrave bemerkt sehr richtig, dass man diese consecutive Gicht nicht heile, wenn man auf die vorhergegangene Colik keine Rücksicht nimmt. Er empfiehlt mit Grund als Präservativmittel gegen die eine und die andere Krankheit die Roborantia für die Digestionsorgane mit gelinden Purgantibus untermischt.

Während der Anfälle dieser Gicht verordnet er dieselben Mittel als in den Intervallen, nemlich die Stomachica, Martialia und zwischendurch Purgantia.

Dennoch aber paſſen die **Purgantia**, welche die vorangegangene Colik indiciren kann, während des Gichtanfalls nur in den Fällen, wo dieſer Anfall ſich in die Länge zieht und keinen lebhaften, regelmäſsigen Verlauf hat, den man nicht ohne Gefahr ſtören kann: und die **Martialia** und andere kräftige **Roborantia** paſſen während des Anfalls der Gicht nur in ſo fern man reizend verfahren muſs, um die Urſache der Colik vollkommener zu heben.

LXXV.

Conſecutive Gicht vom Aſthma.

Die Gicht entſteht aus dem Aſthma bei bejahrten Subjecten, die zugleich gichtiſcher Dispoſition ſind; und dieſes Aſthma iſt faſt immer ein **Aſthma humidum** oder **pituitoſum**.

Dieſe conſecutive Gicht rührt óffenbar von der Verbreitung der gichtiſchen Materie her, welche wahrſcheinlich durch die zwiſchen dem Hautorgan und den Lungen bei der Transpiration ſtattfindende Sympathie bewürkt wird.

Jedoch folgt die Gicht manchmal auch auf ein **Aſthma ſiccum** oder im Weſentlichen **nervoſum**. Bei einer ähnlichen Complication der Gicht mit dieſem Aſthma beobachtete ich krampfhafte und ſchmerzhafte Conſtrictionen des Diaphragma an der Baſis des Sternum, mit mancherlei nervoſen Affectionen der gichtiſch leidenden Extremitäten, als Gefühlloſigkeit — Steifigkeit der Finger, der Füſse, Krämpfe in den Waden u. ſ. w.

Musgrave sah niemals die Gicht zu einem Asthma flatulentum Floyeri hinzutreten. Dieses Asthma ist, wie Sauvages und Cullen bemerkt haben, eine Varietät des Asthma humidum, dessen Anfälle einen regelmäfsigen Verlauf haben und häufig rückkehren. Es ist wahrscheinlich, dafs das beständige Wiederholen dieser regelmäfsigen Anfälle des Asthma die Entwickelung der Gicht verhindert.

In der Gicht, welche sich zum Asthma gesellet und mit ihm alterniren kann, hat im Winter das Asthma und im Sommer die Gicht die Oberhand; dahingegen die anderen Arten der Gicht, sowohl der reinen als consecutiven, sich selten im Sommer zeigen.

Musgrave hat auch beobachtet, dafs die symptomatische Gicht vom Asthma vorzüglich durch Purgantia drastica und die antiasthmatischen Reizmittel zum Ausbruche kommt. Er bemerkt, dafs sie wenig schmerzhaft sey, und weder tophi noch andere bedeutende Uebel erzeuge, welches er der häufigen Aussonderung der Krankheitsmaterie durch die Sputa zuschreibt.

Bei der Behandlung der consecutiven Gicht, welche mit dem Asthma complicirt ist, können die Indicationen, die Gichtanfälle zu befördern, zu unterhalten und zu vervollkommnen, nur insofern Aufmerksamkeit verdienen, als diese Anfälle sehr das Asthma erleichtern, welches in der That oft der Fall ist. — Allein wenn das Asthma in seiner Heftigkeit noch fortdauert, während die damit ver-

bundene oder alternirende Gicht irregulair und schwach ist, und selbst, wenn sie heftig wird, keine hinlängliche dauerhafte Erleichterung bewürkt, so muss man viel weniger auf die Mittel gegen die gichtische Affection, als auf die Antispasmodica und Expectorantia, welche durch das Asthma indicirt sind, insistiren.

Uebrigens muss man niemals die Behandlung der verschiedenen andern Affectionen, welche oft in diesen Fällen hinzukommen, als Hämorrhoidalfluss, ein lentescirendes Fieber u. s. w. versäumen.

Nach diesen Grundsätzen wende man nach einander oder zu gleicher Zeit in Verbindung Antiasthmatica und Antarthritica an, welche den verschiedenen Fällen dieser consecutiven Gicht angemessen sind. Ich will sie kürzlich durchgehen, und dabei verschiedene Behauptüngen von Musgrave, die ich für irrig halte, berichtigen.

Bei dieser Complication der Gicht und des Asthma ist das Aderlass im Allgemeinen contraindicirt, wegen der Entkräftung, die daraus entstehen kann.

Die Purgantia können dabei manchmal heilsam seyn, allein viel seltener als Musgrave glaubt, der jedoch einsah, dass sie eher beim einfachen Asthma pituitosum, als bei dem, welches mit der Gicht complicirt ist, wiederholt angewendet werden können, in welchem letzteren man besorgen muss, dadurch das Fixiren der Gicht auf die Gelenke zu verhindern.

Musgrave zieht, um diese symptomatische Gicht zu erregen, die starken und erhitzenden Purgantia als die Aloë, das Scammoneum, den Helleborus niger vor. Allein es ist sehr zweifelhaft, ob die Würkung dieser Mittel jene Indication erfüllt, da sie auf der andern Seite oft sehr gefährlich werden kann.

Ausser den Purganzen giebt es noch andere revulsorische Ausleerungsmittel, welche insbesondere dem chronischen Zustande des mit der Gicht complicirten Asthma und den Intervallen dieser Uebel angemessen sind. Dahin gehören verschiedene Diuretica und Diaphoretica nebst der Anwendung der Cauterien.

Die süsen Becchica müssen, wenn sie indicirt sind, nicht zu nahe vor dem Essen gegeben werden, damit sie den Appetit nicht verderben. Dieser Rath von Musgrave ist um so mehr gegründet, da die gichtische Complication es um so nöthiger macht, den Magen zu schonen.

Auflösende Expectorantia, welche vorzüglich beim Abnehmen der Anfälle von Asthma anwendbar sind, und die man mit der Vorsicht anwenden muss, dass ihre Würkung den gichtischen Affectionen, wenn diese gehörig entwickelt sind, nicht hinderlich ist, sind: die Weinmolken, ein Thee von Camphorata und ein Vesicatorium zwischen die Schultern.

Der Schwefel scheint ein Specificum bei dieser Complication zu seyn, um so mehr, da er zugleich antiasthmatische und antarthritische Wür-

kungen besitzt. Die schwefelhaltigen Mineralwässer können hier vorzüglich heilsam seyn. Aber der Tincturen und anderer erhitzenden Präparate des Schwefels, welche Musgrave in diesem Falle empfiehlt, muss man sich im Allgemeinen enthalten. Uebrigens kann der Schwefel oft auch mit Nutzen in dieser consecutiven Gicht wegen seiner laxirenden Würkung in Verbindung mit Crem. tartari u. s. w, angewendet werden.

Jemehr bei dieser Complication das Asthma einen nervosen Character besitzt, den ich mehr oder weniger bei jedem wahren Asthma annehme, destomehr sind die Antispasmodica indicirt. Diese sind entweder externa, z. B. ein linimentum volatile camphoratum auf die Brust angewendet; oder interna als der Liq. c. c. succinatus u. s. w.

Die Narcotica können hier ihrer antispasmodischen Würkung wegen sehr heilsam seyn; und in dieser Rücksicht ist es zweckmäfsig, das Opium in Verbindung mit Campher oder andern Krampfstillenden Mitteln, z. B. dem Elixir paregoricum Pharm. Londin., und zwar Abends vor Rückkehr der Anfälle des Asthma zu geben.

Musgrave sagt, die Narcotica wären unsichere Mittel in diesem Falle; und dies ist gegründet, wenn man sie nicht als Antispasmodica anwendet, sondern sie nur in der Absicht giebt, die Schlaflosigkeit oder heftige gichtische Schmerzen zu heben. — Das Opium ist um so mehr con-

traindicirt, je heftiger die Congeftion der Säfte nach den Lungen ift.

Man mufs die gichtifchen Bewegungen im Körper erregen und befördern, jenachdem die Natur geneigt fcheint, fie zu unterhalten und fie dem Anfcheine nach heilfam werden mögten. Zu diefem Zwecke wendet man auf und neben die Gelenke, welche am heftigften leiden und am öfterften von der Gicht befallen wurden, Epifpaftica an, als Sinapismen an die Füfse und Veficatorien neben die gichtifche Gefchwulft gelegt.

Es giebt Fälle, die ich in der Folge angeben werde, wo laue Fufsbäder, Cataplasmen und andere örtliche erweichende Mittel, auf die gichtifchen Gelenke gelegt, die paffendften Mittel zu jenem Zwecke find.

Manchmal gefellt fich zu diefer confecutiven Gicht vom Afthma ein beträchtliches Oedem der Füfse. Hier mufs man, um die Fortfchritte der Infiltration zu hemmen, da, wo diefes Oedem aufhört, ein Veficatorium appliciren, und die Wunde mit Theriak u. f. w. verbinden.

Musgrave empfiehlt überall die Amara und Chalybeata, um die confecutive Gicht vom Afthma zu befördern. Aber man fieht leicht ein, dafs die Anwendung diefer inneren Mittel, um die Gicht zum Ausbruche zu bringen, viel mehreren Einfchränkungen unterworfen ift, als die der topifchen Attrahentia der Gicht.

Die Amara und Martialia find übrigens im Allgemeinen als Praefervativa, wozu fie

Musgrave empfiehlt, wohl paſſend, wie auch die Frictionen, das Reiten u. ſ. w.

LXXVI.

Conſecutive Gicht vom Scorbut.

Ich erwähnte oben §. XVI. der Arten der Gicht, in welchen die Miſchungsveränderung der Säfte den Character einer ſcorbutiſchen Degeneration annimmt und ſich durch ihr analoge Zeichen zu erkennen giebt.

Jedoch iſt die Gicht, welche nur einen ſcorbutiſchen Character hat, verſchieden von der, welche Folgekrankheit eines wahren Scorbuts und mit demſelben complicirt iſt. Die letztere erſcheint in langen aber nicht heftigen Anfällen und behält beſtändig, wie Musgrave beobachtet hat, verſchiedene Symptome der primitiven ſcorbutiſchen Affection bei, als das Uebel am Zahnfleiſch, die Flecken, und die Ausſchläge der Haut.

Die Behandlung der Anfälle dieſer Gicht iſt ohne Schwierigkeit und dieſelbe wie bei den Anfällen der einfachen Gicht.

In den Intervallen der Anfälle dieſer Gicht und um den letzteren vorzubeugen, als auch den primitiven Scorbut zu beſeitigen, muſs man, dies iſt klar, die Antarthritica und Antiſcorbutica verbinden, unter welchen letzteren der wilde Rettig ganz vorzüglich paſſend ſeyn kann.

In manchen ſolchen Fällen kann man mit Erfolg folgende Methode anwenden, welche Musgrave empfiehlt. Er läſst täglich, Morgens und

Abends das Sal martis mit abgeklärtem Succ: cochleariae und eben so viel, oder die Hälfte oder ein Drittheil Citronensaft nehmen. Dieses verordnet er nach vorausgeschickten passenden Ausleerungen, läſst es einen Monat lang fortsetzen und etwa alle 7 Tage ein Purgans nehmen.

In dieser scorbutischen Gicht scheint aber ein anderer Rath von Musgrave, den die Natur des Scorbuts zu verwerfen scheint, nicht anwendbar zu seyn. — Er räth nemlich die Mercurialpräperate bis zu einer gelinden und anhaltenden Salivation anzuwenden. Er erklärt aber den Erfolg, den er diesem Verfahren zuschreibt, auf eine unzureichende Art, indem er sagt, daſs diese Salivation sehr die Krankheit mildere, weil sie die Masse des Bluts reinige und die Krankheitsschärfe abstumpfe. Jedoch gesteht er ein, daſs durch eine solche Salivation manchmal die Krankheit aufs neue entstanden sey.

Wenn offenbar eine Verdickung der Säfte in dieser Krankheit zugegen ist, passen allerdings die Mercurialia, eine wichtigere und in der Zeitordnung der Behandlung eine der ersten Indicationen zu erfüllen, nemlich die visciden und degenerirten Feuchtigkeiten, welche sich auf die Gelenke fixirt baben, aufzulösen.

Ich glaube aber, daſs die zertheilende Würkung der Mercurialia verhindert werden muſs, eine Salivation hervorzubringen, welche leicht zu stark und selbst colliquativ werden kann, und daſs man diese Würkung durch schickliche Ausleerun-

gen leiten und beſtimmen muſs, indem man von Zeit zu Zeit gelinde Purgantia giebt und paſſende Diuretica und Diaphoretica wie z. B. die Aq. calcis compoſita Pharm. Londinenſ. u. ſ. w. nehmen läſst.

LXXVII.

Conſecutive Gicht von der Luſtſeuche.

Musgrave ſagt, es ſey dieſe Art der ſymptomatiſchen Gicht die allergemeinſte; und man kann dieſes in allen Ländern, wo die Gicht ſehr häufig iſt, beſtätigt finden. Dieſe Gicht folgt insbeſondere auf die Luſtſeuche, welche aus einem ſchlecht behandelten oder unterdrückten Tripper entſtanden iſt.

Musgrave ſagt, daſs ein veneriſcher Mann ſeiner Frau die Gicht geben könne. Dieſes geſchieht ohne Zweifel auf die Art, daſs das veneriſche Contagium, ohne der Frau andere veneriſche Uebel zuzuziehen, in ihr nur die, ihr entweder eigenthümliche oder acquirirte, gichtiſche Dispoſition entwickelt. Musgrave hält ſolche Fälle, die er beobachtete, für etwas beſonders; allein nach meinen Beobachtungen ſind ſie nicht ſehr ſelten.

Der nervoſe Character, den manche Arten der conſecutiven Gicht zeigen, findet beſonders in der veneriſchen Gicht ſtatt. Doch zeigt ſich dieſer nervoſe Character dadurch, daſs die Schmerzen eine gröſsere relative Heftigkeit zeigen, nicht, wie Musgrave behauptet hat, in dieſer Art der conſecutiven Gicht auffallender als in jeder anderen.

Denn ich habe viele Fälle dieſer Gicht geſehen, wo die Schmerzen wenig bedeutend und dennoch die Nerven ſehr afficirt waren.

Ich habe einen Gichtiſchen gekannt, der nach ſchlecht behandelten veneriſchen Uebeln an der linken Seite der Bruſt ohne die geringſte Beſchwerde der Reſpiration ein gichtiſches Uebel bekam, mit groſsem Verdachte einer Complication mit Ueberreſten des veneriſchen Giftes. Dieſer Patient hatte manchmal, doch nur auf kurze Zeit einen intermittirenden Puls und Beſchwerden der Sprache. Ich habe viele andere Fälle beobachtet, wo die veneriſche Gicht ſich auf die Urſprünge der Nerven warf.

Die Anfälle dieſer Gicht können, wenn ihr Verlauf regelmäſsig iſt, bis zu einem gewiſsen Grade heilſam ſeyn. Allein wenn ſie geſtört, oder weil ſie unbedeutend ſind, ſich ſelbſt überlaſſen werden, ſo führen ſie, wenn ſich keine Hämorrhagie, kein Ulcus oder ſonſt kein heilſamer Ausfluſs einfindet, oder auch wenn die Menſtruation zugleich ceſſirt und endlich der gichtiſchen Materie jeder Ausweg verſchloſſen iſt, einen ſehr gefährlichen Zuſtand herbei.

Musgrave hat beobachtet, daſs die Gicht alsdann ſich gewöhnlich auf den Kopf wirft und Apoplexie oder convulſiviſche Uebel erzeugt, die ſehr bald traurig werden. Er erzählt ein merkwürdiges Beiſpiel von einem Manne, bei dem die veneriſche Gicht ſich auf den Kopf warf und der einige Zeit, nachdem er mit glücklichem Erfolge behan-

delt war, mitten in der Nacht und nach einem sehr ruhigen Schlafe von einem allgemeinen Krampfe befallen wurde, der ihn augenblicklich tödtete.

Musgrave sagt, dass während der Anfälle dieser Gicht durch die Heftigkeit der Schmerzen die Hypnotica indicirt werden; dass aber der Misbrauch derselben die Krankheitsmaterie auf die Nerven treiben kann. Diese Besorgniss ist sehr gegründet, welches man nach dem, was ich über den auszeichnend nervosen Character der venerischen Gicht gesagt habe, leicht begreift.

Man könnte auch versuchen, während dieser Anfälle das Opium in Verbindung mit dem Mercurius dulcis zu geben, welches Plenciz der Sohn sehr in der venerischen Gicht empfiehlt. Doch scheint mir im Allgemeinen dieses Mittel nur in der chronischen Art dieser Gicht sicher genug zu seyn *).

Es ist ein allgemeiner Grundsatz, den, wie es mir scheint, die aufgeklärtesten Aerzte und auch ich mit dem glücklichsten Erfolge in meiner Praxis bei der Behandlung der mit der Lustseuche complicirten Gicht beobachtet haben, dass man nemlich, ohne die Anwendung von Palliativmitteln oder die specielle Behandlung der manchmal dringenden venerischen Symptome zu vernachlä-

*) Es ist hier nicht der Ort, mich über die antisyphilitische Eigenschaft zu verbreiten, die man neuerdings dem Opium zugeschrieben hat, und sich auf die venerischen Uebel zu beschränken scheint, mit denen viel Schmerz und ein zu hoher Grad von Empfindlichkeit verbunden ist.

ßigen, ſich vor allen Dingen bemühen muſs, die gichtiſche Affection zu beſeitigen (wobei man ohnſtreitig die Mittel vorziehen muſs, die zugleich antiſyphilitica ſind), und nicht daran denken darf, gegen die Lues die ſpecifiſchen Mercurialia eher anzuwenden, als bis der gichtiſche Zuſtand gänzlich gehoben iſt.

Die nachtheiligen Würkungen der Mercurialia, wenn ſie als Specifica bei der Complication der Gicht und der Luſtſeuche angewendet werden und welche Plenk, Trampel und Andere beobachteten, beſtehen vorzüglich darin, daſs jene Mittel die bei dieſer Complication hervorſtechende Nervenſchwäche in einem ſolchen Grade verſchlimmern, daſs ſie eine Degeneration der Gicht bewürken und ſie incurabel machen können. Sie verlängern auſserordentlich die Anfälle und verbreiten die Gicht über die meiſten Gelenke, machen dieſe ſteif oder bringen neben ihnen beträchtliche Stockungen hervor.

Widerſteht bei dieſer Complication ſehr lange die gichtiſche Affection der gehörigen Behandlung, ſo ſind die Mittel, welche insbeſondere für ſolche Patienten, die zugleich an der Gicht und der Luſtſeuche leiden, indicirt ſind: der Schwefel, die Antimonialpräparate, die Decocte der Sarſaparilla und der Bardana, und zwar in Verbindung mit reinigenden Mitteln, die der einen oder der anderen Krankheit angemeſſen ſind. In ſolchen Fällen kann es ſehr heilſam ſeyn, den Gebrauch der

Milch damit zu verbinden, wie Quarin beobachtet hat.

Ich habe in mehreren Fällen sehr hartnäckige Schmerzen beobachtet, die durch die Complication der Gicht und der Lustseuche unterhalten wurden, obgleich die letztere sehr undeutlich geworden war. Ich hob diese Schmerzen, die den antisyphilitischen und auch den gewöhnlichen antarthritischen Mitteln widerstanden hatten, durch das Extract. aconiti, entweder allein *) genommen, oder in Verbindung mit Decocten diaphoretischer Species und mit Antimonialpräparaten **).

*) Schon J. C. Scaliger kannte die Würksamkeit des Aconits in den venerischen Krankheiten.

**) S. Anmerk. 23.

Anmerkungen des Ueberſetzers
zum erſten Buche.

Anmerk. 1. Es iſt dieſe geiſtige Schwäche wohl nichts anders als irritabele Schwäche — krankhaſt erhöhte Reizbarkeit des Nervenſyſtems.

Anmerk. 2. Es giebt dieſe ausgemachte Wahrheit, daſs die Gicht erblich iſt, den eclatanteſten Beweis, daſs ihre Grundurſache in einer qualitativen organiſchen Veränderung zu ſuchen und dieſe bei der Behandlung vorzüglich mit zu berückſichtigen ſey, da ja die quantitativen — dynamiſchen Veränderungen des Organismus zufällig, d. h. von den zufällig auf ihn einwürkenden Potenzen abhängig ſind und folglich nicht erblich ſeyn können.

Anmerk. 3. Daſs ungewohnte Bewegungen alten Subjecten Schmerzen und andere Uebel der Gelenke und der dieſen benachbarten Theile verurſachen können, läſst ſich nicht bezweifeln und ziemlich natürlich aus der mechaniſchen Reizung und Zerrung der nicht mehr nachgiebigen und durch die Gewohnheit nur für beſtimmte Bewegungen geformten musculöſen und flechſigten

Theile, und aus der Gewalt, welche die alten Gelenke selbst erleiden, erklären. Ungewohnte Bewegungen können daher allerdings dazu beitragen, die Gicht auch auf die Gelenke zu determiniren. Allein unter den allgemeinen Ursachen der Gicht selbst, mögte man sie dennoch wohl nicht aufzählen können.

Anmerk. 4. a) Kein denkender Arzt wird bezweifeln, dass bei der der Gicht eigenthümlichen allgemeinen Störung in den Functionen des Unterleibes auch die Secretion der Galle, sowohl der Quantität als Qualität derselben nach, anomal werden könne. Allein das Daseyn einer Atra-bilis in der Gicht, und zwar in einem solchen Grade, dass auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit darin die Ursache der Beschleunigung des Brandes in acuten Fiebern gichtischer Subjecte gesucht werden könnte, mögte wohl sehr hypothetisch und zu grob humoralpathologisch seyn. Die Verminderung des ganzen Lebensprocesses, die Störungen der wichtigsten Functionen und Secretionen in der Gicht und die freilich ohne Zweifel auch darauf erfolgende Mischungsveränderung des Bluts und aller Säfte, machen uns jenes Phänomen ja ohne die dunkeln Begriffe einer Atra bilis erklärbar.

Anmerk. 4. b) Es ist auffallend, dass der gelehrte Verfasser bei seiner Untersuchung des Wesens und der Ursache des gichtischen Zustandes, sowohl der festen als der flüssigen Theile, so wenig das lymphatische System berücksichtigt, da es doch ohnstreitig wie fast in allen Krankheiten, so ganz besonders in der Gicht eine so wichtige Rolle spielt; indem man doch allein in der, entweder von der angebornen materiellen organischen Structur, oder von den die Gicht erzeugenden Einflüssen herrührenden, anomalen Thätigkeit der vasorum chylipoeticorum die Ursache der in der Gicht offenbaren und dem Anscheine nach ihr Wesen constituirender Geneigtheit zur sauren und erdigten Secretion suchen kann; indem sich ferner so manche Symptome der Gicht, vorzüglich die ihr eigenthümlichen Crisen, nur durch Absetzung der anomalisch bereiteten Säfte vermittelst der Vasorum exhalantium, durch die Decomposition derselben und durch ihre Resorbtion

vermittelst der Vaforum abforbentium erklären laſſen. Daſs die Symptome von dieſem Allen ſich vorzüglich häufig an den Gelenken äuſsern, kann den nicht befremden, der den beträchtlichen Apparat jener Gefäſse an den Gelenken, die Veränderungen, welche die in den abſorbirenden Gefäſsen enthaltenen lymphatiſchen Flüſsigkeiten in den Drüſen an dieſen Stellen höchſt wahrſcheinlich doch erleiden, und endlich den wichtigen Antheil jener Gefäſse an der Nutrition der Knochen ſelbſt berechnet.

Daſs eine Schwäche dieſer Gefäſse angeboren oder durch den Einfluſs ſchwächender Potenzen als z. B. das Aufhören gewohnter Bewegungen oder auch heftige ungewohnte Bewegungen im höheren Alter u. ſ. w. acquirirt werden und dieſes als eine mitwürkende Urſache zur vollkommenen Ausbildung einer Gelenkgicht beitragen können, bedarf keines Zweifels.

Schlieſslich will der Ueberſetzer nur zur Beſtätigung des Obigen auch noch daran erinnern, daſs das Aconitum, die Cicuta, die Mercurialia und andere unſrer wichtigſten Mittel aus der Klaſſe der Antarthritica nicht minder unſre Hauptmittel in den Krankheiten des Syſtems der Drüſen und der lymphatiſchen Gefäſse ſind.

Anmerk. 5. Um einen drohenden, aber durch Schwäche verhinderten Gichtanfall zur Entwickelung zu bringen, mögten ſchwerlich viele Aerzte die hier genannten kräftigen Reiz- und Stärkungsmittel anwenden, (denn von der gewiſs oft rationellen Unterſtützung der critiſchen Operationen in manchen Krankeitsfällen durch ſolche Mittel iſt hier nicht die Rede). Allein zur Erhöhung des ganzen Lebensproceſſes, beſonders in den abdominellen Functionen und zum Angriffe der Grundurſache der Gicht in ihrer Quelle, ſind jene Mittel unter den genannten Umſtänden gewiſs ſehr zu empfehlen.

Anmerk. 6. Dieſe ächt engliſche Doſis des Caſtoreum, wie auch die kurz vorher erwähnte des Moſchus, mögte für unſre Deutſchen wohl in keiner Rückſicht zu empfehlen ſeyn.

P 2

Anmerk. 7. Der Verfasser scheint mit „Fluſs" bald das einfache Reizfieber (Febris irritativa) simplex nach Hufeland, welches bei Gichtanfällen die Localaffectionen begleitet und sehr gewiſs häufig entzündlicher Natur ist, bald nur diese Localaffectionen zu bezeichnen.

Anmerk. 8. Es bleibt bei acuten Gichtanfällen die äuſsere Anwendung des kalten Wassers und überhaupt der Kälte auf die leidenden Theile gewiſs immer, eben so wie in manchen Fällen die innere des ersteren, eine bedenkliche Sache, ohngeachtet aller alten Autoritäten für dieselbe.

In dem ersten Stadio der acuten Gichtanfälle, wo das Fieber und die begleitenden Symptome meistens einen sthenischen Character haben, mögte wohl bei nicht zu heftigem Grade der örtlichen Entzündung die örtliche Anwendung einer sehr gelinden feuchten Kälte, und auch diese nicht unbedingt, zu gestatten seyn; indem dadurch gar zu leicht die örtliche Hauttranspiration unterdrückt, die critische Entscheidung verhindert wird und hieraus häufig die lästigsten Beschwerden — unheilbare Steifigkeit der Glieder u. s. w., oder gar bedenkliche metastatische Zufälle entstehen, wovon die Schriften unsrer besten Practiker warnende Beispiele genug enthalten.

Allein in dem späteren Verlaufe jener Gichtzufälle, wo alle Erscheinungen das Bild einer Asthenie darbieten, und folglich die ganze excitirende Methode indicirt wird, als auch in der chronischen Gicht, wo Geschwulst, Steifigkeit, Unbeweglichkeit, verminderte Wärme einzelner Theile und Gelenke eine örtliche torpide Schwäche verrathen, sind die momentane Anwendung des höchsten Grades von Kälte durch Eis, Schnee u. s. w. auf jene Theile, und heftige Frictionen nebst einem diaphoretischen Regimen nach derselben — zwar heroische, aber mit Vorsicht angewendet, ohnstreitig groſse Mittel.

Anmerk. 9. Da sich dieses erst ex post ergiebt, so ist es in der That eben so unbegreiflich, wie der gelehrte Verfasser die Wahl der kalten oder warmen örtlichen Mittel darnach bestimmen will, als die ganze Eintheilung der

Gicht in die kalte und heiſse entbehrlich und ohne feſten Grund iſt.

Anmerk. 10. Obgleich die Narcotica in dem erſten meiſtens ſtheniſchen Stadio der acuten Gichtanfälle im Allgemeinen contraindicirt ſind, ſo macht doch die groſse Heftigkeit der Schmerzen es gewiſs oft nothwendig, jenen Satz nur auf die erhitzenden Narcotica, namentlich das Opium, (und auch bei dieſem oft nur auf die innere Anwendung deſſelben), einzuſchränken, die in jenem Zeitpuncte gewiſs meiſtens contraindicirt ſind. Allein bei heftigen localen Schmerzen, die manchem Patienten die ſchrecklichſten Krämpſe zuziehen, ja ihn der Raſerey nahe bringen können, ſind das Opium in Bähungen, Salben und Pflaſtern, wie auch der Hyoscyamus, beſonders im Extract, äuſserlich, auch in Verbindnng mit dem Opio, und innerlich allein für ſich angewendet, wegen ſeiner wenig oder gar nicht erhitzenden, ſondern mehr rein narcotiſchen Würkung, ohnſtreitig groſse, unentbehrliche Mittel.

Anmerk. 11. Dieſe unregelmäſsig verlängerten Anfälle der Gicht ſind demnach wohl nichts anders, als was man gewönlich mit Arthritis chronica und A. vaga bezeichnet.

Anmerk. 12. Die Salina mögte auſser dem Verfaſſer gewiſs auch der einſeitigſte Gaſtriker wohl nicht für Stomachica ausgeben da ſie gewiſs die höchſte Negative von dieſen ſind.

Anmerk. 13. Die vorzügliche Thätigkeit und Sorgſalt, mit welcher durch die unſterblichen Verdienſte eines Klaproth und Hermbſtädt ſeit einiger Zeit alle pharmazeutiſchen Operationen in den Offizinen Berlins und von hieraus hoffentlich bald allgemein auch in allen preuſsiſchen Staaten betrieben werden, und wovon wir in der neuen Pharmacopoea Boruſſica vom Jahre 1799 ein ſo ehrenvolles Denkmahl beſitzen, haben uns ſeit kurzem auch mit zwei neuen Präparaten des Aconitum bereichert, die als die vorzüglichſten und durchdringendſten dieſes groſsen Mittels allen practiſchen Aerzten vorzüglich zu empfehlen, und in unſern beſten Apotheken ſchon officinell ſind.

Es bestehen diese in einer Tinctura aconiti aetherea und einer Tinctura aconiti aquoso-aetherea, von welchen die erstere mehr die resinösen, die letztere aber zugleich die seifenartigen Bestandtheile und den Extractivstoff enthält.

Da die Formeln zur Bereitung dieser kräftigen Präparate noch nirgends öffentlich mitgetheilt sind, so glaubt der Uebersetzer seinen Lesern durch die Mittheilung derselben einen wesentlichen Dienst zu erzeigen, und fordert alle Aerzte zu Versuchen mit diesen vortreflichen Präparaten auf.

Die Verhältnisse und die anzuwendende Dosis werden sich aus den Formeln selbst ergeben. Nur bemerkt der Uebersetzer noch, dass es zur höchsten Würksamkeit dieser Präparate erforderlich ist, zu ihrer Bereitung das Kraut des ächten Schweizer Napell-Aconits zu nehmen.

Tinctura aconiti aetherea.

℞. Herb. Aconit. alpin. concis. ℥jj.
Spirit. sulphurici aether. ℥vjjj.
Macera in vitro clauso per dies octo, saepius subinde agitando; tum exprim. et filtra.

Tinctura Aconiti aquoso-aetherea.

℞. Herb. Aconit. alpin. concis. ℥jjj.
Dig. c. aqua font. destill. ℥xvjjj. per hor. xxjjjj. saepius agitando.

Cola et residuo infunde aquae font. destill. q. s. usque col. sine colore et sine sapore destillet. Colat. deinde in balneo Mariae evapora ad rem. col. ℥jjj. et serva. Subinde residuo bene siccato infunde Spirit. sulphuric. aether. ℥vj. Hor. xxjjjj. praeterlaps. filtra et ℥jjj. illis tincturae aquosae admisce. In vase vit. bene clauso servetur.

Anmerk. 14. Man erinnere sich hiebei an die Stützischen Versuche mit alkalischen Fomentationen (S. Hufe-

lands Journal der practischen Heilkunde XV. Bandes IV. Stück), um sie nicht allein zur Zertheilung gichtischer Knoten, sondern auch gegen die localen gichtischen Schmerzen anzuwenden, die oft rein spastischer Natur sind; versteht sich mit der gehörigen Vorsicht und Rücksicht auf die individuelle Empfindlichkeit der Haut und auf die Temperatur der Fomentationen selbst, welche dem allgemeinen und örtlichen Zustande angemessen seyn muss.

Anmerk. 15. Da man seit beinahe zwei Jahren auch den Galvanismus bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden anzuwenden versucht hat, und diese Versuche nicht ohne Erfolg gewesen sind, so wird der Uebersetzer in einem Anhange zum zweiten Theile die wichtigsten Resultate dieser Versuche mittheilen.

Anmerk. 16. Dass die Gegenwart und das Zusammentreffen der hier genannten drei Ursachen nicht hinreichen, den gichtischen Zustand hervorzubringen, bedarf keiner weitern Beweise. Allein dass sie als schwächende Potenzen, und anhaltende Unmäsigkeit und Schwelgerei insbesondere durch die daraus entstehende Störung des ganzen Assimilations- und Nutritionsgeschäftes wesentlich, nicht nur zur ersten Entstehung des gichtischen Zustandes, sondern auch zur Entwickelung der einzelnen Gichtanfälle beitragen können, hätte der Verfasser doch nicht so ganz unbemerkt lassen sollen.

Anmerk. 17. Das wollen wir dem englischen Schriftsteller sehr gern glauben. Allein unter unsern deutschen Aerzten mögte, nach des Uebersetzers Bedünken, schwerlich einer Lust verspüren, diese unbeschreibliche Würkung an sich oder seinen Patienten zu erproben.

Anmerk. 18. Es ist dieses eine von den vielen Behauptungen des Verfassers, gegen die sich so manches einwenden liesse. Denn fast könnte man doch diesen Satz gänzlich umkehren und sagen, das kalte Wasser sey ohne Widerrede das schlechteste Getränk für Gichtische.

Denn die wenigen Fälle ausgenommen, wo man es mit alten Schwelgern und Weintrinkern zu thun hätte,

und wo die Digestionsfunctionenn noch nicht beträchtlich gestört wären, ist das kalte Wasser gewiss in allen andern Fällen dass unschicklichste Getränk und gar nicht geeignet, die gestörten Digestionsfunctionen zu unterstützen, wozu ein bitteres, aber nicht schweres und wenig Mucilago enthaltendes, kräftiges Bier gewiss vorzüglich zu empfehlen ist.

Anmerk. 19. Nicht nur die Beobachtungen eines Vogel und die von Schoënheyder, sondern auch viele andere Versuche unsrer besten Practiker, von deren Beobachtungen z. B. viele im Hufelandschen Journale der practischen Heilkunde deponirt sind, setzen es ausser Zweifel, dass die Merçurialia auch ohne vorhandene venerische Complication, sowohl äusserlich als innerlich angewendet, grosse Mittel gegen die Gicht sind, welches sich bei richtigen Begriffen von dieser und von der Würkung der Mercurialia schon im Voraus erwarten lässt.

Anmerk. 20. Dass die Säuren die Säfte verdicken, hat wohl Niemand gesehen oder erwiesen. Dass sie aber nicht nur in manchen, sondern in allen Fällen der Gicht wegen der dieser eigenthümlichen Geneigtheit zur sauren Secretion nicht zuträglich, und gar gemissbraucht sehr schädlich sind, den Magen ausserordentlich belästigen, die Störung der Digestionsfunctionen vermehren, lehren unsre besten Schriftsteller über die Gicht.

Anmerk. 21. Wenn gleich Ausleeren und Stärken entgegengesetzte und zu gleicher Zeit unvereinbare Indicationen sind, wie gewiss jeder denkende Practiker mit Sydenham eingestehen wird; so ist damit nicht gesagt, dass die gleichzeitige Anwendung von reitzenden und stärkenden Mitteln mit andern aus der Classe der purgirenden durchaus unstatthaft sey, indem dabei Alles auf die Art ankömmt, wie man die Letzteren gleichzeitig mit jenen anwendet.

Dass da, wo man triftige Gründe hat, eine beträchtliche und vermehrte Darmausleerung durch Purgantia zu bewürken, und wo man letztere zu diesem Zwecke anwendet, durchaus keine Roborantia anwendbar

find, bedarf keiner Beweise, da die mit der Würkung jener verbundene Störung in den Digeftions- und Nutritivfunctionen diese auf den ersten Blick contraindicirt.

Allein dafs die fixeren Reitzmittel besonders in der Gicht und für die Subjecte, die bei einem plethorischen, stark genährten Körper einen grofsen Mangel an Tonus und energischer Reaction der Faser verrathen, durch einen mäfsigen Zusatz gelinder Purgantia, deren primäre Würkung ja eben so gut reitzend ist, wie die der eigentlich sogenannten Reitzmittel, ungleich zuträglicher und manche, die fortgesetzte Anwendung dieser sonst leicht hindernde Beschwerden dadurch vermieden werden können, bestätigen die Schriften unsrer aufgeklärtesten Practiker, und gewifs auch die Erfahrungen der vorurtheilsfreien Leser.

Anmerk. 22. So vortreflich und practisch wahr das hier über die Würkung der Amara Gesagte gröfstentheils auch ist und so sehr es Berücksichtigung verdient, so sind doch ohnstreitig die Folgerungen daraus hier zu weit ausgedehnt. Würken denn die Amara und die Tonica überhaupt blos dynamisch — reitzen, erregen sie blos? — Oder lehren uns vielleicht die auffallendsten Erscheinungen z. B. der Reconvalescenz nach den höchsten acuten und chronischen Asthenien, dafs sie auch qualitativ in der Materie die Bedingung der Erregbarkeit — den Tonus der Faser erhöhen, ja auch den Säften wie z. B. das Eisen dem Blute reitzendere Bestandtheile verleihen, und so gleichzeitig durch Ersatz des Lebensprinzips und des Incitaments die Erregung — den Lebensprocefs erhöhen.

Anmerk. 23. Was dieses ganze Capitel von den Arten der consecutiven- oder derjenigen Gelenkgicht, die aus andern Krankheiten entstehen soll, betrifft, so will zwar Uebersetzer nicht in Abrede seyn, dafs sich im Gefolge mancher Krankheiten auch eine andere in der Form der Gelenkgicht entwickeln könne. Allein es ist sehr zu bezweifeln, dafs dieses oft ohne Hinzutreten einer jener Ursachen geschehe, die den gichtischen Zustand eigenthümlich hervorbringen; und gewifs sind in den meisten Fällen dieser Art die vorangehenden Uebel schon

gichtischer Natur, nur in einer andern als der gewöhnlichen Form der Gicht.

Gerade hier ist es, wo sich der erfahrene, beobachtende Arzt vor dem Ungeübtern und Einseitigen auszeichnen wird, indem er in manchen hartnäckigen, chronischen Uebeln aus ihrer Entstehungsart, ihren anfänglichen Symptomen und ihrem ganzen Verlaufe den gichtischen Character erkennt, und sie diesem gemäss behandelt. —

Man sieht leicht ein, dass dieses keine unnütze Distinction, sondern von den wichtigsten practischen Folgen ist.

Zweites Buch.

Von den mit der Gelenkgicht verwandten Krankheiten.

Erftes Capitel.

Gefchichte des Rheumatismus.

I.

Die griechifchen Aerzte begreiffen den Rheumatiemus unter dem allgemeinen Namen der Arthritis oder einer fchmerzhaften Krankheit der Gelenke *).

Baillou, den ich für einen der gröfsten Aerzte der letzten Jahrhunderte achte, war der erfte, welcher Rheumatismus und Gicht unterfchied, und die wefentliche Verfchiedenheit beider Krankheiten feftfetzte. Allein er fagt, der Rheumatismus fey mit der Gicht verwandt und fcheine eine univerfelle Gicht zu feyn.

*) Dies beweifet unter anderen Stellen Galeni Oper. T. IV. p. 387. der griechifchen Bafeler Ausgabe.

Murray **) hält den Rheumatismus und die Gicht für eine und dieselbe Krankheit und will dies dadurch beweisen, dass diese Affectionen in ihren Symptomen und den Indicationen ihrer Behandlung übereinkommen.

Allein es ist nicht zu bezweifeln, dass es nothwendig ist, Rheumatismus und Gicht zu unterscheiden und verschieden zu behandeln, obgleich man die grosse Verwandschaft beider Krankheiten und dass sie im Wesentlichen zu ein und derselben Classe gehören, einsieht.

II.

Ich will die wichtigsten Unterschiede der Gicht und des Rheumatismus auseinander setzen. Selle und andere Schriftsteller haben dieselben zusammengestellt und auf folgende zurückgeführt.

Die erste dieser Verschiedenheiten betrifft den Sitz beider Krankheiten. Diesen schon von Baillou bemerkten Unterschied sahen auch die Aerzte nach ihm ein, wenn gleich mit einigen Abänderungen, die um so natürlicher sind, weil sich die Gränzen jenes Sitzes beider Krankheiten nicht streng bestimmen lassen.

Ludwig und Vogel glaubten, der Rheumatismus unterscheide sich von der Gicht nur durch die Verschiedenheit der Theile, welche diese Krankheiten befallen.

**) Disquisitio de materia arthritica adverenda aberrante im 2ten Theile seiner Werke. Ich finde dasselbe von ihm in seiner Mat. Medica Tom. III. p. 14. bemerkt, da wo er vom Aconit spricht.

Ich habe schon oben bemerkt, daſs der Sitz der Gelenkgicht vorzüglich in den Ligamenten, im Periosteum und in den den Gelenken benachbarten und an den Knochen befestigten Theilen zu suchen ist. Der Rheumatismus hingegen nimmt vorzüglich die zwischen den Articulationen befindlichen musculösen Theile ein.

Man beobachtet oft, wie Cullen bemerkt hat, daſs beim Rheumatismus die Schmerzen sich schleunig von einem Gelenke zum anderen nach der Direction der dazwischen gelegenen Muskeln verbreiten.

Es scheint, daſs die rheumatische Affection der Muskeln sich vorzüglich in ihren Flechsen äuſsert. Der Rheumatismus befällt oft, wie Cocchi richtig bemerkt hat, die tendinösen Expansionen oder die Aponeurosen, welche die Muskeln am Halse, am Rücken und den Extremitäten bedecken. Man muſs bedenken, daſs diese Aponeurosen, weil sie fast dicht unter der Haut befindlich sind, am häufigsten der Einwürkung der Kälte exponirt sind, welche die allergewöhnlichste entscheidende Ursache des Rheumatismus ist.

Der Rheumatismus befällt am gewöhnlichsten die groſse Articulation der oberen und unteren Extremitäten, und selten ihre kleinen Gelenke als der Finger, oder der Zehen, in welchen die Gicht gewöhnlich ihren Sitz aufschlägt.

Junge, plethorische, passionirte Subjecte, deren Hautorgan ein schwammiges, starkes Gewebe besitzt, werden vorzüglich vom Rheumatismus be-

fallen, wenn die Transpiration oder habituelle Blutausleerungen plötzlich unterdrückt worden.

Der Gicht ſind gewöhnlich die wohlgenährten Menſchen unterworfen, deren Excretionen nicht mehr wie in der Jugend vor ſich gehen, die von einem ſchlaffen Körperhabitus, und ſey es nun durch phyſiſche Urſachen, als durch verändernde Einflüſse eines vorhergegangenen Rheumatismus *) oder durch übermäſsigen Genuſs und durch Anſtrengungen des Geiſtes (Hoffmann) entnervt ſind.

Der Rheumatismus iſt niemals offenbar erblich und contagiös, und Quarin glaubte ſogar, daſs hierin ſeine Hauptverſchiedenheit von der Gicht beſtehe. Er befällt ein Subject nur ein oder zweimal im Leben und wird nach mehr oder weniger regulairen Rückfällen nicht habituell wie die Gicht. —

Endlich ſind auch die Anfälle des Rheumatismus nicht wie die der Gicht von einer ſympathiſchen Affection der Verdauungsorgane begleitet.

III.

Es iſt auf die Erfahrung gegründet, daſs zwiſchen Gicht und Rheumatismus noch manche Affectionen in der Mitte ſtehen, die unendlich verſchieden ſind. Wenn bei denſelben der Rheumatismus die Oberhand hat, ſo gehören ſie unter die

*) Baillou hat beobachtet, daſs diejenigen, die zwei oder drei Anfälle vom Rheumatismus gehabt haben, wenn ſie ihre Geſundheit nicht ganz vorzüglich ſchonen, ſelten der Gicht entgehen, wozu, wie er ſagt, der Rheumatismus vorbereitet hat.

Rubrik des acuten oder chronischen gichtischen Rheumatismus. Hat hingegen die Gicht die Oberhand, so gehören jene Affectionen zur rheumatischen Gicht, welche manchmal in die fixe Gicht übergeht.

Diese fixe Gicht ist immer unvollkommen, indem sie nach Musgraves Beobachtungen in ihrer Rückkehr keine regelmäfsige Perioden beobachtet, und weil hier keine erhitzenden Mittel reguläre Anfälle bewürken können, welche denen des Podagra glichen. Musgrave bemerkt auch, dafs diese fixe Gicht niemals Tophi an den Gelenken bildet. Allein Schröder hat beobachtet, dafs sich manchmal nach einem Rheumatismus, der nur drei bis vier Wochen dauert, eine Gicht einstellt, durch die sich in der Folge Knoten in den Gelenken bilden.

Sauvages sagt, dafs der Rheumatismus, welcher der Gicht vorhergeht, in den musculösen Theilen oft eiförmige Geschwülste von der Gröfse einer Nufs bilde. Ich rechne hieher auch die Beobachtung von Richter, welcher bei Complicationen der Gicht und des Scorbuts eiförmige Tumores in den Muskeln der unteren Extremitäten bemerkte.

Es scheint mir, dafs die fixe Gicht, welche auf die herumziehende und rheumatische folgt, deutlich durch die Verminderung der überflüfsigen Säfte, welche zuvor die rheumatische Gicht erzeugten, indem sie sich über die Theile zwischen den Gelenken verbreiteten, hervorgebracht wird.

In der That findet diese Succession bei solchen, die der rheumatischen Gicht unterworfen sind, im höheren Alter statt.

Musgrave erzählt, dass in einem Falle sich eine fixe Gicht an den Füssen einstellte, da man eine herumziehende Gicht für Rheumatismus genommen und mit fünf oder sechs Aderlässen behandelt hatte. In einem anderen Falle von einer solchen herumziehenden Gicht zeigten sich Schmerzen und Geschwulst an den Gelenken der Finger, nachdem Musgrave durch Diaphoretica und dadurch, dass er den Patienten das Bett hüten liess, eine Transpiration bewürkt hatte.

IV.

Man muss zwei Arten des Rheumatismus unterscheiden, den acuten und den chronischen, welche beide sehr gut von Cullen beschrieben sind.

Dem acuten Rheumatismus, welcher am häufigsten mehrere Theile des Körpers zugleich oder nach einander befällt, geht manchmal ein acutes Fieber vorher, gewöhnlich aber folgt es ihm nach. Ist dieses Fieber blos Symptom der rheumatischen Affection, so hat es einen entzündlichen Character, welcher sehr verschiedene Grade erreichen kann, deren Unterscheidung für die Behandlung wichtig ist.

Es ereignet sich aber sehr oft, dass das Fieber, welches sich bei einem acuten und besonders bei einem gichtischen Rheumatismus entwickelt, nicht rein entzündlich ist, sondern andere ihm eigenthüm-

thüm-

thümliche Charactere hat, welche nach der befonderen Dispofition der Kranken verfchieden find. Die Complicationen diefes Fiebers mit der rheumatifchen Affection bilden alsdann verfchiedene Arten, die man nothwendig unterfcheiden mufs, und von denen ich ausführlicher im dritten Capitel diefes Buches reden werde.

Das fymptomatifche Fieber beim Anfalle des acuten Rheumatismus fängt gewöhnlich mit einem Frofte an, auf welchen Hitze und Angft mit einem frequenten, vollen und harten Pulfe folgen. Jeden Abend erfolgt eine zweite Exacerbation mit zunehmender Heftigkeit der Schmerzen, die fich von einem Gelenke zum anderen verbreiten. Bei einigen Patienten zeigt fich bei jedem Anfalle ein Gefühl von Kälte dem Rückgrade entlang, welches fich von Zeit zu Zeit erneuert.

Bewegt man das rheumatifch leidende Glied, fo empfindet der Patient in demfelben eine Kälte und hinterher einen noch läftigeren Schmerz. Setzt man diefes Glied der Wärme aus, fo verändert der Schmerz mehrmal die Stelle, und ift das Uebel beträchtlicher, fo verbreitet er fich auf andere Theile, ohne an der erften Stelle abzunehmen.

Bei jedem Rheumatismus vermehrt fich der Schmerz durch Druck oder Bewegung der leidenden Theile. Jede Berührung verurfacht in diefen Theilen eine Wärme, die mehr von der Schärfe herzurühren, als entzündlich zu feyn fcheint. Der Patient empfindet in ihnen heftige Abwechfe-

lungen von Kälte und Wärme, und eine befondere Schwere und Müdigkeit. Endlich leidet er auch an einer Unfähigkeit jene Theile zu bewegen, welche, wenn fie lange gedauert hat, manchmal eine Unbeweglichkeit der Gelenke hinterläfst.

Hat eine Articulation fchon eine gewiffe Zeit gelitten, fo zeigt fich eine äuffere rothe und bei der Berührung fchmerzhafte Gefchwulft, die, fobald fie hinzutritt, etwas die Schmerzen vermindert.

Manchmal brechen fchon in der erften Zeit der Krankheit Schweifse aus, die aber alsdann felten erleichtern oder heilfam find. Während der Krankheit felbft ift der Unterleib verftopft, der Urin entzündlich und ohne Sediment, und fparfam. Späterhin, undwenn das Fieber beftimmtere Remiffionen beobachtet, läfst er ein Ziegelmehlartiges Sediment fallen.

Das acute Fieber dauert am gewöhnlichften 14 Tage bis 3 Wochen und endigt fich mit critifchen Ausleerungen, entweder durch den Schweifs oder durch den Urin. Gegen das Ende des Fiebers werden die Schmerzen immer mehr gelinde und circumfcript. Oft aber, wenn die Krankheit den würkfamen angewandten Mitteln nicht weicht, wird fie fehr hartnäkig und geht in chronifchen Rheumatismus über.

Nach der Reconvalescenz bleiben die Theile, welche fehr heftig am Rheumatismus litten, einer häufigen Rückkehr der Schmerzen durch die unbedeutendften Urfachen und ohne eine deutliche Ur-

fache unterworfen. So läfst ein rheumatifches Fieber, welches verfchiedene Stellen der Bruft und des Unterleibes intereffirte, wenn es fich nicht vollkomm löfste, an denfelben Stellen auf lange Zeit habituelle und herumziehende Schmerzen zurück. Das Blut, welches von den Patienten, die am Rheumatismus leiden, gelaffen wird, bekömmt eine weifsliche Haut von der Befchaffenheit der Crufta inflammatoria. Sauvages bemerkt, dafs fie nicht fo dicht fey, wie die, welche fich auf dem Blute pleuritifcher Patienten bildet. — Jedoch ift dies nicht immer der Fall. Stoll bemerkt, dafs bei der rheumatifchen Entzündung das gelaffene Blut eine fo dicke Speckhaut bekomme, dafs fie faft das Cruor an fich hält, und beträchtlicher und dichter fey, als in jeder andern auch noch fo heftigen entzündlichen Krankheit. Vielleicht dafs in den Fällen, wo die Speckhaut des Bluts beim Rheumatismus nicht fo dicht ift als bei der Pleurefie, dagegen der Blutkuchen, den fie bedeckt, um fo zäher ift *).

Diefe Trennung des lymphatifch - fibröfen Theils des Bluts, welches einen Kuchen mit einer mehr oder weniger entzündlichen Speckhaut bildet, bemerkt man nicht immer fchon bei dem zuerft gelaffenen Blute, fondern erft bei den folgenden Aderläffen **).

*) S. Plenciz Acta et Obfervata Medica. p. 55.

**) Ridley hat beobachtet, dafs diefe Befchaffenheit des Bluts beim Rheumatismus nur nach dem zweiten Aderlafs ftatt finde.

V.

Der chronische Rheumatismus entsteht am gewöhnlichsten durch eine Verlängerung des acuten, kann aber sich bilden und mit den ihm eigenthümlichen Characteren zugegen seyn, ohne dass ein acuter Rheumatismus vorhergieng.

Der chronische Rheumatismus ist am häufigsten ohne Fieber. Es kann zwar ein lentescirendes Fieber und Marasmus eintreten, aber nur im äussersten Falle, wo im Allgemeinen eine Verbreitung des Rheumatismus über verschiedene innere Theile zum Grunde zu liegen scheint.

Die den Gelenken benachbarten Theile zeigen, wenn sie anhaltend vom chronischen Rheumatismus leiden, weder Röthe noch Geschwulst. Die leidenden Extremitäten sind schwach, steif und zu einer von selbst eintretenden Kälte geneigt. Die Schmerzen werden meistentheils durch die Kälte vermehrt und allgemeiner durch die Anwendung der Wärme gelindert.

Der chronische Rheumatismus nähert sich mehr dem acuten, wenn er von Fieberbewegungen begleitet, die Schmerzen herumziehend und zur Nachtzeit stärker sind, und die leidenden Theile Geschwulst und Röthe zeigen.

Cullen hat beim chronischen Rheumatismus beobachtet, dass wenn sich auf der ganzen Oberfläche des Körpers ein warmer und reichlicher Schweiss einstellt, dieser viscide und kalt ist an den leidenden Articulationen. David Clerk

fügt sogar noch hinzu *), dass bei diesem Rheumatismus der durch Kunst über die ganze Oberfläche des Körpers erregte Schweiss an jenen Gelenken fehle, so dass sie trocken bleiben, bis sie mit dem Aufhören der Schmerzen frei werden.

Es ist merkwürdig, dass der chronische und von keinem Fieber begleitete Rheumatismus, obgleich er sich oft mit einem allgemein ausbrechenden Schweisse oder andern allgemeinen Ausleerungen endigt, doch oft ohne eine deutliche critische Ausleerung aufhört.

Cullen sagt **), dass der vollkommen ausgebildete chronische Rheumatismus so sehr in seiner Natur und der erforderlichen Behandlung vom acuten verschieden sey, dass man ihm füglich einen anderen Namen geben und eine neue Krankheitsgattung daraus machen könne, welche er mit dem Namen Arthrodynia bezeichnet ***).

VI.

Hat der Rheumatismus einen hohen Grad erreicht, so entstehen oft Congestionen und Infiltrationen der serösen und lymphatischen Feuchtigkeiten in die Substanz der leidenden Muskeln. Baillou fand in dem Cadaver eines Mannes, der lange Zeit rheumatische Schmerzen in den Schultern und Armen gehabt hatte, alle Nerven und

*) Diss. de Rheumatismo. Thes. Med. Edimb. p. 364.

**) Genera morborum.

***) Andere haben diesen chronischen rheumatischen Zustand den scorbutischen Rheumatismus genannt.

Ligamente d. h. die tendinösen Theile der Muskeln, die ehemals gelitten hatten, von einer visciden Serosität (pingui) infiltrirt und durchdrungen. Baillou fügt noch hinzu, dass man dieses auch in anderen diesem ähnlichen Fällen bemerke.

Drelincourt fand eine verdickte, gelatinöse Feuchtigkeit auf den Muskeln eines Mannes, der an den Folgen des Rheumatismus starb. Clopton Havers bestätigt diese Beobachtung von Drelincourt durch zwei von ihm beobachtete ähnliche Fälle und er setzt hinzu, dass Vesicatorien, neben die Gelenke und auf die rheumatisch leidenden Theile gelegt, Blasen ziehen, die mit einer dicken, einer dichten Haut ähnlichen Gallerte angefüllt werden. Man hat mehrere Beispiele von ähnlichen Erscheinungen.

Endlich bemerkt Cullen noch, dass zu Folge des Rheumatismus oft eine Ergiessung einer lymphatischen Feuchtigkeit, die er gelatinös nennt, in die Flechsenscheiden der leidenden Muskeln entstehe. Allein er bemerkt zugleich, dass, wenn diese Ergiessungen oft statt finden, das Fluidum nothwendig gewöhnlich wieder resorbirt werden müsse, weil es sehr selten beträchtliche und bleibende Tumores bildet, die man öffnen müsste. *)

Nur in dem Falle, dass der Rheumatismus sich sehr der Gicht nähert, entstehen, welches Ponsart zu allgemein annimmt, Knoten und Anchy-

*) Stork bemerkte dieses oft genug in einem rheumatischen Catarrhalfieber, dessen Geschichte ich unten nach ihm mittheilen werde.

losen, die man in Cadavern aus einer wahrhaft gypsigen Masse gebildet findet, und zu welchen manchmal Gelenkwassersucht der rheumatisch leidenden Theile hinzutritt.

Man fand in solchen Fällen im Urine eine gypsige Materie, und sah die Flechsen, die Membranen und die fleischigten Theile durch die Anhäufung dieser Materie so hart wie Knochen werden.

Man hat Ursache zu glauben, daſs im Rheumatismus eben so, wie in der Gicht, die veränderte Mischung des Bluts die Entwickelung der salinischen Bestandtheile der Säfte hindert. Diese Meinung scheint noch mehr durch die Analogie, nach Bertholets *) Beobachtungen über die Gicht, als durch die Erfahrungen von Baynard, welche darauf Bezug haben können, gegründet zu seyn.

Baynard fand durch die Destillation des Urins rheumatischer Patienten, daſs er ohngefähr nur den dreiſsigsten Theil des alkalischen Salzes enthält, den man durch Destillation in dem Urine gesunder Personen findet **).

VII.

Kein Alter — kein Temperament sichert vor dem Rheumatismus. Allein diese Krankheit befällt gemeiniglich junge Subjecte, die schon in die

*) Rapportées L. I. No. XV.

**) Phil. Tr. Abrig. T. III. p. 265, und die Abhandlung von Lower: De corde. Cap. II.

Zeit der Pubertät getreten und diejenigen, welche ſanguiniſchen Temperaments ſind.

Vogel hat bemerkt, daſs die rheumatiſchen Affectionen bei jungen Leuten vorzüglich den Kopf, die Bruſt und die oberen Extremitäten, im ſpäteren Alter hingegen mehr den Rücken und die unteren Extremitäten befallen. Er hat ferner bemerkt, daſs wenn der Rheumatismus nach innen tritt, er bei jungen Leuten mehr den Kopf, den Schlund, und die Bruſt, bei älteren Subjecten mehr die Hypochondrien, den Darmkanal, die Nieren und die Blaſe intereſſirt.

Man hat eine groſse Anzahl von productiven Urſachen der rheumatiſchen Affectionen angegeben und Sauvages hat dieſe nach jenen in verſchiedene Arten getheilt.

Cullen *) hat manche dieſer Arten, die zu ſehr vervielfacht waren, vereinigt und ihnen den Namen der ſymptomatiſchen Arten des Rheumatismus gegeben. Doch nimmt er nur eine Art des idiopathiſchen Rheumatismus an, deſſen verſchiedene Species nur nach dem Sitze des Uebels in verſchiedenen Muskeln verſchieden ſind.

Ich halte es für noch beſſer, einzuſehen, daſs der Nahme des Rheumatismus ſehr uneigentlich den Schmerzen zukömmt, die durch eine groſse Anzahl verſchiedener von Sauvages angegebenen Urſachen in den Muskeln entſtehen, und weder den Verlauf noch den Character des wahren Rheumatismus beſitzen.

*) Genera Morborum.

Unter die offenbaren Ursachen des wahren Rheumatismus zählt man insbesondere die Unterdrückung habitueller Ausleerungen des Bluts u. s, w. Allein die allergemeinste ist doch die Einwürkung einer eine gewisse Zeit anhaltenden Kälte, besonders einer feuchten Luft, der Zugluft bei einem mehr als natürlich erhitzten Körper, oder auf einen Theil des Körpers während die benachbarten Theile warm gehalten werden.

Der Rheumatismus wird viel seltener durch eine lange anhaltende Kälte der Atmosphäre, als durch einen plötzlichen Eintritt oder durch öftere Rückkehr der Kälte nach grosser Hitze hervorgebracht. Deshalb findet sich der Rheumatismus selten in Lappland und im nördlichen Amerika, und deshalb kömmt diese Krankheit in allen Jahreszeiten, öfterer im Frühlinge und am häufigsten im Herbste vor, wie Sydenham beobachtet hat.

Der wichtigen Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre zur Zeit des Solstitium muss man allein ähnliche Erscheinungen zuschreiben, wie ich beobachtet habe. Ein Mädchen litt an heftigen, wenn gleich sehr kurzen Anfällen von Rheumatismus, die jedesmal genau zur Zeit des Sommer- und Wintersolstitium und niemals ausser dieser Zeit eintraten.

Zweites Capitel.

Theorie des Rheumatismus.

VIII.

Der Rheumatismus bringt in den musculösen oder tendinösen Theilen, die er befällt, eine Art von besonderer Entzündung hervor, deren Character noch nicht bestimmt und hinlänglich von dem anderer Entzündungen unterschieden ist. Selle hatte dies sehr richtig bemerkt *).

Er sagt, die Entzündung beim Rheumatismus unterscheide sich dadurch von der Phlegmone und dem Rothlauf, dass der Schmerz weniger auf einer Stelle, dass sie weniger heftig, träger in ihrem Verlaufe und vermöge ihres Sitzes in den musculösen Theilen tiefer sey und weniger die Integumente interessire. — Man muss noch mit Stoll hinzufügen, dass sie sich gewöhnlich mit einer allmähligen Lösung ohne Kochung und ohne eine critische Entscheidung, welche der Entzündung eigenthümlich ist, endigt.

Die rheumatische Entzündung nähert sich ohnstreitig darin dem Rothlaufe, dass sie sehr selten oder niemals in Eiterung übergeht.

Vogel der Sohn glaubt, dass man bei der rheumatischen Entzündung immer auf eine gewisse Krankheitsmaterie Rücksicht nehmen muss, die sich durch ein Ziegelmehlartiges Sediment des

*) Pyretologiae Ed. II. p. 144 — 45.

Urins zu erkennen giebt, welches man niemals bei einer wahren Entzündung beobachtet. Er versichert, dass dieses einzige Zeichen ihn in mehreren dunkelen Krankheiten habe richtig schließen lassen, dass eine rheumatische oder gichtische Materie als würkende oder concurrirende Ursache zum Grunde liege.

Diese Beobachtungen von Vogel sind ohnstreitig wahr und scharfsinnig. Allein das Resultat, welches er daraus zieht, ist zu allgemein; denn die Excretion eines Urins mit einem Ziegelmehlartigen Sedimente findet auch bei wahren Entzündungen statt, wenn sie mit dem Scorbut oder intermittirenden Fiebern complicirt sind.

Cullen giebt zu, dass die nächste Ursache des acuten Rheumatismus der der Entzündungen, die von einem Andrange des Bluts zu einem Theile, (der hier durch die Einwürkung der Kälte vermehrt wurde, herrühren), analog sey. Allein er fügt hinzu, dass die rheumatisch leidenden Muskelfibern noch auf eine eigene Art afficirt zu seyn scheinen. Er bestimmt dies nicht näher und bemerkt nur, dass diese Fibern einen gewissen Grad von Steifigkeit bekommen, der sie weniger beweglich und jede Bewegung derselben schmerzhaft macht.

Allein diese Steifigkeit, welche Cullen wegen der Schwierigkeit, die leidenden Muskeln zu bewegen, supponirt, ist keine wahre und in den Fällen des acuten Rheumatismus, wo keine äussere Geschwulst und Röthe zugegen ist, auch durch das Gefühl nicht bemerkbare Steifigkeit. Sie ist

es auch nicht im chronifchen Rheumatismus, wo eine folche Gefchwulft felten ift, wenn nicht fchon der leidende Muskel contract geworden oder offenbar eingetrocknet ift.

Cullen, welcher im chronifchen Rheumatismus ebenfalls einen gewiffen Grad von Steifigkeit und Contraction in den Fibern der leidenden Muskeln annimmt, glaubt dafs hier jene Steifigkeit mit einer Atonie jener Fibern und Blutgefäfse verbunden fey; welche Atonie er für die nächfte Urfache des Rheumatismus nimmt.

Allein eine Rigidität, deren Dafeyn man fupponirt, obgleich fie dem Gefühle nicht bemerkbar ift, und unter der man folglich nichts verftehen kann, als eine vermehrte tonifche Contraction, fcheint nicht verbunden oder gleichzeitig mit jener ausfchliefslich fogenannten Atonie exiftiren zu können.

IX.

Der eigenthümliche Character der Entzündung beim Rheumatismus, der fie von allen andern Arten der Entzündung unterfcheidet, befteht, wie ich glaube, darin, dafs die Muskelfibern eine ftärkere Einwürkung der Lebenskraft, welche ich die Force de fituation fixe der Grundfafer, welche tonifche Bewegungen befitzt, nenne, — ich fage eine ftärkere und anhaltendere Einwürkung diefer Kraft als im natürlichen Zuftande oder als bei anderen Entzündungen erleiden.

Man kann diefen Effort der Force de fituation fixe der beim Rheumatismus entzünde-

ten Grundfaser nicht mit dem Namen Spasmus bezeichnen, welcher im gewöhnlichen Sinne nur einen Effort der Contraction der Fasern bedeutet, der nicht willkührlich oder dem natürlichen Gange der Functionen gemäfs ist. Auch in dem Sinne der Wenigen kann Spasmus dies nicht bezeichen, welche darunter nach Brown eine beträchtliche, dem gesunden Zustande nicht angemessene Dilatation der Fibern verstehen wollten.

Wenn diese Force de situation fixe mit einem heftigen Effort auf die rheumatisch leidenden Fibern würkt, so werden sie um so empfindlicher und empfänglicher für den Schmerz. Sie müssen nothwendig schmerzhaft gezerrt werden, wenn sie zu gleicher Zeit von anderen Kräften, welche die Theile ihres Gewebes von einander zu trennen würken, beunruhigt werden.

Die Ursache der Schmerzen in den rheumatisch leidenden Muskelfibern ist nemlich das Zerren, welches aus der willkührlichen Contraction jener oder anderer nahe liegender Fibern, und durch ihre Extension vermittelst des inflammatorischen Andrangs des Bluts in diese Gefäfse, oder einer Congestion der Säfte, oder eines heftigen äufseren Eindrucks entsteht.

Cullen bemerkt noch, dafs beim Rheumatismus die Affection der Muskelfasern Oscillationen hervorbringe, welche die Verbreitung der Schmerzen von einem Gelenke zum anderen, dem Laufe der Muskeln entlang, bewürken. Er glaubt dafs sie heftiger in den Extremitäten der Muskeln em-

pfunden werden, welche bei den Articulationen aufhören, indem die Oscillationen der Muskelfiebern sich nicht über jene hinaus verbreiten.

Allein nachdem, was ich sonst schon gesagt habe, scheint die wahre Ursache dieser letzten Erscheinung darin zu liegen, dass die erhöhete Empfindlichkeit, welche sich sympathisch über den ganzen leidenden Muskel verbreitet, da wo er sich an den Knochen ansetzt und folglich gespannter und von festerem Gewebe, als in den übrigen Theilen ist, viel grösser ist.

Wenn die Fibern rheumatisch entzündet sind, hat das Blut in ihrem schwammigen Gewebe wegen der Hemmung ihrer, im natürlichen Zustande manigfaltigen, tonischen Bewegungen, (welche Stahl zur Genüge an mehreren Stellen seiner Werke entwickelt hat), einen weniger freien Umlauf.

Ohnstreitig rührt es von der Hemmung dieser natürlichen tonischen Bewegungen des Faserngewebes her, dass die Mittel, welche in dieser Krankheit Schweiss erregen, in den leidenden Theilen die tonischen Bewegungen nicht wieder herstellen können und deshalb die Haut dieser Theile immer trocken bleibt, wie ich schon oben bemerkt habe.

X.

Dieser Zustand der rheumatisch leidenden Fibern bildet gleichsam in ihrem Gewebe eine zahllose Menge von Ligaturen; und dieses scheint mir eine Ursache der speckartigen Beschaffenheit zu seyn, die das in dieser Krankheit gelassene Blut zeigt.

Simſon hat, um die Bildung dieſer Speckhaut des beim Rheumatismus gelaſſenen Blutes zu erklären, zuerſt folgenden Verſuch gemacht: Er legte nemlich drei bis vier Stunden lang eine ſehr feſte Ligatur um den Arm oder den Schenkel, und ſiehe das Blut, welches man unterhalb dieſer Ligatur aus einer hinlänglich groſsen Oeffnung flieſsen lieſs, zeigte immer dieſelbe Speckhaut wie das Blut rheumatiſcher Patienten. Allein ſchlecht erklärt Simſon dieſe Thatſache, wenn er ſagt, daſs dieſe Störung der Circulation des Bluts den Chylus, der ihm noch nicht vollkommen aſſimilirt iſt, abſcheidet, und dieſer Chylus nun unter der ihm eigenen Geſtalt, nur durch die Würkung der Wärme glutinöſer geworden, erſcheine. Es iſt überflüſsig, den groſsen Unterſchied zwiſchen dieſer Speckhaut des Bluts und dem Chylus darzuthun.

Es ſcheint mir, daſs die fortdauernde Wärme des Bluts, deſſen Circulation in den Fibern und Gefäſsen eines rheumatiſch leidenden Muskels geſtört iſt, in ſeinen lymphatiſchen Theilen eine gröſsere Dispoſition bewürkt, ſich unter einander zu verbinden und von den übrigen Grundbeſtandtheilen dieſes Fluidums zu trennen.

Die Wärme erhält ſich länger in dem entzündlichen Blute, wenn man es aus einer groſsen Oeffnung flieſsen läſst, als wenn es langſam ausflieſst, ſich ſchneller abkühlt und erſtarret. Deshalb decomponirt ſich dieſe Flüſsigkeit nur im erſten Falle, ſo daſs die lymphatiſchen Theile ſich an-

ziehen, das Serum fahren laſſen und ſich vom Cruor trennen, welcher ſich präcipitirt.

Allein es iſt ſchwer zu begreifen, wie dieſe Miſchungsveränderung des Bluts in dem rheumatiſch leidenden Muskel ſich über die ganze Blutmaſſe verbreitet, wenn dieſe nicht ſchon einen ähnlichen Fehler der Miſchung beſaſs, welcher ſich nur durch jene Mittheilung, gleichſam ſympathiſch mit jener Veränderung eines Theiles entwickelt.

Folglich ſcheint mir der Zuſtand des Bluts beim Rheumatismus in einem Fehler ſeiner Miſchung zu beſtehen, welcher bewürkt, daſs ſeine lymphatiſchen Theile zu genau mit einander verbunden und zu ſehr von den übrigen Grundbeſtandtheilen getrennt werden.

Man ſieht, worin ſich der rheumatiſche Zuſtand des Bluts von dem gichtiſchen unterſcheidet. Beide ſtören die Entwickelung der auszuleerenden Materien. Allein beim Rheumatismus erleiden dieſe Materien und Säfte, wenn nicht zugleich Gicht zugegen iſt, nicht in demſelben Grade eine erdigte Decompoſition, wie bei der Gicht.

XI.

Beim chroniſchen Rheumatismus iſt auch eine chroniſche Entzündung zugegen, die mir, wie die beim acuten Rheumatismus, ebenfalls von einem Effort der Force de ſituation fixe der Grundfaſer begleitet zu ſeyn ſcheint, welcher zugleich mit einem höhern oder geringerem Grade von Cohaſion als der natürlichen zugegen ſeyn kann, d. h.

mit

mit einem bemerkbaren Grade von Contraction oder Erfchlaffung.

Aus dem oben §. V. über den Character des chronifchen Rheumatismus Bemerkten erhellet, dafs er weniger entzündlich, mehr auf die Nachbarfchaft der Theile, die er befällt, befchränkt, und jemehr er fich vom acuten entferne, deftomehr auch die rheumatifche Affection auf einen Theil ifolirt, und ohne fympathifche oder fynergifche Communication mit andern entfernten Theilen des lebenden Organismus fey.

Bedenkt man diefen wefentlichen Unterfchied des acuten und chronifchen Rheumatismus, fo begreift man, warum beim erften die Schmerzen durch Wärme, beim zweiten durch Kälte verfchlimmert werden.

Beim acuten Rheumatismus erleiden die Integumente und die übrigen, dem leidenden Muskel benachbarten Theile durch den Andrang des Bluts und der Säfte, welcher durch die fynergifchen Contractionen entfernter Organe entfteht, eine gewaltfame Ausdehnung. — Folglich müffen alle Anwendungen der Wärme, welche das Gewebe der dem rheumätifchen Muskel benachbarten Theile ausdehnen, den Andrang des Bluts und der Säfte auf die Fafern diefes Muskels befördern, und das Zerren, welches dadurch in ihnen entfteht, und welchem fich die Force de fituation fixe widerfetzt, fchmerzhafter machen.

Beim chronifchen Rheumatismus befinden fich die dem leidenden Muskel benachbarten Theile in einem Zuftande von einer höheren tonifchen

Contraction, als der Gesundheit gemäfs ist; und in der Reaction dieser Theile ist der bei seinem Ursprunge sehr gemäfsigte Flufs zu suchen, welcher die Säfte auf die Fibern des leidenden Muskels treibt. Daher müssen alle Anwendungen der Kälte, beim chronischen Rheumatismus, weil sie eine noch gröfsere Contraction im Gewebe der dem leidenden Muskel benachbarten Theile bewürken, den rheumatischen Flufs an diesem Muskel und die daher entstehenden Schmerzen verschlimmern*).

Cullen sagt, man könne dem Anscheine nach aus der den Rheumatismus begleitenden Affection der Muskelfasern erklären, warum der heftige Druck und die Spasmen, welche bei plötzlichen und gewaltsamen Aeufserungen der Muscularbewegungen statt finden, rheumatische Affectionen mit sich bringen, die sogleich die Natur des acuten, in der Folge aber des chronischen Rheumatismus annehmen.

Allein um diese Thatsachen hinlänglich zu erklären, reicht es nicht hin, wie Cullen, auf die oberflächlichste Art nur anzugeben, dafs beim Rheumatismus eine eigenthümliche Affection der Fasern zugegen sey; und ich glaube, dafs man der Idee folgen mufs, die ich davon mitgetheilt habe. Denn in der That geschieht in dem Zustande, der plötzliche und heftige Muskelbewegungen begleitet, und den Cullen spasmodisch nennt, ein Effort der Force de situation fixe der Grundfaser, welcher demjenigen ähnlich ist, der, wie ich gesagt habe, beim Rheumatismus auf eine permanente Art bewürkt wird.

*) S. die dem zweiten Buche angehängten Anmerk. No. 1.

Drittes Capitel.

Von der Behandlung des acuten Rheumatismus.

XII.

Ich werde dieses Capitel in zwei Abschnitte theilen und im ersten von der Behandlung des acuten Rheumatismus handeln, bei welchem das Fieber nur symptomatisch ist, und keine Complication bildet. — Im zweiten Abschnitte aber werde ich von der Behandlung des acuten Rheumatismus reden, bei welchem das Fieber einen eigenthümlichen Charakter hat, und deshalb eine wahre Complication mit dem Rheumatismus bildet.

Erster Abschnitt.

Von der Behandlung des acuten Rheumatismus, bei welchem das Fieber nur symptomatisch ist und keine Complication bildet.

Zu Anfang und während eines einfach entzündlichen acuten Rheumatismus, bei welchem das Fieber mäſsig und nur symptomatisch ist, muſs man eine analytische Heilmethode befolgen, zu Folge welcher man die Elemente, aus welchen diese Krankheit zusammengesetzt ist, angreift.

Späterhin und bei Abnahme dieses Rheumatismus muſs man eine natürliche Heilmethode anwenden, und nach derselben die Operationen leiten und

begünstigen, durch welche die Natur (wenn gleich ohne Absicht) die Auflösung dieser Krankheit zu bewürken strebt.

Ich will jetzt sogleich die analytische Heilmethode angeben, welche man in den ersten Zeiten und während des acuten Rheumatismus von einfach entzündlichem Charakter befolgen muss.

Um die Congestion des Bluts zu mindern, welche die rheumatische Entzündung hervorbringt und unterhält, ist das Aderlass fast immer ein unentbehrliches und vor allen anderen gebräuchliches Mittel. Diese Ausleerung muss um so stärker seyn und um so öfterer wiederholt werden, wenn dem Rheumatismus ein plethorischer, durch Unterdrückung eines gewohnten Blutflusses entstandener Zustand vorhergieng *).

Bei der Behandlung dieses acuten Rheumatismus muss man sich jedoch sehr vorsehen, das Aderlass zu oft zu wiederholen, wie es seit Sydenham so oft geschah. Lieutaud und andere haben bemerkt, dass es, nach dem siebenten Tage seit dem ersten Anfalle des Uebels angestellt, dieses weit hartnäckiger macht. Indem der acute Fluss alsdann gewöhnlich schon nachgelassen hat, kann das Aderlass die Constitution nur schwächen und die glückliche Auflösung der rheumatischen Stockung hindern.

*) Der Nutzen des Aderlass beim acuten Rheumatismus gab sich schon dadurch zu erkennen, dass man den Rheumatismus oft durch Hämorrhagien gehoben werden sah (Hoffmann).

Das Aderlafs mufs, wenn man es zu wiederholen genöthigt ift, Anfangs revulforifch und in der Folge derivirend feyn. — Man mufs die zu öffnende Vene nach den Regeln für die Behandlung der Flüfse auswählen und beftimmen.

XIII.

Wenn nach den allgemeinen Aderläffen das Fieber und die Entzündung fehr gemindert find und fich der Rheumatismus fixirt, fo find örtliche Aderläffe an den leidenden Theilen durch Scarification oder Blutigel angeftellt, durchgängig fehr zuträglich. Auch Baillou und in der Folge Sydenham, Boerhaave, Cullen u. f. w. fahen dies fehr bald ein.

Die fo vorzügliche Erleichterung, welche diefe localen Aderläffe bewürken, rührt viel weniger von der Ausleerung des Bluts als von der Ableitung desjenigen Blutes, welches die rheumatifche Stockung bewürkt und vorzüglich von dem Nachlafse her, den fie durch Verminderung der Empfindlichkeit des leidenden Theiles bewürken.

In der That leeren auch, nach Hoffmanns Beobachtungen, die Scarificationen, welche man an dem rheumatifch leidenden Theile macht, nachdem man zuvor Ventofen gefetzt hat, nur fehr wenig Blut aus.

Es ift wefentlich, zu bemerken, dafs wenn man beim Rheumatismus, fogar auch beim chronifchen, etwa wegen Schwäche des Patienten allgemeine Ausleerungen des Bluts u. f. w., die indicirt feyn

können, zu veranſtalten verſäumt, und deshalb die Dispoſition zu einer Rückkehr des entzündlichen Fluſses nicht gehoben hat, ein zu beträchtliches Aderlaſs durch Blutigel in dem leidenden Theile eine beträchtliche und anhaltende Verſchlimmerung des Rheumatismus bewürken kann. Ich ſelbſt habe Beiſpiele davon geſehen.

XIV.

Sind die Blutausleerungen, welche indicirt waren, vorgenommen, ſo kann man die im acuten Rheumatismus ſo heilſamen Revulſionen durch Purgantia und Diaphoretica bewirken. Dieſe revulſoriſchen Ausleerungen ſind um ſo mehr anwendbar, da der acute Rheumatismus ſo ſelten einfach entzündlich iſt.

Die Purgantia paſſen beim acuten Rheumatismus vorzüglich für die Subjecte, bei welchen die Galle oder Schleim im Uebermaaſs vorhanden und mobil ſind. Solche Subjecte muſs man wenig zur Ader laſſen und hingegen ſich bemühen, die Anhäufung dieſer biliöſen und ſchleimigten Materien, welche den rheumatiſchen Fluſs verſchlimmern oder erneuern kann, zu heben. Ich ſetze immer voraus, daſs jene Materien kein putrides Fieber der erſten Wege bewürken, indem dieſes eine wahre Complication mit dem acuten Rheumatismus bilden würde.

Die Molken, in hinlänglicher Quantität getrunken, ſind in dieſen Fällen heilſam, um den Unterleib offen zu erhalten. Salina und andere gelinde

Purgantia ſind ebenfalls ſehr anwendbar. Allein man muſs ſie nicht wiederholen und auch nicht in ſo groſser Doſe geben, daſs die entſtehenden Ausleerungen die Kräfte erſchöpfen oder die critiſchen Schweiſse, welche die Natur hervorbringen will, verhindern.

In den erſten Zeiten und während eines acuten Rheumatismus muſs man, um eine Revulſion zu bewürken, nur ſehr gelinde Diaphoretica und Diuretica anwenden. Das Inf. flor. ſambuci, mit Nitrum verſetzt, iſt hier eins der paſſendſten Getränke.

Die Diaphoretica und Purgantia, welche man gegen den acuten rheumatiſchen Fluſs anwendet, beſonders, wenn er einen beſtimmten Sitz erhalten hat, müſſen den verſchiedenen Zuſtänden des Fluſſes ſowohl in der Zeitordnung ihrer Anwendung als nach Verhältniſs ihrer Würkung den Indicationen gemäſs angepaſst werden, welche die eigenthümliche Conſtitution jedes Patienten, als auch der Sitz und das reſpective Uebergewicht der deutlichen Symptome jeder rheumatiſchen Affection darbieten.

XV.

Hat man hinlänglich die revulſoriſchen Ausleerungen bewürkt, und iſt der rheumatiſche Fluſs dadurch faſt gänzlich in den leidenden Theilen fixirt oder circumſcript, ſo muſs man ſich bemühen, die Stockung, welche er in dieſen Theilen bewürkt hat, nicht allein durch Blutigel, deren ſchon zuvor er-

wähnt ist, sondern auch durch kräftige sowohl äusserliche als innerliche Resolventia zu zertheilen. Es kann hiezu auch sehr nützlich seyn, Vesicatoria auf die leidenden Theile zu legen. Allein man muss ihnen eine hinlängliche Blutausleerung voranschicken und ihre Anwendung verschieben, bis die Frequenz und Härte des Pulses merklich abgenommen haben. Tissot sagt, man müsse niemals Vesicatorien anwenden, so lange der Puls noch hart sey; und Pringle bemerkt, dass wenn man zu frühe Vesicatorien und die flüchtigen Linimente anwendet, sie oft Schmerzen und heftigere Entzündungen verursachen.

Uebrigens ist das Vesicatorium um so nützlicher, jemehr der Rheumatismus auf den Theil fixirt ist, auf welchen man es anwendet. In diesem Falle und unter den oben bemerkten Umständen, muss das Vesicatorium als ein Specificum betrachtet werden. Die Entzündung der Haut, welche es erregt und seine übrigen Würkungen bewürken eine mächtige und gleichsam unmittelbare Revulsion der Entzündung, welche mit dem rheumatischen Zustande der Fibern des leidenden Theiles verbunden ist.

Die Rubefacientia würken auf eine analoge Art, indem sie eine Entzündung der Haut erregen, welche die Zertheilung der rheumatischen Entzündung bewürkt. So erzählt Tralles von sich, dass er nach wiederholter Unterdrückung der Transpiration von einem sehr heftigen und schmerzhaften Rheumatismus der linken Schulter befallen, welcher

ſich bis auf die Bruſtmuskeln erſtreckte und eine Pneumonia ſpuria verurſachte, ſich nach einem beträchtlichen Aderlaſs ein kräftiges Senfpflaſter auf die leidende Stelle legen ließs, welches bald ein Rothlauf bewürkte, mit dem ſein Uebel gehoben ward.

XVI.

Unter den inneren reſolvirenden Mitteln für die rheumatiſch leidenden Theile iſt der Campher vorzüglich würckſam. Er ſcheint ein vorzüglich paſſendes Antiphlogiſticum*) für die diffuſen oder diejenigen Entzündungen zu ſeyn, die eine groſse Oberfläche einnehmen, vielweniger aber für die, welche phlegmoniſcher Natur ſind und deren Sitz gleichſam concentrirt iſt. So bemerkt man auch, daſs er beſtimmter würkſam iſt zur Zertheilung rheumatiſcher als eryſipelatöſer Entzündungen.

Iſt das gelaſſene Blut zäh und ſpeckartig und hat man andere deutliche Zeichen einer Verdickung des Bluts und der Säfte beim acuten Rheumatismus, ſo ſind noch verſchiedene Attenuantia und Reſolventia insbeſondere indicirt.

Eine ſonderbare Beobachtung über dieſen Gegenſtand hat Sarcone von der Würkung des Decoct. polygalae gemacht, welches er im acuten Rheumatismus, nach den Umſtänden mehr oder weniger ſtark zu geben empfiehlt. Er fand das nach dem Gebrauche dieſes Decocts gelaſſene Blut des Patienten viel weniger ſpeckigt, als das vorher gelaſſene.

*) S. Anmerk. 2.

Der Salmiak, in hinlänglich ſtarker Doſe gegeben, ſcheint mir für dieſen Zeitpunkt des acuten Rheumatismus ein vortreffliches Reſolvens zu ſeyn. Es iſt zweckmäſsig, ihn mit Nitrum zu verbinden und mit vielen paſſenden Getränken z. B. ein Infuſ. Scordii, camphoratae nehmen zu laſſen.

Auſser dieſen reſolvirenden Mitteln für das Blut und die Säfte beym entzündlichen Rheumatismus, ſind auch unter denſelben Umſtänden die gleichſam ſpecifiſchen Reſolventia für den rheumatiſchen Zuſtand der feſten Theile vorzüglich paſſend. Wenn man dieſe letzten Reſolventia bei Behandlung des acuten Rheumatismus von einfach entzündlichem Character mehr benutzte, würde man nicht ſo oft, wie gewöhnlich der Fall iſt, genöthigt ſeyn, das Aderlaſs zu wiederholen *).

Die Flores arnicae ſcheinen mir unter den Mitteln, welche gleichſam ſpecifiſche Reſolventia für den rheumatiſchen Zuſtand der feſten Theile ſind, der, wie ich bemerkt habe, dem gichtiſchen analog iſt, oben anzuſtehen. Er ſcheint, daſs ſie hier eine ſpecifiſch reſolvirende Kraft beſitzen, und daſs ſie durch eine dieſer analoge Würkung nach Fällen auf den Kopf und anderen heftigen Contuſionen die Reſorption des ergoſſenen Blutes bewürken.

Metzger, welcher eine groſse Aehnlichkeit zwiſchen dem Zuſtande der rheumatiſch leidenden Theile und der Organe fand, welche eine heftige Contuſion erlitten haben (vexata), empfahl das Infuſ. flor. arnicae beim Rheumatismus um ſo

*) S. Anmerk. 3.

mehr, da dieses Mittel ein kräftiges Resolvens ist für das Blut und die nach Contusionen stagniren den Säfte *). Er versichert, dass die Erfahrung seine Meinung bestätigt und er Wunder von der Würkung der Arnica beim Rheumatismus gesehen habe **).

XVII.

Bei der analytischen Heilmethode für den acuten Rheumatismus kömmt der Schmerz als ein allgemeines Symptom der Affection in Betracht, welches man nicht in allen Fällen durchaus muss beseitigen wollen, nothwendig aber, wenn es einen gewissen Grad erreicht.

Die Erfahrung lehrt, dass das Opium gewöhnlich ein zweideutiges Palliativ der rheumatischen Schmerzen ist, und dass diese, wenn seine Würkung nachläst, sich an derselben Stelle, oder an andern mit derselben oder auch mit noch grösserer Heftigkeit auf's neue wieder einstellen. Sydenham bemerkt im Allgemeinen, dass, wenn man in dieser Krankheit Narcotica anwendet, man auch öfterer das

*) Das Infus. flor. arnicae ist ebenfalls ein sehr würksames Resolvens, wenn man es nach grossen Efforts der Muskeln giebt, deren plötzliche und heftige Contraction ein Extravasat des Bluts in ihr Gewebe veranlasste. — Ich verstehe unter jenen Efforts nicht (wie man oft zu allgemein angenommen hat) die Würkungen der Blutcongestionen auf verschiedene Viscera, welche durch sehr heftige Leidenschaften, oder durch heftige und ungewohnte Bewegungen entstehen.

**) Buchner giebt in seinen Miscellaneis anno 1728, mens. Iulii ein Beispiel einer Heilung des Rheumatismus durch die Arnica an.

Aderlaſs wiederholen muſs. Man hat auch zu beſorgen, daſs das Opium eine Uebertragung des Rheumatismus auf das Gehirn oder die Lungen bewürke; daſs es das Echauffement vermehre, indem es den Stuhlgang anhält u. ſ. w.

Doch iſt es nöthig, beym acuten Rheumatismus das Opium zu geben, wenn die unerträglichen Schmerzen und anhaltende Schlafloſigkeit die Kräfte zu erſchöpfen drohen, oder man zu vermuthen Grund hat, daſs critiſche Schweiſse durch die auſſerordentliche Heftigkeit der Schmerzen und einen dadurch veranlaſsten Hautkrampf zurückgehalten werden.

Ein anderes Hauptſymptom des acuten Rheumatismus iſt das Fieber von entzündlichem Character. Allein im Allgemeinen rührt es blos von dem Fluſse und den Schmerzen her. Deshalb muſs man bei Befolgung der analytiſchen Heilmethode für dieſen Rheumatismus, wenn er nicht herumziehend oder gichtiſch iſt, jenes ſymptomatiſche Fieber nicht durch Mittel heben wollen, die direct darauf Bezug haben. — Die Mittel, welche zur Behandlung des rheumatiſchen Fluſſes indicirt waren, und ein ſtrenges Regimen reichen in der Regel hin, dieſes blos ſymptomatiſche Fieber beim acuten Rheumatismus zu heben.

In den erſten Zeiten und während des acuten Rheumatismus muſs man die Patienten auf eine ſehr dünne Diät ſetzen, und ihnen keine andere Nahrungsmittel als ſchwache Kalbfleiſch-Bouillon, Molken und dergleichen erlauben. Dieſes Regimen

kann das Aderlaſſen für ſchwache und irritabele Subjecte, welche ſolche wiederholte Ausleerungen nicht vertragen würden, entbehrlich machen.

XVIII.

Wenn der rheumatiſche Fluſs und das Fieber durch die Befolgung der indicirt geweſenen analytiſchen Methode ſehr nachgelaſſen haben, muſs man zu einer natürlichen Heilmethode übergehen und dem zu Folge die heilſamen Ausleerungen, durch welche die Natur deutlich die Zertheilung des acuten Rheumatismus zu bewürken ſtrebt, zu erregen, zu unterſtützen und zu vervollkommnen ſuchen.

Wenn im ſpäteren Verlaufe des acuten Rheumatismus die Kräfte ſehr abnehmen und zugleich Zeichen einer Coction der Säfte, als ein Sediment im Urin, ein unvollkommener Ausbruch von anſcheinend critiſchen Schweiſsen zugegen ſind, ſo muſs man zur China ſeine Zuflucht nehmen. Thompſon hat gefunden, daſs dieſes Mittel hier immer ſehr die Krankheit verkürzt, beſonders wenn zugleich eine feuchte Atmosphäre herrſcht. Man ſieht hieraus, daſs Cullen zu allgemein behauptete, die China paſſe nur dann beim acuten Rheumatismus, wenn die entzündliche Diatheſis ſchon ſehr gemindert, die Exacerbationen offenbar periodiſch und durch beträchtliche Remiſſionen von einander entfernt eintreten.

Es iſt übrigens klar, daſs, wenn das ſymptomatiſche Fieber beim acuten Rheumatismus den Typus eines intermittirenden oder regelmäſsig

remittirenden annimmt, es zweckmäſsig ſey, ohne Verzug die China zu geben; und man hat ſie hier ſelbſt dann ſehr heilſam gefunden, wenn ſie auch in den erſten ein oder zwei Tagen das Uebel zu verſchlimmern ſchien.

Quarin ſagt, er habe bei rheumatiſchen Affectionen kein Mittel ſo würkſam gefunden als das Roob ſambuci, welches zu drei bis vier Unzen täglich genommen die Säfte auflöſst, ohne zu beunruhigen, und den Körper zu Ausleerungen durch den Stuhl, den Urin und Transpiration disponirt.

Das Opium kann in den ſpäteren Zeiten des acuten Rheumatismus ſehr zweckmäſsig mit Mitteln verbunden werden, die verſchiedene Ausleerungen bewürken, zu denen die Natur disponirt. — So beobachtete ich vorzügliche Würkungen von der Verbindung des Opium mit dem Campher. Villiers *) giebt, nach allgemeinen Ausleerungen im acuten Rheumatismus als ein Hauptmittel das Opium mit dem Spiritus Mindereri verbunden.

Ausgezeichnete Würkungen beim acuten Rheumatismus hat das Pulvis Doveri bewieſen, in welchem das Opium mit der Ipecacuanha verbunden iſt. Eine analoge, und wie mir ſcheint, bemerkenswerthe Verbindung iſt das Pulvis rheumatico-anodynum Pharm. paup. Pragenſ., in welchem das Opium mit dem Tarta-

*) Medec. de Londres. p. 128. Not.

rus emetic. und der Rad. valerian. ſylveſt. verbunden iſt.

XIX.

Die würkſamſten Diaphoretica ſind, wenn die Natur dafür empfänglich iſt, die verſchiedenen Antimonialpräparate, insbeſondere der Vinum ſtibiatum Huxhami.

Es wird nicht überflüſsig ſeyn zu bemerken, daſs die Schweiſse, wenn ſie heilſam ſeyn ſollen, warm, dunſtend und allgemein ſeyn müſſen. Denn der viscide, kalte Schweiſs, welcher in dieſer Krankheit oft die Oberfläche des Körpers beſeuchtet, iſt gewöhnlich von ſehr unbedeutender Würkung und erleichtert faſt niemals die Symptome.

Sydenham verwarf die Sudorifera beim acuten Rheumatismus, und gab zur Urſache an, daſs, wenn dieſe Mittel nicht anſchlügen, ſie die Entzündung vermehrten, und daſs es ſchwer ſey, den Schweiſs in den gehörigen Schranken zu halten, ſo daſs der Patient keiner Erkältung ausgeſetzt würde, welche ſtets das Uebel ſehr verſchlimmert. Allein dieſes beweiſet nichts als die Nothwendigkeit der Vorſicht und gehörigen Wahl der Zeitpuncte und Mittel bei der Anwendung der Sudorifera in dieſer Krankheit.

So müſſen die warmen Bäder nicht nur mit groſser Vorſicht genommen werden, um alle Erkältung zu vermeiden, ſondern ſie paſſen auch nur da, wo die Natur ſchon für heilſame Operationen der Diaphoreſis empfänglich geworden, d. h.

das rheumatische Fieber gesunken und eine Erschlaffung eingetreten ist. Man muſs auch darauf achten, daſs keine Geschwulst der Gelenke zugegen ist, die man ödematös zu machen, zu besorgen hätte. Unter diesen Bedingungen erregen die lauen Bäder oder Halb-Bäder, nach vorangeschickten indicirten Mitteln gegen den rheumatischen Fluſs und die Entzündung, bei den Patienten, die dazu disponirt sind, reichliche und anhaltende Schweiſse, welche die heftigsten rheumatischen Schmerzen lindern und selbst die ganze Krankheit heben können.

Wahrscheinlich muſs man es dem Mangel an Kenntniſs der Methoden, nach welchen man in den späteren Zeiten des acuten Rheumatismus die activen Diaphoretica mit Nutzen anwenden kann, zuschreiben, daſs Pringle die Schweiſse hier niemals wohlthätig fand.

XX.

Der berühmte Ant. Petit sagt sehr mit Grund, daſs der passendste Zeitpunct, im acuten Rheumatismus Purgantia anzuwenden, derjenige sey, wenn das Fieber abnimmt, die Zunge belegt wird und sich ein Duften der Haut einstellt, welches allgemeine critische Bewegungen verräth. Unter diesen Umständen sah man einen von selbst entstandenen, aber mäſsigen Durchfall vorzüglich heilsam werden.

Bedenkt man diesen Nutzen der Purgantia besonders in den Fällen einer allgemeinen Geneigt-

neigtheit zu critischen Excretionen, so sieht man ein, dafs Dawson sehr mit Recht im entzündlichen Rheumatismus nach vorangeschickten allgemeinen Ausleerungen, und wenn bei anscheinend bevorstehender Crise diese doch nicht eintritt, die Tinct. guajaci empfohlen hat. — Er versichert, dafs dieses Mittel, welches purgirt, den Schweifs erregt und den Urin trübe macht, in wenig Tagen die heftigsten rheumatischen Schmerzen hebt. Die Haupteigenschaft dieser Tinctur scheint in ihrer purgirenden Würkung zu bestehen, welche dieses Mittel nach Fothergills Bemerkungen im Rheumatismus vorzüglich passend macht für die Patienten, die an Verstopfungen leiden.

Dawson giebt Morgens und Abends eine halbe Unze der Tinct. guajac. volat. mit einem Eidotter abgerührt mit Gerstenwasser und einem Syrup. Allein diese Dosis scheint doch viel zu stark zu seyn. Man mufs sie dahin verringern, dafs sie nicht zu sehr purgirt. Dies ist um so nöthiger, da eine starke Diarrhoe den Rheumatismus verschlimmert, wenn er heftig und sehr ausgedehnt ist, wie Cullen beobachtet hat.

XXI.

Tissot hat beobachtet, dafs der Rheumatismus sich manchmal mit Ablagerungen oder Ausschlägen endigt, deren critische Bewegungen man sich hüten mufs zu hemmen oder zu unterdrücken. — So bildet sich manchmal in der Nachbarschaft der leidenden Theile ein Abscefs, ein andermal

eine Art von Krätze, deren Ausbruch die Schmerzen hebt und mehrere Wochen dauren kann. Manchmal entsteht auch eine Ablagerung einer scharfen Materie auf die Beine, an welchen sich Blasen bilden, die sich öffnen und in Ulcera degeneriren, deren schnelles Vernarben augenblicklich die Schmerzen erneuert, und die bei einer soberen Diät und durch Anwendung einiger Purgantia verschwinden.

Die Personen, welche am acuten Rheumatismus gelitten haben, müssen auf lange Zeit vermeiden, sich der Kälte und Feuchtigkeit auszusetzen. Die durch die Krankheit und durch das bei derselben beobachtete strenge Regimen erschöpften Kräfte muss man suchen, durch passende, leicht verdauliche Nahrungsmittel wieder herzustellen. Hat man zu besorgen, dass diese Erschöpfung in eine Auszehrung übergehen könnte, so muss man zur Milch, verbunden mit dem Gebrauche der China, und anderer analoger Mittel, seine Zuflucht nehmen.

XXII.

Die von mir auseinander gesetzten analytischen und natürlichen Heilmethoden sind im Allgemeinen die einzig passenden zur Behandluug des acuten Rheumatismus von entzündlichem Character und ohne Complication. Ohnstreitig hat man manchmal empirische Heilmethoden, nach welchen man der Entzündung heftige und wiederholte revulsorische Ausleerungen entgegensetzte, anschlagen sehen. Allein die Erfahrung hat ge-

lehrt, daſs dieſe empiriſchen Methoden manches Nachtheilige haben, und im Allgemeinen iſt ihre Anwendung gefährlich. —

Hieher gehört die Methode, die Brocklesby empfiehlt, welcher den acuten Rheumatismus mit beträchtlichen Doſen von Nitrum nebſt einem diaphoretiſchen Regimen behandelte. Er ſtieg damit bis zu zehn Drachmen täglich, vier oder fünf Tage hinter einander gebraucht, in Verbindung mit warmen, verdünnendem Getränke, als einem Infuſ. ſalviae oder Gerſtenwaſſer, in ſehr groſser Menge genommen. Er ſagt, das Nitrum habe auf dieſe Art gebraucht, durchaus keinen Nachtheil, würke als kräftiges Sudoriferum, welches mit ſeltener Ausnahme den Patienten ſchon nach einigen Tagen auffallend erleichtere und oft durch die beträchtlichen Schweiſse, die es errege, wieder herſtelle.

Dieſe Methode von Brocklesby iſt in der Folge nicht durch eine hinlängliche Menge von Erſahrungen als würkſam beſtätigt worden. Man lieſs ſich ohne Zweifel von ihrer wiederholten Anwendung durch die offenbaren Nachtheile abhalten, welche ſolche zu beträchtliche Doſen des Nitrum oftmals dadurch, daſs ſie den Magen angreifen und Schneiden im Leibe nebſt anderen Symptomen der Reizung erregen, haben können.

XXIII.

Zu den empiriſchen perturbirenden Methoden, deren Erfolg alle guten Beobachter für zwei-

deutig halten und öfterer schädlich als nützlich erachten, muſs man auch Sydenhams Methode rechnen, welcher zuerst den acuten Rheumatismus mit mehreren Aderläſſen und damit abwechſelnd wiederholten Abführungen behandelte. Es iſt unbegreiflich, daſs dieſe Methode ſeit Sydenham faſt allgemein befolgt worden iſt. Sydenham konnte hiezu nur durch unbeſtimmte, oberflächliche Ideen von dem Nutzen der abwechſelnden Anwendung dieſer Mittel, entweder durch ihre ausleerende, revulſoriſche Würkung (bei welcher er aber keinesweges räth, den Zuſtand des entzündlichen Fluſſes zu berückſichtigen), oder durch eine mehr allgemeine und perturbirende Würkung, verleitet werden.

Eben ſo muſs man die vereinfachte Sydenhamſche Methode, welche Tralles beim acuten Rheumatismus angewendet hat, für leicht gefährlich und zur allgemeinen Anwendung unſicher halten. Dieſer unterhielt, nachdem zuvor höchſtens zwei bis drei Aderläſſe angeſtellt waren, mehrere Tage hindurch durch antiphlogiſtiſche Purgantia eine mäſsige Diarrhoe.

Eben ſo wenig ſicher und oft gefährlich ſind die empiriſchen perturbirenden Heilmethoden, nach welchen man in den erſten Zeiten des acuten Rheumatismus ſehr ſtark würkende Sudorifera anwendet. Doch iſt nicht zu läugnen, daſs ſie manchmal hinterher eine heilſame Würkung beweiſen können, indem ſie durch den Schweiſs eine allgemeine Revulſion des entzündlichen Fluſſes,

der ſich auf die leidenden Theile zieht, bewürken können.

Der auffallend gute Erfolg, den dieſe Sudorifera in ſolchen Fällen gehabt haben, iſt nicht allein durch einzeln da ſtehende Facta, welche verſchiedene Beobachter mitgetheilt haben, ſondern auch durch Lobbs allgemeines Verfahren beſtätigt worden; welcher verſichert, daſs er den acuten Rheumatismus ſowohl, als die wahre Pleureſie vollkommen und in kurzer Zeit durch nichts als erhitzende Mittel, durch Cardiaca und Sudorifera geheilt habe, und ohne Aderlaſs oder Ausleerungen der erſten Wege voranzuſchicken.

Sauvages *) macht darauf aufmerkſam, wie ſehr dieſes Verfahren von Lobb der Sydenhamſchen, ſo allgemein befolgten Methode entgegengeſetzt iſt, und ſchlieſst daraus, daſs die Natur ſehr mächtig ſeyn müſſe zur Heilung der Kranken, indem ſie dieſe, aller Hinderniſſe, die der Arzt ihr entgegenſetzt, ohngeachtet bewürkt.

Allein ich glaube, es heiſst dieſes den vorzüglichen Erfolg, den Lobbs Verfahren haben konnte, aus einem falſchen Geſichtspuncte anſehen.

Ohnſtreitig iſt es am häufigſten gefährlich und ſelbſt verderblich, den acuten Rheumatismus und die übrigen entzündlichen Krankheiten, ſo lange ſie noch zunehmen, mit erhitzenden und ſchweiſstreibenden Mitteln zu behandeln. Allein dennoch muſs man einſehen, es giebt Fälle dieſer Krankheiten, wo dieſe Mittel, wenn ſie vom erſten

*) Noſol. Tom. II. p. 33—4.

Anfange an gegeben werden, weit enfernt, die heilsamen Operationen der Natur zu stören, ihr einen Weg zur Heilung einschlagen, den sie von selbst nicht gewählt haben würde, und in der That die Kur bewürken, oder doch beschleunigen können.

Man muss dieses einsehen, wenn man die häufigen und heftigen Lungenentzündungen bedenkt, von denen die Landleute sich glücklich durch erhitzende und schweisstreibende Mittel heilen.

XXIV.

Das symptomatische Fieber, welches den acuten Rheumatismus begleitet, wenn er einen beträchtlichen Theil des Körpers einnimmt, und sich in der gichtischen Form auf mehrere Gelenke verbreitet, muss insbesondere berücksichtigt und behandelt werden. In der That gesellen sich gewöhnlich zu diesem Fieber Symptome einer Verderbniss der Galle und des Schleims und der Congestion derselben in den ersten Wegen, wenn gleich die Fehler und Bewegungen dieser Materien nicht einen so hohen Grad erreicht haben mögen, um ein putrides Fieber der ersten Wege zu bilden, das sich mit dem Rheumatismus complicirt. — Ich werde von dieser Complication im folgenden Abschnitte handeln.

Schröder *) hat dieses symptomatische Fieber beim gichtischen Rheumatismus folgendermaassen trefflich characterisirt:

*) Diss. de Arthritide vaga.

Es entſtehen nach und nach entzündliche Geſchwülſte an den verſchiedenen Articulationen; und dieſe Geſchwülſte hinterlaſſen, wenn die Krankheit heftig und anhaltend geweſen iſt, Knoten. Der Urin enthält ſchleimigte Filamente, welche vertrocknet eine kalkerdigte Materie darſtellen. Es ſtellt ſich ſaures und grünliches Erbrechen ein; und die Schweiſse, welche ſich in den Remiſſionen der Gelenkſchmerzen einſtellen, haben einen eigenthümlichen, penetranten, ſäuerlichen Geruch.

Hat dieſe Krankheit gewöhnlich ein, zwei oder drei Wochen gedauert, ſo kann ſie einen verſchiedenen critiſchen Ausgang haben. Bald kömmt die Gallenſecretion wieder in Ordnung, der Unterleib wird gehörig geöfnet und der Urin bekömmt ein gelbliches Sediment; bald ſtellt ſich ein Hämorrhoidalfluſs ein. Am häufigſten aber entſtehen heilſame entweder univerſelle oder aber auf die leidenden und geſchwollenen Theile beſchränkte locale Schweiſse.

Schröder bemerkt, daſs, wenn dieſe gewöhnlichen Criſen unterdrückt werden, die Krankheit ſich manchmal mit groſser Gefahr auf die inneren Theile wirft, und leicht mancherlei entzündliche und ſpaſtiſche Symptome hervorbringt. Man hat dieſes vorzüglich zu beſorgen, wenn man das Aderlaſſen verſäumt hat, und man bei noch vorhandener beträchtlicher Diſpoſition zur Entzündung Sudorifera anwendet. Solche Fehler der Behandlung können, ohne daſs man ihre Gefahr ahndet,

diese Krankheit sehr traurig machen, da sie es bei gehöriger Behandlung sehr selten ist.

XXV.

Die Behandlung dieses symptomatischen Fiebers beim gichtischen Rheumatismus muss nicht dieselbe seyn, welche für das einfache symptomatische Fieber beim acuten Rheumatismus vorgeschrieben ist. Allein sie muss mit einem Verfahren vereinigt werden, welches den herumziehenden Bewegungen der Materien, welche bei diesem gichtisch-rheumatischen Fieber zugleich verschiedene Organe befallen oder nach einander bedrohen, angemessen ist.

In diesem Fieber muss man ein antiphlogistisches Regimen, eine vegetabilische Diät, Molken, Getränke mit Nitrum versetzt u. s. w. empfehlen.

Die Aderlässe sind in diesem Fieber indicirt, je mehr der entzündliche Zustand die Oberhand hat, und je weniger Zeichen von einer Congestion der Galle und des Schleims in den ersten Wegen vorhanden sind. — Oft ist es auch heilsam, Blutigel an die Gelenke zu legen, die nach einander befallen werden.

Auch Vesicatoria an dieselben Stellen können indicirt seyn, sowohl im Verlaufe der Krankheit, um das Zurücktreten der rheumatischen Materie nach innen zu verhüten, als auch noch später, um hartnäckig anhaltende Schmerzen zu heben.

Wenn die galligte Materie sich auf die Viscera der Präcordien wirft und das Fieber und die Schmerzen vermehrt, können sehr wohl auch Emetica indicirt seyn, als auch oft wiederholte passende Laxantia.

Droht die rheumatische Materie sich auf innere Theile abzulagern, so muss man häufig Campher und andere reitzende Diaphoretica geben, und zu den Vesicatorien seine Zuflucht nehmen.

Vorzüglich gegen das Ende dieses Rheumatismus, wenn der Puls weich und die Schmerzen weniger lebhaft und fix sind, können die Sudorifera insbesondere anwendbar und die Wiederholung der antiphlogistischen Purgantia am allgemeinsten indicirt seyn.

Wenn nach dem Aufhören des acuten Fiebers eine Steifigkeit und Stockung in den leidend gewesenen Articulationen zurückbleibt, so giebt man mit Erfolg schweifstreibende Decocte, den Mercurius dulcis mit dem Kermes minerale verbunden, das Doversche Pulver oder den Tartar. emet. auf ähnliche Art mit einem narcotischen Mittel verbunden.

In der Reconvalescenz von dieser Krankheit muss man beharrlich Tonica und passende Antarthritica anwenden.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Behandlung des acuten Rheumatismus, wo das Fieber einen weſentlichen Character beſitzt, der eine wahre Complication mit dem Rheumatismus bildet.

XXVI.

Das einfach ſymptomatiſche Fieber, welches durch die Einwürkung der Urſachen des Rheumatismus entſtand, kann nach den verſchiedenen Anlagen der Kranken verſchiedene acute Fieber zum Ausbruche bringen, die einen eigenthümlichen Character haben und ſich mit dem Rheumatismus compliciren *).

Ich bemerke nur im Allgemeinen, daſs man bei der Behandlung dieſer mit dem acuten Rheumatismus complicirten Fieber eine analytiſche Heilmethode befolgen muſs, vermöge welcher man, je nachdem die reſpectiven Indicationen die Oberhand haben, die Heilmethoden verbinden muſs, welche ſowohl der einen als der andern mit complicirten Krankheit angemeſſen ſind.

Da nun in den erſten Zeiten dieſer Complicationen der rheumatiſche Fluſs gewöhnlich das überwiegende Uebel iſt, ſo muſs man ihn durch ausleerende und revulſoriſche Mittel zu beſeitigen ſuchen, jedoch mit Auswahl derer, die insbeſon-

*) Man beobachtet daſſelbe bei den Blattern und andern exanthematiſchen Krankheiten, in welchen das ſympto matiſche Fieber bei den verſchieden diſponirten Subjecten, in andere Fieber von eigenthümlichem Character übergeht, welche wahre Complicationen bilden.

dere dem eigenthümlichen Character des complicirten Fiebers angemessen sind. — Je mehr aber dieses Fieber, wie gewöhnlich bald nachher geschieht, wichtigere Indicationen darbietet, als die des rheumatischen Flusses, so muss man alsdann entweder eine natürliche oder eine analytische Heilmethode befolgen, welche die besonderen Indicationen dieses Fiebers erfüllt, indem man die Mittel vorzieht, welche zugleich die Indicationen des complicirten rheumatischen Flusses erfüllen können.

Ich werde nur von den mit dem acuten Rheumatismus complicirten Fieberarten reden, welche man bis jetzt am häufigsten beobachtet hat. Diese sind das bösartige catarrhalische, das gallicht putride und das gangränöse Fieber.

Die erste Complication des rheumatisch-gichtischen Fiebers mit einem bösartigen catarrhalischen hat Störk vortrefflich beschrieben, und van Swieten hat diese Beschreibung mit Recht gelobt. Ich will die wichtigsten Puncte derselben ausführlich aufzählen, weil analoge, obgleich viel unbedeutendere Fälle oft in der Praxis vorkommen.

Es zeigten sich nemlich bei jenem Fieber alle Abend bestimmte Exacerbationen, mit denen die Schmerzen zunahmen und nicht eher als gegen Morgen nachliessen. Diese Schmerzen, welche Anfangs nur die Hände und Füsse eingenommen hatten, verbreiteten sich in der Folge über den ganzen Körper, wurden ausserordentlich heftig, verursachten einen Rigor — einen allgemeinen

Tetanus, der blos die untere Kinnlade verschonte. Störk war sehr betroffen über dieses Phänomen, das auch in der That allem, was man sonst gewöhnlich in dem Tetanus bemerkt, entgegengesetzt ist. — Man sieht aber, dass in diesem Fieber die Ursache des Tetanus nicht von einer Affection des gemeinschaftlichen Ursprungs der Nerven herrührte.

Es hat Fälle gegeben, wo das Fieber wenig bedeutend, aber eine bedenkliche Trockenheit auf der Brust mit einem heftigen Husten ohne allen Auswurf zugegen war. Die Kräfte sanken, der Körper zehrte ab, und verfiel manchmal in eine Auszehrung mit nächtlichem Schweisse u. s. w.

Störk glaubte, allein ohne allen Grund, dass in diesen Fällen die Schmerzen ihren Sitz in der innern Knochensubstanz hätten. Ich glaube, dass es hinreicht, hier eine ausserordentliche Trockenheit der festen Theile anzunehmen, welche durch die allgemeine von der Schärfe der Säfte herrührende Reitzung hervorgebracht wird.

Die Sudorifera oder auch active Diuretica waren hier sehr schädlich. Allein man musste eine grosse Menge von warmen, erweichenden und versüssenden Getränken gebrauchen lassen, als sehr saturirte Decocta radic. Bardan., Althaeae, schwache Bouillon u. s. w.

War dieses Verfahren mehrere Tage hindurch fortgesetzt, so bildeten sich hinterher weiche und critische Geschwülste an den Articulationen mit Nachlass aller Symptome, so dass es hinterher

nur noch gelinder Laxantia und Incisiva bedurfte.

Wenn im Verlaufe dieses Fiebers die Serositäten von der Oberfläche des Körpers, wo sie sich befanden, und von den geschwollenen Theilen verschwanden und sich nach innen warfen, so fixirten sie sich auf den Kopf oder die Brust, und tödteten manchmal sehr plötzlich. — Störk sah bei einem Patienten durch das Zurücktreten dieser Serositäten eine Aphonia, und bei einem andern eine Orthopnoea entstehen, welche in vier und zwanzig Stunden tödtlich wurden. Man fand in dem ersten Falle zwischen dem Gehirne und der pia mater, und im zweiten zwischen den Lungen und der Membran, welche sie umgiebt, eine Ansammlung von einer gelatinösen Materie.

Wenn dieses rheumatischgichtische Fieber nachliefs, so verlohr sich sogleich die Geschwulst an allen Theilen des Körpers; die Krankheitsmaterie sammelte sich an den grofsen Articulationen besonders der Knie, der Hüfte, der Schultern an und bildete hier sehr beträchtliche lymphatische Tumores. Die Lymphe in denselben, mögte sie nun coagulabel oder einem Mucus ähnlich seyn, war immer aufserordentlich scharf. Wenn man diese nicht durch Oefnen der Tumores oder Application grofser Vesicatorien auf dieselben, die man lange Zeit offen erhielt, ausleerte, so frafs sie die Ligamente an, worauf denn heftige Caries und ein langsamer Tod erfolgte.

Die Ulcera, welche durch jene Incifionen oder durch die Veficatorien entftanden, gaben eine Serofität von fich, deren zu reichlichen Ausflufs man durch topifche Adftringentia nicht hemmen konnte, ohne dafs Beängftigung des Patienten und eine Rückkehr des Fiebers erfolgte. Allein diefe Ulcera vernarbten fich bei der wiederholten Anwendung eines Infuf. cicutae fehr bald.

Ich glaube, dafs bei diefer catarrhalifchen bösartigen Species des rheumatifchgichtifchen Fiebers die heftigen Schmerzen an den Theilen, welche fie befallen, Flüfse erzeugen, die durch die vorzüglich fcharfen Serofitäten fehr heftig werden, und in demfelben Verhältniffe die Maffe des Bluts und aller Theile des Körpers erfchöpfen. Daher entftehen die fehr hartnäckige Verftopfung, welche immer bei diefer Krankheit zugegen ift, die allgemeine Austrocknung der feften Theile, der Verluft der Kräfte, der manchmal in der Reconvalescenz fich einftellende Marasmus u. f. w.

XXVII.

In den erften Zeiten diefes Fiebers von bösartigem Character, wo es über den heftigen rheumatifchen Flufs, der fich über die ganze Oberfläche des Körpers immer mehr verbreitet, noch nicht die Oberhand hat, mufs man eine analytifche Heilmethode anwenden.

Man mufs die verfchiedenen Beftandtheile diefer complicirten Krankheit, als den rheumati-

fchen Flufs, den Ueberflufs der Säfte, ihre von dem rheumatifchen Zuftande des Blutes herrührende Schärfe, und die verfchiedenen fieberhaften Affectionen durch allgemein ausleerende, revulforifche, temperirende und andere Mittel zu befeitigen fuchen.

Hier können wiederholte antiphlogiftifche Purgantia, die fpäterhin fchädlich feyn würden, fehr zuträglich feyn. Doch mufs man zugleich in der Zeit zwifchen diefen Abführungen reichlich warme, erweichende und mildernde Getränke nehmen laffen.

In dem ferneren Verlaufe diefer complicirten Krankheit, wenn das catarrhalifch rheumatifche Fieber offenbar die Oberhand hat, mufs man eine natürliche Heilmethode befolgen, in der Abficht, die heilfamen Operationen der Natur in diefem Fieber, fo wie es die Beobachtung gelehrt hat, zu befördern und zu leiten.

Die allgemein gebräuchlichften Mittel hiezu find nach den obenerwähnten Beobachtungen von Störk: warme erweichende und verfüfsende Getränke, welche die Richtung der Serofitäten nach der Haut begünftigen und modificiren und durch befondere Congeftionen, die fie erregen, Tumores bilden helfen, die fich am Ende glücklich zertheilen. — Man mufs die Ausbildung folcher weichen und critifchen Tumores, welche im Verlaufe diefes Fiebers entftehen, ftets begünftigen, fich nicht übereilen, fie zu zertheilen und nur allmäh-

lig ſie durch Inciſiva und gelinde Laxantia zu ſchmelzen ſuchen.

Es kann auch nöthig werden, auf eine paſſende Art Narcotica anzuwenden, um den Erfolg der heilſamen Operationen der Natur in dieſer Krankheit zu ſichern. Man muſs auch mit Störk einſehen, daſs, wenn die auſserordentliche Heftigkeit der Schmerzen in dieſem rheumatiſch catarrhaliſchen Fieber Sehnenhüpfen und andere convulſiviſche Affectionen erregt, man oft und in kleinen Doſen Narcotica geben muſs.

Störk ſagt, daſs, wenn nicht Morgens in der Remiſſion des Fiebers und der Schmerzen ein ruhiger und erquickender Schlaf einträte, er ihn mit Nutzen durch ein Narcoticum bewürke. Er behauptet, daſs die Narcotica, Abends während der Exacerbation des Fiebers und der Schmerzen gegeben, immer nachtheilig wären. Er ſah davon einen ermüdenden Schlaf entſtehen, worauf am anderen Morgen ein ſoporöſer Zuſtand folgte, der faſt dem Delirium nahe kam und mit einem ungleichen, zuſammengezogenen Pulſe begleitet war *).

In dieſem Fieber iſt es ſehr zuträglich, auf die am heftigſten leidenden Stellen Veſicatoria zu legen, um die an ihnen angeſammelten ſcharfen, freſſenden Materien auszuleeren.

Wenn

*) Mertens ſah auch in einem ſolchen Fieber durch Narcotica, welche man Nachts gab, einen auſserordentlich läſtigen Stupor entſtehen.

Wenn die Kranken erschöpft in eine Auszehrung verfallen, so kann man ihnen mit Nutzen Milch, eine feuchte, nährende Diät gegen die nächtlichen Schweifse und das Infus. salviae verordnen u. s. w. — Es scheint mir, dafs die lauen Bäder, zu gleicher Zeit gehörig angewendet, sehr zuträglich seyn können, um die allgemeine Trockenheit der festen Theile zu heben.

Mertens hat eine Epidemie eines rheumatischgichtischen Fiebers beschrieben, das, wie ich glaube, denselben catarrhalischen Character des Fiebers hatte, wovon ich jetzt rede, nur mit dem Eigenthümlichen, dafs die Serositäten, welche sich auf die äufseren Organe gezogen hatten, sich hier aufserordentlich fixirten, so dafs sie durch die passendsten Mittel weder zertheilt und resorbirt, noch ausgeleert werden konnten.

Das Aderlafs, die Sedantia, der Kermes minerale, der Campher, das Aconit, die China und die Sudorifera waren hier auch ohne alle bedeutende Würkung. Sehr glücklich aber war Mertens in der Kur durch künstliche laue Schwefelbäder, in welchen die Patienten ein bis zwei Stunden lang bleiben mufsten. Er liefs zu dem Ende zu jedem Bade anderthalb Pfund Schwefelleber, die aus einem Theile Schwefel und zwei Theilen lebendigen Kalks bestand, zusetzen.

XXVIII.

Zum anderen mufs man die biliösen und putriden Fieber aus den ersten Wegen, welche sich mit

dem acuten Rheumatismus complicciren, sehr wohl von den acuten Fiebern unterscheiden, in welchen, wie Quarin dies beobachtet hat, sich verdorbene Stoffe in den Verdauungswegen verweilen, sie reizen und sympathisch Gelenkschmerzen verursachen, die weder arthritischer noch rheumatischer Natur sind.

Blane hat auch beobachtet, dass es acute Fieber giebt, wo die begleitenden Gelenkschmerzen durch Versuche des Patienten zu brechen, selbst auch schon, ehe eine Ausleerung erfolgte, gelindert wurden.

Wahrscheinlich werden bei dem rheumatisch-gichtischen Fieber von offenbar galligtem Character die Schmerzen dadurch erregt, dass die angehäuften galligten Stoffe auf die Muskeln oder andere den leidenden Gelenken benachbarte Organe geworfen werden *).

Stoll **) hat folgende Zeichen des überwiegenden galligten Characters dieser Krankheit angegeben und zusammengestellt: die Wangen des Patienten sind dunkelroth, die Lippenwinkel und die Nasenflügel ausgenommen, welche einen weisslich gelben, in's grünliche spielenden Anstrich haben. Die Augen bekommen einen gewissen Glanz, als wenn sie voll von Thränen ständen. Die Zunge ist mit einem gelblichen Schleime belegt und zittert, wenn sie herausgestreckt wird; eben so die Unterlippe beim Sprechen. Das Aderlass vermehrt

*) S. Anmerk. 4.

**) Ration. Med. part. II. p. 243 — 44. Ed. Paris.

eher die Schmerzen, als dafs es fie lindert; und die entzündliche Speckhaut des gelaffenen Blutes hat ein gelblich grünes Anfehen. Endlich hat auch die jetzt herrfchende Krankheitsconftitution einen galligten Character.

Das galligte oder putride Fieber der erften Wege bekömmt bei dem acuten Rheumatismus, mit dem es fich complicirt, fo fchnell die Oberhand, dafs es, um die Revulfion des rheumatifchen Fluffes auf die äufseren Theile zu bewürken, keine paffenderen Mittel giebt als die Emetica und Purgantia.

Die Emetica oft wiederholt find hier die würkfamften Mittel, welches auch fchon Musgrave, Huxham und vorzüglich Stoll einfahen. Allein um davon die erwünfchte Würkung zu erlangen, ift es wefentlich, fie erft dann anzuwenden, wenn die Krankheitsmaterie gehörig bereitet ift, und man mufs zu dem Ende vorher und dazwifchen paffende Digeftiva und Refolventia geben.

Die vorzüglichften unter diefen refolvirenden Mitteln find Waffer mit Effig Syrup; das Glauberfalz und der Kermes minerale, welcher auch als Laxans würken kann. Finke räth ihn mit dem Mercurius dulcis in den Fällen zu verbinden, wo die degenerirte Galle mit vielen visciden und pituitöfen Materien verbunden ift.

Es ift ganz vorzüglich heilfam, nach den Brechmitteln Mixturen zu verordnen, in welchen die Corrigentia der Galle, als das Nitrum, das

Roob fambuci mit laxirenden Mitteln als Tamarinden, dem Polychreftfalz verbunden find, welche Mixturen man dann oft und in kleinen Dofen geben mufs, fo dafs binnen 24 Stunden fünf- bis fechsmal Oefnung erfolgt.

Das rheumatifchgichtifche Fieber von einem biliös putriden Character in den erften Wegen wird oft allgemein putride, wie Huxham bemerkt hat.

Diefes Fieber kann auch bösartig werden, indem es fich mit einem nervofen Zuftande complicirt. Diefer kann fich nun entweder durch heftige und hartnäckig wiederkehrende Convulfionen zu erkennen geben, wie Sobaux *) beobachtet hat, oder durch paralytifche Affectionen, wie fie Stoller einft fah.

Bei diefen Complicationen mufs man immer mit Beharrlichkeit die gehörige Ausleerung der Galle fortfetzeu, und zugleich nach den Indicationen die verfchiedenen Antifeptica, Excitantia und Antifpasmodica verordnen, welche hier paffend feyn können, als die China, die Veficatorien, den Campher, Mofchus, laue Bäder u. f. w.

XXIX.

Endlich giebt es noch eine dritte Art des rheumatifchgichtifchen Fiebers, welches fchleunig tödtlich wird, und welches man das gangränöfe nennen mufs, weil bald nach feinem erften Anfalle fich an der Extremität, wo der Schmerz fich zeigt, eine Entzündung einftellt, die fehr bald in Brand über-

*) Journ. de Medic. 1782. Mars.

geht. Ich habe zu Paris mehrere Fälle dieses Fiebers gesehen, dessen wesentliche Behandlungsart ich noch bei keinem Schriftsteller bemerkt finde.

Borsieri theilt bei der Gelegenheit, dass er vom ephemerischen, bösartigen Fieber handelt, Beispiele eines rheumatischgichtischen Fiebers mit, welches schnell den Brand herbeiführte. Er sagt sehr richtig, die gichtische Materie könne manchmal einen sehr bösartigen Character annehmen, plötzlichen Tod verursachen, und wie er selbst beobachtet hat, Gangräna und Sphacelus hervorbringen.

Pott sah bei Gichtischen nach einer Verletzung des Scrotums bei der Operation der Hydrocele einen Sphacelus erfolgen, der es gänzlich zerstörte. Loubet sah mehrere Gichtische von hohem Alter eines schleunigen Todes an einem Brande sterben, der an der Stelle geschnittener Hühneraugen an den Füssen entstand, und dem verschiedene spastische Affectionen vorhergiengen. Er behauptet, dass die Mittel, zu welchen man in diesen Fällen seine Zuflucht nimmt, immer ohne Würkung sind, und dass man zur Amputation des leidenden Theiles schreiten muss, welche auch nicht immer den erwünschten Erfolg hat.

XXX.

Bei der Behandlung dieser traurigen Krankheit, die so schnell sich verschlimmert, unterscheide ich zwei Zeitpuncte. Im ersten hat man nach den vorangegangenen und gegenwärtigen Umständen, welche eine Zernichtung der ursprünglichen

Lebenskräfte verrathen, Grund zu fürchten, dafs das Fieber, deffen Character noch dunkel ift, fehr bösartig werden und die rheumatifchgichtifche Entzündung bald in Gangräna übergehen wird. — Der zweite Zeitpunct ift aber der, in welchem plötzlich hinzutretende, fchreckliche Symptome die Bösartigkeit des Uebels verrathen und der Brand deutlich ift.

Man fieht ein, dafs diefes Uebel in diefen zwei verfchiedenen Zeitpuncten nach zwei verfchiedenen analytifchen Methoden, die man nach einander anwenden mufs, zu behandeln ift.

Die erfte Methode für die erfte Zeit oder den Anfang diefer Krankheit ift folgende: Man mufs hier zuerft durch ausleerende und revulforifche Mittel den rheumatifchen Flufs heben, um den Nachlafs und die Ableitung diefes Uebels vollkommener zu bewürken und die Schmerzen zu lindern. Ift diefes gefchehen, fo mufs man aber durch China und andere Stärkungsmittel der Exacerbation des Fiebers vorzubeugen fuchen, weil diefe die brandigte Degeneration der rheumatifchen Entzündungen befchleunigen würde.

Nach der zweiten analytifchen Methode, welche man in der zweiten Periode der Krankheit, wo fchon brandigte Difpofition beftimmt vorhanden ift, befolgen mufs, gebe man die China in Verbindung mit dem Opium, und zwar mit Rückficht auf diejenigen unter den verfchiedenen diefe Krankeit conftituirenden Affectionen, welche die Oberhand haben. Diefe Affectionen find die verfchiedenen Zuftände des Fiebers, das Sinken der Lebenskräfte, der putride oder offenbar fcharfe Zuftand der Säfte, und endlich der Schmerz oder andere nervofe Uebel.

Es kann ferner auch in der erften Zeit die Anwendung der Blutigel an die leidenden Theile fehr

wohl indicirt ſeyn. In manchen Fällen kann, es auch heilſam ſeyn, ſie ad anum zu legen, um ſo mehr, wenn die gichtiſche Degeneration der Säfte einen beſondern atrabilairen Character hat, wovon ich oben geredet habe.

Bei dieſen gichtiſch- gangränöſen Fiebern kann man lernen, was Fabricius ab Aquapendente bemerkt, nemlich: daſs es bösartige Fieber giebt, in welchen die Anwendung der Blutigel ad anum vorzüglich würkſam und paſſender iſt als das Aderlaſſen.

Auch kann es ſehr heilſam ſeyn, wie Borſieri in ſolchen Fällen empfohlen hat, ohne Verzug Veſicatorien an die Arme und Beine zu legen.

Hat man durch die Blutausleerung, durch das Brechmittel, wenn es indicirt war, oder durch andere paſſende Mittel die Ableitung und Verminderung des erſten Anfalles dieſes bösartigen Fiebers vollkommener bewürkt und in etwas die Schmerzen beruhigt, ſo muſs man ſich vor allen Dingen bemühen, einer neuen Exacerbation des Fiebers und der Schmerzen vorzubeugen, die, wenn die Krankheit ſich ſelbſt überlaſſen wird, am gewöhnlichſten den Tag nach dem erſten Anfalle eintritt und von ſchrecklichen Symptomen begleitet iſt.

Zu dieſem Zwecke iſt kein Mittel vollkommener indicirt, als die China in ſehr ſtarken Doſen gegeben, ſo wie man ſie gegen intermittirende oder gefährliche remittirende Fieber anwendet. Allein um auf der andern Seite auch zu verhindern, daſs der beſtändige Reiz des Schmerzes keinen Brand zur Folge habe, muſs man mit der China, welche man gegen das Ende dieſer erſten Periode der Krankheit giebt, auch das Opium verbinden.

Die heilſame Würkung der China wird dadurch kräftig unterſtützt, daſs man mit ihr andere ſchickliche roborirende und reſolvirende Mittel verbin-

det. Dahin gehören: die Rad. ſerpentariae virginianae, die man mich verſicherte einſt mit auffallendem Erfolge in einem arthritiſch-gangränöſen Fieber gegeben zu haben, und die Rad. ſenegae, welche ebenfalls in ſolchen Fällen ſehr heilſam zu ſeyn ſcheint.

In der zweiten Periode der Krancheit, wo der Brand ſchon offenbar iſt, muſs man insbeſondere beharrlich die China und das Opium anwenden.

Man kann um ſo mehr auf die China rechnen, je weniger rapide die Fortſchritte der Krankheit, je beſtimmter die Indication, die Fäulniſs der Säfte zu heben und je weniger ſchmerzhaft die der brandigten Stelle benachbarten Theile ſind.

Hingegen hat man von dem Opium eine vorzüglich gute Würkung zu hoffen, wenn der Schmerz oder andere nervoſe Affectionen der der brandigten Stelle benachbarten Theile die überwiegende Indication formiren, wenn man Grund hat, mehr eine Schärfe als eine fauligte Corruption der Säfte anzunehmen, und wenn endlich das Sinken der Lebenskräfte ſowohl in dieſen Theilen, als im ganzen Syſteme weniger auffallend iſt.

Dieſe Unterſchiede beruhen auf den Grundſätzen, die ich ſonſt ſchon ausführlich über die Indicationen und Contraindicationen der China und des Opiums beim Brande auseinander geſetzt habe.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs man in der zweiten Periode dieſes Fiebers nicht verſäumen darf, das Delirium und andere bedenkliche Symptome, welche ſich einfinden können, durch die gehörigen Mittel zu beſeitigen.

Zugleich muſs man örtlich Salina, Volatilia und balſamiſche Mittel anwenden nach dem Character des Brandes, den die leidenden Theile darbieten. —

Ende des erſten Theils.



